

Janina Wurbs

# Generationenübergreifender Jiddischismus

Skizzen kultureller Biographien  
der Familie Beyle Schaechter-Gottesman









Janina Wurbs

# **Generationenübergreifender Jiddischismus**

Skizzen kultureller Biographien  
der Familie Beyle Schaechter-Gottesman

### **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Gedruckt mit der freundlichen Unterstützung der Salomo-Birnbaum-Gesellschaft für Jiddisch e.V., der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung, der Vereinigung für Jüdische Studien e.V. sowie Förder\*innen im Rahmen des Crowdfundings.



Alfried Krupp von Bohlen  
und Halbach-Stiftung

### **Universitätsverlag Potsdam 2018**

<http://verlag.ub.uni-potsdam.de/>  
Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam  
Tel.: +49 (0)331 977 2533 / Fax: -2292  
E-Mail: [verlag@uni-potsdam.de](mailto:verlag@uni-potsdam.de)

Die Schriftenreihe **Pri ha-Pardes** wird herausgegeben von Rebekka Denz und Michal Szulc im Auftrag der Vereinigung für Jüdische Studien e.V. in Verbindung mit dem Institut für Jüdische Studien und Religionswissenschaft der Universität Potsdam

ISSN (print) 1863-7442  
ISSN (online) 2191-4540

Magisterarbeit, Universität Potsdam, 2014

Dieses Werk ist unter einem Creative Commons Lizenzvertrag lizenziert:  
Namensnennung – Keine kommerzielle Nutzung – Keine Bearbeitung 4.0 Deutschland  
Um die Bedingungen der Lizenz einzusehen, folgen Sie bitte dem Hyperlink:  
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>

Druck: docupoint GmbH Magdeburg  
Layout und Satz: Frank Schlöffel  
Umschlaggestaltung: Kristin Schettler  
Umschlagfoto: Janina Würbs  
ISBN 978-3-86956-423-4

Zugleich online veröffentlicht auf dem Publikationsserver der Universität Potsdam:  
URN [urn:nbn:de:kobv:517-opus4-408863](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:517-opus4-408863)  
<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:kobv:517-opus4-408863>

אין אַנדענק פֿון  
ביילע שעכטער-גאָטעסמאַן ז"ל (1920–2013)

מיט טיפֿער דאַנקבאַרקייט\*  
פֿאַר דעם אָפֿענעם אויפֿנעם און זיך טיילן  
ווי אויך פֿאַר דער אינספּיראַציע

מיר וועלן ממשיך זיין  
זיך לערנען  
און שאַפֿן

Im Andenken an  
Beyle Schaechter-Gottesman z"l (1920–2013)

In tiefer Dankbarkeit  
Für die offene Aufnahme  
Und Inspiration

Wir werden weiter  
Lernen und  
Den Faden spinnen

\* Obgleich Uriel Weinreich das Wort in seinem *Modern English-Yiddish, Yiddish-English Dictionary* (New York 1990) mit einem schwarzen Punkt als von zweifelhafter Zulässigkeit im Standardjiddischen („a sofek tsi derlozlekh in der klal-shprakh“, S. XI) gekennzeichnet hat, wird es an dieser Stelle trotzdem verwendet, da u. a. Bashevis Singer es in seiner Nobelpreisrede 1978 benutzte.



# Inhalt

<b>1</b>	<b>Einleitung</b> .....	11
	1.1 Fragestellung und Methode .....	11
	1.2 Terminologie .....	14
	1.3 Aufbau .....	17
	1.4 Forschungsstand .....	19
	1.5 Formalia .....	21
<b>2</b>	<b>Jiddischismus</b> .....	25
	2.1 Jiddischismus im 19. Jahrhundert .....	26
	2.2 Ausprägungen des Jiddischismus Anfang des 20. Jahrhunderts .....	31
<b>3</b>	<b>Die Mutter Lifshe Schaechter-Widman (1893–1973): traditioneller jiddischer Gesang</b> .....	37
	3.1 <i>Geven a mol iz a shtetl:</i> Zvinyetshke, „Die Wiege der Gottesmans“ .....	37
	3.2 Die Volkssängerin Lifshe Schaechter-Widman .....	41
	3.3 Der Anfang des Jiddischismus in der Familie Gottesman .....	44
	3.4 Beyle Schaechter-Gottesmans Lied <i>Geven a mol iz a shtetl</i> .....	46
<b>4</b>	<b>Beyle Schaechter-Gottesman (1920–2013): Sängerin, Malerin, Dichterin, Liedermacherin</b> .....	51
	4.1 Kindheit und Jugend .....	51
	4.2 Einfluss des Vaters .....	55
	4.3 Von der Malerin in Österreich zur Lehrerin und Dichterin in New York .....	62
	4.4 Einfluss von Schaechter-Gottesmans Liedern und Gesang durch zingerayen und Workshops .....	71

---

<b>5</b>	<b>Der Bruder Mordkhe Schaechter (1927–2007): Linguist in der Tradition des ideologischen Jiddischismus...</b>	<b>81</b>
5.1	Schaechters Visitenkarte als Spiegel seiner jiddischistischen Identität.....	83
5.2	Das Erbe des Großvaters als Vorbild für das Engagement für Jiddisch .....	93
<b>6</b>	<b>Bainbridgivke: jiddischistisches Wohnprojekt in der Bronx ....</b>	<b>97</b>
6.1	Nachbarschaft auf Jiddisch (Gottesmans, Schaechters, Fishmans) .....	97
6.2	Junge Jiddischist*innen: der Kinderklub Enge-Benge.....	101
6.3	A yidishe gas – Topographie von Bainbridgivke .....	109
6.4	Kann das Experiment Bainbridgivke als gelungen betrachtet werden?.....	112
<b>7</b>	<b>Der Sohn Itzik Gottesman (geb. 1957): Transformierung des territorialistischen Jiddischismus in der Jiddischlandhauptstadt New York.....</b>	<b>115</b>
7.1	Der Territorialist Yitskhok Nakhmen Steinberg als Namenspatron.....	115
7.2	Über die jiddische Liedtradition zur Folkloristik .....	120
7.3	Jiddisch im Alltag des 21. Jahrhunderts und Zugänglichmachung des kulturellen Erbes.....	127
<b>8</b>	<b>Schlussbemerkungen und Ausblick .....</b>	<b>135</b>
<b>9</b>	<b>Anhänge .....</b>	<b>141</b>
<b>10</b>	<b>English Summary.....</b>	<b>155</b>
<b>11</b>	<b>Danksagung.....</b>	<b>163</b>

---

12	Quellen- und Literaturverzeichnis .....	165
13	Abbildungsverzeichnis.....	179
14	Über die Autorin.....	181



# 1 Einleitung

Im Jahre 2005 wurde Beyle Schaechter-Gottesman mit dem National Endowment for the Arts Fellowship ausgezeichnet, das als Nobelpreis der traditionellen Künste in den USA gilt. Allein dieser Fakt beweist ihre Bedeutung und begründet die Erforschung dieser außergewöhnlichen Persönlichkeit.

Die Idee zu dieser Studie entstand durch die Verbindung einer intensiven Auseinandersetzung mit der jiddischen Liedtradition und der persönlichen Begegnung 2004 mit Beyle Schaechter-Gottesman in Weimar, wo sie als Sängerin, Dichterin und Dozentin jiddischer Lieder im Rahmen der Klezmer Wochen Weimar (heute: Yiddish Summer Weimar) wirkte. Die Faszination, die sie vor allem als Sängerin ausübte, führte zu mehreren längeren Aufenthalten der Autorin in Schaechter-Gottesmans Haus in der New Yorker Bronx. Dieses Haus kann als ein Ort für traditionellen jiddischen Gesang und jiddische Poesie angesehen werden, in dem *yidishkeit*<sup>1</sup> gelebt und weitervermittelt wird. Ein intensiver Austausch über ihre Lebensgeschichte und ihr Werk begann, in dessen Verlauf auch deutlich wurde, wie sehr Schaechter-Gottesmans Familie von der Idee des Jiddischismus geprägt ist. Mit der Fokussierung auf Beyle Schaechter-Gottesman kann also eine Annäherung an den heutigen Jiddischismus unternommen werden.

## 1.1 Fragestellung und Methode

Die vorliegende Studie stellt Leben und Werk der Jiddischistin, Sängerin, Dichterin und Malerin Beyle Schaechter-Gottesman vor und untersucht insbesondere die innerfamiliäre Tradierung jiddischer Kultur sowie den Einfluss, den die Familie in der jiddischen Welt anerkanntermaßen ausgeübt hat. Konkretes Ziel der Studie ist zu untersuchen, inwieweit

<sup>1</sup> Jüdischsein, auf aschkenasische Weise: Dazu können alle Traditionen gehören, religiöse und kulturelle, Bräuche, Festtage, Jiddisch und Hebräisch als gesprochene und literarische Sprachen usw.

entscheidende Einflüsse des Jiddischismus auf Schaechter-Gottesman wirkten, wie sie sich in ihrem Werk ausdrücken und aus welchen familiären Traditionen diese gespeist werden. Zudem stellt sich die Frage, auf welche Art und Weise die aktive Tradierung jiddischer Lieder zum Jiddischismus beiträgt und welche Bedeutung der jiddischistischen Haltung innerhalb der Familie zukommt.

Die Methoden dieser Arbeit sind kulturwissenschaftlich und biografisch orientiert und untersuchen die Funktion der Musik innerhalb des Jiddischismus exemplarisch an der Person Beyle Schaechter-Gottesman. Der kulturwissenschaftliche Ansatz erscheint eher gerechtfertigt als ein musikwissenschaftlicher, da ihr Wirken nicht nur in musikalischer und musikhistorischer, sondern auch in kulturwissenschaftlicher Hinsicht bedeutsam ist. Als jüdische Frau aus der Bukowina, die Anfang der 1950er Jahre nach New York emigrierte, nachdem sie zuvor den khurbm<sup>2</sup> u. a. im Czernowitzer Ghetto überlebt hatte, ist sie wie eine Brücke zu einer Welt, die in dieser Form nicht mehr besteht. Insofern spiegelt sich in ihr ein Jahrhundert – dies könnte in einer vornehmlich musikwissenschaftlichen Perspektive nicht ausreichend berücksichtigt werden.

Eine weitere Besonderheit ist, dass Schaechter-Gottesman nach der Emigration weiterhin an der jiddischen Sprache und Kultur bewusst festhielt und diese lebendig halten wollte. Die jiddische Sprache war in ihrer Familie bereits zu einer Zeit von großer Bedeutung als innerhalb der jüdischen Gemeinschaften in Ostmitteleuropa noch heftig darüber debattiert wurde, ob Jiddisch überhaupt als eine Hochsprache gelten könne. Deshalb ist für diese Studie der Jiddischismus als Bewegung im 20. und 21. Jahrhundert von zentraler Bedeutung, einschließlich der unterschiedlichen Bezüge der Familienmitglieder dazu.

<sup>2</sup> Wörtlich „Zerstörung“, „Verwüstung“, bezeichnet die Vernichtung der Jüd\*innen während der nationalsozialistischen Zeit. Der jiddische Terminus wird hier vor den sonst in der Geschichtswissenschaft gebräuchlichen Begriffen „Holocaust“ bzw. „Shoah“ bevorzugt.

Die Studie stützt sich auf bereits veröffentlichte Interviews sowie besonders auf das Familienarchiv<sup>3</sup> der Familie Schaechter-Gottesman, zu dem neben schriftlichen Quellen auch Ton- und Bildaufnahmen gehören.<sup>4</sup> Zu Grunde liegen auch die Gespräche mit Beyle Schaechter-Gottesman, die die Autorin während des über 16-monatigen Zusammenlebens mit der Künstlerin führen konnte und die einen intensiven Einblick in deren Gedanken- und Gefühlswelt erlauben. Da die meisten dieser Gespräche keine Interviews im eigentlichen Sinne waren, liegen keine zitierfähigen Transkriptionen vor.

Weiterhin stehen Beyle Schaechter-Gottesmans Lieder mehr im Vordergrund als ihr dichterisches und ihr bildnerisches Werk. Ihre Lieder sind u. a. deshalb von zentraler Bedeutung, weil sie eine größere Reichweite als die Gedichte haben, d. h. ihre Wirkung erstreckt sich nicht nur auf eine jiddische bzw. jüdische Gemeinschaft, sondern schließt z. B. nichtjüdische Musiker\*innen<sup>5</sup> mit ein, die an Workshops mit Beyle Schaechter-Gottesman teilgenommen haben. Die Gedichte hingegen sind bis auf einige Ausnahmen nur jiddischsprachigen Leser\*innen zugänglich, da ihr Werk bisher nur wenig in andere Sprachen übersetzt wurde.<sup>6</sup>

Darüber hinaus werden andere für den Diskurs relevante Quellen berücksichtigt, darunter Internetquellen wie z. B. Blogbeiträge, welche üblicherweise in den Geschichtswissenschaften als nicht genügend seriöse und geprüfte Quellen abgelehnt werden. Für dieses Thema ist jedoch festzustellen, dass der heutige Diskurs, auch von jungen Wissenschaftler\*innen, zum großen Teil online stattfindet und diese Wortmeldungen kulturgeschichtlich ebenso relevant sind wie ein veröffentlichter Artikel. Ein Grund dafür liegt wohl darin, dass die jiddischistische Kultur von einer

<sup>3</sup> Alle hier zitierten Quellen aus dem Familienarchiv Schaechter-Gottesman wurden von der Autorin der Studie digitalisiert. Die Digitalisate befinden sich im Archiv der Autorin.

<sup>4</sup> Ich danke an dieser Stelle den Familien Gottesman und Schaechter, die mir zahlreiche schriftliche und mündliche Zeugnisse zur Verfügung stellten und mir erlaubten, diese zu nutzen.

<sup>5</sup> Zur Umsetzung einer geschlechtergerechten Sprache wird in der Studie das Gender-Sternchen verwendet.

<sup>6</sup> Eine Ausnahme stellt ihr zweisprachiger Gedichtband *Lider* 1995 dar (*Lider* [Poems]. Trans. Charne Schaechter et al. Merrick, N.Y.: Cross-Cultural Communications 1995 [= Yiddish writers; 1]) sowie anderswo veröffentlichte Einzelgedichte.

solchen Minderheit rezipiert wird, es also für Verlage nicht rentabel ist, auf Jiddisch zu publizieren. Hier ist das Internet ein ideales Verbreitungs- und Kommunikationsmedium. Es nimmt noch dazu gewissermaßen die orale Tradition der jüdischen Kultur mit anderen Mitteln auf. Die Quellensprache ist vor allem Jiddisch, z. T. auch Englisch. Es wird grundsätzlich versucht, die Nähe zur Hauptquellensprache zu erhalten.

## 1.2 Terminologie

Die für diese Studie zentralen Termini werden im Folgenden kurz vorgestellt. Der Jiddischismus war vor allem Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts Teil eines jüdischen Nationalismus-Diskurses. Die Sprache – das Jiddische – wurde als zentrales Moment angesehen, um die Fortführung des Judentums und der *yidishkeit* zu gewährleisten. In einem weiteren Sinne kann Jiddischismus als Oberbegriff für verschiedene Debatten definiert werden. Einerseits für eine Diskussion über linguistische Fragen: Was macht die jiddische Sprache aus, was ist ‚nur‘ entlehnt und was ist ‚echtes‘ Jiddisch? Andererseits geht es um Diskurse über die ‚Authentizität‘ jüdischer Gemeinschaften und Kulturen von Jiddischsprecher\*innen und -lernenden, die Kontroversen über jüdische Identität, Ethnizität, Differenz, Hybridität und kulturelle Deutungshoheit.<sup>7</sup> Der Blickwinkel nicht nur auf Muttersprachler\*innen des Jiddischen, sondern überdies auf Lernende schließt auch pädagogische Debatten mit ein wie z. B. auf der noch jungen Internetplattform für Yiddish Studies *Ingeveb*.<sup>8</sup> Jeffrey Shandler<sup>9</sup> greift den in jiddischsprachigen Kreisen üblichen Begriff „Jiddischland“<sup>10</sup> auf, um einen imaginierten virtuellen Raum zu benennen, der von allen Jiddischsprecher\*innen gebildet wird, und in dem

<sup>7</sup> Vgl. hierzu Tatjana Soldat-Jaffe: *Twenty-First Century Yiddishism. Language, Identity & the New Jewish Studies*. Brighton: Sussex Academic 2012, S. 14.

<sup>8</sup> <https://ingeveb.org>, letzter Zugriff 15.10.2017. Die Wichtigkeit einer jiddischen Pädagogik spielt auch für Beyle Schaecher-Gottesman eine Rolle, vgl. Kap. 4 und 6.

<sup>9</sup> Jeffrey Shandler: *Adventures in Yiddishland. Postvernacular Language & Culture*. Berkeley: University of California Press 2006 (= The S. Mark Taper Foundation Imprint in Jewish Studies).

<sup>10</sup> Englische Schreibweise Yiddishland, deutsche Schreibweise Jiddischland, jiddische Transkription yidishland. Im Folgenden wird die deutsche Schreibweise benutzt.

Jiddisch in unterschiedlicher Form existiert. Der Sänger Michael Alpert<sup>11</sup> verdeutlicht in einem Interview mit dem National Public Radio im Sommer 2013 den Ausdruck wie folgt:

„But we often these days talk about Yiddishland, which is not a particular piece of territory, but it is all the places in the world where Yiddish culture survives and continues and is both preserved and renewed and reinvented in a contemporary existence.“<sup>12</sup>

Auch wenn Jiddischland keinen Ort außer einem imaginierten darstellt, spielt er dennoch unter Jiddischsprecher\*innen eine wesentliche Rolle.

Weitere Teile Jiddischlands sind Gemeinschaften, die für diese Studie bedeutsam sind und hier in drei eingeteilt werden:

1) Die heutige jiddischistische Gemeinschaft, d.h. die Gemeinschaft der aktiven Jiddischist\*innen, welche den Fokus auf Jiddisch als lebendige gesprochene Sprache richten und die oft gleichzeitig kultur-tuer sind. Wie Ross (Shmuel) Perlin<sup>13</sup> beobachtete und in seinem Vortrag am 14. Oktober 2013 im YIVO ausführte,<sup>14</sup> sind in dieser kleinen Gemeinschaft die wenigsten Mitglieder ‚passiv‘. Die Eigenschaft der übergebenkeyt (des Engagements) und unbedingten persönlichen Einsatzes für die jiddische Sprache und Kultur, wird hoch eingeschätzt und gilt in dieser Gruppe als wichtiger Wert. Die jiddischistische Gemeinschaft in der ‚Jiddisch-Hauptstadt‘ New

<sup>11</sup> Michael Alpert (geb. 1954) ist einer der Pioniere des sogenannten amerikanischen Klezmer-Revivals. Sänger im Ensemble „Brave Old World“. Gehört zu den weltweit einflussreichsten Lehrer\*innen auf dem Gebiet des jiddischen Gesangs. Hauptverantwortlich für Feldforschung und Lehre des älteren Stils jiddischer Lieder sowie einer der heutzutage wenigen jiddischsprachigen Liedermacher. NEA National Heritage Fellow 2015.

<sup>12</sup> Vgl. das Interview, welches Michael Alpert dem Internet-Radio-Sender National Public Radio am 06. Juli 2013 gab: Yiddish Preservationists Take Their Subject To The Stage. In: National Public Radio, 06.07.2013. Online: <http://www.npr.org/templates/transcript/transcript.php?storyId=199123547>, letzter Zugriff 27.01.2014.

<sup>13</sup> Ross (Shmuel) Perlin ist Linguist, erforscht bedrohte Sprachen, vor allem die tibeto-birmanische Sprache Trung in Südwestchina. Er gehört zu den jungen New Yorker Jiddischist\*innen. Er war Korrespondent in China für den *Forverts* youtube-Kanal.

<sup>14</sup> In: Isabelle Barrière; Sarah Benor; Paul Glasser (Moderator); Ross Perlin: Creating Identity. Yiddish Across a Spectrum of Jewish Communities Today. The annual Naomi Praver Kadar memorial lecture. New York: YIVO 2013. Online: <http://www.cjh.org/videoplayer.php?vfile=10142013YIVOKADARLECTURE.mp4>, letzter Zugriff 29.01.2014, 40:43–40:54 min.

York ist relativ gesehen so klein, dass sich fast alle Beteiligten persönlich oder über virtuelle Wege kennen. Diese Gemeinschaft kann also nicht ausschließlich als ‚gedachte‘<sup>15</sup> angesehen werden.

2) Die Gemeinschaft von Musiker\*innen, die sich mit dem jiddischen Lied oder jiddischer Instrumentalmusik beschäftigen. Diese Gemeinschaft steht vor allem durch Festivals im globalen Austausch miteinander. Zu einem nicht geringen Teil kennen sich die Mitglieder dieser Gemeinschaft persönlich, aber die Welt der Festivals ist auch eine ‚imagined community‘<sup>16</sup>. Auf den Festivals überschneidet sich diese Gemeinschaft mit anderen: Jiddischist\*innen kommen ebenso wie Menschen, die nicht hauptberuflich Musiker\*innen sind. In den beiden bisher genannten Gemeinschaften finden sich sowohl Jüd\*innen wie Nichtjüd\*innen, wenn auch z. B. unter den Jiddischist\*innen in New York Nichtjüd\*innen eine Ausnahme darstellen. Diese Tatsache hängt vornehmlich mit der Bevölkerungsstruktur der jeweiligen Länder zusammen: In Deutschland und Polen ist der Anteil von Nichtjüd\*innen an der jiddischen Musikwelt daher höher als in den USA. Nicht zuletzt sind aber diese Festivals auch für ein Nicht-Musiker\*innen-Publikum da, wodurch die Musik und die mit ihr verbundenen Kulturen und Traditionen in die nichtjiddische, nichtjüdische und nicht-musikmachende Welt hinausgetragen werden.

<sup>15</sup> Benedict Anderson prägte den Begriff ‚imagined community‘ für ein Nationskonzept, in welchem die Mitglieder einer Gemeinschaft („Nation“) sich untereinander nicht kennen und doch als gemeinsame politische Entität verstehen. Vgl. Benedict Anderson: *Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*. London u. a: Verso <sup>2</sup>1991, S. 6.

<sup>16</sup> Ebd. Itzik Gottesman erweitert Andersons Terminus in seiner Anwendung auf die Ausformung einer „modern Yiddish-speaking Jewish nation in Eastern Europe between the World Wars“, oder kurz, wie im Titel seines Buches, einer „Yiddish nation“ (Itzik Nakhmen Gottesman: *Defining the Yiddish Nation. The Jewish Folklorists of Poland*. Detroit: Wayne State University Press 2003 [= Raphael Patai Series in Jewish Folklore and Anthropology], S. XII). Hier soll eine Erweiterung der Anwendung des Begriffs zur Beschreibung der Zeitgeschichte erfolgen.

3) Die Gemeinschaft der aschkenasischen Jüd\*innen<sup>17</sup>, die als eine „meta-linguistic community“<sup>18</sup> angesehen werden kann, von denen zwar die Mehrheit kein Jiddisch kann und auch nicht vordergründig daran interessiert ist. Einem Teil dieser Gemeinschaft ist Jiddisch jedoch, wie Ross Perlin ausführt,<sup>19</sup> durch seine Verbindung zum Judentum als Erbe und als Kultur potentiell als Teil der aschkenasischen Kultur auf einer emotionalen Ebene wichtig. Dies lässt sich z. B. an den Zusatzinformationen der Sponsor\*innen des Yiddish Book Center in Amherst, Massachusetts, erkennen, wenn diese im Andenken an jemanden spenden und einige von ihnen ihre Spenden für einen bestimmten Bereich wie z. B. die Digitalisierung jiddischer Bücher oder Stipendien für Jiddischsprachkurse für Studierende eingesetzt sehen wollen.<sup>20</sup> Es ist davon auszugehen, dass die Mehrheit dieser Sponsor\*innen keine Jiddisch-Muttersprachler\*innen oder auch nur Jiddischsprecher\*innen sind, ihnen aber das Fortleben der Sprache und Kultur trotzdem wichtig ist.

### 1.3 Aufbau

Nach einleitenden Worten in Kapitel 1 wird in Kapitel 2 ein kurzer historischer Überblick über die Bewegung des Jiddischismus gegeben. Davon ausgehend wird in den anschließenden Kapiteln untersucht, wie einzelne Mitglieder der Familie Schaechter-Gottesman sich innerhalb der Ideen

<sup>17</sup> Osteuropäisch-jüdischen bzw. von ihnen stammend. Das hebräische Wort „Ashkenaz“ bezeichnete im Mittelalter „Deutschland“, im Gegensatz zur Bezeichnung „Sephard“ für Spanien (als „Sephardim“ werden Jüd\*innen der Iberischen Halbinsel und deren Nachkommen bezeichnet). Ab dem 17. Jahrhundert war der Begriff „aschkenasische Jüd\*innen“ gleichbedeutend mit Jüd\*innen, die Jiddisch sprachen. Sie machten die überwiegende Mehrheit der Judenheit in Europa aus (Ivan G. Marcus: Ashkenaz. In: YIVO Encyclopedia of Jews in Eastern Europe. Online: <http://www.yivoencyclopedia.org/article.aspx/Ashkenaz>, letzter Zugriff 30.12.2016).

<sup>18</sup> Barrière, Benor et al., *Creating Identity*, 47:31 min; vgl. auch Netta Rose Avineri: *Heritage Language Socialization Practices in Secular Yiddish Educational Contexts. The Creation of a Metalinguistic Community*. [PhD University of California 2012]. Online: <http://escholarship.org/uc/search?creator=Avineri,%20Netta%20Rose>, letzter Zugriff 09.10.2016.

<sup>19</sup> Barrière, Benor et al., *Creating Identity*, 47:30–49:17 min.

<sup>20</sup> Siehe z. B. die hier veröffentlichte Liste von Spender\*innen: <http://www.yiddishbookcenter.org/join-support/support/current-projects-and-appeals/emergency-book-rescue-honor-roll>, letzter Zugriff 30.12.2016.

des Jiddischismus bewegen, welche Elemente tragend sind und welche zum Teil unausgesprochenen Hoffnungen sich damit verbinden, was tradiert und was weiterentwickelt wird. Die innerfamiliäre Weitergabe wird anhand von vier Personen der Familie Schaechter-Gottesman dargestellt: Sie beginnt in Kapitel 3 mit Lifshe Schaechter-Widman (1893–1973), und wird in Kapitel 4 und 5 mit ihren Kindern Beyle Schaechter-Gottesman (1920–2013) und Mordkhe Schaechter (1927–2007) fortgeführt. Als jüngstes Familienmitglied in dieser Reihe wird in Kapitel 7 ihr Enkel Itzik Gottesman (geb. 1957) als Vertreter einer weiteren Generation und in seiner Rolle als Folklorist<sup>21</sup> betrachtet. Dabei werden einige für das Thema „Jiddischismus“ relevanten Aspekte ausgewählt. Lifshe Schaechter-Widman ist als Sängerin traditioneller jiddischer Lieder mit speziellem Repertoire die erste wichtige Vertreterin eines bewussten Jiddischismus in der Familie. Bei Beyle Schaechter-Gottesmans Bruder, Mordkhe Schaechter, dessen wissenschaftliches Werk ein eigenes Buch verdiente, wird ausgehend von seiner Visitenkarte sein jiddischistisches Selbstbild dargestellt. In den anderen Kapiteln wird – darauf aufbauend – sein Einfluss auf das Werk seiner Schwester und seines Neffen nachgewiesen, bzw. wie die Tradierung jiddischer Kultur die Familienmitglieder verbunden hat.

Nur indirekt in den Text eingeschrieben ist die Rolle von Beyles Vater, Binyumen Schaechter (1890–1944), dessen Teilnahme an der Czernowitzer Konferenz 1908 innerhalb der Familiengeschichte einen nahezu legendenhaften Status hat. Obwohl Binyumen Schaechters Verbundenheit mit der jiddischen Sprache als offenkundiges Moment in den Erzählungen der Familie auftaucht, verzichtet diese Studie darauf, ihm ein eigenes Kapitel zu widmen, u. a. aufgrund der mangelnden Quellenlage. Die indirekte Einschreibung seiner Person in den Text geschieht aufgrund der persönlichen Bedeutung, die er für seine Familie hat und aufgrund der Prägung – wie Beyle Schaechter-Gottesman wiederholt betonte –, die er als Vater und jiddischistisch interessierter Mensch auf sie ausübte.

<sup>21</sup> Im Folgenden wird in der Studie statt des deutschen Wortes „Folklore“ der jiddische Begriff „folklor“ benutzt, um die im Deutschen negativen Konnotationen (z.B. die Konnotation „Volkstümelei“) zu vermeiden. Auch soll die Differenz zwischen dem deutschen und jiddischen Wortfeld klar herausgestellt werden.

Das Wohnprojekt Bainbridgivke verdient im Kontext dieser Studie ein eigenes Kapitel (6.), da es praktizierten Jiddischismus dreier Protagonist\*innen zweier Generationen von Jiddischist\*innen (Beyle Schaechter-Gottesman, Mordkhe Schaechter, Itzik Gottesman) vereint vor Augen führt.

## 1.4 Forschungsstand

Die Forschungslage des engeren Themas, zur Person Beyle Schaechter-Gottesmans, ist sehr übersichtlich. Den größten Teil der Primärquellen macht das Werk der Dichterin selbst aus, u. a. sechs Gedichtbände, zwei Notenbücher und vier CDs. Sekundärliteratur zu Beyle Schaechter-Gottesman ist kaum vorhanden, mit Ausnahme zweier Aufsätze von Linda (Ley) Lipsky, die ausgehend von dem Gedichtkorpus *Leben und Werk* von Beyle Schaechter-Gottesman literaturwissenschaftlich untersuchen,<sup>22</sup> sowie einer Interview-DVD der *Yidish-Lige* und einem Film des Yiddish Book Centers in Vorbereitung<sup>23</sup>. Im Gegensatz zur Literaturwissenschaftlerin Linda Lipsky, die in ihrem letzten Artikel zu Schaechter-Gottesman betont, dass Lieder nicht ihr Fokus sind,<sup>24</sup> soll Schaechter-Gottesmans Liedrepertoire und -schaffen in dieser Studie mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden als ihr lyrisches Werk.

<sup>22</sup> Ley Lipsky: Nusekh Beyle. An iberblik iber Beyle Schaechter-Gottesmans lebn, karyere un poezye. In: *Afn Shvel* (2006), no. 335 / 336, S. 18–28; Dies.: Beyle Schaechter-Gottesman. *Jewish Women's Archive* [2009]. In: *Jewish Women. A Comprehensive Historical Encyclopedia*. Online: <http://jwa.org/encyclopedia/article/schaechter-gottesman-beyle>, letzter Zugriff 30.01.2014; Dies.: Dem Oyle Regls Tokhter. *The Poetic Pilgrimage of Beyle Schaechter-Gottesman*. In: Kalman Weiser und Joshua A. Fogel (Hg.): *Czernowitz at 100. The First Yiddish Language Conference in Historical Perspective*. Lanham: Lexington Books 2010, S. 111–124.

<sup>23</sup> Joshua Waletzky (Regie): *Beyle Schaechter-Gottesman: Harbstlid. Song of Autumn. A velt mit veltelekh – shmuesen mit yidishe shraybers = Worlds within a World – Conversations with Yiddish Writers*. DVD. New York: League for Yiddish 2007. Fünf Jahre später wurde sie für das Yiddish Book Center interviewt: Christa Whitney (Regie) (2012): *In conversation with Beyle Schaechter-Gottesman. A production of the Wexler Oral History Project at the Yiddish Book Center*. Yiddish Book Center. Online: <https://archive.org/details/BeyleSchaechterGottesman26Aug2012>, letzter Zugriff 26.01.2014. Zurzeit (Oktober 2017) produziert das Yiddish Book Center einen Film über Schaechter-Gottesman.

<sup>24</sup> Lipsky, *Dem Oyle Regls Tokhter*, S. 111.

Wesentlich umfangreicher ist die Sekundärliteratur zu Mordkhe Schaechter, der allerdings vornehmlich als Linguist betrachtet wird. Selten werden dabei aus der Perspektive dieser Studie relevante Themen angesprochen und aus diesem Grund wird auf diese umfangreiche Forschung nur ansatzweise verwiesen.

Zum Jiddischismus sieht die Situation anders aus, auch wenn es abgesehen von Emanuel S. Goldsmiths Standardwerk<sup>25</sup> kaum Monographien gibt, die sich ausschließlich dem Phänomen widmen. Historiker\*innen, die sich mit den politischen Bewegungen wie Sozialismus, Bundismus und Zionismus sowie den politischen Parteien der Zwischenkriegszeit beschäftigt haben, erwähnen den Jiddischismus eher am Rande und sind geleitet von politikwissenschaftlichen Fragestellungen.<sup>26</sup> Eine Ausnahme bildet David Fishman mit seiner Studie zum Aufblühen der jiddischen Kultur in der Moderne.<sup>27</sup> Interessanterweise ist der Autor eines der *Bainbridgivke*-Kinder (siehe Kap. 6). Itzik Nakhmen Gottesman bringt in seiner Untersuchung der jüdischen Folklorist\*innen im Polen der Zwischenkriegszeit den Begriff der „jiddischen Nation“ in die Diskussion,<sup>28</sup> den Keith Ian Weiser in seiner Biografie einer dieser Folkloristen, Noah Pryluckis, aufgreift.<sup>29</sup> Jeffrey Shandler untersucht die Transformierung der jiddischen Sprache und Kultur von der Vernakularität hin zur – seit dem Zweiten Weltkrieg – Postvernakularität (postvernacularity), d. h. der symbolhaften Bedeutung des Jiddischen über die gesprochene Sprache hinaus.<sup>30</sup> In den letzten Jahren erschienen im engeren Sinne zum Thema Jiddischismus Thomas Soxbergers Untersuchung der jiddischen Literatur und des

<sup>25</sup> Emanuel S. Goldsmith: *Architects of Yiddishism at the Beginning of the Twentieth Century. A Study in Jewish Cultural History*. Rutherford NJ: Fairleigh Dickinson University Press 1976.

<sup>26</sup> Siehe z. B. Jack Lester Jacobs: *Bundist Counterculture in Interwar Poland*. Syracuse, N.Y.: Syracuse University Press 2009 (= *Modern Jewish History*).

<sup>27</sup> David E. Fishman: *The Rise of Modern Yiddish Culture*. Pittsburgh, PA: University of Pittsburgh Press 2005 (= Pitt series in Russian and East European studies).

<sup>28</sup> Gottesman, *Defining the Yiddish Nation*.

<sup>29</sup> Keith Ian Weiser: *Jewish People, Yiddish Nation. Noah Prylucki and the Folkists in Poland*. Toronto: University of Toronto Press 2011.

<sup>30</sup> Shandler, *Adventures in Yiddishland*.

Jiddischismus in Wien bis 1938,<sup>31</sup> Kay Schweigmann-Greves Zhitlovsky-Biografie<sup>32</sup> – eines der Haupttheoretiker des Jiddischismus – und Tatjana Soldat-Jaffes Untersuchungen des Jiddischismus im 21. Jahrhundert im Vereinigten Königreich, den USA und in Deutschland im Vergleich.<sup>33</sup>

Im Bereich der jiddischen Musik- und Festivalwelt stammen die neuesten Veröffentlichungen aus den Federn Abigail Woods<sup>34</sup> und Magdalena Waligórskas<sup>35</sup>. Letztere untersucht das Revival jüdischer Musik in Polen und Deutschland im politischen Kontext.

Eine Studie, die Jiddischismus und jiddische Musikwelt auf die Person Schaechter-Gottesman fokussierend untersucht, gibt es noch nicht. Da die Autorin sowohl über ein Jahr lang mit Beyle Schaechter-Gottesman im Austausch war und seit etwa 15 Jahren Teil der jiddischen Musikwelt ist, hat sie sich in der folgenden Studie im Wesentlichen auf eigene Materialien und Erfahrungen gestützt.

## 1.5 Formalia

Jiddisch wird in dieser Studie sowohl in hebräischen Buchstaben als auch in Transkription wiedergegeben. Sofern es sich bei den Quellen um gesprochenes Jiddisch handelt, erfolgt dies ausschließlich in Transkription, um Dialekteigenheiten sichtbar zu machen. Da die hebräische Schrift nicht über den Unterschied in Klein- und Großbuchstaben verfügt, werden Sätze auch in der Transkription klein angefangen. Zur besseren Lesbarkeit werden jedoch Eigennamen und Titelanfänge der genannten Werke groß geschrieben. Die Umschrift erfolgt nach den Regeln des YIVO, außer wenn Autor\*innen direkt zitiert werden und deren Umschrift

<sup>31</sup> Thomas Soxberger: *Literatur und Politik – Moderne jiddische Literatur und ‚Jiddischismus‘ in Wien (1904 bis 1938)*. [Dissertation Universität Wien 2010]. Online: <http://othes.univie.ac.at/14408>, letzter Zugriff 26.01.2014.

<sup>32</sup> Kay Schweigmann-Greve: *Chaim Zhitlovsky. Philosoph, Sozialrevolutionär und Theoretiker einer säkularen nationaljüdischen Identität*. Hannover: Wehrhahn 2012.

<sup>33</sup> Soldat-Jaffe, *Twenty-First Century Yiddishism*.

<sup>34</sup> Abigail Wood: *And Now We're All Brothers. Singing in Yiddish in Contemporary North America*. Farnham, Surrey, Burlington, VT: Ashgate 2013 (= SOAS Musicology Series).

<sup>35</sup> Magdalena Waligórska: *Klezmer's Afterlife. An Ethnography of the Jewish Music Revival in Poland and Germany*. New York: Oxford University Press 2013.

übernommen wird. Als bekannt angenommene Personennamen werden in einer üblichen Schreibweise verwendet.

Jiddische Ortsnamen werden in YIVO-Umschrift wiedergegeben. Die heutige Form des Ortsnamens wird in Klammern dahinter gesetzt.

In der Nennung Beyle Schaechter-Gottesmans wird in dieser Studie vor allem auf die Namensform zurückgegriffen, unter der sie 2005 mit dem National Endowment for the Arts Fellowship ausgezeichnet wurde und daher bekannt ist, obgleich sie während ihres langen Lebens unterschiedliche Namensformen benutzte (u. a. Belytsye, Bella Gottesman, Bella Schaechter-Gottesman, Beyle Gottesman, Beyle Schaechter-Gottesman).

\*\*\*

Während dieses Buch geschrieben wurde, verstarb Beyle Schaechter-Gottesman. Die Todesnachricht der Familie, die Beyle Schaechter-Gottesmans Neffe brüderlicherseits, Binyumen Schaechter, am Tag nach ihrem Tod via E-Mail verbreitete, nennt nicht einfach den Namen der Verstorbenen sowie den Namen des sie überlebenden Sohns, sondern ordnet Beyle Schaechter-Gottesman auffällig umfangreich in ihre Familienbeziehungen ein:

„ביילע שעכטער-גאָטעסמאַן,  
איז די נאַכט ניפֿטר געוואָרן בײַ 93 יאָר“

Beyle Schaechter-Gottesman passed away last night at age 93.

ביילציע,  
טאַכטער פֿון ליפֿשע שעכטער-ווידמאַן, זײַל  
טאַכטער פֿון חיים-בנימין שעכטער, זײַל  
שוועסטער פֿון מרדכי שעכטער, זײַל  
פֿרוי פֿון יונה גאָטעסמאַן, זײַל  
מאַמע פֿון טײַבעלע גאָטעסמאַן, זײַל, חיים גאָטעסמאַן, זײַל  
און איציק גאָטעסמאַן  
שוועגערין פֿון טשאַרנגע שעכטער  
מומע פֿון רחל, גיטל, איידל און בנימין שעכטער  
שוויגער פֿון נחמה סאַקאַלאָוו און סזען גאָטעסמאַן  
באַבע פֿון דוד, אסתר, לינאַ און מתתיהו גאָטעסמאַן  
עלטער-מומע פֿון זעכצן אור-פֿלימעניקעס“

„Beyle –*Tokhter* to Lifshe Schaechter-Widman, z"l  
*Tokhter* to Khayim-Binyumen Schaechter, z"l  
*Shvester* to Mordkhe Schaechter, z"l  
*Fro* to Jonas (Yoyne) Gottesman, z"l  
*Mame* to Taube Gottesman, z"l, Hyam Gottesman, z"l  
 and Itzik Gottesman  
*Shveygerin* to Charlotte (Charne) Schaechter  
*Mime* to Rukhl, Gitl, Eydl and Binyumen Schaechter  
*Shviger* to Emily Socolov and Susan Gottesman  
*Bobe* to David, Esther, Lena and Matthew Gottesman  
*Elter-mime* to sixteen grand-nephews and -nieces [...]“<sup>36</sup>

In der englischen Übersetzung werden die jiddischen Verwandtschaftsbezeichnungen der Verstorbenen in Transkription beibehalten, und obwohl laut YIVO-Regeln umgeschrieben, so doch in der dialektalen Variante des innerhalb der Familie gesprochenen Jiddischen („fro“ anstelle des Standards „froy“, „shveygerin“ statt „shvegerin“, „mime“ statt „mume“). Diese Traueranzeige kann daher sowohl als Ausdruck einer ausgeprägten Familienidentität der Schaechter-Gottesmans sowie als Zeichen des Jiddischismus in der Familie gelesen werden, welche die Autorin auch in den zahlreichen Gesprächen mit Familienangehörigen während ihrer Recherchen wahrgenommen hat.

<sup>36</sup> Vgl. E-Mail Binyumen Schaechter an die Autorin, 29.11.2013.



## 2 Jiddischismus

In einem Europa der sich ausbildenden Nationalstaaten befindet sich die jüdische Bevölkerung im 19. Jahrhundert in einer unklaren Situation als Minderheit in Mehrheitsgesellschaften und steht vor der Frage nach der eigenen Verortung innerhalb dieser Staaten. Die unter jüdischen Intellektuellen vieldiskutierten Ideen eines jüdischen Sozialismus und Nationalismus führen zur Wiederbelebung des Begriffes „jüdisches Volk“ oder kurz „das Volk“, das auch jenseits religiöser Überzeugungen eine kulturell zusammenhängende Gruppe mit Recht auf freie Entfaltung und eine eigene Muttersprache darstellt. Ein Versuch einer Antwort auf die Frage der Verortung von Jüd\*innen innerhalb der Mehrheitsgesellschaften ist der Jiddischismus. Er benennt die gemeinsame, alltägliche jiddische Sprache der ostmitteleuropäischen Jüd\*innen als wesentliches und verbindendes Merkmal von *yidishkeit* und nimmt diese als Ausgangspunkt, um auf die veränderten Rollen von Jüd\*innen innerhalb der nationalstaatlichen Gesellschaften sowie auch auf innerjüdische Diskurse über jüdische Identität zu reagieren. Das alltägliche, aber bisher nicht als ernstzunehmende oder eigenständige Sprache verstandene Jiddisch sollte durch seine Aufwertung kulturell auf eine neue Art konstituierend im Judentum wirken und entsprechend gefördert werden. Der Jiddist<sup>37</sup> Thomas Soxberger schreibt über die Bewertung des Philologen Ber Borochov<sup>38</sup> über Jiddisch im 19. Jahrhundert: „Borochov konzipiert die Geschichte der jiddischen Sprache als eine unter vielen Volkssprachen, welche sich auf dem Weg zu ‚Kultursprachen‘ befänden.“<sup>39</sup> Die Entwicklung von Jiddisch als eigenständiger und ernstzunehmender Sprache sei zu diesem Zeitpunkt also noch

<sup>37</sup> Die Jiddistik ist die Wissenschaft der jiddischen Sprache und Kultur. Der Begriff wird ausschließlich im deutschsprachigen Raum verwendet.

<sup>38</sup> Ber Borochov (1881–1917) war Mitbegründer der zionistischen Arbeiterpartei Poale Zion und ‚Vater‘ der Yiddish Studies. Vgl. Dovid Katz: Borokhov, Ber. In: YIVO Encyclopedia of Jews in Eastern Europe. Online: [http://www.yivoencyclopedia.org/article.aspx/Borokhov\\_Ber](http://www.yivoencyclopedia.org/article.aspx/Borokhov_Ber), letzter Zugriff 01.02.2014.

<sup>39</sup> Soxberger, Literatur und Politik, S. 173.

nicht abgeschlossen und bedürfe der Weiterentwicklung, bevor man von ihr als „Kultursprache“ sprechen könne.<sup>40</sup>

## 2.1 Jiddischismus im 19. Jahrhundert

„He who knows no Hebrew is an ignoramus,  
he who knows no Yiddish is a gentile.“<sup>41</sup>

Wann genau der Jiddischismus als Bewegung innerhalb des ostmitteleuropäischen Judentums beginnt, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden. Während Emanuel S. Goldsmith ihn mit der Herausgabe der Zeitschrift *Kol Mevasser* 1862 beginnen lässt, stellt Itzik Gottesman dagegen fest, dass weder eine einzelne Person noch ein einzelnes Moment als Anfangspunkt des Jiddischismus festgesetzt werden könne. Vielmehr reichten die geistesgeschichtlichen Wurzeln einflussreicher Jiddischist\*innen der Zwischenkriegszeit bis ins 16. Jahrhundert zurück.<sup>42</sup>

Seit dem 19. Jahrhundert wird der Jiddischismus von verschiedenen inhaltlichen Auseinandersetzungen bestimmt, die von Beginn an ideologisch geprägt sind, wenn es darum geht, die Bewegung als identitäres jüdisches Projekt zu verankern. Später wandelt sie sich in einer Weise, dass man seit dem 20. Jahrhundert von unterschiedlichen ‚Jiddischismus-Praktiken‘ sprechen könnte. Ein besonderes Moment für die Bewegung ist die Czernowitzer Konferenz im Jahr 1908, bei der Jiddisch als eigene und wichtige Sprache innerhalb des ostmitteleuropäischen Judentums benannt und ihre Wichtigkeit dadurch betont wird, dass sie nicht nur als literarische, sondern auch als Wissenschaftssprache aufgefasst wird. Aus dieser

<sup>40</sup> Deutlich wird die Unabgeschlossenheit des Prozesses am jiddischen Nebentitel פֿון פֿאַלקשפּראַך צו קולטורשפּראַך von Mordkhe Schaechters *The Standardized Yiddish Orthography* (The Standardized Yiddish Orthography. Rules of Yiddish Spelling, the History of the Standardized Yiddish Spelling, New York: League für Yiddish ‘1999).

<sup>41</sup> Goldsmith, *Architects of Yiddishism*, S.250. Goldsmith zitiert hier ein jiddisches Sprichwort.

<sup>42</sup> Gottesman, *Defining the Yiddish Nation*, S.XV. Damit stellt Itzik Gottesman einen direkten Zusammenhang zwischen dem Jiddischismus und der Entwicklung und Verbreitung von Jiddisch als gesprochener und literarischer Sprache her.

Feststellung heraus entwickelt sich in der folgenden Zeit ein groß angelegtes linguistisches und literarisches Projekt.

Der Historiker David Fishman ordnet den Jiddischismus in die im 19. Jahrhundert in Ostmitteleuropa entstandenen Nationalismen („ethnonationalist movements“) ein und bezeichnet ihn als „a Jewish version of east European ethnonationalism“. <sup>43</sup> Auch Thomas Soxberger stimmt dieser These zu: „Diese jiddischistische Bewegung weist Aspekte eines Sprachnationalismus auf, der mit den Nationalbewegungen anderer Völker, die sich im Rahmen der späten Habsburgermonarchie entwickelten, verglichen werden kann.“ <sup>44</sup>

Der Historiker Simon Rabinovitch <sup>45</sup> macht drei Phasen des jüdischen Nationalismus aus, die von den staatlichen Rahmenbedingungen der jeweils aktuellen politischen Geistesströmungen beeinflusst worden sind: Die erste Phase wird als Frage nach der Bewahrung oder der Neuerfindung der jüdischen Existenz als „Volk“ (peoplehood) benannt, die in der Diaspora Ende des 19. Jahrhunderts in den multiethnischen Imperien Österreich-Ungarn und im Russländischen Reich auftauchte. Im Kontext sozialistischen Gedankenguts sieht er eine zweite Phase der Redefinierung dieser Frage, mit z. B. Chaim Zhitlovsky <sup>46</sup> als Vertreter. Wie jüdische Autonomie und nationales Selbstbewusstsein im Kontext liberaler demokratischer Staaten aufrechterhalten werden können, wird von Rabinovitch als die dritte Phase des jüdischen Nationalismus vor der Entstehung des Staates Israel diskutiert.

Die erste Zeitspanne kann für die vorliegende Arbeit im Hinblick auf die Beziehung zum Jiddischen als Vorgeschichte angesehen werden: Zu der Zeit Lifshe Schaechter-Widmans war sie größtenteils bereits vollzogen. Die zweite Phase kann im Hinblick auf die Entwicklung des

<sup>43</sup> Fishman, *The Rise of Modern Yiddish Culture*, S. 98.

<sup>44</sup> Soxberger, *Literatur und Politik*, S. 184.

<sup>45</sup> Simon Rabinovitch (Hg.): *Jews and Diaspora Nationalism. Writings on Jewish Peoplehood in Europe and the United States*. Waltham, Mass.: Brandeis University Press 2012 (= Tauber Institute Series for the Study of European Jewry & The Brandeis Library of Modern Jewish Thought), S. XI–XII.

<sup>46</sup> Chaim Zhitlovsky (1865–1943) war Theoretiker des Jiddischismus, vor allem einer kulturell radikalen Version, in Abgrenzung von jüdischer Religion.

Jiddischismus – mit Chaim Zhitlovsky als wichtigem Vertreter – als entscheidend für die Prägung von Beyle Schaechter-Gottesmans Vater Binyumen Schaechter angesehen werden, da dieser ein überzeugter Zhitlovsky-Anhänger war. Die letzte Periode – u. a. mit Avrom Golomb<sup>47</sup> – ist wiederum zum großen Teil für Beyle Schaechter-Gottesman und vor allem auch für ihren Sohn Itzik Gottesman relevant, da sie auch nach der Entstehung des Staates Israel auf die Situation des Jiddischen in den USA anwendbar ist.

Emanuel S. Goldsmith zeigt, dass der Prozess einer veränderten Herangehensweise an die jiddische Sprache in den 1860er und 1870er Jahren mit der Entwicklung der jiddischen Presse und Literatur, der Beeinflussung durch (vor allem russische) nationalistische Ideen und Populismus sowie der Entwicklung jüdischer politischer Bewegungen zusammenhing.<sup>48</sup> Aleksander Zederbaum<sup>49</sup>, der Herausgeber der ersten hebräischsprachigen Zeitung Russlands, kann als Beispiel eines russischen maskil gelten. In seinem Weltbild sollten russische Jüd\*innen Russisch lernen; Hebräisch sei wiederum die einzige jüdische Sprache, Jiddisch lediglich ein ‚verdorbenes‘ Deutsch. Eine Zeitung auf Jiddisch herauszugeben, wäre ihm 1860, als er die erste Ausgabe von *Ha-Melitz* herausbrachte, nicht in den Sinn gekommen. Zwei Jahre später jedoch hatten ihn seine Freunde Mendele Moykher-Sforim<sup>50</sup> und Yehoshua Mordechai Lifshitz<sup>51</sup> überzeugt, der hebräischsprachigen Zeitung ein wöchentliches jiddischsprachiges Supplement hinzuzufügen: *Kol Mevasser*<sup>52</sup>.

<sup>47</sup> Avrom Golomb (1888–1982) war Pädagoge und Direktor des Jüdischen Lehrerseminars in Wilna (heute: Vilnius) in den 1920er Jahren, später Leiter der Peretz-Schule in Winnipeg (Kanada), Mitte der 1940er bis Mitte der 1960er Jahre Leiter der Jiddischschulen in Mexico City.

<sup>48</sup> Vgl. auch Marion Aptroot; Roland Gruschka: Jiddisch. Geschichte und Kultur einer Weltsprache. München: Beck 2010 (= Beck'sche Reihe; 1621), S. 90–91.

<sup>49</sup> Schreibweise laut der YIVO Encyclopedia, nicht laut Goldsmith.

<sup>50</sup> Der heutzutage als ‚Großvater‘ der jiddischen Literatur bekannte Mendele Moykher-Sforim (Sholem Yankev Abramovitsh, 1835–1917) gilt als der erste der drei Klassiker der jiddischen Literatur. Ihm folgten Sholem Aleichem und Y.L. Peretz.

<sup>51</sup> Yehoshua Mordechai (Shiye Mordkhe) Lifshitz (1828–1878) war Lexikograph und Sprachreformer.

<sup>52</sup> Vgl. Mendele Moykher-Sforim in *Shtrikbn tsu mayn biografye*: אױך איינער פון מיינע גוטע פריינד (יהושע מרדכי ליפשיץ) איז צו מיר צוגעשטאנען און ביי אונז ביידיע איז געבליבען צו אַגישירען און איבעררעדען דעם בעל, המליץ ער זאל ארויסגעבען אַ צייטונג אויף דער פּאָלקס-שפּראַך. זאל

Von dessen Erfolg ermutigt, fällt Mendele 1864 die Entscheidung, hauptsächlich auf Jiddisch zu schreiben.<sup>53</sup> In *Sbtrikhn tsu mayn biografye* begründete er seine Entscheidung in der Rückschau mit der Aufgabe eines Schriftstellers, seinem Volk zu dienen. In seinem Fall meinte es idealerweise, jüdische Geschichten in der „heiligen Sprache“ zu schreiben. Die Frage, ob dies besser auf Hebräisch oder Jiddisch zu tun sei, stellte sich eigentlich gar nicht: Zu dieser Zeit wäre kein Schriftsteller auf die Idee gekommen, auf Jiddisch zu schreiben, denn Jiddisch benutzten nur diejenigen, die sich nicht besser, d. h. angemessen auf Hebräisch, auszudrücken wussten. Wer sprachlich etwas auf sich hielt, war bemüht, auf Hebräisch zu schreiben, um seine „Ehre“ zu wahren, auch wenn das angesprochene Publikum, welches vorrangig Jiddisch sprach, durch diese Sprachwahl automatisch kleiner war. Gerade diese Beschränkung jedoch war unpraktisch für einen Schriftsteller, der gelesen werden wollte: Er hatte die unter den russischen und polnischen Jüd\*innen am weitesten verbreitete Sprache zu wählen – Jiddisch.

Für Mendele stellte sich die Frage so: „far vemen arbet ikh?“<sup>54</sup> Pragmatismus, die Liebe zu seinem Volk und der Wunsch nach Verbreitung seiner Werke bestärkten ihn in der Entscheidung, auf Jiddisch zu schreiben: „zol zayn vos es vil zikh – ikh vel zikh derbarmen oyf yudish, di fershtoyzene tokhter [...]“.<sup>55</sup> Nach dieser Entscheidung habe er *Dos kleyne mentshele* geschrieben.<sup>56</sup> Dessen ungeachtet, ob ihn dieses Erlebnis dazu

עס איהם, דעם בעל, המליץ' גאט געדענקען צום גוטען, וואָס ער איז געקומען צו הילף זיין פּאַלק מיט  
 „oykh eyner fun mayne gute fraynd  
 (Yehoyshc Mordkhe Lipshits [sic!]) iz tsu mir tsugeshtanen un bay unz beyde iz gebliben  
 tsu agitiren un iberreden dem bal ,hamelits' er zol aroysggeben a tsaytung oyf der folks-  
 shprakh. zol es ihm, dem bal ,hamelits' got gedenken tsum guten, vos er iz gekumen  
 tsu hilf zayn folk mit zayn tsaytung 'kol mevaser' un hot gehat groys erfolg.“) Mendele  
 [Moicher Sforim]: Shloyme Reb Hayim's. Naye ferb. oysg. Varshc: Ferlag „Mendele“  
 1928 (= Ale verk fun Mendele Mokher Sforim; 19), Bd. 2, S. 165.

<sup>53</sup> Goldsmith, *Architects of Yiddishism*, S. 48.

<sup>54</sup> Mendele, *Shloyme Reb Hayim's*, S. 164.

<sup>55</sup> *Ibidem*, S. 165.

<sup>56</sup> *Ibidem*, S. 164–165. Die in Goldsmith angegebene Übersetzung setzt ein religiöses Erlebnis zwischen Entscheidung und Schreibprozess („Then the peace of God descended upon me and I wrote my first story ‚Dos Kleyne Mentshele‘.“ – Goldsmith, *Architects of Yiddishism*, S. 48), was hier aus dem jiddischen Originaltext („un ikh bin gevoren begaystert un ongeschriben mayn ershte ertseylung“ – Mendele, *Shloyme Reb Hayim's*, S. 165) zwar von der Wortgeschichte von „bagaystert“ (heutige standardjiddische Form

bewogen hat, auf Jiddisch zu schreiben oder nicht, so werden doch aus der Erklärung des sogenannten ‚Großvaters‘ der modernen hebräischsprachigen und jiddischsprachigen Literatur seine Prioritäten klar, die bereits in Richtung eines Sprachnationalismus gehen: Ein moralischer Held, ein Schriftsteller, dem ein guter Name, Ehre und Ruhm weniger wichtig sind, als seinem jüdischen Volk zu dienen. Dies tue er, indem er sich der bisher unterdrückten und missachteten Sprache des Volkes annehme und so seinem Volk verständliche Literatur schreibe.

In dieser von Mendele aufgeworfenen Frage nach der geeigneten Sprache für literarische Texte wird ein grundlegender Diskurs angeschnitten, der zwischen Jiddisch und Hebräisch eine große Rolle spielt und auch konstituierend für den Jiddischismus ist. In diesem Diskurs geht es um die verschiedenen Bereiche, denen die beiden Sprachen im aschkenasischen Judentum zugeordnet werden. Hebräisch nimmt in diesem Diskurs die Position des Heiligen, Wertvollen, Reinen und kulturell Hochstehenden ein, welches der männlichen Sphäre zugerechnet wurde. Jiddisch hingegen wird einer profanen alltäglichen und damit eher nicht hochgeschätzten Sphäre, die weiblich konnotiert ist, zugeordnet. Chaim Zhitlovsky kommentiert diese Diskussion wie folgt:

„How can we say that the holy language is the language of the Jewish People? By no means. If that were the case, one would have to say that the national language is a language that the people do not speak and do not understand. The holy language is the language of our intellectuals. And as such not even a language for conversational purposes but rather language for writing just like Latin used to be once the written language of the educated people in the Middle Ages.“<sup>57</sup>

Weiter betont Zhitlovsky, dass Jiddisch die „Sprache der Straße“ sei, was in seinem Verständnis für ein modernes Leben und Alltag steht und dadurch als Sprache einer lebendigen intellektuellen Kultur weitaus angemessener

des Wortes) her für eine allgemein mögliche, jedoch nicht für die wahrscheinlich intendierte Bedeutung gehalten wird.

<sup>57</sup> Zitiert nach Soldat-Jaffe, *Twenty-First Century Yiddishism*, S. 17–18.

als Hebräisch sei.<sup>58</sup> Die Jiddischist\*innen stellten sich damit an die Spitze einer Diskussion, die um das Prestige und den Status einer großen Sprachgruppe kämpft, mit allen damit verbundenen Themen wie die Abgrenzung zwischen Hoch- und Alltagskultur und der Frage, ob diese Abgrenzung noch angemessen sei für das osteuropäische Judentum oder eher hinderlich, wenn es um die Neudefinition einer jüdischen Identität geht.

Neben der sprachlichen Diskussion für und wider die jiddische Sprache ist seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts für den Jiddischismus entscheidend, dass es sich um eine Periode kultureller und politischer Umwälzungen handelt, in dessen Verlauf das traditionelle religiöse Leben mehr und mehr durch eine säkulare Orientierung abgelöst wird. Diese wird durch nationale oder sozialistische Einflüsse und durch einen fortschreitenden Prozess der Akkulturation bestimmt.<sup>59</sup>

## 2.2 Ausprägungen des Jiddischismus Anfang des 20. Jahrhunderts

Für das späte 19. und das erste Drittel des 20. Jahrhunderts können verschiedene Ausformungen des Jiddischismus benannt werden. David M. Bunis unterscheidet zwischen dem „ideologischen“ und „praktischen“ Jiddischismus und setzt ihn dem Zionismus und der „Assimilation“ gegenüber („alongside the competing Zionist and assimilationist movements, which had their own linguistic agendas“<sup>60</sup>). David Fishman macht für Anfang des 20. Jahrhunderts den Aufstieg des „ideological Yiddishism“ aus,<sup>61</sup> der für Beyle Schaechter-Gottesmans Familie besonders wichtig wer-

<sup>58</sup> Ibidem.

<sup>59</sup> Die Begriffe „Akkulturation“ und „Assimilation“ werden nicht näher definiert, da sie nicht im Fokus der Studie stehen und der letztere lediglich als Zitat vorkommt. Mehr dazu siehe Thomas Brechenmacher; Michal Szulc: *Neuere deutsch-jüdische Geschichte. Konzepte – Narrative – Methoden*, Stuttgart: Kohlhammer 2017, S. 117–121.

<sup>60</sup> David M. Bunis: *Writing More and Less Jewishly in Judezmo and Yiddish*. In: *Journal of Jewish Languages* 1 (2013), no. 1, S. 9–75. Online: <http://booksandjournals.brillonline.com/content/10.1163/22134638-12340005;jsessionid=1x0vznt80geo2.x-brill-live-01>, letzter Zugriff 21.07.2013, S. 62.

<sup>61</sup> „The explosion of Yiddish-language creativity in the early twentieth century was accompanied by the rise of ideological Yiddishism.“ Fishman, *The Rise of Modern Yiddish Culture*, S. 98.

den wird. Mordkhe Schaechter und Beyle Schaechter-Gottesman benutzen den Begriff „ideolog“ und „ideologisch“ im Jiddischen (etwa wenn sie ihren Vater so bezeichnen und im Zusammenhang mit „ideologischem Jiddischismus“) positiv, ohne die negativen Konnotationen, die im Deutschen mitschwingen. Diese Begriffsdeutung wird durchgehend für diese Studie beibehalten.

Für den Historiker Fishman spielt wie für Thomas Soxberger die jiddische Sprache als identitätsbildender Faktor für die jüdische nationalistische Bewegung eine entscheidende Rolle. Er betont die Gleichzeitigkeit mit den Bewegungen anderer nationaler Gruppen in Osteuropa, die ebenfalls für das Recht auf die eigene Sprache kämpfen:

„Yiddishism synthesized nationalist and populist ideas drawn from the Russian, Polish, and broader east European milieu, applying them to the Jews. Like other east European ethnonationalist movements, it placed great emphasis on the Jews' spoken language, as one of their defining markers as a national group, which bound them together across time and space.“<sup>62</sup>

Ferner macht Fishman zwei essentielle Komponenten des Jiddischismus aus: nationalistische („diaspora-oriented ethnonationalism“<sup>63</sup>) und populistische Ideen. Für S. An-ski<sup>64</sup> war die als Volk durchlebte Geschichte noch ein verbindender und ausreichender Faktor gewesen. Ferner gab es Diaspora-Nationalist\*innen, die andere Elemente in den Mittelpunkt jüdischer Identität rückten, wie z. B. Simon Dubnow mit der Hervorhebung der kommunalen Autonomie.<sup>65</sup>

Wie schwierig der Entschluss der Jiddischist\*innen war, ausgerechnet die jiddische Sprache als Ausgangspunkt jüdischer Identität fördern

<sup>62</sup> Ibidem.

<sup>63</sup> Ibidem, S. 99.

<sup>64</sup> S. An-ski (Shloyme Zaynvl Rapoport, 1863–1920) war Schriftsteller, Ethnograph und politischer Aktivist. Besonders bekannt war er für sein Stück „der dibek“ (Der Dibbuk) und die ethnographischen Expeditionen nach Wolhynien und Podolien, die er 1912 bis 1914 leitete. Vgl. Gabriella Safran: Rapoport, Shloyme Zaynvl [An-ski]. YIVO Encyclopedia of Jews in Eastern Europe. Online: [http://www.yivoencyclopedia.org/article.aspx/Rapoport\\_Shloyme\\_Zaynvl](http://www.yivoencyclopedia.org/article.aspx/Rapoport_Shloyme_Zaynvl), letzter Zugriff 01.02.2014.

<sup>65</sup> Fishman, *The Rise of Modern Yiddish Culture*, S. 99.

zu wollen, beschreibt Thomas Soxberger. Er hebt hervor, wie wichtig die politische und ideologische Legitimation dieses Ansinnens war.

„Im ‚Jiddischismus‘ wurde das Jiddische, ganz in der Tradition eines Herderschen Nationsbegriffes, als ein genuines Produkt eines ‚jüdischen Volksgeistes‘ angesehen, in dem ‚nationale Werte‘ geschaffen worden waren. Nathan Birnbaum, Matthias Mises und Ber Borochoch bemühten daher sprachwissenschaftliche und soziologische Argumente zur Verbreitung ihrer Ideen. Es ging darum, mit wissenschaftlichen Argumenten zu zeigen, dass Jiddisch keineswegs als Sprache ‚minderwertig‘ sei.“<sup>66</sup>

Die zionistische Bewegung, die das Hebräische wiederbeleben wollte, brauchte keine Legitimation, um ‚nationale Werte‘ vorzuweisen. Als neue Bewegung, die einen jüdischen Staat außerhalb Europas errichten wollte, konnte sie sich durch idealisierte Vorstellungen einer später zu erreichenden Wirklichkeit ideengeschichtlich behaupten. Die Jiddischist\*innen hingegen mussten sich an der vorhandenen Wirklichkeit orientieren, in der die jiddische Sprache in den einzelnen osteuropäischen Gesellschaften auch in innerjüdischen Diskursen negativ besetzt war. Diese Wirklichkeit sollte mit Hilfe einer Aufwertung der Sprache neu bewertet werden.

Gleichzeitig gab es Jüd\*innen, die mit beiden Ideen, der des Zionismus und der des Jiddischismus sympathisierten. Ein Zionist, der gleichzeitig Jiddischist war, Ber Borochoch, war einer der wichtigsten Theoretiker der (linken) Poale Zion<sup>67</sup>. Er entwickelte das Konzept einer engagierten jiddischen Philologie, in der er den Entwicklungsstand des Jiddischen mit anderen Sprachen verglich. Die Forderung nach der Aufwertung der Sprache verband er zusätzlich mit der Forderung nach der Emanzipation des jüdischen Volkes.<sup>68</sup> Sein Postulat für eine nationale jiddische Philologie<sup>69</sup> war ein politisches: Die Aufwertung von Jiddisch als einer nationalen Sprache sollte zum Kampf des jüdischen Volkes um politische und ökonomische

<sup>66</sup> Soxberger, *Literatur und Politik*, S. 185.

<sup>67</sup> Jüdische zionistische Arbeiterpartei. Der „Borochovismus“ als marxistische Theorie der nationalen Frage ist für den Rahmen dieser Studie nicht relevant.

<sup>68</sup> Soxberger, *Literatur und Politik*, S. 174, 179.

<sup>69</sup> *Ibidem*, S. 174.

Emanzipation beitragen. Der Sprachnationalismus wurde somit klar mit der politischen Realität des jüdischen Volkes in Verbindung gebracht und für diese eingesetzt. Charakteristisch für Borochov ist seine Wendung gegen eine ‚reine‘ Linguistik als einer Wissenschaft im Elfenbeinturm abseits von der sozialen und politischen Wirklichkeit des jüdischen Volkes.<sup>70</sup> Ein jiddischer Wissenschaftler, z. B. ein Philologe, habe Wissenschaft nicht als privates Vergnügen durchzuführen, sondern die Verpflichtung, sein Können für seine Gemeinschaft einzusetzen. Somit steht Borochov in der jüdischen Tradition der Aktivist\*innen und jiddischistischen Kulturer. Außerdem sollte die jiddische Sprachwissenschaft laut Borochov auf Jiddisch betrieben werden, damit sie gleichzeitig eine sprachnormierende Funktion ausüben könne.<sup>71</sup>

In dem Aufschwung der jiddischen Sprachwissenschaft nach dem Ersten Weltkrieg galten Ber Borochovs Konzepte – Argumente gegen Vorurteile dem Jiddischen gegenüber zu liefern sowie der Anspruch der Einflussnahme auf die Entwicklung der Sprache – als wichtige Bezugspunkte.<sup>72</sup> Mit der Gründung des YIVO in Berlin 1925 wurden entscheidende institutionelle Voraussetzungen für deren Verwirklichung geschaffen.

Laut David Fishman gab es zwei Gründungsväter des Jiddischismus, die beide Schlüsselrollen auf der Czernowitzer Konferenz 1908 spielten: Yitskhok Leyb Peretz (1852–1915) und Chaim Zhitlovsky. Die Anhänger dieser beiden Führungsfiguren vertraten gewissermaßen entgegengesetzte Positionen bezüglich ihrer Einstellung gegenüber der hebräischen Sprache und der jüdischen Religion. Die verschiedenen jiddischistischen Positionen unterschieden sich laut Fishman vor allem in dieser Hinsicht. Es entwickelten sich verschiedene Ausformungen des Jiddischismus, die sich graduell zwischen diese beiden Pole einordnen lassen.

<sup>70</sup> Ibidem, S. 173.

<sup>71</sup> Ibidem, S. 174. Dass Borochov eine Notwendigkeit sieht, verbindliche und normierende Regeln für das Jiddische ‚durch die Hintertür‘ einzuführen, zeigt die Gleichzeitigkeit eines positiven und negativen Bilds von Jiddisch. Einerseits wird die Sprache als Wissenschaftssprache propagiert, andererseits muss sie ‚verbessert‘ werden.

<sup>72</sup> Soxberger, Literatur und Politik, S. 175.

Aus der folgenden Äußerung Peretzes auf der Czernowitzer Konferenz ist seine Einstellung zum Jiddischen sehr gut erkennbar:

„איין פאָלק ייִדן; זײַן שפּראַך איז – ייִדיש. און אין דער שפּראַך ווילן מיר אונדזער אוצר זאַמלען, אונדזער קולטור באַשאַפֿן, אונדזער נשמה ווייטער וועקן [...] זאָל ייִדיש ווערן אַן אַלגעמײַן ייִדישע שפּראַך, אַזוי מוזן אין איר איבערגעטראַגן ווערן אונדזערע אַלטע קולטור־גיטער פון דער גרויסער פּאַראַגאַנענהײַט; זאָל אונדזער ייִדיש ווערן צווישן אַלע וועלט־שפּראַכן אַ גלײַכבאַרעכטיקטע שפּראַך, מוז זי צוגענגלעך ווערן דער וועלט. מיר ווילן אײַך דעריבער פּאַרשאַגן: די איבערזעצונג פון אַלע ווירקלעכע קולטור־גיטער פון אונדזער גאַלד־פּרײַער פּאַראַגאַנענהײַט, איבערהויפּט פון דער ביבל [...] קולטור איז אויך טראַדיציאָן!<sup>74</sup>“

Peretz vertritt laut Fishman eine national-romantische Version des Jiddischismus, indem er den Status der Bibel für das Judentum umdeutet: Sie sei ein nationaler Kulturschatz. Jiddische Literatur müsse sich auf traditionelle religiöse Werke beziehen und aus den Traditionen schöpfen. Vor allem aber sollten alle religiösen Werke auf Jiddisch verfügbar sein. Dieser Gedanke bewegte Peretz dazu, selbst einen Teil der Bibel ins Jiddische zu übersetzen.<sup>74</sup>

Zhitlovsky dagegen entwickelte einen kulturell radikalen Jiddischismus, in Abgrenzung von der jüdischen Religion. Für ihn hieß, eine jüdische Nation aufzubauen, eine umfassende moderne Kultur in jiddischer Sprache zu schaffen, was gleichbedeutend mit einer kulturellen Revolution und dem Ende des religiösen Judentums sei. Jüdisch seien die Jüd\*innen durch die Sprache (Jiddisch) allein, nicht durch den partikularistischen Inhalt.<sup>75</sup>

<sup>73</sup> Die jiddische Orthographie folgt der Originalquelle, d. h. der damaligen YIVO-Orthographie (ב statt ב, ך׳ statt ך׳, ן statt ן, ן statt ן, ן statt ן). Transkription: „eyn folk yidn; zayn shprakh iz – yidish. un in der shprakh viln mir undzer oytser zamlen, undzer kultur bashafn, undzer neshome vayter vekn [...]. zol yidish vern an algemeyn yidische shprakh, azoy muzn in ir ibergetrogn vern undzere alte kultur-giter fun der groyser fargangenhayt; zol undzer yidish vern tsvishn ale veltsshprakhn a glykhhbarekhtikte shprakh, muz zi tsugenglekh vern der velt. mir viln aykh deriber forshlohn: di iberzetsung fun ale virk-lekhe kultur-giter fun undzer goldn-frayer fargangenhayt, iberhoypt fun der bibl [...]. kultur iz oykh traditsyon!“ Di ershte yidische shprakh-konferents: barikhtn, dokumentn un opklagen fun der Tshernovitser konferents 1908. Vilne: YIVO 1931 (= Bibliotek fun YIVO; Filologiske sektsye), S. 76–77.

<sup>74</sup> Fishman, *The Rise of Modern Yiddish Culture*, S. 102.

<sup>75</sup> *Ibidem*, S. 101.

„The cultural wing [of the Diaspora Nationalist stream], founded by Chaim Zhitlovsky, emphasized the role of Yiddish language and literature as the vehicles of Jewish national revival. It was the task of Yiddish to serve as the main unifying, binding force of the Jewish people, in an era where religion could no longer serve that function and when territory/sovereignty could not yet (and might never) do so. For Zhitlovsky and his disciples, building the Yiddish cultural infrastructure – literature, the press and periodicals, schools (including, eventually, universities), theater and the arts – and expanding the use of Yiddish in Jewish social and communal life were the primary tasks of modern Jewish nation building.“<sup>76</sup>

Zhitlovsky war derjenige Theoretiker des Jiddischismus, der die Familie Beyle Schaechter-Gottesmans, besonders über den Vater Binyumen Schaechter, am meisten beeinflusste und immer wieder als Inspiration genannt wird.

<sup>76</sup> Ibidem, S. 62.

### 3 Die Mutter Lifshe Schaechter-Widman (1893–1973): traditioneller jiddischer Gesang

#### 3.1 *Geven a mol iz a shtetl:* Zvinyetshke, „Die Wiege der Gottesmans“

דאָס ווײַגעלע פֿון די גאָטעסמאַנס<sup>77</sup>, („Dus vigale fin di Gotesmans“)<sup>78</sup>

Auf der Straße E 85 vom galizischen Tarnopol (heute: Ternopil) kommend gen Süden, Richtung Tshernevits (Czernowitz, heute: Chernivtsi), lassen wir uns nach ca. einem Drittel der Strecke nicht von einem Zwieniacze (heute: Zvyniach) verwirren, sondern lassen den Ort, trotz des ähnlichen Namens, rechts liegen. Die Straße führt uns weiter bis zum noch in Galizien liegenden Zalishtshik (heute: Zalishchyky) und hinter der Brücke, die uns über den Fluss Nester (heute: Dnister) in die Bukowina führt, liegt, „ayngevigt in khaloymes“,<sup>79</sup> zwischen den Bergen, „dus vigale fin di Gotesmans“: „di Zvinyetshke“<sup>80</sup>, lag Zvinyetshke. Damals lebten ca. 40 bis 50 jüdische Familien dort.<sup>81</sup> Heute heißt es Zvenyachin und ist ein ukrainischer Ort ohne jüdische Bevölkerung.

Der Nester bildete eine Grenze zwischen Zvinyetshke in der Bukowina und Zalishtshik in Galizien bzw. nach dem Ersten Weltkrieg zwischen dem rumänischen Ort auf der einen und dem polnischen auf der anderen Flussseite.

<sup>77</sup> Z.B. in Waletzky, Beyle Schaechter-Gottesman [DVD], File „02\_2“, ca. 2:06 min.

<sup>78</sup> Im Jiddisch der Familie (Standard-Jiddisch: „Dos vigele fun di Gotesmans“).

<sup>79</sup> Vgl. die Textzeile in Beyle Schaechter-Gottesmans Lied *Geven amol iz a shtetl* von der CD *Af di gasn fun der shtot* (On the streets of the city). Theresa Tova, Adrienne Cooper, Sharon Jan Bernstein, Michael Alpert, Lorin Sklamberg, Frank London et al. 1 CD. [S.l.]: yiddishland records (= YDL; 2).

<sup>80</sup> „Zvinyetshke“: YIVO-Transkription des Namens, wie er bei den Gottesmans verwendet wird; andere Schreibweisen und Varianten: Zviniace, Zwieniace, Zwiniacza. Die Gottesmans benutzen „die“ Zvinyetshke. Im Folgenden wird für diese Arbeit die feminine Form übernommen.

<sup>81</sup> Lifshe Schaechter-Widman: *Durkhgelebt a velt. Zikhroynes*. Ed. by Bella Schaechter-Gottesman and Mordkhe Schaechter. Nyu-York: Lifshe Vidman bukh-komitet 1973, S.257.

Die Geschichte des generationenübergreifenden Jiddischismus sowie der damit zusammenhängenden familiären Selbstverortung, die in dieser Studie beschrieben werden, nimmt ihren Anfang mit der Mutter Beyle Schaechter-Gottesmans, Lifshe Schaechter-Widman. Diese Perspektive Schaechter-Widmans wird an den Anfang gesetzt, da damit nicht nur die Einzelperson in Betracht gezogen wird, sondern auch die Verwurzelung der Familie in der Bukowina und die Verbindungen der Familienmitglieder untereinander. Ihre Tochter, die Dichterin Beyle Schaechter-Gottesman, betrachtete sich selbst auch immer als „Beyle Gottesman“, wie sie sich sehr lange nannte, und verortet sich auf diese Weise innerhalb der Linien der Schaechters wie der Gottesmans. Denn Gottesman war der Mädchenname der Mutter.

Geboren wurde Lifshe Schaechter-Widman 1893 als jüngstes von fünf Kindern als Lifshe Gottesman<sup>82</sup> in einem kleinen Ort in der Bukowina. Dieser wird auf Jiddisch Zvinyetshke genannt. In ihm waren schon seit Generationen Jüd\*innen ansässig. Zur Zeit von Lifshes Geburt war Zvinyetshke Teil der Habsburger Monarchie, 1940 gehörte es kurzzeitig zur Sowjetunion, ab 1941 wurde es rumänisch, heute ist es Teil der Ukraine.

Zvinyetshke wird von Lifshe als „a kleyn shtetele“<sup>83</sup> in der bukovine“ beschrieben, das so klein war,

אַז סע פֿאַרט אַרײַן אַ וואָגן, בלייבט ער שטיין מיטן דישל אין איין זײַט שטעטעלע און מיט  
די רעדער פֿון דער צווייטער.<sup>84</sup>

<sup>82</sup> Vgl. Judith Pinnolis: Schaechter-Gottesman, Bella. In: Fred Skolnik und Michael Berenbaum (Hg): Encyclopaedia Judaica, vol. 18, Detroit: Macmillan Reference USA in association with the Keter Pub. House 2007. Online: [https://archive.org/stream/KhaosOdenslandArchiveDocstheMisanthropicMisogynist/EncyclopaediaJudaicaV.18sansol\\_djvu.txt](https://archive.org/stream/KhaosOdenslandArchiveDocstheMisanthropicMisogynist/EncyclopaediaJudaicaV.18sansol_djvu.txt), letzter Zugriff 28.01.2014.

<sup>83</sup> Shtetl ist die Bezeichnung für Orte in Ostmitteleuropa, in denen es es prozentual gesehen einen beträchtlichen Anteil jiddischsprachiger jüdischer Bewohner\*innen gab. Im Jiddischen wird zwischen shtetl (kleine Stadt) und shtetele (Städtchen, dorffähliche Kleinstadt) unterschieden. Vgl. Samuel Kassow: Shtetl. In: YIVO Encyclopedia of Jews in Eastern Europe. Online: <http://www.yivoencyclopedia.org/article.aspx/Shtetl>, letzter Zugriff 26.01.2014.

<sup>84</sup> „az se fort arayn a vogn, blaybt er shteyn mitn dishl in eyn zayt shtetele un mit di reder fun der tsveyter.“ Schaechter-Widman, Durkhgelebt a velt, S. 7.

Die nächste größere Stadt, Czernowitz, ist zwar nur ein paar Meilen entfernt, aber dennoch so weit weg, dass sie im alltäglichen Leben des Kindes keine Rolle spielte. Erst später, ab Anfang der 1920er, wohnte sie in Czernowitz und hatte dort zwei Geschäfte auf dem Mehplatz, mit denen sie ihren Lebensunterhalt verdiente: Ein Textilwarengeschäft, welches sie führte, und ein Geschäft mit fertiger Kleidung (Konfektion), in dem ihr Mann Binyumen Schaechter arbeitete. Der Geburtsort bleibt Zeit ihres Lebens die „Wiege“, die den geistigen Zufluchtsraum ihrer Kindheit darstellt, wie sie zu Beginn ihrer Memoiren<sup>85</sup> schreibt, und den sie als solchen innerhalb der Familie weitergibt.

Eine wichtige Quelle für ihre Erinnerungen sind neben den Erzählungen und Schriften weiterer Familienmitglieder ihre eigenen Memoiren, die sie 1973 mit der Unterstützung ihrer beiden Kinder, Mordkhe und Beyle, unter dem Titel *Durkhelebt a velt*<sup>86</sup> in New York publiziert hat. Dort beschreibt sie in kleinen Episoden die Geschichte Zvinyetshkes und die ihrer Familie. Beziehungen zwischen Jüd\*innen und Nichtjüd\*innen sowie gesellschaftliche Entwicklungen und politische Veränderungen werden nicht ausgespart. Einerseits stellt ihr Buch also einen wichtigen Bezug für ihre Kinder und Enkel zum europäischen Zweig der Familie dar. Andererseits ist es auch ein wichtiges Zeugnis für das jüdische Leben vor den beiden Weltkriegen und zudem ein einzigartiges Sprachdokument des ostgalizischen und Nord-Bukowiner Jiddisch am Ende des 19. Jahrhunderts.<sup>87</sup> Die Sprache selbst bewahrt, z.T. sehr nah an dem gesprochenen Jiddisch, ein lokales Vokabular und dialektale Wortformen, sodass ein Glossar am Ende des Buches nötig war. Mehr noch: Lifshe Schaechter-Widmans Memoiren, *Durkhelebt a velt*, können als eine Art Gedenkbuch eines shtetls (yizker-bukh) angesehen werden. Auch wenn ein yizker-bukh üblicherweise eine Gemeinschaftsarbeit ist,<sup>88</sup> so ist

<sup>85</sup> Ibidem, passim.

<sup>86</sup> Ibidem.

<sup>87</sup> Außer dieser Beschreibung klassifiziert der Linguist Mordkhe Schaechter diesen Dialekt des Jiddischen auch als „galizisch-podolisch-rumänisches Jiddisch“ (Ibidem, Vorwort der Herausgeber, S. 5).

<sup>88</sup> Vgl. Jonathan Boyarin: Yizker-bikher. In: YIVO Encyclopedia of Jews in Eastern Europe. Online: <http://www.yivoencyclopedia.org/article.aspx/Yizker-bikher>, letzter

ihr Buch doch in dem Sinn ein Gedenkbuch, als dass sie die Geschichte ihrer Zvinyetshke<sup>89</sup>, ihrer Typen und Familien beschreibt, die andernfalls bereits dem Vergessen anheimgefallen wären. Zudem gibt es kein offizielles yizker-bukh Zvinyetshkes, da deren wenige jüdische Bewohner\*innen während des Zweiten Weltkriegs ermordet worden sind.

Abgesehen von Schaechter-Widmans Memoiren ist das Zusammentragen von Daten und Erinnerungen über den Ort etwas kompliziert. Die Gründe hierfür liegen in dessen geringer Größe und der verschiedenen Schreibweisen des Ortsnamens (was in vielen Gegenden mit solch wechselvoller Geschichte keine Seltenheit ist). Zudem wird es noch dadurch erschwert, dass es drei kleine Orte mit ähnlichem Namen in der gleichen Region gab: Zvinyache (heute: Zwiniacze), Zvinyach (heute: Zwiniacz) und unser Zvinyachka (heute: Zviniace).<sup>90</sup> Da die Schreibweisen nicht einheitlich verwendet werden, ist nicht immer eindeutig, welcher Ort gemeint ist. Für ein Foto von L. König z. B. wird „Zwiniacze“ benutzt,<sup>91</sup> was 96 km westlich von Rivne / Rovno (heute: Rowno) liegt.<sup>92</sup> Bezug nehmend auf die Landschaft, die zu sehen ist, müsste es jedoch Zvinyetshke (heute: Zvinyachka) sein.<sup>93</sup> Erich Beck listet den Ort unter Zwiniacze bzw. Zviniace.<sup>94</sup>

Zugriff 26.01.2014. Siehe auch The New York Public Library (Bearb.): [Online-Sammlung von ‚yizker-bikher‘]. Online: <http://yizkor.nysl.org>, letzter Zugriff 26.01.2014.

<sup>89</sup> Hier wird weiterhin die grammatikalisch feminine Form des Ortsnamens aus dem Jiddischen bewahrt.

<sup>90</sup> Gary Mokotoff; Sallyann Amdur Sack; Alexander Sharon: *Where Once We Walked. A Guide to the Jewish Communities Destroyed in the Holocaust*. Bergenfield, N.J.: Avotaynu 2002, S. 448.

<sup>91</sup> Vgl. Zvinyetshke 1898 (s/w-Fotografie von L[con] König, Czernowitz) Helfried Seemann; Christian Lunzer: *Czernowitz und die Bukowina. 1890–1910*. Wien: Album Verlag 2001, Abb. 78.

<sup>92</sup> *Ibidem*, passim.

<sup>93</sup> *Ibidem*.

<sup>94</sup> Erich Beck: *Bibliographie zur Kultur und Landeskunde der Bukowina 1996–1999*. Wiesbaden: Harrassowitz 2010 (= Studien der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund; 43), S. 317, Eintrag 4003.

### 3.2 Die Volkssängerin Lifshe Schaechter-Widman

Bereits in jungen Jahren war Lifshe Schaechter-Widman in ihrem Umkreis als Sängerin jiddischer und anderer Volkslieder der sie umgebenden Sprachen bekannt und reüssierte damit schon früh als eine Vermittlerin jiddischer (Lied-)Kultur. Mehrere Jahrzehnte später wurde ihr Gesang von den Folklorist\*innen Leybl Kahn (1954) und Barbara Kirshenblatt-Gimblett (1972–1973) in den USA aufgenommen. Diese Tonaufnahmen ermöglichen Aussagen über ihr Repertoire und ihren Gesangsstil. Die meisten der vermutlich mehr als 250 Lieder ihres Repertoires<sup>95</sup> hat sie in den ersten 14 Jahren ihres Lebens gelernt,<sup>96</sup> d. h. bevor sie 1907 nach New York ging.

Itzik Gottesman, der sich intensiv mit dem Liedrepertoire seiner Großmutter beschäftigt und 1986 eine Musikkassette mit ausgewählten Liedern<sup>97</sup> sowie eine Broschüre mit den Liedtexten und Verweise auf Parallelversionen<sup>98</sup> veröffentlicht hat, charakterisiert Lifshe Schaechter-Widman als eine typische Vertreterin jiddischen Volksgesangs aus der Bukowina Ende des 19. Jahrhunderts. Durch den Vergleich mit Sammlungen jiddischer Lieder, die er vor allem im YIVO gefunden hat, macht Gottesman Unterschiede zum jiddischen Liedrepertoire in der Ukraine und in „der Lite“<sup>99</sup> aus. Lieder von Elyokum Zunser<sup>100</sup> z. B. finden sich nicht in ihrem Repertoire.

<sup>95</sup> Schätzt Kirshenblatt-Gimblett, siehe Schaechter-Widman, *Durkhlgelebt a velt*, S. 3.

<sup>96</sup> Vgl. Itzik Gottesman: „Finstster, glitshik“ sung by Lifshe Schaechter-Widman [2010]. Online: <http://yiddishsong.wordpress.com/2010/02/24/finster-glitshik-by-lifshe-schaechter-widman/>, letzter Zugriff 27.01.2014.

<sup>97</sup> Lifshe Schaechter-Widman: *Az di furst avek. Lifshe Schaechter-Widman, a Yiddish Folksinger from the Bukovina*. Produziert von Itzek Gottesman and Michael Schlesinger. 1 MC. New York: Global Village Music (C 111) 1986.

<sup>98</sup> Itzik Nakhmen Gottesman; Bella Schaechter-Gottesman; Charne Schaechter: *Az di furst avek. Lifshe Schaechter-Widman, a Yiddish Folksinger from the Bukovina*. [New York]: I. Gottesman 1987.

<sup>99</sup> Lite bezeichnet im jiddischen Sprachgebrauch das „jüdische Litauen“, ein sehr viel größeres Gebiet als dasjenige des heutigen Staates Litauen. Es umfasst auch große Teile Nordostpolens, Nord- und Westweißrussland, Südlettland und Nordostpreußen (Region um Memel, heute: Klaipėda). Vgl. Allan Nadler: *Litvak*. In: *YIVO Encyclopedia of Jews in Eastern Europe*. Online: <http://www.yivoencyclopedia.org/article.aspx/Litvak>, letzter Zugriff 26.01.2014. Da sich das Wort „Lite“ nicht mit seiner Übersetzung ins Deutsche, „Litauen“, deckt, wird hier durchgehend der jiddische Begriff benutzt.

<sup>100</sup> Elyokum Zunser (1836–1913) war ein Volksdichter und Liedermacher Mitte des 19. Jahrhunderts, geboren in Wilna (Russland). Schaechter-Widmans Sohn Mordkhe Schaechter besorgte eine hervorragende kritische Ausgabe von Zunsers Liedern

Am nächsten kommen ihrem Repertoire die Lieder, die Shmuel Zaynvl Pipe<sup>101</sup> gesammelt hat: ostgalizische jiddische Lieder.<sup>102</sup> Lieder von Avrom Goldfadn, dem ‚Vater des jiddischen Theaters‘<sup>103</sup> zeugen von der Nähe zu Rumänien. Außerdem war sie von der deutschen Kultur beeinflusst: So sang sie z. B. Schuberts *Serenade*. Ferner fungierte Lifshe Schaechter-Widman als Kulturträgerin. Von ihrem Aufenthalt in den USA 1907–1913 brachte sie jiddische Lieder und auch amerikanisch-jiddische Theaterlieder<sup>104</sup> nach Europa, etwa *A yur nukh mayn khasene* (von Yitskhok Reingold) oder das *Yesoymin-lid* (von Shmulevitch [Solomon Small]).<sup>105</sup>

Was Schaechter-Widman als Volkssängerin ausmachte, ist die Tatsache, dass sie die Lieder, die sie gehört hat, nicht einfach nur wiederholte, sondern soweit verinnerlichte, dass sie sie neu schuf, wie die Expertin für jiddisches Lied, Chana (Khane) Mlotek ausführt:

„fun dem kaset, vos iz itst aroys, un fun di andere lider, vos Leybl [Kahn] hot rekordirt, kenen mir zen, vos far a vikhtik ort muzik hot farnumen in Lifshe Widmans lebn. ir repertuar iz keseyder gevaksn: a dank ir kumen in barirung mit naye bakante, a nayer svive, mit der enderung fun ire voyn-erter, mit kumen in kontakt mitn yidishn teater, mit yeder nayer derfarung. di lider, vos zi hot oyfgenumen, hot zi nisht stam azoy ibergezungen, vi zi hot zey gehert, nor me ken zogn, vi an ekhte folks-kinstlerin, hot zi zey ibergheshafn. [...] in yedn lid filt zikh ir eygene perzenlekhkayt un ir tife farshendenish far di gefiln fun yedn eynem, vos zingt dos lid: fun dem opgenartn meyd, vemen der gelibter hot farlasn oder fun dem meyd, vos muz zikh sheydn fun ir gelibtn. ir hert dos ge-

(Elyokum Zunser; Mordekhai Schaechter: Elyokum Tsunzers verk. Kritische oysgabe. 2 Bde. Nyu York: YIVO 1964).

<sup>101</sup> Shmuel Zaynvl Pipe (1907–1943) aus Sonik (heute: Sanok) in Galizien. Zu ihm als Folkloristen und seiner Sammellertätigkeit siehe Gottesman, *Defining the Yiddish Nation*, S. 145–158.

<sup>102</sup> Siehe Dov Noy; Me’ir Noy: *Shire-‘am yehudiyim me-Galitsyah*. Yidishe folkslider fun galitsye. Offprint. Jerusalem: Hebrew University 1971.

<sup>103</sup> Avrom Goldfadn (Abraham Goldfaden) (1840–1908) gründete die erste moderne jiddische Theaterkompanie in Rumänien.

<sup>104</sup> Zitiert nach dem Videomitschnitt der Gedenkveranstaltung für Lifshe Schaechter-Widman *Bobo Lifshe-Ondenk*, Bronx, Januar 1990, im Familienarchiv Schaechter-Gottesmans (Zeitangaben nach dem Tonspurdigitalisat von der Autorin: Track 9, ca. 2:16 min.).

<sup>105</sup> Gottesman, Schaechter-Gottesman, et al., *Az di furst avek*, S. [0], 14, 28, 38–39.

veyn fun der akore, vos klogt of ir biter mazl fun nisht kenen hobn keyn kinder, me vert mitgerisn fun dem tsar un veytik fun der oremer yesoyemele. In yedn lid vert aroysgebrakht Lifshe Widmans natirleke kinstlerishkayt fun hoykhn kaliber. ritmen vern farlengert, gebitn, notn vern aktsentirt. dos alts tsuzamen farsharkt di dinamishkayt un dramatishkayt fun Lifshe Widmans zeltene interpretatsyes. ikh veys nor fun eyner un efsher fun tsvey profesyonele zingers, vos hobn gekent aroysbrenge in zeyere interpretatsyes ot dem eygnartikn folks-nusekh: dos iz geven Isa Kremer un, in a geviser mos, oykh Sarah Gordon.<sup>106</sup>

Auch der Musikwissenschaftler Mark Slobin analysiert diesen komplexen Aneignungsprozess. Am Beispiel von Schuberts *Serenade* erklärt er, wie Schaechter-Widman nichtjüdisches Liedgut mithilfe verschiedener Strategien yidishlekh singe, auch wenn wir nicht wissen können, ob sie diese Interpretation direkt aus dem Schubert-Lied selbst entwickelt habe oder ob diese z. T. ihrer Schwester geschuldet sei, von der sie das Lied gelernt habe:<sup>107</sup> Sie singe die *Serenade* mit derselben Stimmqualität wie die jiddischen Lieder in ihrem Repertoire; sie ändere die musikalische Struktur von einem Schubert'schen durchkomponierten Lied hin zu der Standardform des jiddischen Liedes (vierzeilige Strophenlieder); außerdem beende sie das Lied bezeichnenderweise frühzeitig in der für jiddische Lieder dominanten Tonart Moll und vermeide dadurch die für Schubert typische Modulation zu Dur am Ende des Liedes.<sup>108</sup>

Die Folkloristin Barbara Kirshenblatt-Gimblett beschreibt in ihrem Vortrag *dos yidische folkslid – a lebedike yerushe [Erbe]* 1972 den Umfang und die Diversität des Repertoires der Volkssängerin:

„לְאָמיר נעמען ווי אַ דוגמא לײַפּשע שעכטער-ווידמאַן, אַ פּרעכטיקע טראַדיציאָנעלע זינגערין, לייבל פּהן און איך האָבן בײַ איר רעקאָרדירט איבער 200 לידער, און מיר רעכענען, אַז זי קען אַ היפּש ביסל מער ווי 250. פֿון זיי קערן מער ווי 100 זײַן ייִדישע פֿאַלקסלידער לכּל-הדעות.

<sup>106</sup> Am 2. Mai 1987 wurde die MC „Az di furst avek“ der Öffentlichkeit vorgestellt. Von dieser Präsentation existiert im Familienarchiv Schaechter-Gottesman eine Videoaufnahme, deren Tonspur die Autorin digitalisiert hat. Die zitierten Track- und Zeitangaben beziehen sich auf dieses Digitalisat. Track 39, 4:41–6:46 min.

<sup>107</sup> Mark Slobin: *Tenement Songs. The Popular Music of the Jewish Immigrants*. Urbana, Ill: Univ. of Illinois Press 1996 (= An Illini Book), S.22–23.

<sup>108</sup> *Ibidem*, S.23.

דער רעשט זענען יידישע און ענגלישע טעאטער-לידער, אוקראינישע פֿאַלקסלידער און דײַטשע קונסטלידער פֿון קאָמפּאָזיטאָרן ווי שובערט. דאָס הייסט, אַז איר רעפערטואַר איז זייער אַ פֿאַרשיידענער. פֿאַקטיש נעמט זי אָנטייל אין עטלעכע מוזיקאלישע טראַדיציעס אין פֿינף שפראַכן, פונקט ווי זי רעדט מער ווי איין שפראַך און איז באַקאַנט מיט מער ווי איין קולטור.<sup>109</sup>

Die topographische Verortung Schaechter-Widmans spiegelt sich also nicht nur in ihrer Sprache, einem ostgalizisch-nordbukowiner-podolisch-rumänischen Jiddisch,<sup>110</sup> sondern auch in ihrem Liedrepertoire. Kirshenblatt-Gimblett betont schon durch ihren Vortragstitel, dass das jiddische Volkslied ein lebendiges Erbe darstellt. Dies wird besonders deutlich in der Tradierung des Liedgutes durch Schaechter-Widman, die sich über die zingerayen ihrer Tochter Beyle Schaechter-Gottesman (siehe Kap. 4) bis zu deren Sohn Itzik Gottesman zieht, der sich u. a. mit seinem Blog *Yiddish Song of the Week* (siehe Kap. 7) um dieses Erbe kümmert.<sup>111</sup>

### 3.3 Der Anfang des Jiddischismus in der Familie Gottesman

Inwieweit der Jiddischismus als ausgesprochen politisches oder ideologisches Moment bei Lifshe Schaechter-Widman eine Rolle spielte, lässt sich nur schwer beurteilen. In ihren Memoiren finden sich aber Hinweise, die die Bedeutung der jiddischen Sprache und den damit verbundenen

<sup>109</sup> „Iomir nemen vi a dugme Lifshe Shekhter-Vidman, a prekhlike traditsyonele zingerin. Leybl Kahan un ikh hobn bay ir rekordirt über 200 lider, un mir rekhnen, az zi ken a hipsh bisl mer vi 250. fun zey kern mer vi 100 zayn yidische folkslider lekoladeyes. der resht zenen yidische un englishe teater-lider, ukrainishe folkslider un daytshe kunstlider fun kompozitorn vi Shubert. dos heyst, az ir repertuar iz zeyer a farsheydener. faktish nemt zi onteyl in etleke muzikalishe traditsyes in finef shprakhn, punkt vi zi redt mer vi eyn shprakh un iz bakant mit mer vi eyn kultur.“ Auszug des Vortrages, der am 5. November 1972 auf dem YIVO-Bankett in New York gehalten wurde, siehe Schaechter-Widman, *Durkhgelebt a velt*, S. 3.

<sup>110</sup> Vgl. die Einordnung des Linguisten Mordkhe Schaechter in *Ibidem*, S. 5. Podolien war ein historisches Gebiet in der (heutzutage) südwestlichen Ukraine und dem (heutzutage) nordwestlichen Moldawien. Es befand sich also nordöstlich der Bukowina und östlich von Galizien.

<sup>111</sup> Itzik Gottesman: *Yiddish Song of the Week* [Blog]. Online: <http://yiddishsong.wordpress.com>, letzter Zugriff 26.01.2014.

Identitätsbezug herausstellen.<sup>112</sup> Es wird deutlich, mit welchen Schwierigkeiten und Vorurteilen man konfrontiert war, wenn jiddische Namen benutzt wurden statt der in akkulturierten Kreisen jüdischer Familien üblichen Praxis, die Namen der christlichen Umwelt aufzugreifen.<sup>113</sup>

Beyle Schaechter-Gottesman schreibt in einem kurzen Text, der den Memoiren ihrer Mutter hinzugefügt wurde, über den Jiddischismus ihres Vaters, dem Ehemann Lifshe Schaechter-Widmans. Ursprünglich aus einem religiösen Umfeld kommend, habe der Vater keine religiös geprägte Laufbahn eingeschlagen, wie es von seiner Familie vorgesehen war. Stattdessen, so schreibt sie, sei er ein „khosid“ des Theoretikers des Jiddischismus Chaim Zhitlovsky geworden, den er über alle Maßen verehrt habe.<sup>114</sup> Hier ist anders als im eigentlichen Chassidismus eine säkulare Form der Anhängerschaft gemeint, im Sinne von Loyalität. Allein durch den Ausdruck „khosid“ im Zusammenhang mit Jiddisch erklärt sie beiläufig die Bedeutung, die der Jiddischismus innerhalb der Familie Schaechter-Gottesman hatte und der sich auch bei ihrer Mutter finden lässt.

Mordkhe Schaechter benutzt in einem auf die Beziehung zum Jiddischen verschiedener Familienmitglieder rückblickenden Interview mit seinem Sohn Binyumen 1996 für seine Mutter Lifshe den Ausdruck „loyaler yidishizm“:

„זי איז געווען אַ ייִדיש-רעדנדיקע טאַכטער און האָט ליב געהאַט ייִדיש, נאַטירלעך. אידעאָלאָגיש האָט דער טאַטע אויף איר געהאַט אַ השפּעה. ס'איז געווען אַזאַ לאַיאַלער

<sup>112</sup> Vgl. z. B. Schaechter-Widman, *Durkhgelebt a velt*, S. 196, als sie sich ihrem Bräutigam in spe vorstellt: „איך האָב ליב צו רעדן נאָר ייִדיש.“

<sup>113</sup> So wurde der Name „Lifshe“ bei der notariellen Beglaubigung, die für Lifshe Schaechter-Widmans Heirat nötig war, von Verwandten in „Helene“ umgewandelt. Als der Name ihres Sohns Mordkhe bei der jüdischen Gemeinde angegeben wurde, wurde ihr Mann darauf hingewiesen, welche Schwierigkeiten dem Kind mit einem solchen Namen später bekommen könne und ob es nicht besser sei, die allzu offensichtliche Jiddischsprachigkeit der Familie zu verheimlichen. Vgl. *Ibidem*, S. 201–202 und S. 232.

<sup>114</sup> *Ibidem*, S. 273. Hier wird metaphorisch auf das Band zwischen einem khosid und seinem rebn innerhalb des orthodoxen Chassidismus angespielt.

ידישים, געטריי דעם טאטן, געטריי דערנאך דעם זון, און דערנאך דער טאכטער. מיר<sup>115</sup> זענען געווען די אידעאלאגישע ידישיסטן. זי איז געווען מיטן הארץ, אזוי צו זאגן.<sup>116</sup>

„Loyal yidishizm“ kann demzufolge so verstanden werden, dass Jiddisch als Sprache grundsätzlich nicht in Frage gestellt wurde und es ebenso selbstverständlich war, die Sprache innerhalb der Familie weiterzugeben. Außerhalb der gesprochenen Sprache waren es die Lieder, in denen Lifshe eine explizit jiddische Kultur vertrat, wie aus dem Abschnitt über ihr Repertoire und das Singen hervorgeht.

### 3.4 Beyle Schaechter-Gottesmans Lied

#### *Geven a mol iz a shtetl*

„געווען אַ מאָל איז אַ שטעטל, ביים ברעג פֿונעם נעסטער אין טאָל, איינגעוויגט אין הלומות, געווען אַזאַ שטעטל אַ מאָל.	„given a mol iz a shtetl, baym breg funem Nester in tol, ayngeviggt in khaloymes, geven aza shtetl a mol.
געלעבט זיך דאָרט יידן ווי יידן, אין פֿריידן און דאגות אָן אַ צאָל, פֿון דורות פֿאַרוואָרצלטע תּושבֿים, געווען אַזאַ שטעטל אַ מאָל.	gelebt zikh dort yidn vi yidn, in freydn un dayges on a tsol, fun doyres farvortslte toyshvim, geven aza shtetl a mol.
און פֿרויען געזונגען דאָרט לידער פֿון ליבעס, מיט אויגן פֿאַרבענקט, און קינדער צעוויוועטע שטיפֿערס זיך מעשיות פֿון שדים דערציילט. אזוי האָט דאָס שטעטל זווייגעטשקע,	un froyen gezungen dort lider fun libes, mit oygn farbenkt, un kinder tseyoyvete shtifers zikh mayses fun sheydim dertseylt. azoy hot dos shtetl Zvinyetshke,

<sup>115</sup> D.h. Mordkhe Schaechters Vater, Mordkhe Schaechter selbst und seine Schwester Beyle; im Gegensatz zur Mutter Lifshe.

<sup>116</sup> „zi iz geven a yidish-redndike tokhter un hot lib gehat yidish, natirlekh. ideologish hot der tate [Binyumen Schaechter] af ir gehat a hashpoe. s'iz geven aza loyaler yidishizm, getray dem tatn, getray dernokh dem zun [Mordkhe Schaechter], un dernokh der tokhter [Beyle Schaechter-Gottesman]. mir zenen geven di ideologishe yidishistn. zi iz geven mitn harts, azoy tsu zogn.“ Mordkhe Schaechter: Moteles zikhroynes. Tsu Mordkhe Schaechters 75ster yoyvl-simkhe, Nyu-York, dem 28stn november 2002. [vollständige Transkription eines Interviews Binyumen Schaechters, 1996.] In: Afn Shvel (2007), no. 339, S. 41–53, hier S. 43. Online: <http://docs.leagueforyiddish.org/moteles-zikhroynes-text.pdf>, letzter Zugriff 26.01.2014.

כאַטש קלענער און בלייכער מיט דער צייט, געשפונען דעם גילדענעם פֿאַדעם פֿון זיידעס און באַבעס אָן בייט. נאָר פּלוצעם ווי אַ דונער געקומען,	khotsh klener un bleykher mit der tsayt, geshpunen dem gildenem fodem fun zeydes un bobes on bayt. nor plutsem vi a duner gekumen,
דאָס אייראון־פֿערציקסטע יאָר. דער נעסטער טוט סטראַשעדיק ברומען, דער הימל פֿאַרצויגן זיך גראָ. און זעלנער אין גרינע מונדירן	dos eyn-un-fertsikste yor. der Nester tut strashedik brumen, der himl fartsoygn zikh gro. un zelner in grine mundirn
מיט ביקסן צום שיסן געווענדט. אויף דער בריק וואָס איבערן נעסטער זיי אַלע ביז איינעם פֿאַרלענדט. דעם שוחט מיט מיט ווייב און אַכט קינדער,	mit biksn tsum shishn gevendt. af der brik vos ibern Nester zey ale biz eynem farlendt. dem shoykhet mit vayb un akht kinder,
אין טלית געהילט זיי – שמע ישראל! די געשרייען פֿאַרשלונגען דער נעסטער, די כּוואַליעס פֿאַרשטומט זייער קול.	in tales gehilt zey – shma yisroel! di geshreyen farshlungen der Nester, di khvalyes farshtumt zeyer kol.
היינט גרינען דאָרט ווייטער די לאַנקעס, און ס'פֿאַשעט דער פּויער זיין קי, ווי קיין מאָל געווען דאָרט קיין יידן, ווי גאָר נישט געשען דאָרטן ווי. <sup>117</sup>	haynt grinen dort vayter di lonkes un s'pashet der poyer zayn ki, vi keyn mol geven dort keyn yidn, vi gor nisht geshen dortn vi. <sup>117</sup>

Beyle Schaechter-Gottesman setzt mit ihrem Lied *Geven a mol iz a shtetl*, der ‚Wiege der Gottesmans‘, Zvinyetshke, ein künstlerisches Denkmal. Sie beschreibt die Lage am Ufer des Flusses Nester in einem Tal, das verträumte, ruhige Alltagsleben der jüdischen Bevölkerung seit Generationen: mit Liedern, Liebe und Sehnsucht und spitzbübischen Kindern, die sich Geistergeschichten erzählen. Und obwohl Zvinyetshke „klener un bleykher“ wurde, was die sozioökonomische Entwicklung des Ortes am Ende des 19. Jahrhunderts zusammenfasst, wurden die Traditionen „on bayt“, ohne Veränderung bewahrt. Die beschriebene Gleichförmigkeit des Lebens erhöht noch den Kontrast zu der Katastrophe, die sich

<sup>117</sup> CD Schaechter-Gottesman, Af di gasn fun der shtot, Track 11. Englische Übersetzung siehe Anhang 2.

in der fünften Strophe ankündigt und in der sechsten und siebten Strophe beschrieben wird. Es wird der genaue Ort des grässlichen Schauspiels genannt: die Brücke über dem Nester, die Zvinyetshke und Zalishtshik verbindet.

Die Melodie ist eine den Melodien älterer jiddischer Balladen ähnliche. Sie kann in einen A- und einen B-Teil unterschieden werden, die jeweils zwei aufeinander folgende der insgesamt acht Strophen in traditioneller vierzeiliger Balladenform zusammenbindet. Der Melodieverlauf ist hörbar an die Intonation der gesprochenen jiddischen Sprache angelehnt und wurde von der Autorin und Sängern Schaechter-Gottesman selbst a capella vorgetragen, im Stil jiddischer Balladen des 19. Jahrhunderts. Dabei ist der Vortrag ein ruhiger, unsentimentaler und undramatischer, der zum großen Teil durch die Narration der Geschichte wirkt. Die Melodie ändert sich daher auch nicht an der inhaltlichen Klimax, der Beschreibung des Massakers vom 14. November 1941, als die Jüd\*innen Zvinyetshkes auf der Brücke erschossen wurden. Der shoykhet (ritueller Schächter) des shtetls ruft, gehüllt in seinen tales (Gebetsschal), mit seiner Frau und seinen acht Kindern das *shma yisroel!* (*Höre Israel!*): zentraler Teil des täglichen jüdischen Gebetes und in dieser Extremsituation ein letztes Bekenntnis zum einzigen und ewigen G'tt, ein Kiddusch ha-shem, eine Heiligung des Namens Gottes. Es ist ihr letztes Gebet. Alle werden erschossen und in den Fluss geworfen. Alle bis auf einen, der sich retten kann und der einzige überlebende jüdische eydes, Zeuge des Geschehens, ist.<sup>118</sup> Zu dieser Zeit wurden alle Jüd\*innen in der Gegend ermordet, im Fluss schwammen ganze Familien.<sup>119</sup> Das heißt auch, dass niemand der Ermordeten zu keyver-yisroel gekommen ist, dass niemand von ihnen in jüdischer Tradition beerdigt wurde und von den Menschen keine Spur geblieben ist. Die letzte Strophe nimmt ebendiese Spurlosigkeit auf, sie zeigt das heutige Bild des ukrainischen Zvenyachin, in dem nichts von der Geschichte zu sehen ist, weder von der jüdischen Existenz vor 1941 noch von dem Massaker.

Hauptthema, Klimax und Wende innerhalb des Liedes ist der khurbm und die scheinbare Unsichtbarkeit der Folgen des khurbm. Die Dichterin

<sup>118</sup> Schaechter-Widman, Durkhgelebt a velt, S. 258.

<sup>119</sup> Ibidem.

nutzt durchgehend Naturbilder: das drohende Brummen des Flusses Nester, der die Schreie der Menschen mit seinen Wellen übertönt; die friedlichen grünen Wiesen heutzutage, auf denen die ukrainischen Bauern ihr Vieh weiden. Über die Geschichte ist im wörtlichen Sinne Gras gewachsen. Und doch wieder nicht, denn Beyle Schaechter-Gottesman hat dieses Lied verfasst, welches kein ‚Gras wachsen lässt‘.

Sie schafft damit einen künstlerischen Raum für Zyinvetshke und ein Pendant zum Memoirenbuch ihrer Mutter. Während dieses, wie oben beschrieben, als *yizker-bukh* betrachtet werden kann, kann für das Lied *Geven a mol iz a shtetl* der Begriff „yizker-lid“ geprägt werden. Als Form für dieses yizker-lid wählte die Liedermacherin die heute kaum mehr bekannte, traditionelle jiddische Ballade und führt dadurch auch auf diesem Gebiet eine Tradition fort: eine Tradition, für die schon ihre Mutter als Volks-sängerin stand, und die eine Tradition der Herkunftsgegend ihrer Familie, der Nordbukowina, ist.



## 4 Beyle Schaechter-Gottesman (1920–2013): Sängerin, Malerin, Dichterin, Liedermacherin

### 4.1 Kindheit und Jugend

Beyle Schaechter-Gottesman wurde am 7. August 1920 in Wien geboren. 1921<sup>120</sup> zog die Familie – die Eltern Lifshe und Binyumen Schaechter mit ihrer neun Monate alten Tochter und Lifshes Mutter Taube – von Wien nach „Klein-Wien“<sup>121</sup>: in den Ort, in dem 13 Jahre zuvor die Czernowitzer Sprachkonferenz zur Frage der Stellung des Hebräischen und des Jiddischen als jüdische Nationalsprache(n) abgehalten worden war. Czernowitz, die Hauptstadt der historischen Region Bukowina, hatte bis zum Ersten Weltkrieg zu Österreich-Ungarn gehört. Das Habsburgerreich hatte die kulturelle Atmosphäre der Stadt und das jüdische Leben stark beeinflusst. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde die Stadt rumänisch: Cernăuți. Trotz der neuen offiziellen Sprache hielten viele Bewohner\*innen<sup>122</sup> an ihren eigenen Sprachen fest. Zeitungen wurden weiterhin auf Deutsch und Jiddisch publiziert, kulturelle Aktivitäten fanden weiterhin in diesen Sprachen statt.<sup>123</sup> Wie die Mutter Lifshe Schaechter-Widman in ihren Memoiren schreibt, ließ die Familie keine Theatervorstellung auf Jiddisch aus. Gastierte die Vilner Trupe oder war Herts Grosbard<sup>124</sup> zu einem vortkunst-Rezitationsabend da,

<sup>120</sup> Sie kamen am 9. Mai 1921 in Czernowitz an. Vgl. Schaechter-Widman, *Durkhgelebt a velt*, S. 215.

<sup>121</sup> So nannten die Czernowitzer\*innen ihre Stadt stolz.

<sup>122</sup> Der Zensus von 1930 führt 42.592 jüdische Bewohner\*innen auf, die 37% der Gesamtbevölkerung der Stadt ausmachten. Andrei Corbea-Hoisie: Chernivtsi. In: YIVO Encyclopedia of Jews in Eastern Europe. Online: <http://www.yivoencyclopedia.org/article.aspx/Chernivtsi>, letzter Zugriff 27.01.2014.

<sup>123</sup> Vgl. Markus Winkler: Nation, Kultur, Trauma. Artikulationen des Czernowitzer Judentums im 20. Jahrhundert. In: Michal Kümpfer (Hg.): *Makom. Orte und Räume im Judentum. Real, Abstrakt, Imaginär*. Hildesheim u. a.: Olms 2007, S. 231–240.

<sup>124</sup> Herts Grosbard (1892–1994) war Rezitator jiddischer Literatur. Ausführlich zu Grosbard siehe M[ordkhe] Tsanin: *Herts Grosbard*. Tel Aviv: Selbstverlag 1995.

„הא'מיר נישט אויסגעלאָזט איין פֿאַרשטעלונג. אזוי אויך אַנדערע גוטע טעאַטער-  
 אויפֿפֿירונגען. און צו הערן גראָסבאַרדס רעציטאַציעס, וואָס האָבן אַזאַ רושם געמאַכט אין  
 טשערנעוויץ, זע'מיר שטענדיק געגאַן און מיטגענעמען אונדזער טעכטערל. דער ייִדישער  
 שולפֿאַראַיין האָט געהאַט אַ דראַמאַטישע סעקציע 'קאַמעלעאָן', וואָס זי האָט אונטער דער  
 אָנפֿירונג און רעזשי פֿון שימחה שוואַרץ, אויפֿגעפֿירט זייער גוטע פֿאַרשטעלונגען. אונדזער  
 טאַכטער האָט צוקוקנדיק זיך גיך אָפֿגעלערנט און אַהיימקומענדיק פֿון די פֿאַרשטעלונגען,  
 האָט זי באַלד מיט אירע חֲבֵרַטעס אין די קאָרידאָרן און ליידיקע דירות אין שטיינגאַס נ' 12  
 אויך געשפּילט טעאַטער.“<sup>125</sup>

In den 1930er Jahren, als Schaechter-Gottesman in eine rumänische Schule ging, stieg der Druck der Rumänisierung von staatlicher Seite. Die jüdische Bevölkerung reagierte darauf, indem sie an deutscher Sprache und Kultur festhielt sowie mehr Interesse an der jiddischen Sprache und Kultur zeigte.<sup>126</sup> Vor allem der bundische<sup>127</sup> Morgnroyt<sup>128</sup> setzte sich für die Verbreitung des Jiddischen ein. Das wissbegierige Kind lernte in Nachmittagsklassen des Morgnroyt-Kulturhauses und des Jüdischen Schulvereins (Shulfareyn)<sup>129</sup> Jiddisch zu lesen und zu schreiben.<sup>130</sup>

<sup>125</sup> „ho'mir nisht oysgelozt eyn forshtelung, azoy oykh andere gute teater-oyffirungen. in tsu herts grosbards retsitatsyes, vos hobn aza royschem gemakht in tshernevits, ze'mir shtendik gegan un mitgenemen undzer tekhterl. der yidisher shulfareyn hot gehat a dramatische sektsye „kameleon“, vos zi hot unter der onfirung un rezhil fun simkhe shvarts, oyfgefirt zeyer gute forshtelungen. undzer tokhter hot tsukukndik zikh gikh opgelernt un aheymkumendik fun di forshtelungen, hot zi bald mit ire khavertes in di koridorn un leydike dires in shteyngas n' 12 oykh geshpilt teater.“ Schaechter-Widman, Durkhgelebt a velt, S. 245.

<sup>126</sup> Corbea-Hoisie, Chernivtsi.

<sup>127</sup> Bund: Gebräuchliche Kurzform für Der Algemeyner Yidisher Arbeter Bund in Lite, Poyln, un Rusland. 1897 in Wilna gegründet, avancierte er in der Zwischenkriegszeit zur wichtigsten jüdischen Partei in Polen. Er stand u. a. für doikayt, die jüdische Existenz do (hier), in der Diaspora – im Gegensatz zum Zionismus. Er verstand sich auch als Repräsentant säkularer jiddischer Kultur. Vgl. Daniel Blatman: Bund. In: YIVO Encyclopedia of Jews in Eastern Europe. Online: <http://www.yivoencyclopedia.org/article.aspx/Bund>, letzter Zugriff 26.01.2014.

<sup>128</sup> Üblicherweise als Kurzform für Yidisher Arbeter-Bildungs-Fareyn Morgnroyt benutzt. Zum Kulturhaus Morgnroyt siehe u. a. Hugo Gold (Hg.): Geschichte der Juden in der Bukowina. Ein Sammelwerk. Bd. 1. Tel-Aviv: Olamenu 1958, S. 142–143.

<sup>129</sup> Yidisher Shulfareyn: Eine linksgerichtete Bildungsorganisation.

<sup>130</sup> „ייִדיש לייענען און שרייבן האָט בעלציע זיך געלערנט אין די נאַכמיטאָגקלאַסן פֿונעם 'מאָרגנרויט', „ייִדישן שולפֿאַראַיין“, „ייִדיש leyenen un shraybn hot Beltsye zikh gelernt in di nokhmitog-klan funem „Morgnroyt“ un in yidishn shulfareyn“ Schaechter-Widman, Durkhgelebt a velt, S. 244.

Zu Hause wurden ihr u. a. Sholem Aleichems Erzählungen vorgelesen; später las sie Jules Verne und andere Weltliteratur auf Jiddisch. In den beiden genannten Kultur- und Bildungsorganisationen lernte sie nicht nur Jiddisch lesen, sondern auch jiddische Lieder, an die sie sich ihr ganzes Leben lang erinnerte, z. B. *In a kleynem shtibele*<sup>131</sup>. Zudem nahm sie an Veranstaltungen der zionistischen Jugendorgansation Ha-Shomer ha-Tsair<sup>132</sup> teil. Gesang war die Hauptunterhaltungsform in der shteyngas numer 12, wo die Familie in Czernowitz lebte.<sup>133</sup> Die Mutter Lifshe fing einfach an zu singen, wenn ihr danach war. Beyles ‚Spezialität‘ schon als Kind waren lange Lieder – sie hatte ein sehr gutes Gedächtnis für Gedichte und Lieder. Die Mutter sagte im Rückblick über ihre etwa siebenjährige Tochter Beyltsiele:

דאָס טעכטערל פֿלעג שײן זינגען און ייִדישע לידער געקענט אָן אַ צאָל. אויך מאַלן פֿלעג זי שײן און טאַקע דער טאַלאַנט האָט געשפּילט אַ וויכטיקע ראָלע אין איר לעבן.<sup>134</sup>

Zunächst jedoch wuchs sie beeinflusst von einer der Hauptpersonen des shulfareyn, Eliezer Shteynbarg (1880–1932),<sup>135</sup> auf, und zwar mit seinen Büchern *Alef-beys*<sup>136</sup> und seinen Fabeln (*Mesholim*)<sup>137</sup>.

<sup>131</sup> Vgl. Itzik Gottesman: Four Songs, One Melody [2011]. Online: <http://yiddishsong.wordpress.com/2011/05/25/four-songs-one-melody-by-itzik-gottesman/>, letzter Zugriff 27.01.2014.

<sup>132</sup> Ha-Shomer ha-Tsair war eine zionistische sozialistische Jugendorganisation, die ihre Mitglieder auf die Auswanderung nach Palästina und ein Leben im Kibbutz vorbereitete. Vgl. Marcos Silber: Shomer ha-Tsair, Ha-. In: YIVO Encyclopedia of Jews in Eastern Europe. Online: [http://www.yivoencyclopedia.org/article.aspx/Shomer\\_ha-Tsair\\_Ha-](http://www.yivoencyclopedia.org/article.aspx/Shomer_ha-Tsair_Ha-), letzter Zugriff 27.01.2014. Trotz der zionistischen Ausrichtung trat Beyle Schaechter-Gottesman dieser Organisation bei, denn alle ihre Freundinnen waren dort Mitglied. Wie sie in einem Interview mit ihrem Sohn betont, ließ sie es sich aber nicht nehmen, auch dort jiddische Lieder zu singen. Vgl. Waletzky, Beyle Schaechter-Gottesman [DVD], File „02\_1“, ca. 14:24–15:04 min; zu Ha-Shomer ha-Tsair als wichtigster Jugendbewegung in der Bukowina siehe Gold, Geschichte der Juden in der Bukowina, S. 145–152.

<sup>133</sup> In der Familie wurde üblicherweise die jiddische Form benutzt. Auf Deutsch Steingasse, offizieller rumänischer Name (ab 1924) Strada O. Josif. Heutiger ukrainischer Name Pereyaslavska vulitsa.

<sup>134</sup> „dos tekhterl fleg sheyn zingen un yidishe lider gekent on a tsol. oykh moln fleg zi sheyn un take der talant hot geshpilt a vikhtike role in ir lebn.“ Schaechter-Widman, Durkhgelebt a velt, S. 244.

<sup>135</sup> Vgl. A[rthur] Kolnik: Der yidisher shul-fareyn in tshernovits. (zikhroynes). In: Moyshe Shtarkman (Hg.): Shloyme Bikl yooyvl-bukh. Tsu zayn 70stn geboyrntog. Unter Mitarbeit von Shlomo Bickel. Nyu-York: Farlag Matones 1967, S. 222–231.

<sup>136</sup> Eliezer Shteynbarg: Alefbeyns. Tshernovits: kultur 1921.

<sup>137</sup> Ders.: Mesholim. Tshernovits. Komitet af aroystugebn Eliezer Shteynbarg shriftn 1932.

„ביילציעלע איז ביי אירע זיבן יאר שוין געווען א פאלנער מענטש. אליעזר שטיינבארגס קינדער-לידעלעך געקענט אויסנווייניק און יידישע לידעלעך געזונגען אן א שיער. אויך אין שול האָט זי זיך זייער גוט געלערנט. געהאַט חבֿרטעס אַ סאַך. און כאָטש זי איז געווען אַ בלייך, צאַרט מיידעלע, האָבן אַלע צון איר געקלעפט. זי איז געווען די אַנפֿירערין פֿון דער גאַנצער כאָפּטע מיידן: זיי געלערנט ייִדישע לידער, טאַנצן, שפּילן טעאַטער – אַלץ האָט זי געקענט [...]“<sup>138</sup>

16-jährig ging Schaechter-Gottesman nach Wien, um eines ihrer Talente zu verfolgen und dort Malunterricht zu nehmen. Sie blieb bis 1938 dort, und zwar, wie sie retrospektiv erzählte, noch einige Zeit nach dem ‚Anschluss‘, weil sie die Reaktionen der Österreicher\*innen auf die historische Situation sehen wollte.

In der Zeit des Zweiten Weltkrieges befand sich Schaechter-Gottesman in Czernowitz. Als am 11. Oktober 1941 dort ein Ghetto eingerichtet wurde, lag die Wohnung der Familie in der Steingasse 12 innerhalb dieses Gebietes, weshalb mehrere Verwandte dort mitgewohnt haben. In der Zeit bis Juni des darauffolgenden Jahres wurden mehr als 33.000 Jüd\*innen nach Transnistrien deportiert, was einem Todesurteil gleichkam.<sup>139</sup> Davon blieben Beyle Schaechter-Gottesman und ihre engste Familie verschont. Eine Cousine mit Mann und Kind kam jedoch in Transnistrien um.

<sup>138</sup> „Beyltseye iz bay ire zibn yor shoyen geven a polner mentors. Eliezer Shteynbargs kinder-lidelekh gekent oysnveynik un yidishe lidelekh gezungen on a shir. oykh in shul hot zi zikh zeyer gut gelernt. gehat khavertes a sakh. un khotsh zi iz geven a bleykh, tsart meydele, hobn ale tsun ir geklept. zi iz geven di onfirerin fun der gantser khope meyd: zey gelernt yidishe lider, tantsn, shpils teater – alts hot zi gekent [...]“. Schaechter-Widman, Durkhgelebt a velt, S. 234–235.

<sup>139</sup> Markus Winkler: Kurzchronik der Ereignisse in Czernowitz 1941–1944. In: Ders.; Jewgenija Finkel; Erhard Roy Wiehn (Hg.): Juden aus Czernowitz. Ghetto, Deportation, Vernichtung 1941–1944. Überlebende berichten. Konstanz: Hartung-Gorre 2004, S. 17–18; Jewgenija Finkel; Galina Zebenko: Über die Orte der Massenvernichtung der jüdischen Bevölkerung der Bukowina durch die Faschisten. In: Ibidem, S. 26–30, hier S. 28.

## 4.2 Einfluss des Vaters

Ihrer Mutter Lifshe Schaechter-Widman verdankte Beyle Schaechter-Gottesman unter anderem das große Repertoire an jiddischen Volksliedern und die Kenntnis des älteren Stils jiddischer Lieder. Der Vater wiederum war für sie auf zweierlei Weise wichtig: als ein Mensch, der sie in ihren künstlerischen Anfängen unterstützte sowie als intellektueller Einfluss mit seinem „ideologischen Jiddischismus“.

„er hot mikh zeyer gemutikt, der tate. er iz geven der, vos hot mikh – geshafn. [sie nickt bestätigend dazu] di mame hot mikh geboyrn, er hot mikh geshafn.“<sup>140</sup>

Im Juni 1940 besetzte die sowjetische Armee Czernowitz. Schaechter-Gottesmans Vater Binyumen Schaechter wurde am 14. September 1940 verhaftet,<sup>141</sup> von einem sowjetischen Gericht wegen Besitzes eines Ladens zu Lagerhaft in Sibirien verurteilt und in der Folge deportiert, wie ca. 3.000 andere jüdische Bewohner\*innen der Stadt.<sup>142</sup> Beyle Schaechter-Gottesman erzählte, dass der Vater noch im ersten Prozess freigesprochen worden sei, dann jedoch ein zweiter gefolgt habe, und dass sie ein Leben lang bereut habe, nicht dafür gesorgt zu haben, dass der Vater, als er für kurze Zeit wieder frei war, fliehen können. Nach dem Krieg sei sie einem Mithäftling von Binyumen Schaechter begegnet, der erzählte, ihr Vater sei in Sibirien umgekommen. Er sei von jemandem erschlagen worden, nachdem er dessen Stiefel in dessen Augen nicht ordentlich genug geputzt hätte.<sup>143</sup>

Im Nachwort zum Buch ihrer Mutter schreibt Schaechter-Gottesman über ihren Vater. Sie sieht ihn als einen Ideengeber, als einen der Menschen, auf die sich die Geisteswelt stützt:

<sup>140</sup> Waletzky, Beyle Schaechter-Gottesman [DVD], File „02\_1“, ca. 3:00–3:15 min.

<sup>141</sup> Sheva Zucker: Mordkhe Schaechter, der Tshernevitser ben-ir. In: *Afn Shvel* (2009), no. 344 / 345, S. 20–25, hier S. 22.

<sup>142</sup> Zvi Yavetz: *Erinnerungen an Czernowitz. Wo Menschen und Bücher lebten*. München: Beck 2007, S. 17.

<sup>143</sup> Vgl. Waletzky, Beyle Schaechter-Gottesman [DVD], File „02\_1“, ca. 18:30–19:27 min.

„אין 1944 אן ערך איז אין אַ סאָוועטישן צוואַנגאַרבעט־לאַגער אין סיביר אומגעקומען מיין טאַטע, חיים־בנימין שעכטער. איינער פֿון די שטילע טוערס און בויערס, וואָס כאַטש אויף טריבונעס זעט מען זיי ניט און קיין ערנאַמטן פֿאַרנעמען זיי ניט, זענען זיי פֿאַרס דער סאַמע רוקנביין, דאָס ליב־אור־לעבן פֿון אַראַגאַניזאַציעס, באַוועגונגען, פֿון דער גאַרער אידעישער געזעלשאַפֿטלעכקייט.“<sup>144</sup>

Damit beschreibt Schaechter-Gottesman ihren Vater als einen Prototypen des engagierten Intellektuellen. Welchen Ideen hing der Vater Binyumen an?

„חיים־בנימין איז [...] פֿאַרכאַפט געוואָרן פֿון די אידעעס פֿון ייִדישיזם, וועלטלעכע ייִדישקייט, סאַציאַליזם און טעריטאָריאַליזם און איז געוואָרן ד״ר חיים זשיטלאָווסקיס אַ חסיד. אין 1908 איז דער 18-יאָריקער חיים־בנימין טאַקע אַוועק צו פֿוס פֿון דעלעטין, וווּ די משפּחה זיינע האָט דעמאָלט געווינט, קיין טשערנאָוויץ, צו דער ערשטער ייִדישער שפּראַך־קאָנפֿערענץ, זיך פֿרייען מיטן יום־טובֿ פֿון ייִדיש און זען דעם גייסטיקן וועגווייזער זיינעס, ד״ר זשיטלאָווסקי. ס׳איז פֿאַר אים געווען אַן איבערלעבונג און פֿאַר זײַן משפּחה – אין יאָרן אַרום – אַ שטאַלץ און אַ ייִחוס.“<sup>145</sup>

Dass Khayim-Binyumen Schaechter 1908, als 18-jähriger, zu Fuß von Deletin (heute: Deljatyn) zur ersten Jüdischen Sprachkonferenz, der Czernowitzer Konferenz, gegangen war (ca. 100 km), kam im Verständnis der Familie einer Pilgerfahrt gleich, als wäre er zu seinem Jerusalem gepilgert. Beyle Schaechter-Gottesman entschied sich in ihrem Gedicht *Er hot gehat di skhie* (Er hatte das Privileg)<sup>146</sup>, dafür, ihren Vater als „an oyle-regl“

<sup>144</sup> „in 1944 an erekh iz in a sovetishn tsvangarbet-lager in sibir umgekumen mayn tate, Khayim-Binyumen Schaechter. eyner fun di shtile tuers un boyers, vos khotsh af tribunes zet men zey nit in keyn ernamtn farnemen zey nit, zenen zey fort der same ruknbeyn, dos layb-un-lebn fun organizatsyes, bavegungen, fun der goror ideisher geshaflekhkeyt.“ Schaechter-Widman, *Durkhgelebt a velt*, S. 273.

<sup>145</sup> „Khayim-Binyumen iz [...] farkhapt gevorn fun di idees fun yidishizm, veltleke yidishkeyt, sotsyalizm un teritorializm un iz gevorn d״r Khayim Zhitlovskis a khosid. in 1908 iz der 18-yoriker Khayim-Binyumen take avek tsu fus fun Deletin, vu di mishpokhe zayne hot demolt gevoynt, keyn Tshernovits, tsu der ershter yidisher shprakh-konferents, zikh freyen mitn yontev fun yidish un zen dem gaystikn vegvayzer zaynem, d״r Zhitlovski. s׳iz far im geven an iberlebung un far zayn mishpokhe – in yorn arum – a shtolts un a yikhes.“ *Ibidem*.

<sup>146</sup> Beyle Schaechter-Gottesman: *Perpl shlenglt zikh der veg. Lider* (The Winding Purple Road. Poems). Nyu-York: Di Yidish-Lige (League for Yiddish); *Alveltlekher Yidisher Kultur-Kongres* (Congress for Jewish Culture), S. 120.

(Pilger) zu bezeichnen. Für ihn war es wichtig, sein Vorbild Chaim Zhitlovsky persönlich zu treffen; für seine Familie definierte dieses Ereignis, welches von der Eigenschaft der „übergebenkeit“ zeugt, „yikhes“, deren Herkunft, und wurde so zum (geistigen) Familienerbe.

Im Rückblick verblassten nach dem Verlust des Vaters, der alles überschattete, für die Tochter die Geschehnisse und Schrecken des Zweiten Weltkrieges – im Czernowitzer Ghetto und auf einer langen Flucht-Odyssee durch die Bukowina:

„der tate iz far mir geven... – er iz geven say indzer gloybn, indzer idey, in indzer... er iz geven azoy vi a... vi ken ikh zugn... a unfirer, ideolog!<sup>147</sup> Un vi a mentsh iz er geveyn azoy sheyn... kh'meyn, vi a perzenlekhkeyt... az der tate iz avek, [...] hob ikh farloyrn dem gantsn kheyshek in dem interes in der velt, inem leybn... se mir geven gants glaykhgilik, vus dernukh iz geshen. S'hot mikh nisht mer azoy barirt, vayl... tsu shver geveyn, der klop. azoy az, m'hot shoy n alts gekent aribertrugn, az men hot gekent dus aribertrugn.“<sup>148</sup>

Dieser Verlust war für die Tochter bis zu ihrem eigenen Tod eine schmerzhafteste Wunde. Ihr Vater war ihr Wegweiser, wie auch die Zeichnung *Vu abin, tate?* belegt, und diesem Verlust folgten Orientierungslosigkeit und ein lebenslanges Suchen nach dem Weg.

Den Gedichtband *Perpl shlengt zikh der veg* widmete Schaechter-Gottesman ihren Eltern mit folgenden Worten:

איך הייליק די לידער מינע טיערע טאטע־מאמע,  
ליפֿשע און חיים־בנימין ז"ל.  
זי וואָס האָט געכאַוועט מיט ליבשאַפֿט  
און ער, וואָס האָט מיט חכמה מיר געוויזן דעם וועג<sup>149</sup>

<sup>147</sup> Zum Begriff „ideolog“ vgl. Kapitel 2.2.

<sup>148</sup> Waletzky, Beyle Schaechter-Gottesman [DVD], File „02\_2“, ca. 1:05–1:45 min.

<sup>149</sup> „ikh heylik di lider mayne tayere tate-mame, Lifshe un Khayim-Binyumen z"l. zi vos hot mikh gekhovet mit libshaft un er, vos hot mit khokhme mir gevizn dem veg.“ Schaechter-Gottesman, *Perpl shlengt zikh der veg*, Widmung.



Abb. 1: Zeichnung „Vuhin, tate?“ . © Familienarchiv Schaechter-Gottesman.<sup>150</sup>

<sup>150</sup> Veröffentlicht (mit hinzugefügtem Titel). In: Beyle Schaechter-Gottesman, *A vinkl gantskeyt. Lider un tseykhenungen = A Solid Spot: Yiddish Poems and Drawings*. Unter Mitarbeit von Boris Budiyanский (Design) und Shane Baker (Proofreader). New York: 2012, S. 135.

Die Motive „veg“ (Weg) oder „stetshke“<sup>151</sup> (Pfad) ziehen sich durch das Gesamtwerk der Künstlerin, sowohl in ihren dichterischen als auch in ihren bildnerischen Arbeiten. Im Band *A vinkl gantskeyt* (2012) tauchen sie im Zusammenhang mit Umherirren, Geheimnis, Desorientierung und existentieller Einsamkeit auf. Die Dichterin fragt sich selbst, woher das kommt und wofür es steht und gibt sich eine Reihe möglicher Antworten.

„Bay a sakh poetn gefint men zeyer simen [...] un ba mir hob ikh gefinen, mul ikh a sakh mul de road, dem veg, vus ikh veys nisht, fun vanen er kimt in vihin er geyt, in ikh trakht: far vus? iz di road azoy vikhtik in man fantazye? ikh freg mikh aley, s'iz a misterye. In ikh priv mir entfernen: mistam... vil ikh antloyfn [zi lakht] – ken zan eyn entfer. se ken zan, az, az ikh veys nisht dem unhoyb un ikh veys nisht dem sof. se du azoy fil entfers in aza min simbol.“<sup>152</sup>

Möglicherweise orientierte sich Schaechter-Gottesman aus dem Verlust des Vaters heraus an den Ideen ihres Vaters – wohl wissend, ihn nicht mehr fragen zu können. In diesem Sinne handelte es sich bei der Orientierungslosigkeit, die klar im Zusammenhang mit dem Motiv „veg“ auftaucht, um eine Orientierungslosigkeit, die in ihr Gegenteil kippt und zu einer Wegweisung wird. Sowohl Mordkhe Schaechter als auch seine Schwester scheinen versucht zu haben, das umzusetzen, was der Vater ihnen auf seinen langen Spaziergängen als Ideen zu vermitteln versuchte. Er hatte nicht mehr die Möglichkeit bekommen, sie zu verwirklichen, umso mehr bemühten sich seine Kinder darum – was als eine Form von Trauerarbeit gedeutet werden könnte.

Wenige Monate nachdem der Vater von der Familie getrennt wurde, heiratete die Tochter. Es war eine von der Mutter arrangierte Ehe mit einem Cousin mütterlicherseits, Yoyne Gottesman. Die Hochzeit war – angesichts der allgemeinen Umstände für Jüd\*innen in dieser Zeit wie auch

<sup>151</sup> Hier wird die in der Gottesman-Familie benutzte Wortform verwendet. Die standardisierte jiddische Form ist „stezhke“ (wie sie auch in ihrem Gedichtband durch den Redakteur geändert wurde – mündliche Auskunft Itzik Gottesmans am 01.12.2013).

<sup>152</sup> Waletzky, Beyle Schaechter-Gottesman [DVD], File „02\_3“, ca. 13:10–13:44 min.



Abb. 2: Hochzeitsfotografie Beyle Schaechter-Gottesmans und Yoyne Gottesmans, 09.02.1941. © Familienarchiv Schaechter-Gottesman.

der besonderen für die Familie – keine fröhliche, wie Beyle Schaechter-Gottesman Jahrzehnte später erzählte.<sup>153</sup>

Nach der Hochzeit erreichte die Tochter noch ein Brief vom Vater aus einem Lager an der Eisenbahnstation Karelina im Swerdlowsker Rayon,<sup>154</sup> in dem er nach Glückwünschen zur Hochzeit die Tochter bat,

„איך וואָלט געוואָלט, דו זאָלסט אַ ביסל וועגן מיר פֿאַרגעסן. פֿאַרגעס, ווייל פֿון צרות מאַכן זיך,  
האָב איך אויך גאַרנישט. פֿאַרגעס און אין זין האָב דיין ליבן מאַן און דיך.“<sup>155c</sup>

Vergessen konnte sie ihn jedoch bis zu ihrem Tode nicht, wovon auch ihr Werk zeugt.

<sup>153</sup> Vgl. auch Schaechter-Widman, *Durkhgelebt a velt*, S. 252.

<sup>154</sup> *Ibidem*, S. 251.

<sup>155</sup> „ikh volt gevolt, du zolst a bisl vegn mir fargesn. farges, vayl fun tsores makhn zikh hob ikh oykh gornisht. farges un in zin hob dayn libn man un dikh.“ *Ibidem*, S. 276.

<p>Picture or thumbprint Bild oder Daumenabdruck</p>  <p>Signature of the Displaced Person Unterschrift der Displaced Person</p>	<p>Surname: <u>Gottesmann</u> Name: .....</p> <p>Name: <u>Bella</u> Vorname: .....</p> <p>born: <u>7.8.1920</u> geboren: .....</p> <p>Occupation: <u>Malerin</u> Beruf: .....</p> <p>Address: <u>SEINKOGL</u> Anschrift: .....</p> <p>Street: <u>UNRRA CAMP 406</u> Strasse: .....</p> <p>Nationality: <u>Staaenlose Jüdin</u> Staatsangehörigkeit: .....</p> <p>Remarks: <u>ehem.KZ.Häftlign.</u> Bemerkungen: .....</p>
---	---

Abb. 3: DP-Ausweis Beyle Schaechter-Gottesmans.  
© Familienarchiv Schaechter-Gottesman.

Von 1945 bis 1947 lebte Beyle Schaechter-Gottesman in Bukarest, anschließend in Österreich. In Wien war sie im Displaced Persons (DP)-Camp untergebracht, welches nach dem Zweiten Weltkrieg im Haus des Rothschild-Spitals eingerichtet worden war.<sup>156</sup> Ihr erstes in Wien geborenes Kind benannte Schaechter-Gottesman nach ihrem Vater Binyumen. Es starb jedoch nach nur zehn Monaten.<sup>157</sup> 1950 wurde ihr zweites Kind Taybele (Toby) geboren, dessen Tod sie ebenfalls erleben musste (2005). 1951 erhielt die Familie Visa für die USA und ließ sich in der Bronx nieder. In den USA bekam die Familie noch zwei Söhne, Khayim (Hyam, 1953–1998) – auch zu Lebzeiten seiner Mutter gestorben – und Itzik (geb. 1957, siehe Kap. 7, auch Kap. 6).

<sup>156</sup> Bekannt unter dem Namen „DP-Camp Rothschild-Spital“, heißt es nicht, dass die sich dort befindenden Menschen krank waren. Das Gebäude wurde lediglich damals als DP Camp genutzt.

<sup>157</sup> Binyumen, geboren am 13. April 1948, starb am 24. Februar 1949.

### 4.3 Von der Malerin in Österreich zur Lehrerin und Dichterin in New York

Im DP-Camp der UNRRA<sup>158</sup> gab Schaechter-Gottesman (damals offiziell Bella Gottesman) nach dem Zweiten Weltkrieg noch „Malerin“ als Beruf an.

Außer in Wien studierte sie auch in Bukarest und später in New York an Kunstschulen Malerei. In New York hatte sie eine Reihe von Ausstellungen (u. a. im Jewish Community Center, Yonkers, The Bronx House, 92nd Street YMCA, mit der Mehopack Art League und The Association of Jewish Artists) und gewann 1954 und 1963 Preise für ihre Aquarellmalerei. In New York studierte Beyle Schaechter-Gottesman außerdem am Jüdischen Lehrerseminar, der einzigen Ausbildungsstätte für Jiddischlehrer\*innen, und wurde Lehrerin. In den 1950er und 1960er Jahren lehrte sie in jüdischen Nachmittagsschulen des Arbeiter-Rings (Arbeiter-Ring-Shuln / Workmen's Circle Schools) und des Sholem Aleichem Folk Institute (Sholem Aleichem Folkshuln), u. a. auch an der Shul 21 in der 3301 Bainbridge Avenue bis zu deren Umwandlung in ein Kulturzentrum in den 1970er Jahren.

Um diese jüdische Nachmittagsschule herum baute Schaechter-Gottesman Anfang der 1960er Jahre zusammen mit ihrem Mann Yoyné Gottesman und ihren Kindern, der Familie ihres Bruders Mordkhe Schaechter und der befreundeten Familie Fishman eine Gemeinschaft auf, in der Eltern und Kinder die Möglichkeit haben sollten, die jiddische Sprache als Alltagssprache auf allen Ebenen zu benutzen bzw. damit aufzuwachsen. Die Gegend in der Bainbridge Avenue nannten sie Bainbridgivke (siehe Kap. 6).

Als ihre Kinder klein waren und vor allem während der Bainbridgivke-Zeit fing Schaechter-Gottesman an, Gedichte, Lieder, Kinderbücher und Puppenspiele für ihre Kinder auf Jiddisch zu schreiben. Die von ihr geschriebenen Theaterstücke für Kinder *Dreydlkop*, *Purimshpiler*, *Alts tsulib a latke*, *Alef Avreml*<sup>159</sup> und *A gute nakht* leitete und choreographierte Schaechter-Gottesman an den Sholem-Aleichem Shuln 1, 2, 21, an der Arbetering Shul 10 und an anderen Orten.

<sup>158</sup> United Nations Relief and Rehabilitation Administration.

<sup>159</sup> Nach der gleichnamigen Kindergeschichte von David Rodin (*Alef Avreml*. New York: Matones [1946]); gemeinsam mit Miriam Hoffman hat Beyle Schaechter Gottesman als Musical bearbeitet.

Ihr erstes, noch mimeographiertes Kinderbuch erzählt von den Abenteuern zweier Kinder, die die Namen ihrer eigenen Kinder tragen: *Khayiml un Taybele* (1956)<sup>160</sup>. Das zweite Kinderbuch *Mir forn*, auch mit eigenen Zeichnungen, folgt 1963. Darin laden Kinder andere Kinder ein (6-Zeiler, S.1 in Verbindung mit der Zeichnung), mit ihnen in verschiedenen Verkehrsmitteln die Welt zu bereisen. Die Verkehrsmittel werden in gereimten 6- und 8-(bzw. je zwei 4-)Zeilern vorgestellt und Kinder in Ich-Form mit ihnen in Verbindung gesetzt. Dabei werden die Dialogform, Vergleiche und Personifizierungen genutzt. Die Autorin bezieht sowohl ältere Verkehrsmittel, wie einen Pferdewagen ein, den sie selbst in ihrer Jugend in Europa noch benutzt hat, als auch das allerneueste: eine Rakete. Zwei Jahre vor der Veröffentlichung dieses Kinderbuches war Juri Gagarin der erste Mensch im Weltall gewesen. Beyle Schaechter-Gottesmans Bruder Mordkhe Schaechter wird drei Jahre später (1966) als Linguist in seiner Kolumne *Laytish mame-loshn* im Magazin der Yidish-Lige *Afn Shvel* Raumfahrtterminologie (space terminology) auf Jiddisch behandeln. Beyle Schaechter-Gottesman kümmerte sich sowohl als Lehrerin als auch innerhalb der Familie und in der Nachbarschaft in Form von Kinderliteratur und in direkter Kommunikation mit Kindern um die Modernisierung der jiddischen Sprache. Sie bemühte sich, Jiddisch zu einer Alltagssprache der Gegenwart zu machen.

Davon zeugt in besonderer Weise die Kinderzeitung *Enge-Benge* (1966–1973), in der Schaechter-Gottesman Gedichte und Bilder der Bainbridgivke-Kinder publizierte. Danach edierte sie das *Kinder-zhurnal* des Sholem Aleichem Folk Institute<sup>161</sup> (1973–1980). Dort führte sie den *eynheytlekhn oysleyg* (die standardisierte Orthographie des Jiddischen)<sup>162</sup>

<sup>160</sup> Eine zeitgemäß gestaltete Neuauflage dieses Buches ist in Vorbereitung. Es wird um einen Abschnitt zur Geburt ihres dritten Kindes Itsele (Itzik Gottesman) ergänzt.

<sup>161</sup> Vgl. zum *Kinder-zhurnal* als Veröffentlichung des Sholem Aleichem Folk Institute (Itzik Gottesman: Yiddish Culture in America. Online: <http://www.laits.utexas.edu/gottesman/index.html>), letzter Zugriff 25.12.2013).

<sup>162</sup> Vor allem vom YIVO unter Weinreich und von Schaechter erstellt: Der *eynheytlekher Yidisher oysleyg material un proyekt n tsu der ortografisher konferents fun YIVO, ershte zamlung*. Vilna: Yidisher Visnshaftlekher Institut 1930 (= Serye Organizatsye fun der Yidisher Visnshaft; 9); Mordkhe Schaechter; Max Weinreich: *Yidisher ortografisher*

ein, für den ihr Bruder Mordkhe Schaechter eigens ein Komitee gegründet hatte<sup>163</sup> und die Gottesmans und Schaechters am tug kegn oysleyg<sup>164</sup> 1970 mit ihrer piketir-aktsye<sup>165</sup> bei den Zeitungen *Tog* und *Forverts* demonstriert hatten und den sie in *Enge-Benge* bereits verwendet hatte.

Ein weiteres Kinderbuch wurde 2000 veröffentlicht: *Mume blume di makhsheyfe* mit Scherenschnitten von Adam Whiteman.<sup>166</sup> Einige ihrer Kinderlieder brachte Schaechter-Gottesman unter dem Namen *Fli, mayn Flishlang / Fly, Fly, my Kite!* 1999 in Form eines Notenbuchs<sup>167</sup> und 2006 auf CD<sup>168</sup> heraus.

Als die Kinder erwachsen waren, hörte Schaechter-Gottesman nicht auf zu schreiben. Sie studierte bei Koryphäen ihrer Zeit, besuchte Seminare an der Columbia University zu jiddischer Literatur und Poesie (u. a. bei Dan Miron<sup>169</sup>) und schrieb weiter. Schaechter-Gottesman selbst charakterisiert diesen Übergang als von „tsvek-“ zu „shtimungslider“<sup>170</sup>, also von Gedichten und Liedern, die für einen bestimmten, von außen gesetzten Zweck geschrieben wurden hin zu solchen, die innere Stimmungen, Gemütszustände reflektieren.

Insgesamt erschienen sechs Gedichtsammlungen, die zudem mit Zeichnungen von Beyle Schaechter-Gottesman ausgestattet sind: *stexhkes tsvishn moyern* (1972), *sharey* (1980), *lider* (1995), *perpl shblengt zikh der veg* (2002), *der*

vegvayzer. Nyu-York: Komisye durkhtsufirn dem Eynheytlekh Yidishn Oysleyg 1961; Schaechter, *The Standardized Yiddish Orthography*.

<sup>163</sup> Komisye durkhtsufirn dem Eynheytlekh Yidishn Oysleyg (Committee for the Implementation of the Standardized Yiddish Orthography), vgl. Schaechter, Weinreich, *Yidisher ortografisher vegvayzer*.

<sup>164</sup> Wird in der Familie so genannt, „Tag gegen die [falsche] Rechtschreibung“.

<sup>165</sup> Siehe S. 106–107.

<sup>166</sup> Beyle Schaechter-Gottesman: *Mume Blume di makhsheyfe* (Aunt Bluma the Witch). Ill. by Adam Whiteman. Trans. Charne Schaechter. [Kinderbuch]. New York: Yiddish Language Resource Center (Leynvarg far kleynvarg) 2000.

<sup>167</sup> Dies.: *Fli, mayn flishlang! (Fly, my Kite!)*. Kinderlieder mit muzik (Original Yiddish Children's Songs). Unter Mitarbeit von Charne Schaechter (Übersetzungen). New York: Yidish-Lige (League for Yiddish) 1999.

<sup>168</sup> Beyle Schaechter-Gottesman: *Fli mayn flishlang! Fli, mayn flishlang! = Fly, Fly my Kite!*: Yiddish Children's Songs. 1 CD. New York, N.Y.: yiddishland records 2006 (= YDL; 5).

<sup>169</sup> Dan Miron, geb. 1934, gilt als einer der wichtigsten Kenner der modernen hebräischen und jiddischen Literatur.

<sup>170</sup> Waletzky, Beyle Schaechter-Gottesman [DVD], File „02\_3“, 3:08–3:26 min.

*tsvit fun teg* (2007) und *a vinkl gantskeyt* (2012).<sup>171</sup> Unzählige Skizzen – in Wort und Bild – befinden sich in ihrem Nachlass.<sup>172</sup>

Michael Alpert sieht als ein Hauptthema im Werk von Schaechter-Gottesman „benkshaft“ (Sehnsucht):

„If I had to use one word to characterize her work,[...] it would be ‚benkshaft‘ — longing. It’s a longing for the people and places that did not survive the war — and also a longing for a better, more perfect world.“<sup>173</sup>

Sholem Berger<sup>174</sup> fasste in einem Vortrag<sup>175</sup> zu zeitgenössischer jiddischer Poesie seine Analyse von Schaechter-Gottesmans Gedichten bezüglich Motivik, Stil und Einflüssen folgendermaßen zusammen: „heym“ sei ein wichtiges Motiv, und zwar sowohl „di alte heym“ (Tshernevits / Czernowitz) als auch „di naye heym“ (New York). Als zweites Motiv nennt Berger die „benkshaft“ und deren unbestimmte Richtung bzw. Ziellosigkeit, in den Worten der Dichterin: „ikh veys nisht nokh vos ikh benk“. Als dritten Motivkomplex arbeitet Berger khurbm und – wenn auch nicht explizit – goles (Exil), wie schon in ihren frühen Gedichten das Alter sowie die Klänge und Eigenheiten der Großstadt heraus. Dabei idealisiere Schaechter-Gottesman New York nicht, sondern analysiere die Stadt psychologisch. In ihrem Gedicht *Mayn heym Nju York*<sup>176</sup> zum Beispiel kommt dies klar zum Ausdruck:

<sup>171</sup> Vgl. die Bibliografie von Schaechter-Gottesman im Quellen- und Literaturverzeichnis.

<sup>172</sup> Von der Autorin 2014 für die Umlagerung vom Haus in der Bronx ins YIVO vorbereitet, befindet sich der Nachlass jetzt im New Jersey Warehouse des YIVO.

<sup>173</sup> Ellen Casedy: Singer and Poet Gets Capitol Honor. In: *The Forward*, 30.09.2005 (online und print). Online: <http://forward.com/articles/2001/singer-and-poet-gets-capitol-honor>, letzter Zugriff 12.01.2014.

<sup>174</sup> Zackary (Sholem) Berger gehört selbst zu den heutzutage angesehensten und kreativsten jiddischsprachigen Dichtern; er ist auch als Literaturkritiker und Übersetzer aktiv. Im Brotberuf ist er Arzt und Professor für Medizin. In der Jiddischwelt wurde er vor allem durch seine Übersetzungen berühmter Kinderbücher ins Jiddische, z. B. von Dr. Seuss‘ *Cat in the Hat*, bekannt.

<sup>175</sup> Zackary Sholem Berger: *Der morgn fun der yidisher poezye: tsvey mesholim*. [Handout zum Vortrag, gehalten am 29.06.2004 an der Universität Potsdam]. Zu der Zeit hatte die Autorin Beyle Schaechter-Gottesman noch nicht persönlich kennengelernt, jedoch kurze Zeit darauf innerhalb des damals noch Klezmer Wochen Weimar genannten Festivals (heute: Yiddish Summer Weimar) im Liedworkshop Zumerteg.

<sup>176</sup> Beyle Schaechter-Gottesman: *Stezhkes tsvishn moyern (Footpaths Amid Stone Walls)*. Lider. Tel-Aviv: Yisroel-bukh 1972, S. 72.

„מיין היים ניו יארק,	„Mayn heyml Nyu York
שעמסט זיך אויסצוזאגן,	shemst zikh oystsuzogn,
אז דער קוילן-פארעך,	az der koyln-porekh,
גאזאלין-רויך,	gazolin-roykh,
דער ווילדער געטומל, האסטיק געטריב –	der vilder getuml, hastik getrib –
איז דײַן היים – און דו האָסט זי ליב.	iz dayn heyml – un du host zi lib.
ווילסט נישט צוגעבן	vilst nisht tsugebn
אז אויך דײַן לעבן	az oykh dayn lebn
ווי דער ברוקירטער אַספּאַלט	vi der brukirter asfalt
איז געוואָרן פּאַרגליווערט, שטיין קאַלט.	iz gevorn farglivert, shteyn kalt.
נישט אויסצורעדן אַ וואָרט מיט קיינעם,	nisht oystsuredn a vort mit keynem,
טעג לאַנג.	teg lang.
און דאָס איז געוואָרן דײַן שטייגער לעבן,	un dos iz gevorn dayn shteyger lebn,
אפּילו פּאַרלאַנג.	afile farlang.
און וואָס איז דאָ זיך צו באַרימען?	un vos iz do zikh tsu barimen?
די וואָס פּאַרשטייען עס נישט	di vos farshteyen es nisht
וועלן מיט מיר נישט איינשטימען,	veln mit mir nisht aynshtimen,
און די אַנדערע – סײַ ווי סײַ מײנען:	un di andere – say vi say meynen:
ס'איז די בעסטע פּון אַלע היימען.“	s'iz di beste fun ale heymlen.“

Es geht um die Ambivalenz zwischen der großen, lauten, dreckigen, gehetzten Stadt („koyln-porekh, gazolin-roykh, der vilder getuml, hastik getrib“) New York und dem Gefühl ihr gegenüber als dem geliebten „heyml“.

Die Dichterin ist überzeugt davon, dass auf Jiddisch – wie in jeder anderen lebenden Sprache – alles ausgedrückt werden könne und jiddische Gedichte jegliches Thema behandeln und jede Erfahrung beschreiben können. Sie sagt explizit, dass für jiddische Gedichte nicht ausschließlich jüdische Themen nötig seien. Dies ist sogar so selbstverständlich für sie, dass sie auf die Frage, ob eine jiddische Schriftstellerin jüdische Themen behandeln müsse, leicht verärgert reagierte.<sup>177</sup> Auch diese Selbstverständlichkeit wirkte inspirierend auf junge kreative Dichter\*innen und Musiker\*innen.

<sup>177</sup> Waletzky, Beyle Schaechter-Gottesman [DVD], File „02\_4“, ca. 2:30–2:57 min.

Berger attestiert Schaechter-Gottesmans Stil „psikhologische sensitivity“. Dem zweiten in jenem Vortrag behandelten Dichter, Yisroel Nekrassov, bescheinigt er im Vergleich zu Schaechter-Gottesman weniger psychologische Tiefe in seinen Gedichten. Schaechter-Gottesman nutze im Vergleich mit Nekrassov relativ wenig Narrativ. Die meisten ihrer Gedichte stellen sich als sinnende Betrachtungen (*horyes*) der Dichterin dar. Ein immer wiederkehrendes Motiv in ihrem Werk sind Träume. In den Gesprächen mit der Autorin betonte Schaechter-Gottesman oft, dass sie an die Kraft der Träume glaube.

Berger stellt zur Diskussion, ob Schaechter-Gottesman im Gegensatz zu ihren Liedern in ihren Gedichten weniger von Volksdichter\*innen und Volkssänger\*innen beeinflusst wurde, als vielmehr von den Inzikhistn<sup>178</sup>. Schaechter-Gottesman selbst antwortet auf diese Frage, wie ihre Gedichte eingeordnet oder klassifiziert werden können, dass sie nicht wisse, ob ihre Gedichte von den Inzikhistn oder anderen Dichter\*innen beeinflusst seien;<sup>179</sup> jedoch schätze sie die Dichtung von Yankev Glatshiteyn (Jacob Glatstein) und Arn Glants-Leyeles (Aaron Glanz-Leyeles).<sup>180</sup> Sie stimmt auch Josh Waletzky zu, dass sie die Dichter\*innen nenne, denen sie sich nahe fühle und daher auch in ihre Fußstapfen trete.<sup>181</sup> Sie suche die Zyniker\*innen (wie z. B. Glatshiteyn) mit den Lyriker\*innen zu vereinigen.<sup>182</sup> Leye Lipsky ihrerseits sieht Schaechter-Gottesman ganz klar in der Nachfolge der Inzikhistn:

<sup>178</sup> Die Inzikhistn bildeten eine Dichter\*innengruppe in New York in den 1920er und 1930er; u. a. Yankev Glatshiteyn (1896–1971) und Arn Glants-Leyeles (1889–1966), brachten die freie Metrik in die jiddische Dichtung und thematisierten den Blick nach innen („in zikh“). Vgl. „far undz ekzistirt [...] di velt bloyz af azoy fil, af vifl zi shpiglt zikh op in undz, af vifl zi rirt undz on. di velt iz a nit-ekzistierende kategorye, a lign, oyb zi hot nit mit undz keyn shaykhes. zi vert an aktuele zakh bloyz in undz un durkh undz. ot der algemeyner filozofisher klal iz der hoypt-fundament fun undzer rikhtung. im veln mir shtrebn tsu antviklen af a poetishn oyfn.“ In *Zikh. A zamlung introspektive lider*. Nyu York: M. N. Mayzel 1920, S. 5–6.

<sup>179</sup> Vgl. „ekh ti gur nisht ‘bekivn’ azoy. Oyb se kimt azoy, iz es...“ Waletzky, Beyle Schaechter-Gottesman [DVD], File „02\_3“, ca. 7:35–7:44 min.

<sup>180</sup> „ikh hob lib, davke, di inzikhistn, ikh hob lib Glatshiteyn davke, vayl er iz a kliger, khotsh er iz a bisl a tsiniker. vi a poet, hob ikh im lib. kh’hob lib Glants Leyeles.“ *Ibidem*, ca. 4:10–4:20 min.

<sup>181</sup> *Ibidem*, ca. 7:44–7:52 min.

<sup>182</sup> *Ibidem*, ca. 7:53–8:03 min.

„To address the ‚khushim‘ (senses) [...] is quite possibly the central concern of Schaechter-Gottesman’s poetry. The act of perception – what the Inzikhistn termed, in a typical daytshmerism, *emfinden* or discovery of phenomena [...] – is Schaechter-Gottesman’s poetic given.“<sup>183</sup>

Josh Waletzky’s Verständnis folgend, können demnach auch Eliezer Shteynberg und Kadye Molodowsky<sup>184</sup> als Bezugspunkte angenommen werden, die auf Schaechter-Gottesman schon in ihrer frühesten Jugend eine große Wirkung hatten, als sie deren jiddische Kinderliteratur rezipierte und auswendig konnte.

Michael Alpert, Josh Waletzky und Jordan Kutzik betonen unabhängig voneinander, dass Schaechter-Gottesmans Werk auf den ersten Blick schlicht erscheinen mag, es jedoch viele Bedeutungsebenen berge, die sich erst durch mehrfache Rezeption erschliessen.

„She writes wonderful texts, [...] deceptively simple, with many, many levels of meaning. Her lyrics and melodies come out of a folk tradition, but she takes it much farther.“<sup>185</sup>

Josh Waletzky, selbst einer der zeitgenössischen jiddischsprachigen Liedermacher\*innen,<sup>186</sup> findet in Schaechter-Gottesmans Werk ebenfalls

<sup>183</sup> Lipsky, Dem Oyle Regls Tokhter, S. 118.

<sup>184</sup> Kadye Molodowsky (1894–1975) war jiddische Dichterin, Schriftstellerin und Lehrerin für Jiddisch und Hebräisch. Sie vertrat den Standpunkt, dass Poesie engagiert, und dennoch nicht politisch sein sollte. Vgl. Kathryn Hellerstein: Molodowsky, Kadia. In: YIVO Encyclopedia of Jews in Eastern Europe. Online: [http://www.yivoencyclopedia.org/article.aspx/Molodowsky\\_Kadia](http://www.yivoencyclopedia.org/article.aspx/Molodowsky_Kadia), letzter Zugriff 01.02.2014.

<sup>185</sup> Michael Alpert zitiert nach Cassidy, Singer and Poet Gets Capitol Honor. Alpert ist einer der am meisten geschätzten zeitgenössischen Liedermacher\*innen in jiddischer Sprache, Interpret jiddischer Lieder und Lehrer.

<sup>186</sup> Josh Waletzky, geb. 1948, ist vor allem bekannt als Regisseur und Filmemacher, z. B. für *Image Before My Eyes* (1981), *Partisans of Vilna* (1986). Er wuchs mit Jiddisch und jiddischen Liedern in einer musikalischen Familie auf, war von seinem 19. Lebensjahr an acht Jahre lang musikalischer Direktor des säkularen jiddischsprachigen Sommerlagers Camp Boiberik. 2001 gab er eine CD mit eigenen jiddischen Liedern, *Crossing the Shadows*, heraus. (Vgl. Pete Rushefsky: Monday Music. Josh Waletzky’s Yiddish Song. In: The Forward Blog „The Arty Semite“, 29.11.2010. Online: <http://blogs.forward.com/the-arty-semite/133471/monday-music-josh-waletzky-s-yiddish-song>, letzter Zugriff 26.01.2014). Er hat ein ganz eigenes Verständnis von der Struktur jiddischer Lieder, die er auf Workshops (u. a. in KlezKanada) weitergibt und zählt daher zu den wichtigsten Lehrern des jiddischen Liedes.

eine einzigartige Verbindung von traditioneller Ausdrucksweise und eigenen Neuschöpfungen, die gleichzeitig eine gewisse Naivität wie auch ein außerordentliches Raffinement aufweist.<sup>187</sup>

Jordan Kutzik<sup>188</sup> stellt Ähnliches fest:

„Gottesman’s poetry is multilayered and rhythmic, often telling a simple story with clusters of meaning hidden in rhymed alliteration which are only discovered upon reading the poem (or hearing the song) a second, third or fourth time. In short, much of her poetry first appears deceptively simple but carries a weight that returns in waves of understanding hours and even days after reading it.“<sup>189</sup>

Insofern sind ihre Gedichte wie hervorragende musikalische Kompositionen. Bei jedem neuen Hören erschließt sich eine neue Dimension.

Schaechter-Gottesman lässt sich dabei von alltäglichen Geschehnissen inspirieren; von dem, was sie mit ihren Sinnen erfassen kann, von Klängen, Gerüchen, von ihrem eigenen Rhythmus beim Gehen oder bei der Hausarbeit.<sup>190</sup>

„Gottesman revels in capturing everyday experience and reflecting on it in verse. She has described her poetry to me as ‚physically rooted,‘ usually reflecting on physical sights, sounds and smells rather than esoteric emotions. Or rather, she uses ordinary physical imagery in order to reflect on higher level

<sup>187</sup> Cassedy, Singer and Poet Gets Capitol Honor.

<sup>188</sup> Jordan Kutzik ist Übersetzer (Spanisch-Englisch), Jiddisch-Aktivist in *Yugntruf*. 2012 und 2013 war er Fellow am Yiddish Book Center, wo er eine umfangreiche Sammlung jiddischer Audioaufnahmen für die Öffentlichkeit bearbeitete und online zugänglich machte. Er gehört zum Kern der jungen US-amerikanischen Jiddischist\*innen und ist einer ihrer aktivsten Informationsverbreiter und Diskussions-Anstoßer in sozialen Netzwerken. Seit Oktober 2013 arbeitet er als Journalist für den *Forverts*.

<sup>189</sup> [Jordan Kutzik]: Four Yiddish Film Clips Everyone Should See [2010]. Online: [http://thrownpeas.blogspot.de/2010/04/four-yiddish-film-clips-everyone-should\\_820.html](http://thrownpeas.blogspot.de/2010/04/four-yiddish-film-clips-everyone-should_820.html), letzter Zugriff 26.01.2014.

<sup>190</sup> Wie sie selbst im Interview für die Yidish-Lige beschrieb: „ikh hob nisht ‚geshribn‘ keyn muzik. di muzik iz gekimen mit di verter. kh’hob keyn mul nisht mikh avekgezetzst shrabn, kh’ken nisht shrabn keyn muzik, in az a shire iz gekimen beshas ikh bin gegangen ritmish azoy... [...] oder beshas kh’hob gevashn di brik... kh’vil nisht auszugn, vayl se nit sheyn, ober azoy... der ritem, aponem, fun gevise arbetn.“ Waletzky, Beyle Schaechter-Gottesman [DVD], File „02\_3“, ca. 1:35–2:00 min.

emotions. [...] Her imagery includes flowers, car engines, angels, the moon and stars as well as machine guns. Her topics cover an equally wide territory, from ballads about the Holocaust to her haunting ‚Ballad of September 11<sup>th</sup>‘<sup>191</sup> from children’s songs about geese to comical reflections on New York City traffic and everything in between.<sup>192</sup>

Schaechter-Gottesmans Humor charakterisierte Michael Winograd als „wicked in a good sense“.<sup>193</sup>

Itzik Gottesman erwähnte bei der Beerdigung am 1. Dezember 2013 am Grab seiner Mutter, als er über ihre poetischen Motive sprach, dass Schaechter-Gottesmans Gedichte auch von ihrer Wertschätzung der Schönheit der Welt in den kleinen Dingen und von ihrer Einstellung zeuge. So schlecht es auch kommen mag, die Blüte einer Blume könne einen daran erinnern, wie wunderbar das Leben doch sei. Linda Lipsky drückt es in folgenden Worten aus:

„Finally, neither the inward turn of the Introspectivists nor the tortured lyric assertions of the Expressionists afford her definitive answers to the questions posed throughout her canon, most notably, ‚Tsu vos?‘ (‘To what end?’) [...]. The resolution, if not the answer, to this query might lie in a signature and recurrent word in Schaechter-Gottesman’s lexicon: ‚elehey.‘ One must [...] imagine life [...] ‚as if‘ it had meaning. She derived her own poetic meaning from ‚di farplontertkeyt fun der velt‘ (the entanglement of the world).“<sup>194</sup>

<sup>191</sup> Diese Ballade im Stil älterer jiddischer Balladen, die wie z. B. *Keshenever pogrom* auf Gräueltaten, Massaker, Katastrophen geschrieben wurden, wäre eine eigene Analyse wert. Sie ist auf der CD Schaechter-Gottesman, *Af di gasn fun der shtot*, Track 5 zu finden.

<sup>192</sup> Kutzik, *Four Yiddish Film Clips Everyone Should See*.

<sup>193</sup> Zitiert nach Ari Davidow: *Catching up: Michael Winograd Ensemble at NYBC* [Konzertrezension 2008]. Online: <http://www.klezmershack.com/archives/006949.html>, letzter Zugriff 27.01.2014.

<sup>194</sup> Lipsky, *Dem Oyle Regls Tokhter*, S. 121.

#### 4.4 Einfluss von Schaechter-Gottesmans Liedern und Gesang durch zingerayen und Workshops

Beyle Schaechter-Gottesman war vielfältig begabt und konnte sich auf unterschiedlichen Gebieten künstlerisch ausdrücken: Malerei, Dichtung, Musik.<sup>195</sup> In Czernowitz wuchs sie mit jiddischen, rumänischen, ukrainischen und deutschen Liedern auf und konnte sich bis ans Ende ihres Lebens an lange jiddische Balladen, deutsche Schlager und andere Lieder erinnern. Insbesondere die älteren jiddischen Lieder hat sie von ihrer Mutter, einer außergewöhnlichen Volkssängerin, gelernt. Eine CD mit einer kleinen Auswahl an traditionellen jiddischen Volksliedern, die Beyle Schaechter-Gottesman von ihrer Mutter gehört hatte und öffentlich in Konzerten aufführte, kam 2004 unter dem passenden Titel *Bay mayn mames shtibele* heraus. Der erste Teil ist eine Studioaufnahme mit Geige (Alicia Svigals) und Akkordeon (Lorin Sklamberg) aus dem Jahr 1994, der zweite Teil ein Live-Mitschnitt eines Konzertes in Austin, Texas 1993, wo sie in einige Lieder auch einführte und zwei ihrer eigenen Lieder sang. Viele andere jiddische Lieder kannte sie aus dem jiddischen Theater und aus den Jugendorganisationen, besonders dem Shul-Fareyn und dem Morgnroyt.

Ihre eigenen Lieder veröffentlichte sie auf zwei Alben: *Zumerteg* (Notenbuch 1990, Kassette 1991, CD 1999<sup>196</sup>) und *Af di gasn fun der shtot* (2003).<sup>197</sup> George Robinson, einflussreicher Musikkritiker u. a. der Wochenzeitung

<sup>195</sup> Beyle Schaechter-Gottesman war keine ausgebildete Musikerin und konnte die Notenschrift nicht. Wenn ihr zusammen mit den Melodien auch Texte einfielen, konnte sie sie sich merken; andernfalls benutzte sie einen Kassettenrekorder, um (selbst eingesungene) Melodien für Lieder aufzunehmen. Die Tradierung von jiddischen Liedern innerhalb der Familie und ihre Neukreation erfolgten somit auf orale Weise. Vgl. auch Fußnote 190 (Waletzky, Beyle Schaechter-Gottesman [DVD], File „02\_3“, ca. 1:35–2:00 min.).

<sup>196</sup> Die Aufnahme der *Zumerteg*-Lieder und die Herausgabe der ersten Auflage der Kassette besorgte Schaechter-Gottesman; ab der zweiten Auflage der Kassette sowie der *Zumerteg*-CD kümmerte sich ihr Sohn Itzik Gottesman um die Herausgabe all ihrer Werke. (E-Mail Itzik Gottesmans an die Autorin, 23.10.2013). Vgl. z. B. den Dank Beyle Schaechter-Gottesmans im Vorwort zum Notenbuch *Fli, mayn fishlang!*: „מײן זון, „אײנעלען, וויל איך דאָנקען פֿאַר זײַן מוסיקן און מונטערן מײך, און – ווי תמיד – זײַן מײן בעל־יועץ“ „mayn zun, Itsyelen, vil ikh danken far zayn mutikn un muntern mikh, un – vi tomid – zayn mayn bal-yoets.“ Schaechter-Gottesman, *Fli, mayn fishlang!*, araynfir-vort.

<sup>197</sup> Schaechter Gottesman, *Af di gasn fun der shtot*.

*Jewish Week*<sup>198</sup>, zählte Schaechter-Gottesmans CD *Zumerteg* zu den „Best of 2000“ und schreibt: „Schaechter-Gottesman is a poet and songwriter who tends toward the wistful and bittersweet, with a nicely judged line of nature imagery. The melodies here are limpid and poignant“.<sup>199</sup> Das *Harbstlid* von diesem Album, eine Reflexion über das Älter werden, avancierte zu ihrem berühmtesten Lied, es wurde richtiggehend zu einem Schlager. Theresa Tova machte *saksosfon shpiler* bekannt, ein Lied, welches beispielhaft für Schaechter-Gottesmans „nusekh Nyu York“ stehen kann, für ihre Stadtgedichte und -lieder.

Seit den 1990er Jahren vermittelte Schaechter-Gottesman weltweit jiddische Lieder auf Workshops. Zu dieser Zeit war ihr Repertoire den Teilnehmer\*innen unbekannt; heute sind ihre Lieder Teil des internationalen jiddischen Liedgutes, das durch Workshops auf Festivals verbreitet wird.

Die Sängerin Ethel Raim<sup>200</sup> lud Schaechter-Gottesman 1990 für einen Workshop mit jiddischen Liedern nach West Virginia ein und beobachtete dort und in späterer Zusammenarbeit, welch großen Einfluss Beyle Schaechter-Gottesman auf die Teilnehmer\*innen ausübte, die vorher gar keinen oder wenig Kontakt mit jiddischer Kultur gehabt hatten und trotzdem ihre Lieder verstanden.<sup>201</sup> Der persönliche Kontakt mit Schaechter-Gottesman war für zahlreiche Künstler\*innen der jüngeren Generationen innerhalb der jiddischen Musikszene bedeutsam.

Ein Beispiel dafür ist der Workshop für jiddisches Lied *Zumerteg*<sup>202</sup> im Rahmen des Yiddish Summer Weimar 2004, der eine tiefgreifende

<sup>198</sup> Jüdische Zeitung mit der USA-weit höchsten Auflage.

<sup>199</sup> George Robinson: Best of 2000 [2001]. Online: <http://www.klezmershack.com/articles/robinson/001223.sounds.html#beyle>, letzter Zugriff 26.01.2014.

<sup>200</sup> Ethel Raim ist seit den 1960er Jahren eine bahnbrechende Figur im amerikanischen Folk Music Revival. Mit den von ihr gegründeten Band Pennywhistlers brachte sie traditionellen jiddischen und Balkan-Frauengesang ins öffentliche Bewusstsein. Sie war künstlerische Direktorin des Center for Traditional Music and Dance (CTMD), einer der in den USA wichtigsten Organisationen für traditionelle Künste. Weltweit ist sie als eine der wenigen Spezialist\*innen für älteren jiddischen Gesangsstil bekannt. In den letzten Jahren ist sie Dozentin im Yiddish Summer Weimar, KlezKanada, KlezKamp.

<sup>201</sup> Ethel Raim auf der Gedenkveranstaltung für Beyle Schaechter-Gottesman am 12. Januar 2014 im Sholem Aleichem Kultur-Tsenter in der Bronx, New York.

<sup>202</sup> Titel nach Schaechter-Gottesmans Album *Zumerteg*.

Wirkung auf die europäische Szene der jiddischen Musik haben sollte. Der Yiddish Summer Weimar ist ein Lern- und Begegnungsort für jiddische Musik mit Anfängen im Jahr 1999. Allmählich wurden neben Workshops für Klezmermusik und Tanz auch solche für jiddischen Gesang und jiddische Sprache angeboten, der Fokus änderte sich hin zur jiddischen Kultur in verschiedenen Spielarten. Inzwischen ist dieses Festival bekannt als das weltweit lernintensivste. Entscheidend sind die pädagogischen und philosophischen Konzepte des künstlerischen Leiters Alan Bern<sup>203</sup>, die auf der These aufbauen, dass Kulturen nichts Statisches sind, sondern sich ständig neu definieren, und zwar in Auseinandersetzung mit anderen Kulturen. Insofern ist jiddische Kultur ein Ausgangspunkt dafür, die ‚eigene‘ und die ‚anderen‘ Identitäten in Frage zu stellen,<sup>204</sup> zu experimentieren, es zuzulassen und sich verunsichern zu lassen. Diese Lernatmosphäre ist für den Yiddish Summer charakteristisch.

Beyle Schaechter-Gottesman, damals 83-jährig, war 2004 als Liedworkshop-Dozentin zum Yiddish Summer Weimar eingeladen worden. Im Rückblick lassen sich bei vielen Teilnehmer\*innen wesentliche Änderungen in deren künstlerischen Entwicklungen auf späteren Aufnahmen feststellen. Hier seien nur zwei herausgegriffen: Lucette van den Berg und Fabian Schnedler.

Lucette van den Berg (geb. 1969) ist eine niederländische Sängerin mit einer Ausbildung und Karriere in klassischer Musik. Bevor sie sich etwa Mitte 30 entschied, jiddische Lieder zu singen, war sie Opernsängerin. Sie gibt die Begegnung mit Beyle Schaechter-Gottesman als lebenswegverändernd an:<sup>205</sup> zuerst 2004 in Weimar, dann nach einem Besuch in der Bronx 2007. Die Autorin vorliegender Studie lebte zurzeit ihres Besuches bei

<sup>203</sup> Alan Bern (geb. 1955) ist einer der Pioniere des sogenannten amerikanischen Klezmer-Revivals. Er lebt seit 1987 in Berlin und ist einer der einflussreichsten Musiker (Klavier, Akkordeon, Melodica) und Lehrer innerhalb der Klezmerszene und der improvisierten Musik. Ph.D. in Komposition. Er ist künstlerischer Direktor des Ensembles Brave Old World.

<sup>204</sup> Vgl. Begleitheft zu Yvonne André; René Blümel (Regie): Mit nigele, mit fidele, mit tsim-bele, mit lidele... Klezmer Wochen Weimar Workshops 2004.

<sup>205</sup> Auf der Gedenkveranstaltung für Beyle Schaechter-Gottesman am 12. Januar 2014 im Sholem Aleichem Kultur-Tsenter in der Bronx, New York; auch auf ihrer Website: „Perhaps one of the key events in Lucette’s musical career was that she met

Schaechter-Gottesman in der Bronx und half der Sängerin, sich mit ihren neuen, noch nicht veröffentlichten Liedern bekannt zu machen und sie zu transkribieren. Auf diese Bekanntschaft folgten Jiddischunterricht und eine CD mit diesen 16 Liedern<sup>206</sup>. Schaechter-Gottesman inspirierte van den Berg zudem, eigene Lieder auf Jiddisch zu schreiben:

„נאָך דעם ווי כ'בין געווען בײַ ביילע אין 2007, האָב איך אָנגעהויבן צו שרײַבן לידער. דאָס ערשטע ליד איז געווען 'איך האָב אַ שוואַלבע געזען', ווערטער פֿון דאָראַ טייטלבוים, און ס'איז געשאַפֿן געוואָרן אינעם סטיל פֿון ביילען.“<sup>207</sup>

Ihr erstes Lied war eine Vertonung; dieses und andere eigene Lieder sowie künstlerische Ergebnisse einer Zusammenarbeit mit dem jiddischsprachigen Schriftsteller Mikhoel Felsenbaum sind auf ihrer CD *Benkschaft*<sup>208</sup> zu hören. Schaechter-Gottesman hatte nicht nur Einfluss darauf, wie die Sängerin jiddische Lieder singt und interpretiert, sondern sie inspirierte sie dazu, selbst neue jiddische Lieder zu schreiben.

Fabian Schnedler (geb. 1973) begann in den frühen 1990er Jahren, jiddische Lieder aufzuführen und besuchte 1997 ein Sommerprogramm für jiddische Sprache und Kultur in Oxford, wo er anfang Jiddisch zu

and befriended the well-known author and composer Beyle Schaechter-Gottesman [...]“: <http://www.lucettevandenbergnl/about/#sthash.eiR7ctct.dpuf>, letzter Zugriff 15.01.2014.

<sup>206</sup> Lucette van den Berg: Friling. 1 CD. Schiedam: Syncoop 2007.

<sup>207</sup> „nokh dem vi kh'bin geven bay Beyle in 2007, hob ikh ongehoyn tsu shraybn lider. dos ershte lid iz geven ,ikh hob a shvalbe gezen', verter fun Dora Teytlboym, un s'iz geshafn gevorn inem stil fun Beylen.“ Itzik Gottesman: Oysdruk fun benkschaft – durkh yidish. Expressing Longing Through Yiddish. In: Forverts, 14.01.2014 (online), 31.1.2014 (print). Online: <http://yiddish.forward.com/articles/175593/expressing-longing-through-yiddish>, letzter Zugriff 26.01.2014.

<sup>208</sup> Lucette van den Berg: Benkschaft. 1 CD. Hengelo: Dot Time Records 2012. Mit dieser CD ist auch Janina Wurbs: Cross Cultural Adaptation. The Role of Beyle Schaechter-Gottesman for the Contemporary Yiddish Music Scene in Germany. In: Magdalena Waligórska und Sophie Wagenhofer (Hg.): Cultural Representations of Jewishness at the Turn of the 21st Century. Florenz: European University Institute Press 2010, S.87–99 (= EUI Working Papers, HEC 2010,01), hier S.96, widerlegt: inzwischen gibt es mindestens drei ehemalige Workshopsteilnehmer\*innen, die jiddische Lieder freier adaptieren, übersetzen, oder vollständig neu schaffen: Lucette van den Berg, Fabian Schnedler und Andrea Pancur in München (die z. B. Schaechter-Gottesmans *Harbstlied* ins Bayerische übersetzte).

lernen und den Sänger Michael Alpert<sup>209</sup> traf. Bei Alpert, der auch zu den Lehrern des jiddischen Liedworkshops innerhalb der damaligen Klezmer Wochen Weimar gehörte, wollte Schnedler weiter lernen. Er hatte zwar einige Lieder Schaechter-Gottesmans in Interpretationen anderer Sänger\*innen gehört, kannte sie jedoch nicht persönlich. Die Lieder hatten zuerst keinen bleibenden Eindruck auf ihn hinterlassen, sie schienen ihm beim ersten Hören zu „westlich“ und „nicht jiddisch genug“.<sup>210</sup> Er war an dem Repertoire älterer Balladen interessiert, welches er bei Alpert gehört hatte. Schaechter-Gottesman persönlich zu treffen, aus ihrer Lebensgeschichte zu erfahren und sie selbst ihre Lieder singen zu hören, übten eine für ihn unerwartete Wirkung aus. Er fand in ihren Liedern genau das wieder, was er in den älteren jiddischen Liedern so bewundert hatte: das Narrative, eine bewegende Einfachheit und rhythmische Freiheit. Schaechter-Gottesman war mit solchen Liedern, die Schnedler bei Alpert bewunderte, aufgewachsen, hatte sie von ihrer Mutter Lifshe Schaechter-Widman gehört. Schnedler begann nach dem Workshop, sich anders mit jiddischen Liedern zu beschäftigen. Er nahm Lieder von Schaechter-Gottesman in sein Repertoire auf, arrangierte sie neu, vertonte ein Gedicht von ihr und befand sich durch das Treffen mit ihr auf dem Weg, eigene Lieder zu schreiben.<sup>211</sup>

Sowohl Lucette van den Berg als auch Fabian Schnedler inspirierte die Begegnung mit Beyle Schaechter-Gottesman unerwartet – beide waren aus anderen Gründen zum Workshop gekommen als dem, speziell bei ihr zu lernen. Beide gingen danach, im Bewusstsein und mit Respekt vor dem traditionellen jiddischen Volkslied des 19. Jahrhunderts, freier mit jiddischen Liedern um; sie begannen, ihrer Umgebung zuzuhören und genug Mut zu beweisen, ihren künstlerischen Impulsen zu folgen und eigene Lieder zu schreiben.

Nicht nur öffentlich auf Workshops, sondern auch in ihrem Haus in der Bronx hielt Schaechter-Gottesman jiddisches Liedgut am Leben: auf

<sup>209</sup> Michael Alpert gehört zu den weltweit einflussreichsten Lehrern auf dem Gebiet des jiddischen Gesangs. Er ist hauptverantwortlich für Feldforschung und Lehre des älteren Stils jiddischer Lieder sowie einer der heutzutage wenigen jiddischsprachigen Liedermacher\*innen.

<sup>210</sup> Interview der Autorin mit Fabian Schnedler, 10.10.2008.

<sup>211</sup> Ausführlicher zum Beispiel Schnedler: Wurbs, *Cross Cultural Adaptation*, S. 91–97.

zingerayen, abendlichen Zusammenkünften, oft freitags abends (zu shabes) oder an Feiertagen wie z. B. zu peysekh (Pessach) oder sukes (Sukkot). Ihr Haus war ein offenes, sie empfing oft Gäste: Klezmerim, Sänger\*innen jiddischer Lieder oder Anhänger\*innen der jiddischen Sprache, die gerade in der Stadt waren; auch Freunde von nah und fern wurden zu diesen farbrengen eingeladen. Auf einer zingeray werden Lieder gesungen, und zwar vor allem wenig oder gar nicht bekannte jiddische Volkslieder, vor allem aus dem 19. oder frühen 20. Jahrhundert. Als besondere Freude wird es empfunden, ein Lied zu hören, welches sehr lange nicht mehr gehört wurde, und als das spannendste gilt: falls ein Lied gar unbekannt ist. Dabei geht es nicht darum, zusammen dieselben Lieder zu singen, wie etwa in einem sing-along, sondern es geht darum, den einzelnen Volkssänger\*innen zuzuhören, das Repertoire zu bereichern. D. h. nicht, dass gar nicht zusammen gesungen wird: Wenn ein Lied einen eingängigen Refrain hat, gilt es als Erfolg, wenn die Anwesenden beim Hören den Refrain lernen und einstimmen. Alle Lieder sind traditionelle, die unbegleitet vorgetragen werden. Unwichtig ist, ob jemand eine ausgebildete Stimme hat oder nicht. Als wichtig dagegen wird erachtet, dass Lieder erinnert werden, dass möglichst viele Strophen vorgetragen werden: das Wort-Gedächtnis, Storytelling, die Narrative sind entscheidend. Höhepunkte sind oft lange, traurige Balladen gegen Ende eines solchen Abends. Wertgeschätzt wird auch, wenn verschiedene Teilnehmer\*innen an der zingeray verschiedene Varianten eines Liedes kennen. Dann können die geographische Herkunft eruiert und Dialektunterschiede diskutiert werden.<sup>212</sup>

Beyle Schaechter-Gottesmans Charisma während einer zingeray in ihrem Bronxer Garten drückt Pete Rushefsky<sup>213</sup> folgendermaßen aus:

<sup>212</sup> Vgl. den Abstract eines Vortrages Itzik Gottesmans auf dem jährlichen Treffen der American Folklore Society, *Arguing Over Yiddish Folksongs: Analysis of a Zingeray* 1995: „Some of the points of argument are the different versions of the songs, differences in dialects, and choices of song.“ In: *Jewish Folklore and Ethnology Review* 17 (1995), no. 1–2, S. 70.

<sup>213</sup> Pete Rushefsky ist geschäftsführender Direktor (Executive Director) des Center for Traditional Music and Dance (CTMD) in New York. Er ist auch aktiver Klezmermusiker und einer der Pioniere des tsimbl-Spiels im amerikanischen Klezmer-Revival. Er spielt u. a. auf Schaechter-Gottesmans Album *Af di gasn fun der shtet* (2003). Er brachte auch das Buch *The Essentials of Klezmer 5-String Banjo* heraus, in dem er 27 Klezmermelodien für Bluegrass Banjo arrangierte (Buffalo, NY: Pete Rushefsky 1997).

„One could feel the power of an entire cultural world focused through her voice, conjuring tragedies, tribulations and sketches of life from long ago and more recent times. She was a treasure who brought boundless energy to her advocacy for Yiddish language and culture.“<sup>214</sup>

Wenn sie ältere Volkslieder sang, bündelte sich in ihrer Stimme die gesamte jiddische Kulturwelt wie in einem Prisma. Nicht nur verkörperte sie diese Welt; Asya Fruman, die ihr zugehört hat, beschreibt die Qualität von Schaechter-Gottesmans Performanz, in der nicht die Stimme das wesentliche ist.

„There’s a thing about old songs — especially folk ones — sung by elderly people. [...] It’s something very subtle and, I think, irreproducible. They sing out every single word with — how should we call it — reverence, feeling of value? As if they were weaving tapestry, knowing how important every thread is. This has nothing to do with pomposity. No, it’s rather deep awareness; not a single sound is optional. It’s kavone, yes, but a very gentle kind of kavone. Here it is, I’ve found the word: they sing *with care*. And there is something else: the performer might have a beautiful voice or no voice at all, but in any case the manner of performance is not so vocal as it is narrative. By that, I don’t mean that they talk instead of singing, not at all; again, I am speaking of awareness. Their singing is always storytelling, even if it’s a *nign* (song without words.) All of the above absolutely applies to Beyle. I love her intonation: calm and reserved, full of dignity. Lyrical without being sentimental. Hers is not a stage voice — and yet she is a great singer.“<sup>215</sup>

Was sie dagegen zu einer großartigen Sängerin machte, ist das tiefgehende Bewusstsein der Tradition, der Fokus auf das Erzählerische, die Sorgfalt, mit der jedes Wort seinen Platz erhält und die Behutsamkeit, mit der jeder Faden in der Geschichte der Lieder gesponnen wird. Ihre Interpretation

<sup>214</sup> George Robinson: ‚An Entire Cultural World Focused Through Her Voice‘. Remembering the Yiddish singer and poet Beyle Schaechter-Gottesman. In: The Jewish Week, 10.12.2013, Online: <http://www.thejewishweek.com/news/new-york-news/entire-cultural-world-focused-through-her-voice>, letzter Zugriff 26.01.2014.

<sup>215</sup> Asya Fruman: Vos Vet Blaybn. Reflections on Beyle Schaechter-Gottesman [2013]. Online: <http://rokl.blogspot.de/2013/12/this-is-guest-post-by-asya-furman-in.html>, letzter Zugriff 26.01.2014.

ist lyrisch, ohne sentimental zu werden, und voller Würde. Viele jüngere Sänger\*innen, die zu Gast waren, konnten auf diese Art und Weise im lebendigen Kontext einer zingeray einen älteren Stil jiddischer Lieder lernen.

In den letzten Jahren werden zingerayen auch in die allgemeine Öffentlichkeit getragen, z. B. im Rahmen des jährlichen Balkanmusikfestivals in New York, dem „Golden Fest“, an denen auch Schaechter-Gottesman, Itzik Gottesman und dessen Tochter Esther Gottesman teilnahmen.

An Preisen und Auszeichnungen wurden Beyle Schaechter-Gottesman u. a. 1994 der angesehene Osher Schuchinsky Literaturpreis des Jüdischen Weltkongresses (World Congress for Jewish Culture)<sup>216</sup> zuerkannt. 1998 wurde sie „for a life-long commitment to Yiddish culture as poet, songwriter, traditional singer, and teacher“<sup>217</sup> in die People’s Hall of Fame des City Lore – New York Center for Urban Culture aufgenommen. Die Organisation zeichnet auf diese Art und Weise „Kulturheld\*innen“ (cultural heroes) aus, die wesentlich zur Kultur New Yorks beitragen. Dabei kann es sich um grassroots-Beiträge „gewöhnlicher“ Menschen handeln, die jedoch innerhalb ihrer Gemeinschaft wichtige Traditionsträger\*innen sind: „The honorees highlighted here are exceptional because of the way they live their art and embody tradition within their own communities.“<sup>218</sup>

2005 wurde Schaechter-Gottesman das zuteil, was von Dana Gioia, der Vorsitzenden des Preis-Komitees, als „the Nobel Prize of the traditional arts“ beschrieben wurde.<sup>219</sup> Diese außergewöhnlich hoch angebundene Auszeichnung zeigt die Anerkennung von Beyle Schaechter-Gottesmans Werk staatlicherseits. D.h. der Staat anerkennt damit, dass sie einerseits in ihrem Werk traditionelle Künste fortführt, auch in ihrem Einfluss auf jüngere Generationen, und andererseits diese über die jiddischsprachige

<sup>216</sup> Ihr Bruder Mordkhe Schaechter erhielt den Osher Schuchinsky Preis 1986.

<sup>217</sup> Zitiert nach City Lore – New York Center for Urban Culture: People’s Hall of Fame. Online: <http://citylore.org/urban-culture/peoples-hall-of-fame/1998-honorees/>, letzter Zugriff 12.01.2014.

<sup>218</sup> Zitiert nach Ibidem, <http://citylore.org/urban-culture/peoples-hall-of-fame/>, letzter Zugriff 12.01.2014.

<sup>219</sup> Cassidy, Singer and Poet Gets Capitol Honor.

jüdische Gemeinschaft hinaus für die allgemeine Kultur des Landes zugänglich macht.

Am 28. November 2013 starb Schaechter-Gottesman in der Bronx, New York. Ihr Werk wird weiterhin rezipiert werden und ihre Inspiration lebt in den künstlerischen und jiddischistischen Arbeiten der jüngeren Generation weiter. Sie selbst äußerte sich in einem Interview dahingehend, dass die Fortführung der jiddischen kulturellen Tradition für sie eine lebenslange Leidenschaft gewesen sei, und dass Jiddisch für sie nicht nur ein selbstverständlicher Teil ihres Lebens sei, sondern auch ein ideologisches Projekt:

„I’m a native Yiddish speaker, [...] so Yiddish comes naturally to me. But more than that, it’s ideological. I want my children, my grandchildren and many young people to have the gift of Yiddish.“<sup>220</sup>

Dieser ideologische Jiddischismus verbindet sie mit ihrem Vater Binyumen, ihrem Bruder Mordkhe und ihrem Sohn Itzik.

<sup>220</sup> Zitiert nach Ibidem.



## 5 Der Bruder Mordkhe Schaechter (1927–2007): Linguist in der Tradition des ideologischen Jiddischismus

„דער חסיד און רבי פֿון ייִדיש“<sup>221</sup>

Mordkhe Schaechter war eine bedeutende Persönlichkeit in der jiddischen akademischen und kulturellen Welt. Neben Yudl Mark<sup>222</sup> sowie Uriel und Max Weinreich<sup>223</sup> war er einer der wichtigsten Linguisten und Lexikographen des Jiddischen. Sein gewaltiges Kartensystem ist berühmt in der Jiddischwelt; er erstellte mehrere thematische Wörterbücher<sup>224</sup> und arbeitete an einem neuen, modernen englisch-jiddischen Wörterbuch,

„וואָס ס'איז שווער צו גלייבן אַז דאָס זאָל זיין די אַרבעט פֿון אַ יחיד“, wie Sheva Zucker sich darüber äußert.<sup>225</sup> In den 1980er Jahren fungierte er als

<sup>221</sup> „der khosid un rebe fun yidish“ Beyle Schaechter-Gottesmans Bezeichnung ihres Bruders. Vgl. Beyle Schaechter-Gottesman: Vegn Mordkhen. In: *Afn Shvel* (2007), no. 339, S. 19. Vgl. auch Zackary Sholem Berger, der Mordkhe Schaechter in seinem Nachruf „rebbe of secular Yiddishists“ nennt. Zackary Sholem Berger: In Memory of a One-man Yiddish Empire. In: *The Forward*, 23.02.2007 (online und print). Online: <http://forward.com/articles/10176/in-memory-of-a-one-man-yiddish-empire/>, letzter Zugriff 05.01.2014.

<sup>222</sup> Yudl Mark (1897–1975) war Linguist, Erzieher und politischer Aktivist sowie einer der Gründer des YIVO und Herausgeber von *Di yidische shprakh*; er vertrat hinsichtlich eines Standardjiddischen Max Weinreich entgegengesetzte Positionen, vor allem gegen den ‚Purismus‘ und in orthographischen Fragen, vgl. Gennady Estraiikh: Mark, Yudl. In: *YIVO Encyclopedia of Jews in Eastern Europe*. Online: [http://www.yivoencyclopedia.org/article.aspx/Mark\\_Yudl](http://www.yivoencyclopedia.org/article.aspx/Mark_Yudl), letzter Zugriff 01.02.2014.

<sup>223</sup> Siehe zur Beteiligung der Weinreichs am Kinderclub Enge-benge Kap. 6.

<sup>224</sup> U. a. Mordkhe Schaechter; Alan Sachs: *English-Yidish verterbikh fun akademisher terminology / English-Yiddish Dictionary of Academic Terminology*. New York: Yiddish Language Resource Center, League for Yiddish 1988 (= Yiddish Language Resource Center, The League for Yiddish), (= Yiddish Terminological Series; 2); Mordkhe Schaechter: *Trogn, Hobn un Friyike Kinder-yorn (Pregnancy, childbirth and early childhood)*. An English-Yiddish dictionary. New York: Yiddish Language Resource Center; League for Yiddish 1991; Ders.: *Di geviksn-velt in yidish (Plant names in Yiddish)*. New York: YIVO, Institute for Jewish Research 2005.

<sup>225</sup> Die *Yidish-Lige* hat das Wörterbuch posthum herausgegeben: Paul Glasser; Gitl Schaechter-Viswanath (Hg.): *Comprehensive English-Yiddish Dictionary*. Based on the Lexical Research of Mordkhe Schaechter. Bloomington: Indiana University Press 2016.

Mitherausgeber des jiddisch-jiddischen Großen Wörterbuchs der Jiddischen Sprache (*groyser yidisher verterbukh fun der yidisher shprakh*<sup>226</sup>), das mit den vier erschienenen Bänden<sup>227</sup> den ersten Buchstaben Aleph (inklusive der Präfixe und somit etwa ein Drittel des jiddischen Wortschatzes) abdeckte, ehe die Arbeit aus unterschiedlichen Gründen eingestellt wurde. Seine sprachwissenschaftliche Dissertation zu Verben im Jiddischen schrieb er während seiner DP-Zeit in Wien.<sup>228</sup> Später veröffentlichte er wissenschaftliche Artikel zu linguistischen Fragestellungen des Jiddischen u. a. in *YIVO Bleter*, *Yidisher folklor*, *Yidish lebn* und gab *Afn Shvel* und *Yidische shprakh* heraus. In dem wichtigen und groß angelegten Forschungsprojekt der Columbia University zur gesprochenen jiddischen Sprache, *The Language and Culture Atlas of Ashkenazic Jewry* (LCAAJ), war Mordkhe Schaechter von 1961 bis 1970 der Hauptinterviewer und Mitherausgeber. Auch auf pädagogischem Gebiet war Schaechter herausragend, denn fast alle heutigen Jiddischlehrer\*innen und Jiddist\*innen Nordamerikas sowie viele weltweit hatten bei ihm Unterricht.<sup>229</sup> Er unterrichtete fünf Jahrzehnte und war durch seine Lehrtätigkeit sowie durch seine pädagogischen Publikationen<sup>230</sup> einer der einflussreichsten Jiddischlehrer\*innen der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Auch als Vertreter der territorialistischen Bewegung und der Frayland- (siehe Kap. 7) bzw. seit 1979 der Yidish-Lige setzte er sich aktiv für Jiddisch ein.

<sup>226</sup> Yuda Yofe; Yudl Mark: *Groyser verterbukh fun der Yidisher shprakh*. 4 Bde. New York: Komitet farn Groyasn Verterbukh fun der Yidisher Shprakh (Yiddish Dictionary Committee) 1961–1980.

<sup>227</sup> Geplant waren 13 Bände. Siehe Vorwort zum vierten Band („opboy-esreg“) 1980, S. 7.

<sup>228</sup> Mordkhe Schaechter: *Aktionen im Jiddischen*. Ein sprachwissenschaftlicher Beitrag zur Bedeutungslehre des Verbuns. [Dissertation Universität Wien 1951].

<sup>229</sup> „Dr. Mordkhe Schaechter [...] has instructed many distinguished scholars and professors of Yiddish language, literature and Jewish history throughout the world. In fact, it would be safe to say that almost any Yiddish teacher or scholar of note in North America in the last forty years, and many from other continents as well, have studied under Mordkhe Schaechter.“ *League for Yiddish auch: ייִדיש־לערער באַקאַנטער יעדער באַקאַנטער „כמעט יעדער געלערנטער אין צפון־אַמעריקע אין די לעצטע פֿופֿציק יאָר (און אַ סך פֿון אַנדערע קאָנטעינענטן אָדער געלערנטער אין די לעצטע פֿופֿציק יאָר) אַון יאָר „kimat yeder bakanter yidish-lerer oder gelernter in tsofn-amerike in di letste fuftsik yor (un a sakh fun andere kontinentn oykh) hobn zikh gelernt bay Mordkhe Schaechtern.“ Zucker, Mordkhe Schaechter, S. 21.*

<sup>230</sup> Vgl. vor allem sein ‚klassisches‘ Lehrbuch *Yidish tsvey* für Fortgeschrittene. Es erschien in den 1980er und 1990er Jahren in mindestens drei Vordrucken sowie mindestens sechs, teilweise überarbeiteten, Auflagen. Mordkhe Schaechter; Paul E. Glasser: *Yiddish II. An Intermediate and Advanced Textbook*. New York, N.Y.: Yiddish Language Resource Center 1995.

## 5.1 Schaechters Visitenkarte als Spiegel seiner jiddischistischen Identität

Wie Mordkhe Schaechter sich selbst vorstellte, kann anhand seiner Visitenkarte nachvollzogen werden:



Abb. 4–5: Visitenkarte Dr. Mordkhe Schaechters (englische und jiddische Version).  
 © Privatarchiv Wurbs.

Transkription:

„heym – (718)231-7905 byuro – (212)787-6675  
 r[eb] Mota<sup>231</sup>le Tshernevitser  
 hamekhune<sup>232</sup>  
 der bal-latish-mame-lushn<sup>233</sup>  
 heymadres: Beynbridzhivke  
 3328 Bainbridge Avenue  
 Bronx, NY 10467“

Weshalb ist diese Visitenkarte als Dokument für diese Arbeit relevant?  
 Was ist speziell und erwähnenswert an ihr? Üblicherweise dienen Visitenkarten dazu, einer neuen Bekanntschaft, die aufgebaut werden soll, die

<sup>231</sup> Schaechter transkribierte diese Form seines Namens selbst so (nicht „Motele“, sondern „Motale“): siehe seine E-Mail vom 19.01.1998 an die Plattform „Mendele. Yiddish literature and language“, Vol. 07.137 vom 21.01.1998. <http://www.ibiblio.org/pub/academic/languages/yiddish/mendele/vol07.137>, letzter Zugriff 18.04.2013.

<sup>232</sup> Es heißt so viel wie „der sogenannte“ oder „bekannt unter diesem Namen“.

<sup>233</sup> Im Standard-Jiddischen „laytish mame-loshn“ (im Folgenden so im Text benutzt); in Schaechters südöstlichem Jiddisch jedoch „latish mame-lushn“.

eigenen aktuellen Kontaktdaten mitzugeben. Zweisprachige Visitenkarten sind heutzutage nichts Ungewöhnliches – zum Beispiel für Geschäftsleute, die regelmäßig in einem Land anderer Sprache unterwegs sind oder mit Geschäftspartner\*innen bzw. Kund\*innen anderer als ihrer Muttersprache verkehren. Mordkhe Schaechter jedoch bewegte sich räumlich nirgendwo anders hin, zumindest nicht vom amerikanisch-englischen New York zu einen anderen Ort mit der Hauptverkehrssprache Jiddisch, und brauchte die jiddischsprachige Seite seiner Visitenkarte vermutlich auch nicht, um sich verständlich oder seinen Namen im Gegensatz zu den lateinischen Buchstaben les- und verstehbar zu machen. Insofern verweist die zweite (oder erste, je nach Perspektive bzw. Leserichtung) Sprache auf etwas anderes und macht auf etwas anderes aufmerksam.

Die englischsprachige Seite der Visitenkarte präsentiert sich als die offizielle. Sie gibt Schaechters Titel an zwei Arbeitsstellen an. Als erste wird die akademische genannt: die Columbia University, an der er von 1981 bis zu seiner Emeritierung 1993 Dozent für Yiddish Studies<sup>234</sup> war. Mithilfe dieser Information kann der Zeitraum, in dem Schaechter seine Visitenkarte erstellt (und benutzt) hat, begrenzt werden: Es muss nach seiner Emeritierung gewesen sein. Möglicherweise hat er vorher offizielle Visitenkarten der Columbia University benutzt. Zweitens wird die Yidish-Lige genannt, deren geschäftsführender Direktor er war. Die angegebene Adresse ist die der Yidish-Lige, League for Yiddish, Inc. Außerdem finden wir seine Telefonnummern, seine dienstliche (Yidish-Lige, Manhattan – Vorwahl 212) und seine private (Bronx – Vorwahl 718). Schaechter verortet sich also hier im offiziellen amerikanischen universitären System mit seiner Stelle an der Columbia University und gibt seine offizielle Position innerhalb der Yidish-Lige an. Im Vergleich mit üblichen Visitenkarten ist dies nichts Ungewöhnliches. Jedoch verstärkt gerade die Orientierung am Üblichen die Differenz zur anderen Seite der Visitenkarte. Kontextwissen um die Entwicklung und Ziele der Yidish-Lige sowie Mordkhe Schaechters Rolle als geschäftsführendem Direktor und Herausgeber des Magazins *Afn Shvel*

<sup>234</sup> Der englischsprachige Originalterminus „Yiddish Studies“ wird hier beibehalten, da die Jiddistik in Deutschland einen anderen Charakter hat.

verringern die offensichtliche Distanz zur jiddischsprachigen Seite der Visitenkarte bereits.

Schaechter, der 1957 Yitskhok Nakhmen Steinberg ablöste (als Herausgeber von *Afn Shvel* offiziell erst 1979), prägte die ‚post-Steinberg‘-Phase der Frayland-Lige, die 1979 in Yidish-Lige umbenannt wurde. Unter seiner Ägide entwickelte sich die Organisation von einer politischen zu einer alle politischen und religiösen Grenzen überwinden wollenden Organisation, die sich zum Ziel setzte, alle Jiddischsprecher\*innen und solche, die Jiddisch mit Respekt betrachten, zu vereinen<sup>235</sup> und ihnen in der Yidish-Lige ein Zuhause zu bieten:

„די ייִדיש־ליגע וויל זײַן באמת איבערפּאַרטייִיש, און באַווײַזן דאָס 'אוממעגלעכע': איטלעכער, וואָס ׳׳ידיש איז בײַ אים נישט קיין ספּל, זאָל קענען זיך בײַ אונדז פֿילן אין דער היים: בונדיסטן און ציוניסטן, איקוֹפּיסטן און טעריטאָריאַליסטן, פּועל־ציון, אַנאַרכיסטן און אַגודיסטן.“<sup>236</sup>

Schaechter begründete die Änderungen 1979 mit einer Bestandsaufnahme des status quo: Da sich die Tätigkeiten der Frayland-Lige innerhalb der letzten 30 Jahre weg vom Territorialismus hin zum Jiddischismus entwickelt hätten, sei es Zeit, die Organisation in Yidish-Lige umzubenennen:

„אויב קיין טעריטאָריאַליסטישע אַרבעט טוען מיר שוין נישט דרײַסיק יאָר, און מיר פֿאַרנעמען זיך [...] מיט אַקטיוויטעטן פֿאַרן המשך און דער קוואַליטעט פֿון ׳׳ידיש, איז צו וואָס זיך האַלטן מיט אַן אַנאַכראָניסטישן נאָמען? מיר האָבן [...] אויפֿגעהערט צו זוכן אַ פֿרײַ לאַנד.“

<sup>235</sup> „Formerly the organ of a very specific political movement Afn Shvel now sought, like its new publisher, to transcend all political and religious boundaries within the Jewish community and to unite all who spoke Yiddish and viewed it seriously.“ Sheva Zucker: *Afn Shvel. Gilgl fun a yidish-zhurnal*. In: *Afn Shvel* (2011), no. 352 / 353. Übersetzung: *The Changing Mission of a Yiddish Magazine*. In: *Afn Shvel* (2011), no. 352 / 353 (Special English Anniversary Issue), S. 3–4.6, hier S. 4.5; דאָס אַריבערשטייגן פּאַליטישע „dos arbershtaygn politishe un religezye grenetsn bay yidn un dos fareynikn ale vos zey redn yidish un bay vemen s'iz di shprakh lib un tayer“, Dies.: *Afn Shvel. Gilgl fun a yidish-zhurnal*. In: *Afn Shvel* (2011), no. 352 / 353, S. 3–11, hier S. 10.

<sup>236</sup> „di yidishlige vil zayn beemes iberparteyish, un bavayzn dos ‚ummeglekhē‘: itlekher, vos yidish iz bay im nisht keyn tofl, zol kenen zikh bay undz filn in der heym: bundistn un tsienistn, YKUFistn [Yidisher Kultur Farband, anfangs kommunistisch] un teritoryalistn, poale-tsien, anarkhistn un agudistn.“ Mordkhe Schaechter: *Fun „meshane shem meshane mazl“*. In: *Afn Shvel* (1979), no. Okt.–Dez. Reprint in: *Afn Shvel* (2011), no. 352 / 353, S. 47.

צו וואָס זשע זיך רופֿן פֿרײַאַנד־ליגע פֿאַר ייִדישער טעריטאָריאַליסטישער קאַלאָניאַציע?  
 אויב אונדזער גאַנץ טראַכטן און טאָן איז איצטער רק פֿאַר ייִדיש, איז נישט גלייכער זיך צו  
 רופֿן פשוט ייִדיש־ליגע?<sup>237</sup>

In seinem epochemachenden Artikel in *Afn Shvel* formulierte Schaechter 1979 folgende Ziele der Yidish-Lige: die Förderung und Entwicklung der jiddischen Sprache, die Annahme der Standard-Orthographie und Modernisierung des Jiddischen sowie den Kampf um Respekt für Jiddisch.<sup>238</sup>

Die Untersuchung und Förderung des Jiddischen an und für sich waren laut Schaechter als Zielsetzung vollkommen ausreichend für eine Organisation.

„ייִדיש וועט בײַ דער ייִדיש־ליגע נישט זײַן סתם אַ מיטל (צו פֿאַרשפּרײַטן סאַציאַליזם  
 וועלטלעכקייט) [...] ייִדיש איז בײַ אונדז גענוג חשובֿ צו שטיין אויף די אייגענע פֿיס, צו זײַן  
 אַ ים און אַ תּכלית פֿאַר זיך.“<sup>239</sup>

Mordkhe Schaechters Schwester Beyle Schaechter-Gottesman war jahrzehntelang Mitglied des Redaktionskollegiums von *Afn Shvel*. Nachdem ihr 2005 das National Endowment for the Arts Fellowship zuerkannt wurde, widmete *Afn Shvel* ihr eine gesamte Ausgabe. Die Yidish-Lige produzierte in ihrer Serie „Interviews mit jiddischen Schriftstellern“ auch einen Interviewfilm mit Beyle Schaechter-Gottesman.<sup>240</sup>

<sup>237</sup> „oyb keyn teritorialistische arbet tuen mir shoy nisht draysik yor, un mir farnemen zikh [...] mit aktivitetn farn hemshekh un der kvalitet fun yidish, iz tsu vos zikh haltn mit an anakhronistishn nomen? mir hobn [...] oyfgehert tsu zukhn a fray land. tsu vos zhe zikh rufn frayland-lige far yidisher teritorialistischer kolonizatsye? oyb undzer gants trakhtn un ton iz itster rak far yidish, iz nisht glaykher zikh tsu rufn poshet yidish-lige?“ Ibidem.

<sup>238</sup> „[W]e are the only communal organization that includes, as part of its mandate, the promotion and cultivation of the language. We are the only ones who have repeatedly spoken out in favor of adopting the Standard Orthography, of modernizing and urging respect for Yiddish“ Ders.: Fun „meshane shem meshane mazl“. In: *Afn Shvel* (1979), no. Okt.–Dez. Übersetzung: A New Name, A Fresh Start. In: *Afn Shvel* (2011), no. 352 / 353 (Special English Anniversary Issue), S. 7–7.1, hier S. 7.1.

<sup>239</sup> „yidish vet bay der yidish-lige nish zayn stam a mitl (tsu farshpreytn sotsyalizm tsi veltlekhkeyt) [...] yidish iz bay undz genug khoshev tsu shteyn af di eygene fis, tsu zayn a yesh un a takhles far zikh.“ Ders.: Fun „meshane shem meshane mazl“, S. 47.

<sup>240</sup> Waletzky, Beyle Schaechter-Gottesman [DVD].

Zurück zur Visitenkarte: Obwohl die Columbia University zuerst genannt wird, ist die Yidish-Lige auf der englischsprachigen Seite der Visitenkarte durch die Angabe ihrer Adresse und Telefonnummer die Kontaktdominante, wodurch die augenscheinliche Differenz zur jiddischsprachigen Seite bereits verringert wird. Die ungewöhnliche jiddischsprachige Seite dieser Visitenkarte ist nicht einfach nur eine Übersetzung der offiziellen Titel und Kontaktangaben ins Jiddische, sondern eine kulturelle Übersetzung und mehr noch, sie eröffnet eine andere Perspektive auf den Menschen Mordkhe Schaechter.

Während er im Englischen seinen Namen „Mordkhe Schaechter“ und den Dokortitel Ph.D. angibt, bezeichnet er sich auf Jiddisch als „R[eb] Motale Tshernevitszer“. Zunächst ist auffällig, dass Schaechter nicht seinen vollständigen hebräischen Vornamen „Itsye-Mordkhe“ benutzte. Solch ein Doppelname war und ist im traditionellen aschkenasischen Judentum typisch. Stattdessen reihte sich Schaechter in eine andere Tradition ein, indem er auf geistreiche Art und Weise einen Namen für sich konstruierte. „Reb“ war die im Jiddischen übliche Anrede für Männer, wie auch in der Literatur (z. B. bei Sholem Aleichem) ersichtlich. Im Schriftlichen wird es üblicherweise, so auch hier, mit dem ersten Buchstaben Reysh und einem Apostroph abgekürzt. Es entspricht in etwa dem Deutschen „Herr“, jedoch mit einer Nuance von folks-tam (Geschmack).

„Mordkhe“ ist eine dialektale Aussprache des Namens „Mordekhay“ (auf Deutsch auch Mordechaj). Der Diminutiv des Namens „Mordkhe“ oder „Mordekhay“ ist „Motl“. „Motele“, bzw. in Schaechters Aussprache „Motale“, ist wiederum ein Diminutiv, also ein doppelter Diminutiv zu „Mordkhe“.<sup>241</sup> Die Memoiren von Lifshe Schaechter-Widman bezeugen, dass seine Mutter ihn als Kind so nannte,<sup>242</sup> was im aschkenasischen Judentum als Koseform traditionell üblich und zu einem geringen Teil noch heute ist. Diese Namensform ist auch aus jiddischen Liedern bekannt, z. B.

<sup>241</sup> Vielen Dank an Dovid Braun für die linguistische Diskussion am 24. November 2013.

<sup>242</sup> Siehe ihre Memoiren, Schaechter-Widman, Durkhgelebt a velt, z.B. S.234, wo seine Mutter eine Anekdote aus seiner Kindheit erzählt und ihn dabei „Motele“ nennt im Vergleich zu S.260, wo sie über ihren erwachsenen Sohn „Mordkhe“ spricht.

aus *Motele* von Mordekhay (Mordechaj) Gebirtig, einem der bekanntesten Liedautoren des 20. Jahrhunderts in jiddischer Sprache.

Unter Nachnamen sind laut dem Historiker Steven M. Lowenstein die international häufigsten Bildungen die vier folgenden: diejenigen, die sich aus den Namen der Eltern ableiten (Patro- und Matronymica); diejenigen, die sich aus einer Berufsbezeichnung ableiten; Spitznamen (nach besonderen Charakteristika) und Herkunftsnamen. Alle diese Formen gibt es auch unter jüdischen Nachnamen.<sup>243</sup> Vorname plus Herkunftsort ist eine traditionelle Form der Namensgebung, vgl. z. B. „Moshe mi-Dessau“ (Moses aus Dessau) für Moses Mendelssohn. Andere Beispiele für diese Namensbildung sind Krakauer, Warschauer, Breslauer, Landauer, Feuchtwanger, Wertheimer, Frankfurter, Oppenheimer. Das heißt jedoch nicht immer, dass die jeweiligen Namensträger\*innen auch aus diesem Ort stammen, auch gibt es unterschiedliche Bildungsmuster, nicht immer taucht etwa das Suffix -er auf. Lowenstein stellt fest, dass von den oben genannten vier Kategorien die Herkunftsnamen im Judentum häufiger vorkommen als in den meisten anderen Kulturen.<sup>244</sup> „Schaechter“ gehört der Kategorie der Berufsbezeichnungen an. Mordkhe Schaechters Großvater war tatsächlich ritueller Schächter. Der Enkel gibt auf der jiddischsprachigen Seite der Visitenkarte jedoch nicht seinen tatsächlichen Namen, die Berufsbezeichnung „Schaechter“ an, sondern bildet für sich einen Herkunftsnamen, „Tshernevitser“. Er definiert sich also an der Stelle im Jiddischen mehr über den Ort, an dem er aufgewachsen ist als über seinen Geburtsnamen oder die Familienlinie. „Tshernevits“ beinhaltet nicht nur die Stadt, sondern auf Jiddisch ist die erste Assoziation „Tshernovitser shprakh-konferents“. Er reiht sich damit in die Tradition des Kampfes um Jiddisch als nationale jüdische Sprache ein, der Hauptthema der Czernowitzer Konferenz war.

Zudem ist für den Linguisten Schaechter kennzeichnend, dass er nicht die Form טשערנאָוויץ (Tshernovits) benutzt, sondern טשערנעװיץ (Tshernevits): obwohl „Tshernovits“ die üblichere und meist genutzte Form ist, spiegelt sie sprachliche Einflüsse bzw. die Übernahme des „o“

<sup>243</sup> Steven M. Lowenstein: *The Jewish Cultural Tapestry. International Jewish Folk Traditions*. New York: Oxford University Press 2000, S. 72.

<sup>244</sup> *Ibidem*, S. 75.

aus nichtjüdischen Sprachen wider (vgl. deutsch Czernowitz, russisch Черновцы). Rein linguistisch gesehen ist „Tshernevits“ die Bezeichnung der Stadt, die den jiddischen Sprachregeln mehr entspricht, da in diesem Falle die Betonung innerhalb des Wortes auf die erste Silbe fällt, und so das unbetonte „o“ üblicherweise zum „e“ wird. Insofern ist „Tshernevits“ im Vergleich zu „Tshernovits“ yidishlekher (mehr jiddisch).

„Reb Motale Tshernevitser“ war nach den Angaben auf seiner Visitenkarte bekannt als „bal-laytish-mame-loshn“. „Mame-loshn“, wörtlich übersetzt „Muttersprache“, ist die im Jiddischen gebräuchliche Bezeichnung für die jiddische Sprache. „Bal“ bezeichnet „Herr über“ oder hier „Beherrscher“ bzw. „Besitzer“.<sup>245</sup> Der Begriff stammt aus der hebräisch-aramäischen Sprachkomponente des Jiddischen bzw. in Weinreich’scher Terminologie „Merged Hebrew“.<sup>246</sup> Das bezeichnende und für manche gar provokative Wort in dieser Wortverbindung ist לייטיש (laytish): מע פֿירט זיך לייטיש (me firt zikh laytish) heißt, dass man sich so benimmt, wie es von einem gut erzogenen Menschen laut allgemein anerkannter gesellschaftlicher Regeln erwartet wird oder noch ein bisschen besser, einem ethischen Ideal folgend: menschlich. Schaechter benutzte dieses Wort bzw. die Verbindung des Wortes mit „mame-loshn“ für seine Kolumne in *Afn Shvel*. Bereits 1957 hatte Schaechter die Kolumne *Laytish mame-loshn* in *Afn Shvel* eingeführt, die Kennzeichen des von der Yidish-Lige herausgegebenen Magazins wurde und mit dem zunehmenden Rückzug aus der Politik einen immer wichtigeren Platz einnahm.<sup>247</sup> Schaechter war es ein Anliegen, dass im 20. Jahrhundert alles auf Jiddisch ausgedrückt werden kann, worüber auch immer sich Jiddischsprecher\*innen unterhalten wollen, sei es über Pflanzen, Computer, Raumfahrt, Atomkraftwerke oder Aktenvernichter. Die jiddische Sprache sollte sich also modernisieren, wie alle lebenden modernen Sprachen. In *Laytish mame-loshn* wurden

<sup>245</sup> Vgl. Uriel Weinreich: *Modern English-Yiddish, Yiddish-English Dictionary*. New York: Schocken 1968 [repr. 1990], wo „Bal“ übersetzt wird mit „man of, person of, owner of“.

<sup>246</sup> „Whole Hebrew“ vs. „Merged Hebrew“ im Jiddischen: vgl. Max Weinreich; Paul Glasser; Shlomo Noble: *History of the Yiddish Language*. New Haven, Conn: Yale Univ. Press 2008, S. 351.

<sup>247</sup> Zucker, *Afn Shvel*, S. 10.

verschiedene Möglichkeiten für neu zu schaffende jiddische Wörter diskutiert; Schaechter bat seine Leser\*innen, ihn wissen zu lassen, welche Begriffe diese am ehesten benutzten. Seine Funktion als Wächter über und Förderer des Jiddischen spiegelte sich auch darin, dass in *Afn Shvel* unter Mordkhe Schaechter Schriftsteller\*innen gelobt wurden, die einen guten Stil pflegten und Bücher empfohlen wurden, die im איינהייטלעכן אריסלייג (eynheytlekh n oysleyg, d. h. Standard-Orthographie<sup>248</sup>) gedruckt worden waren.<sup>249</sup> Insofern ist „authentic“ in der Übersetzung des Buchtitels *Laytish mame-loshn*<sup>250</sup> ins Englische als „Authentic Yiddish“ im Sinne von „true and accurate“<sup>251</sup> zu verstehen. Schaechter selbst nannte seine Kolumne in *Afn Shvel* 1998 „di instruktive rubrik vegn rekhtikn yidishn shprakh-banits“,<sup>252</sup> es ging ihm um den ‚richtigen‘, korrekten Gebrauch des Jiddischen.

Im Begriff „laytish mame-loshn“ stecken somit ein Großteil der Geschichte und der Diskurse über die Standardisierung der jiddischen Sprache, die u. a. von den Weinreichs, Yudl Mark, Dovid Katz und Mordkhe Schaechter bestritten wurden. Nach Joshua A. Fishman sind das YIVO und die Yidish-Lige die Autoritäten der jiddischen Sprachplanung:

„Standard Yiddish (also referred to as literary Yiddish) is the end product of such planning efforts in accord with a particular set of authorities (for example, the YIVO Institute for Jewish Research [New York] and, since 1980, the League for Yiddish [New York]). Their ideologically informed goals and the published reference works that summarize and explain these end products, not

<sup>248</sup> Vgl. Der eynheytlekher Yidisher oysleyg materialn un proyekt n tsu der ortografisher konferents fun YIVO; Schaechter, Weinreich, Yidisher ortografisher vegvayzer; Schaechter, *The Standardized Yiddish Orthography*.

<sup>249</sup> Zucker, *Afn Shvel*, S. 10.

<sup>250</sup> Mordkhe Schaechter: *Authentic Yiddish. Observations and recommendations = Laytish mame-loshn / Latish mame-lushn*. New York: League for Yiddish 1986.

<sup>251</sup> *The Merriam Webster Dictionary*. Online: <http://www.merriam-webster.com/dictionary/authentic>, letzter Zugriff 26.01.2014.

<sup>252</sup> Siehe das in der Ankündigung Sholem Bergers aufgelistete Inhaltsverzeichnis: <http://www.ibiblio.org/pub/academic/languages/yiddish/mendelevol08.079>, letzter Zugriff 03.01.2014.

only to other specialists but, particularly, to teachers, writers, and to the educated adult reading and writing public at large, constitute standardization.<sup>253</sup>

Auf das jiddischistische Wohnprojekt Bainbridzhivke, welches Schaechter unter „heymadres“ angibt und das tatsächlich sein heym war, real physisch wie auch ideologisch, wird im nächsten Kapitel genauer eingegangen. Hier ist zu bemerken, dass diese Bezeichnung keine offizielle Adresse, sondern eine Art Codewort in der Jiddischwelt ist, ein Realität gewordenes Symbol für Schaechters Eingebundensein in die ‚Fortführung‘, oder wie es in seiner Muttersprache heißt, in den „hemshekh“ der jiddischen Sprache und Kultur.

Dovid Braun, der jahrelang, bis zum Herbst 1993 mit Mordkhe Schaechter zusammengearbeitet hat, erinnert sich, dass Schaechter bis zu seiner Pensionierung eine andere offizielle Visitenkarte hatte. Er vermutet, dass diese hier vorliegende Visitenkarte in den späten 1990er Jahren entstanden ist und weist darauf hin, dass Schaechter sich zu dieser Zeit keine Rücksicht auf eventuelle professionelle oder gesellschaftliche Konsequenzen nehmen musste, die solch eine „heimische“ und spielerische Visitenkarte Jahrzehnte vor seiner Pensionierung hätte haben können.<sup>254</sup>

Somit legt die jiddischsprachige Seite der Visitenkarte des Linguisten und Jiddischisten Schaechter verschiedene Schichten seiner selbstdefinierten Identität frei. Er stellt sich in einer Sprache vor, die keinen offiziellen Staat, kein Land hat und für die er jahrzehntelang als überzeugter Territorialist ein Territorium mit gesucht hat.<sup>255</sup> Die englischsprachige Seite der Visitenkarte bildet diesen Diskurs nicht ab, sondern konzentriert sich ganz und gar auf seine akademische und berufliche Position in den USA.

Mordkhe Schaechter bezeichnete sich in einem Interview mit seinem Sohn Binyumen 1996 selbst als „ideologischen Jiddischisten“, im Unterschied zum „natürlichen“ und „loyalen“ Jiddischismus seiner Mutter

<sup>253</sup> Joshua A. Fishman: Language. Planning and Standardization of Yiddish. In: YIVO Encyclopedia of Jews in Eastern Europe. Online: [http://www.yivoencyclopedia.org/article.aspx/Language/Planning\\_and\\_Standardization\\_of\\_Yiddish](http://www.yivoencyclopedia.org/article.aspx/Language/Planning_and_Standardization_of_Yiddish), letzter Zugriff 26.01.2014.

<sup>254</sup> Brief Dovid Brauns an die Autorin, 24.11.2013.

<sup>255</sup> Vgl. den Brief nach Paramaribo, Surinam, den er mit unterzeichnet hat. A briv fun di-pi's keyn Paramaribo [Dankbrief an Herrn Samson]. In: Afn Shvel (1948), no. Juli–Aug., S. 7–8.

Lifshe.<sup>256</sup> Hinter dieser Bezeichnung scheint ein Modell Kopf versus Herz oder natürlich versus konstruiert zu stehen: Mordkhe Schaechter hat am Beispiel seiner Mutter gesehen, dass sich aus dem alltäglichen „natürlichen“ Gebrauch des Jiddischen eine emotionale Beziehung – „mit dem Herzen“ – zu Jiddisch entwickelt oder entwickeln könne. Sein Vater, der jiddischistische Schriften, vor allem von Zhitlovsky, und jiddische Zeitungen<sup>257</sup> studierte, entwickelte einen „ideologischen“ Jiddischismus, den er an seine Kinder weitergab. Darin spiegelt sich auch eine Geschlechterauffassung, in welcher ‚das Weibliche‘ für Natur, Emotion und Mündlichkeit steht, während ‚das Männliche‘ für Geist und Schriftlichkeit steht. Dies ist auch insofern bedeutsam, als dass der Linguist Mordkhe Schaechter sein Leben zu einem erheblichen Teil der Standardisierung und Modernisierung des Jiddischen gewidmet hat, was auch heißt, das Jiddische aus der als ‚weiblich‘ angesehenen kulturellen Sphäre ein Stück weit in die als ‚männlich‘ definierte Wissenschafts- und Literaturwelt zu transformieren.

Als Mordkhe Schaechter Mitte der 1990er Jahre über den Umgang mit Jiddisch sprach, so geschah diese Rückschau außerhalb Europas, also fernab der „Wiege Zvinyetshkes“ und zudem mit einem großen zeitlichen Abstand zum osteuropäischen ‚shtetl‘-Leben der Mutter.

<sup>256</sup> Siehe Kap. 3.3.

<sup>257</sup> „der tate iz geven a groyser khosid fun Khayim Zhitlovski, ale zayne bikher gehat af di politse, geven abonirt say afn ‚haynt‘ fun varshe, say afn ‚moment‘. geven af der shafe a groyser barg tsaytungen un bay nakht fleg er leyenen.“ Ibidem.

## 5.2 Das Erbe des Großvaters als Vorbild für das Engagement für Jiddisch

Mordkhe Schaechter zieht selbst die Parallele zu seinem Großvater Itsye-Mordkhe (איציע-מרדכי)<sup>258</sup> aus Deletin<sup>259</sup>, der shoykhet (ritueller Schächter), also ein ‚professioneller Schaechter‘ war; Name und Beruf waren hier identisch. Die Geschichte über seinen Großvater leitet der Enkel mit der Bezeichnung „toyre-shebal-pe“ ein, er stellt sie sozusagen auf die gleiche Stufe mit der mündlich überlieferten Tora und deutet damit auch schon das Thema an. Der Großvater, so geht die Familienüberlieferung, hatte die Warnung des örtlichen Hauptfleischers in den Wind geschlagen, dass dieser ihn umbringen würde, wenn der Schächter ihm noch einmal ein Tier für unrein erklären würde („treyfe makhn a beheyme“). Die Fleischer des Ortes hatten es als nicht hinnehmbar empfunden, dass der Schächter – rituellen Gesetzen folgend – nicht alle Tiere zum Schlachten akzeptiert, da sie dadurch wirtschaftlichen Schaden erlitten. Da der Schächter sich weiterhin nach den religiösen Gesetzen richtete, kam irgendwann die Zeit, dass er wieder ein Tier für unrein erklären musste. Der Hauptfleischer hielt Wort und verprügelte den Schächter dermaßen, dass dieser kurze Zeit darauf starb.<sup>260</sup>

Der Enkel Mordkhe Schaechter strebte an, ein moralisches Vorbild zu sein: So wie es sein Großvater nach dieser Überlieferung auf dem Gebiet der Religion war, wollte er es auf dem Gebiet des Jiddischismus sein.

<sup>258</sup> Schaechter selbst sagt hier in der Aufnahme zuerst und auch später fälschlicherweise „Khayim-Binyumen“; er wurde jedoch nach eben diesem Großvater als „Itsye-Mordkhe“ benannt und nennt ihn im Fortgang der Erzählung auch so.

<sup>259</sup> Schaechter erinnerte sich in diesem Moment nicht genau, ob er aus Deletin oder aus Zhelin kam: „un dos iz di mishpokhe-mesoyre, ober dernokh hob ikh es kontrolirt: do in nyu-york hot gevoynt a bavuster rov, harov Khayim Blokh, vos iz geven a rov in vin, nor gevoynt in mizrekh-galitsye inem zelbn shtetl vi der zeyde Khayim-Binyumen. in moment veys ikh nisht tsi dos iz geven Deletin tsi Zhelin vayl er hot gevoynt in tsvey shtetlekh un der rov Khayim Blokh hot mir dos bashtetik. er hot mir demolt gegeben a kuntresl, a bikhele zayns, un er hot mir ongeshribn a dedikatsye af loshn-koydesh, vu er shraybt ‚far Itsye-Mordkhe, dos eynikl fun r' Itsye-Mordkhe fun Deletin tsi Zhelin – vos er iz geshtorbn, umgekumen al-kidesh-hashem vayl er hot ufgehaltn gots toyre““. Schaechter, Moteles zikhroynes, S. 44. Laut Lifshe Schaechter-Widman war er in Deletin Schächter (Schaechter-Widman, Durkhgelebt a velt, S. 194).

<sup>260</sup> Schaechter, ibidem.

Schaechter stellt es so dar, dass sich sein Großvater nach der Tora richtete, die ihm heilig war, und er deshalb das nicht den Gesetzen entsprechende Tier für unrein erklären musste. Schaechters Großvater stand für die kashres (Kashrut, Speisegesetze), stellvertretend für die Tora und die jüdische Religion ein, indem er sich weder menschlichen Interessen noch seiner eigenen Angst beugte, sondern die Entscheidungen so traf, wie er sie nach den religiösen Vorschriften treffen musste. Der als vorbildlich angesehene Charakterzug besteht darin, prinzipiell für etwas einzustehen, ohne Angst vor den Konsequenzen. Mordkhe Schaechter zieht eine Parallele zwischen dem Einhalten der Tora und dem Bemühen um ein korrektes Jiddisch.<sup>261</sup> Es bleibt nicht bei ‚falschem‘ versus ‚korrektem‘ Jiddisch, sondern er übernimmt sogar die Kategorien ‚rein‘ und ‚unrein‘, wenn er inkorrektes Jiddisch als ‚unrein‘ bezeichnet, wie die Zunge eines unreinen Tieres („muz ikh a mol zogn, dos loshn iz tref“<sup>262</sup>). Somit wird in diesem Vergleich Jiddischismus einer Religion gleichgestellt und Mordkhe Schaechter kann entsprechend als „frumer yidishist“ bezeichnet werden. Dieser habe sich, dem Vorbild seines Großvaters folgend, immer nach seinem besten linguistischen Wissen (und Gewissen) entschieden, sei es in Bezug auf Sprachnormierung, eine standardisierte Orthographie, die Behandlung aus seiner Sicht unnötiger aus dem Neuhochdeutschen ins Jiddisch übernommener Wörter oder in Terminologiefragen.<sup>263</sup> In Folge zerstritt er sich sogar mit Kolleg\*innen, wie Schriftsteller\*innen und Herausgeber\*innen. Dies jedoch hat ihn nicht davon abgehalten, Sprachfragen weiterhin nach bestem Wissen (und Gewissen) zu entscheiden, und eben dieses Verhalten sieht Schaechter als „yikhes“, als Familienerbe an.<sup>264</sup> Der Enkel Mordkhe

<sup>261</sup> „nisht velndik ze ikh a paralel, vayl mayn gerangl far korekt yidish, mir hot keyner nisht opgeshlogn di lungen, ikh hob oykhet a sakh gelitn profesyonel, in der karyere, afile in gelt. ikh hob mikh tsekrigt mit shraybers, mit redaktorn, mit meye-deye vayl loytn bestn visn maynem, hob ikh gevise shtarke meynungen vegn korekt yidish, vegn shprakh-normirung, vegn eynheytlekhn oysleyg, vegn daytshmerish, vegn terminologie, vos a teyl fun der svive vil nisht, darf nisht, zey darfn yidish bikhlal nisht hobn“. Ibidem.

<sup>262</sup> Ibidem, S. 45.

<sup>263</sup> „vegn shprakh-normirung, vegn eynheytlekhn oysleyg, vegn daytshmerish, vegn terminologie“. Ibidem, S. 44.

<sup>264</sup> „kh'ho' gevust ikh tsi mir tsu sonim, ober punkt vi der zeyde hot gemuzt trefe makhn a beheyme muz ikh a mol zogn, dos loshn iz tref. azoy az in a gevisn zinen iz do a

Schaechter distanzierte sich also nicht, wie die jiddischsprachigen Visitenkartenseite gedeutet werden könnte, von seinem Großvater, sondern sah im Gegenteil in ihm ein moralisches Vorbild. Er nutzte vielmehr die Zweisprachigkeit, um zwei Wurzeln deutlich zu machen.

Beyle Schaechter-Gottesmans Bruder verstand sich somit als „ideologischen“ Jiddischisten, für den Wissen und Aktivismus untrennbar sind. Der Mensch, der ein „One-man Yiddish Empire“<sup>265</sup> war, baute sich mit Hilfe seiner Familie und Freunden in New York einen ‚Jiddischpalast‘ mit zwei Zweigstellen,<sup>266</sup> wie die beiden Seiten seiner Visitenkarte zeigen. Eine Zweigstelle befand sich in Manhattan (mit drei Organisationen, der Yidish-Lige, Yugntruf und der Benyumen Shekhter Foundation for the Advancement of Standard Yiddish; siehe die englischsprachige Seite) und eine in der Bronx (Bainbridgivke, siehe die jiddischsprachige Seite).

hemshekh, punkt vi s'iz do a hemshekh fun mir tsu mayne kinder un, ikh hof, tsu di eyniklekh, iz do a hemshekh fun mayn zeydn tsu mir. er hot geton far zayne printsipn on zikh tsu rekhenen mit di konsekventsn un ikh tu far mayne printsipn on moyre tsu hobn far di konsekventsn. un ikh meyn, azoy darf zayn, mentshn darfn hobn printsipn.“  
Ibidem, S. 45.

<sup>265</sup> Berger, In Memory of a One-man Yiddish Empire.

<sup>266</sup> So charakterisiert es Sholem Berger. Vgl. ibidem.



## 6 Bainbridgivke: jiddischistisches Wohnprojekt in der Bronx

צוזאמענלעבן אויף יידיש<sup>267</sup>,

### 6.1 Nachbarschaft auf Jiddisch (Gottesmans, Schaechters, Fishmans)

Im Jahr 1981 erzählte Gele Fishman auf der Yugntruf<sup>268</sup>-Konferenz vom Projekt Bainbridgivke. Ihre Ausführungen, die hier ins Deutsche übersetzt referiert werden, beruhen auf einem Treffen Beyle Gottesmans, Tsharne und Mordkhe Schaechters und ihr, Gele Fishman, und einer Ton-Aufnahme dieses ca. zweistündigen gemeinsamen Erinnerens. Die eben genannten sind vier Teilnehmer\*innen des Projekts und gleichzeitig Repräsentant\*innen der drei hauptaktiven Familien. Fishman studierte außerdem verschriftlichte Äußerungen anderer Bainbridgivke-Kinder und leistete damit eine mehrstimmige Erzählung über das Projekt.<sup>269</sup>

Die Bezeichnung Bainbridgivke erinnert an das Sholem Aleichem'sche Kasrilevke, das archetypische, symbolische shtetl. Die Endung -evke oder -ivke wurde vermutlich aus dem ukrainischen Suffix -ivka ins Jiddische übernommen, wobei der letzte unbetonte Vokal im Jiddischen abgeschwächt wird (von „a“ zu „e“). Im Ukrainischen betont diese Endung die Kleinheit eines Ortes.<sup>270</sup>

Den Kern dieses Projekts bildeten drei Familien bzw. anfangs drei Paare: die Fishmans, die Gottesmans und die Schaechters. Beyle und Yoyné

<sup>267</sup> „Tszamenlebn af yidish“ Familienarchiv Schaechter-Gottesman (Bronx, New York) [im Folgenden FSG]: Gele Fishman [Gella Schweid-Fishman] G. Fishmans rede – yugntruf-konferents, marts 1981, hier S.2.

<sup>268</sup> Jugendorganisation der Yidish Lige.

<sup>269</sup> FSG: Fishman, G. Fishmans rede – yugntruf-konferents, marts 1981. Der Autorin liegt ein schreibmaschinengeschriebenes Manuskript mit handschriftlichen Verbesserungen vor (in Jiddisch).

<sup>270</sup> Zur Bedeutung im Ukrainischen: E-Mail des Ukrainisch-Muttersprachlers Yuriy Hrytsyna an die Autorin, 09.12.2013.

Gottesman stammen aus Osteuropa und kamen nach dem Zweiten Weltkrieg in die USA; von den Schachters ist Mordkhe (Beyle Gottesmans Bruder) in Osteuropa geboren, seine Frau Tsharne (Charlotte) in den USA; Gele (Gella) und Shikl (Joshua A.) Fishman wurden beide in den USA geboren.<sup>271</sup> Außer Gele Fishman sind alle mit Jiddisch als Muttersprache aufgewachsen. Die Gruppe von Freunden zeichnete ein reiches Wissen um die jiddische Sprache und eine umfangreiche folklor-yerushe<sup>272</sup> aus, die sie weitergeben wollten. Gele Fishman beschreibt humorvoll ihre Freude an der jiddischen Sprache, wenn die Nachbarn auf Jiddisch die Fishman-Kinder gerügt haben:

„איך האָב זיך ממש מחיה געווען, ווען די שכנים האָבן זיך אָנגעשריגן אויף מיינע קינדער.“<sup>273</sup>

Beyle Gottesmans Mann, Yoyné (Jonas) Gottesman, war der ‚Hausdoktor‘ der Jiddischinsel, der den Kindern Spritzen, Medikamente und wohlge-meinte Gesundheitsratschläge gab, alles auf Jiddisch.<sup>274</sup> Am Anfang des Projekts stand ein Gedanke:

„דער געדאַנק: צו שאַפֿן אַ נאַטירלעכע ייִדיש־רעדנדיקע סביבה, קודם־קול פֿאַר זיך, און אויך פֿאַר אונדזערע קינדער.“<sup>275</sup>

Da die Eltern miteinander befreundet waren, lag es nahe, diesen Gedanken in die Tat umzusetzen. Sie haben sich alle gegenseitig überredet, dort in der Gegend am Montefiore Hospital in der Nordbronx ein Haus zu kaufen. Die Fishmans kauften 1961 als erste ein Haus auf Bainbridge Avenue und überreden die Gottesmans, das Haus nebenan zu kaufen.

<sup>271</sup> FSG: Fishman, G. Fishmans rede – yugntrof-konferents, marts 1981, S. 3.

<sup>272</sup> Erbe. Im Jiddischen grammatikalisch femininum („die“ yerushe).

<sup>273</sup> „ikh hob zikh mamesh mekhaye geven, ven di shkheynim hobn zikh ongeshrign af mayne kinder.“ FSG: Fishman, G. Fishmans rede – yugntrof-konferents, marts 1981, S. 3–4.

<sup>274</sup> „וואָס האָט געגעבן איינשפּריצונגען, מעדיקאַמענטן און ליבלעכע געזונט־עצות אונדזערע קינדער, אַלץ „אויף ייִדיש.“ (,vos hot gegebn aynshpitsungen, medikamentn un liblekhe gezunt-eytses undzere kinder, alts af yidish.“) Ibidem, S. 4.

<sup>275</sup> „der gedank: tsu shafn a natirlekhe yidish-redndike svive, koydem-kol far zikh, un oykh far undzere kinder.“ Ibidem, S. 1.

„זיי רעדן צו די גאָטעסמאַנס צו קויפֿן דאָס חוּיז די צווייטע טיר צו זיי אין 1963.“<sup>276</sup>

Die Gottesmans wiederum sprechen 1966 mit den Schaechters, dass sie doch ein Haus unweit auf derselben Straße kaufen sollten. Zu dieser Zeit, Mitte der 1960er Jahre, hatten die drei Familien bereits neun Kinder im Alter von zwei bis dreizehn Jahren. Jedes der sechs Elternteile war schon vor der Hochzeit auf diese oder jene Weise Jiddisch-Aktivist\*innen gewesen. Alle drei Paare hatten von Anfang an miteinander auf Jiddisch gesprochen, noch ehe die Kinder geboren und das Projekt Bainbridgivke angefangen wurde. Sie hatten z. B. jüdische Feiertage miteinander gefeiert.

„בדײַ זיי און אונדז זאָל גרינגער ווערן, מיר זאָלן וויסן, אַז מיר זענען נישט די איינציקע אויף דער וועלט, וואָס ציען אויף די קינדער אויף ייִדיש.“<sup>277</sup>

Eine Motivation, die gegenseitige Nachbarschaft zu suchen, war demnach der Wunsch, es sich selbst und den Kindern ein wenig leichter zu machen, Kinder auf Jiddisch zu erziehen und zu wissen, dass man dabei nicht allein ist.

Eine erste Initiative hatten die Freunde bereits 1957 gestartet, ca. zehn Jahre bevor sie alle zusammen auf der Bainbridge Avenue wohnten: Die Eltern-Gruppe für Kinder-Literatur auf Yidish hatte zum Ziel, jiddische Kinderbücher zu verlegen.<sup>278</sup> Dieser Elterngruppe für jiddische Kinderliteratur gehörten Gele und Shikl Fishman, Yoyne und Beyle Gottesman, Bine und Uriel Weinreich, Chana und Yosl Mlotek und Brokhe und Emanuel Patt an.<sup>279</sup> Die ersten Ergebnisse waren zwei mimeografierte, d. h. schreibmaschinengeschriebene und im Selbstverlag herausgegebene Kinderbücher, *Khayiml un Taybele* von Beyle Gottesman und

<sup>276</sup> „Zey redn tsu di Gottesmans tsu koyfn dos hoyz di tsveyte tir tsu zey in 1963.“ Ibidem, S. 2.

<sup>277</sup> „kedey zey un undz zol gringer vern, mir zoln visn, az mir zenen nisht di cyntsike af der velt, vos tsien oyf di kinder af yidish.“ Ibidem.

<sup>278</sup> Ibidem, S. 2–3.

<sup>279</sup> Ibidem, S. 3–4.

*Moneles Purim-kostyum* von Gele und Shikl Fishman, die sich die Freunde gegenseitig zuschickten.<sup>280</sup>

Weshalb wurde gerade die Bainbridge Avenue ausgesucht? Am Anfang stand die Frage nach dem Wohin. Die Bainbridge Avenue war nicht die erste Gegend, die in Erwägung gezogen wurde. Vorher hatten sie z. B. Roosevelt, New Jersey, in Betracht gezogen.<sup>281</sup> Die Bainbridge Avenue in Norwood, Bronx, hat jedoch eine sehr gute Anbindung an Manhattan: Sie liegt nahe am D-Train und an der 4er-Linie. Der Express-Bus nach Manhattan hält vor der Haustür und auf der, die Bainbridge Avenue am Montefiore Krankenhaus kreuzenden Gunhill Road, befindet sich sogar fußläufig die Metro North-Station Williamsbridge.<sup>282</sup> Außerdem gibt es viel Grün in der Nähe: das „Oval“<sup>283</sup> gleich nebenan, den riesigen Van Cortlandt Park, der zu den größten Parks New Yorks zählt, und den Bronxer Botanischen Garten. Nicht zuletzt war es in der Gegend preislich möglich, Häuser mit viel Platz für die Kinder und mit Garten zu finden.

Es gab jedoch noch einen anderen Vorteil in Norwood bzw. Bainbridge. Die älteren Kinder gingen, schon bevor sie in die Bainbridge Avenue gezogen sind, entweder in eine Sholem Aleichem-Schule<sup>284</sup> oder in eine Arbeiter-Ring-Schule<sup>285</sup>. Daher war einer der Hauptgründe, warum die

<sup>280</sup> Eine längere Serie war geplant, kam jedoch nicht zustande. Nachahmer fanden sich anderswo. Vgl. die heutige Tate-mames-google-Gruppe (Online: <https://groups.google.com/forum/#!forum/tate-mames>, letzter Zugriff 31.12.2016) und Prof. Dr. Simon (Shimen) Neubergs Initiative, das Repertoire an zeitgenössischer jiddischer Kinderliteratur durch die Strategie des Übersetzens (z. B. von *The Gruffelo* [Das Gruffelo] oder anderer berühmter Kinderbücher aus verschiedenen Sprachen) zu erweitern.

<sup>281</sup> Rokhl Kafrissen: Enge Benge Revisited. In: *Jewish Currents* (2007), no. Nov.–Dez. Online: <http://jewishcurrents.org/2007-nov-kafrissen.htm>, letzter Zugriff 26.01.2014.

<sup>282</sup> Was auf den ersten Blick unwichtig erscheinen mag, kann aber z. B. im Falle eines Streiks gegen die NYC Transit Authority eine Rolle spielen. Solche Streiks gab es 1966, 1980 und 2005. 1980 nutzten die Bainbridgivke-Bewohner\*innen den Expressbus. 2005 war Metro North die einzige Möglichkeit, nach Manhattan zu gelangen.

<sup>283</sup> Gemeint ist das Williamsbridge Reservoir Oval, meist einfach „the Oval“ oder „Reservoir“ genannt. Es war zu der Zeit, in den 1960er Jahren, schon kein aktives Wasserreservoir mehr, sondern ein kleiner Park mit verschiedenen Sportmöglichkeiten.

<sup>284</sup> Jiddische Nachmittagsschule der eher unpolitischen Organisation Sholem Aleichem Folk Institute, welches sich auf die Vermittlung von Kultur konzentrierte. Vgl. <http://www.laits.utexas.edu/gottesman/sholworkman.html>, letzter Zugriff 26.01.2014.

<sup>285</sup> Workmen's Circle, bis in die 1950er Jahre sozialistisch, danach mehr auf den Kulturaspekt fokussiert. Vgl. *ibidem*.

Bainbridge Avenue als Ort für das Projekt ausgewählt wurde, die Existenz einer Sholem Aleichem-Schule (di fayne Sholem-Aleykhem-Shul 21), einige Häuser weiter auf der Bainbridge Avenue. Die Shul 21, wie sie auch kurz genannt wurde, „a finef-togike nokhmitog-shul“<sup>286</sup>, d. h. eine jüdische Nachmittagsschule an fünf Tagen pro Woche, galt als sehr gute Schule und wurde laut Gele Fishman für die Kinder(erziehung) als essenziell angesehen. Zudem waren dadurch die Kinder nicht nur zu Hause in den Grenzen ihrer Wohnungen von Jiddisch umgeben.

Beyle Schaechter-Gottesman unterrichtete in der Shul 21; alle Eltern waren bis zur Schließung der Schule in der Schulverwaltung aktiv. Nach der Schließung der Schule wurde in demselben Gebäude ein Kulturzentrum (kultur-tsenter, Sholem Aleichem Cultural Center) eingerichtet.<sup>287</sup>

## 6.2 Junge Jiddischist\*innen: der Kinderklub Enge-Benge

Eines der Bainbridgivke-Kinder erinnert sich, dass die Idee für Enge-Benge von Mordkhe Schaechter kam, nachdem die Schaechters dazugekommen waren:

דער געדאַנק פֿון, ענגע-בענגע' האָט מרדכי שעכטער געשאַפֿן אין יאָנואַר 1966.<sup>288</sup>

Der Name basiert auf einer Idee Beyle Schaechter-Gottesmans:

„ביילע גאַטעסמאַן האָט פֿאַר אונדז צוגעטראַכט דעם נאַמען, ענגע-בענגע, וואָס איז אונדז אַלעמען געפֿעלן געוואָרן. באַלד האָבן מיר געהאַט אונדזערע צוויי אַנפֿירערס: מרדכי שעכטער און ביילע גאַטעסמאַן.“<sup>289</sup>

Enge-Benge ist der Anfang eines in Osteuropa im 19. und 20. Jahrhundert bei Ashkenazim weit verbreiteten Kinderreims *enge benge, stupe stenge*.<sup>290</sup> In Sholem Aleichems Geschichte *khanike-gelt* findet sich eine Version

<sup>286</sup> FSG: Fishman, G. Fishmans rede – yugntruf-konferents, marts 1981, S. 4.

<sup>287</sup> Ibidem.

<sup>288</sup> „Der [sic!] gedank fun ‚Enge-Benge‘ hot Mordkhe Schaechter geshafn in yanuar 1966.“ Ibidem, S. 6–7.

<sup>289</sup> „Beyle Gottesman hot far undz tsugetrakht dem nomen ‚Enge-Benge‘, vos iz undz alemen gefeln gevorn. bald hobn mir gehat undzere tsvey onfirers: Mordkhe Schaechter un Beyle Gottesman.“ Ibidem, S. 7.

<sup>290</sup> Joanna Beata Michlic: Toys and Games. In: YIVO Encyclopedia of Jews in Eastern Europe. Online: [http://www.yivoencyclopedia.org/article.aspx/Toys\\_and\\_Games](http://www.yivoencyclopedia.org/article.aspx/Toys_and_Games), letzter Zugriff 26.01.2014.

des gesungenen Reimes: „enge benge / stupa tsenge / artse bartse / gole shvartse / eymeli reymeli / beygeli feygeli / hop!“<sup>291</sup> Dieser Reim wurde auch für verschiedene Kinderspiele benutzt, z. B. bei Klasn (Klassen; mit Kreide auf Boden gemalte Kästchen<sup>292</sup>) oder als Abzählreim. Beyle Schaechter-Gottesman scheint sich auf eine andere Variante zu beziehen, die den Vers „eygele-feygele, khik“ enthält und schrieb ein Kinderlied, welches zur Hymne der Enge-Benge-Gruppe wurde: *Enge-bengenikes mir*.

ענגע־בענגעניקעס – מיר,	„Enge-bengenikes – mir
ענגע־בענגע, סטופע־סטענגע,	enge-benge, stupe-stenge,
אַרצע־באַרצע, געלע־שוואַרצע,	artse-bartse, gele-shvartse,
אייגעלע־פֿייגעלע, כיק,	eygele-feygele, khik,
אייגעלע־פֿייגעלע, כיק.	eygele-feygele, khik.
ענגע־בענגעניקעס – מיר,	enge-bengenikes – mir,
אויף זומערדיקן וואַלד־שפּאַציר.	af zumerdikn valdshpatsir.
גרין און יונג איז אונדזער וועלט,	grin un yung iz undzer velt,
גרין און יונג אין זון צעהעלט.	grin un yung in zun tsehelt.
כאַטש קליין און שיטער אונדזערע ריין,	khotsh kleyn un shiter undzere rey'n,
פֿעסט מיר טרעטן וווּ מיר גיין.	fest mir tretn vu mir gey'n.
ווי אונדזערע ווידעס אויפֿן שליאַך.	vi undzere zeydes afn shliakh,
מיט מאַמע־לשון – אונדזער שפּראַך.	mit mame-loshn – undzer shprakh.
רייך אָן שיעור איז אונדזער האָב,	raykh on shir iz undzer hob,
מיר זאָגן זיך פֿון גאַרנישט אָפּ.	mir zogn zikh fun gornisht op.
ביים לערנען, שאַפֿן, צי ביים שפּיל,	baym lernn, shafn, tsi baym shpil,
מיט אימפעט שפּאַנען מיר צום ציל!	mit impet shpanen mir tsum tsil!
ענגע־בענגע, סטופע־סטענגע,	enge-benge, stupe-stenge,
אַרצע־באַרצע, געלע־שוואַרצע,	artse-bartse, gele-shvartse,
אייגעלע־פֿייגעלע, כיק,	eygele-feygele, khik,
אייגעלע־פֿייגעלע, כיק. <sup>293</sup>	eygele-feygele, khik.“

<sup>291</sup> Sholem Aleichem: verke. yontevdigs. 6 Bde. NuYork: „Togblatts“ Premyum Oysgabe 1912, hier Bd. 4, S. 5.

<sup>292</sup> Michlic: Toys and Games; vgl. das deutsche Spiel Himmel und Hölle.

<sup>293</sup> Schaechter-Gottesman, Fli, mayn flishlang!, S. 46. In Enge-Benge 7 (Nov. 1970) heißt es noch *Enge-Benge-lid* (zwischen Titelblatt und Seite 1).

Das Wort „Enge-bengenikes“ ist ein Neologismus, ein aus dem Anfang des Kinderspiels gebildetes Substantiv. Naturverbundenheit („af zumerdikn valdshpatsir“) verweist einerseits auf Wandervogel und Pfadfindergruppen Anfang des 20. Jahrhunderts in Deutschland und andererseits auf die Hippiebewegung in den USA in den 1960er Jahren.<sup>294</sup> Eigene Erfahrungen Beyle Schaechter-Gottesmans und Mordkhe Schaechters als Kinder in Jugendorganisationen wie Morgnroyt, Shulfareyn, Ha-Shomer ha-Tsair im Czernowitz der Zwischenkriegszeit spielten außerdem sicherlich eine Rolle. Auch Einflüsse jiddischistischer Jugendgruppen im Zwischenkriegspolen, etwa Bin<sup>295</sup> (Biene), sind in dem Kinderklub Enge-Benge zu bemerken. 1927 von Max Weinreich in Wilna gegründet, war Bin ähnlich unpolitisch und vor allem der jiddischen Kultur verpflichtet wie das Sholem Aleichem Folk Institute, in dessen Nachmittagsschule Shul 21 die Bainbridgivke-Kinder gingen. Sport und künstlerische Betätigungen standen im Vordergrund.<sup>296</sup> Diese Einflüsse liegen nahe, da die Weinreichs an Enge-Benge beteiligt waren: Uriel Weinreich<sup>297</sup> und seine Frau Bine (Beatrice) Weinreich<sup>298</sup> machten z. B. 1966 mit den Bainbridgivke-Kindern einen Ausflug in den Tsentral-Park (Central Park), an dem auch ihre Kinder Shifrele (Stephanie) und Don Weinreich

<sup>294</sup> Zum Zusammenhang zwischen Wandervogel und Hippiebewegung in den USA siehe Gordon Kennedy: *Children of the Sun. A Pictorial Anthology from Germany to California 1883–1949*. Ojai, California: Nivaria Press 1998.

<sup>295</sup> Vgl. Kafrisen, *Enge Benge Revisited*.

<sup>296</sup> Ido Bassok: Bin. In: YIVO Encyclopedia of Jews in Eastern Europe. Online: <http://www.yivoencyclopedia.org/article.aspx/Bin>, letzter Zugriff 26.01.2014; Paul Glasser: Weinreich, Max. In: YIVO Encyclopedia of Jews in Eastern Europe. Online: [http://www.yivoencyclopedia.org/article.aspx/Weinreich\\_Max](http://www.yivoencyclopedia.org/article.aspx/Weinreich_Max), letzter Zugriff 26.01.2014.

<sup>297</sup> Uriel Weinreich (1926–1967) war Linguist und ältester Sohn Max Weinreichs, u. a. Autor des meist einfach „der Weinreich“ genannten Wörterbuchs (Weinreich, *Modern English-Yiddish, Yiddish-English Dictionary*) und des von einigen Jiddischlehrer\*innen sogar heutzutage noch genutzte Jiddischlehrbuch für Anfänger\*innen (College Yiddish. *An Introduction to the Yiddish Language and to Jewish Life and Culture*. New York: Yiddish Scientific Institute 1949).

<sup>298</sup> Beatrice Weinreich (1928–2008) war Ethnographin und dem YIVO über 50 Jahre lang als Forscherin, Lehrerin und Herausgeberin verbunden. Sie gab eine Standardausgabe jiddischer Volksgeschichten heraus: Beatrice Silverman-Weinreich: *Yiddish Folktales*. New York: Schocken 1997 (=Library of Yiddish classics).

teilnahmen.<sup>299</sup> Shifrele beteiligte sich außerdem mit Beiträgen am *Enge-Benge-Journal*<sup>300</sup> und Max Weinreichs Frau, Regina, stellte für die Enge-Benge-Kinder Uniformen her.<sup>301</sup> Nachdem Max Weinreich am 29. Januar 1969 gestorben war,<sup>302</sup> schrieb Sore-Rokhl Schaechter als ersten Beitrag des 5. Heftes einen Nachruf auf ihn.<sup>303</sup> Uriel und Bine Weinreichs Tochter Shifre beteiligte sich als Kind mit Beiträgen am *Enge-Benge-Journal*.<sup>304</sup>

In der Enge-Benge-Hymne *Enge-Bengenikes – mir* tauchen Elan, Taten-drang und Selbstbewusstsein als Werte auf: „Khotsh kleyn un shiter undzere rey’n, / Fest mir tretn vu mir gey’n.“ Die Basis ist das Erbe der Großväter, die jiddische Sprache und Kultur: „Vi undzere zeydes afn shliakh, / Mit mame-loshn – undzer shprakh. / Raykh on shir iz undzer hob, / Mir zogn zikh fun gornisht op“. Wie Rokhl Kafrissen bemerkt, spielte die Verbindung von Natur, Diasporanationalismus und Jiddischismus sowohl in der landkentenish-Bewegung der Zwischenkriegszeit als auch in Enge-Benge eine Rolle.

„For Jews in Poland, the landkentenish movement (emphasizing the idea of being at home in one’s natural surroundings) was tied to the ideas of diaspora nationalism and Yiddishism. Members of these new groups believed that Jews should be at home in the countries where they lived. Becoming familiar with nature, and being able to talk in Yiddish about the natural world, became a large part of that. In the Enge Benge magazine, we see that these traditions were alive with the kids of Bainbridge Avenue.“<sup>305</sup>

Die Weitergabe dieser ideologischen Zusammenhänge innerhalb der Gottesman-Familie lässt sich an einem ehemaligen Enge-Benge-Mitglied, dem Sohn Schaechter-Gottesmans, deutlich machen. Denn Itzik Gottesman

<sup>299</sup> Beyle Schaechter-Gottesman (Hg.): *Enge-Benge. A betl far kinder*, no. 1–10. Bronx, NY: Selbstverlag 1966–1972 [Nachdruck und Übersetzung ins Englische von Nr. 7 in *Yiddish Lingo* (1970)], hier Nr. 3, [o. A.; Blatt 9].

<sup>300</sup> *Ibidem*, Nr. 4, S. [o. A.; Blatt 10, 12].

<sup>301</sup> *Ibidem*, Nr. 3, S. [o. A.; Blatt 9 Punkt 2]; *ibidem*, Nr. 4, S. [o. A.; Blatt 12].

<sup>302</sup> Schaechter-Gottesman (Hg.), *Enge-Benge*, Nr. 5, S. 1.

<sup>303</sup> Max Weinreich (1894–1969) war Linguist, Literaturwissenschaftler, Gründer und Leiter des YIVO in Vilnius von 1925 bis 1939. Er war Aktivist und Autor der vierbändigen *Geshikhte fun der Yidisher shprakh. Bagrijn, faktn, metodn* (Nyu-York: Yidisher Visnshafleker institute 1973).

<sup>304</sup> *Ibidem*, Nr. 4, S. [o. A.; Blatt 10, 12].

<sup>305</sup> Kafrissen, *Enge Benge Revisited*.

führt diese Tradition auf jiddischen Musikfestivals fort, wenn er etwa in KlezKanada<sup>306</sup> oder im Rahmen des Yiddish Summer Weimar Naturspaziergänge auf Jiddisch anbietet, die grundlegendes Naturvokabular auf Jiddisch vermitteln und auf denen versucht wird, Bäume und Pflanzen zu bestimmen: Mithilfe *der Botanik*<sup>307</sup>, des Spezialwörterbuchs von Beyle Schaechter-Gottesmans Bruder Mordkhe Schaechter, der in den 1960er und 1970er Jahren die Naturspaziergänge der Enge-Bengenikes anführte. Somit werden die Spaziergänger, Kinder wie Erwachsene, in die Lage versetzt, die Natur um sich herum auf Jiddisch bezeichnen zu können.

Die Bainbridgivke-Kinder lassen sich in drei verschiedene Altersklassen aufteilen. Es gab zwei ältere, fünf mittlere und zwei jüngere Kinder.<sup>308</sup> Die beiden ältesten Kinder wuchsen laut Gele Fishman unter schwierigen Bedingungen mit Jiddisch auf.<sup>309</sup> Sie hörten die Sprache lediglich von ihren Eltern und von älteren Jiddischsprecher\*innen; es war für sie keine Kinder- oder Jugendsprache. Als es den Kinderklub Enge-Benge dann gab, hatten sie das Gefühl, es sei für sie unpassend, mit den Jüngeren zu spielen, so dass sie Jiddisch wiederum nicht als Jugendsprache erlebten.<sup>310</sup> Die zweite Generation ist diejenige, die am meisten eingebunden waren: fünf Kinder im Alter von sieben bis neun Jahren, die lebenslange Freund\*innen wurden. In den Schulen waren sie jeweils in derselben Klasse, פֿון פֿאַלקשול זענען, „<sup>311</sup> זיי געגאַנגען צוזאַמען אין דער מיטלשול“, und einige besuchten danach noch zusammen das Jewish Teachers' Seminary. Die Bainbridzhivke-Aktivitäten und -projekte drehten sich vor allem um diese fünf Kinder, sie waren der Kern.<sup>312</sup> Die beiden jüngsten Kinder waren weniger eingebunden. Sie fühlten sich oft nur als Anhängsel („hobn zikh (...) nokhgeshlept“) und versuchten später, andere jiddischsprechende Kinder in ihrem Alter zur Enge-Benge-Gruppe zu bringen.

<sup>306</sup> Sehr großes (mehrere hundert Teilnehmer\*innen), einwöchiges Festival jiddischer Kultur nahe Montreal, Kanada, seit 1996.

<sup>307</sup> Schaechter, Di geviksn-velt in yidish.

<sup>308</sup> FSG: Fishman, G. Fishmans rede – yugntruf-konferents, marts 1981, S. 1.

<sup>309</sup> Ibidem.

<sup>310</sup> Ibidem, S. 6.

<sup>311</sup> „fun folkshul zenen zey gegangen tsuzamen in der mitlshul“ Ibidem, S. 5.

<sup>312</sup> „בעסער געזאגט, זיי זענען געווען דער רוקנבין און דער טרייבקראַפֿט פֿון די אַלע אַקטיוויטעטן“, („beser gezogt, zey zenen geven der ruknbeyn un der traybkraft fun di ale aktivitetn“) Ibidem.

Freitagabends wurden Enge-Benge-zitsungen abgehalten: Geschichten gelesen, Verstecken, Blinde Kuh, Shimen Zogt<sup>313</sup>, Sheli-Shelokh<sup>314</sup> und andere Spiele gespielt. Jeden shabes-Nachmittag ging Mordkhe Schaechter mit den Kindern auf Spaziergänge<sup>315</sup> in den Van Cortlandt Park: „אונדזער, אונדזער ענגע-בענגע-לאַנד“.<sup>316</sup> Die Bainbridgivke-Kinder hatten nicht nur ein Lied und einen Park, sondern auch die Kinderzeitschrift *Enge-benge* (1966–1973). In den ersten zwei Jahren sind unter der Redaktion von Beyle Schaechter-Gottesman vier Nummern entstanden. Insgesamt kamen von 1966 bis 1973 zehn Nummern heraus. Themen in der Kinderzeitschrift waren u. a. aktuelle politische Themen, sowohl allgemeiner als auch innerjüdischer und innerjiddischistischer Natur. Heft 7 stand unter dem Motto „Frieden“ und bezog Stellung gegen den Vietnamkrieg. „These kids could synthesize the broader counterculture with their Yiddish-based culture and understand the Jewish continuities within that counterculture“<sup>317</sup>, stellt Rokhl Kafrissen fest.

Es gab Berichte und Fotografien von der „piketir-aktsye“ 1970, als Enge-Bengenikes, Yugntrufniks und andere für die Erneuerung der jiddischen Orthographie und gegen die Nutzung von Amerikanismen und Daytshmerismen in den jiddischen Zeitungen *Tog* und *Forverts* demonstrierten.

די פיקעטיר-אַקציע. חברים פון יוגנטרוף און ענגע-בענגע און אַנדערע מענטשן האָבן פיקעטירט די ניו-יאָרקער צייטונגען, טאָג, און פֿאַרווערטס, פֿאַר דעם פֿאַרעלטערטן אויסלייג און ענגלישע און דײַטשמערישע ווערטער וואָס זײַ ניצן. מיר האָבן געטרעגן אויפֿשרײַטן ווי: דרך-ארץ פֿאַר ייִדיש, צײַט פֿאַר אַ בײַט, מיר, די לײַענערס פֿון מאָרגן, ענגע-בענגע, איך אויך און נאָך און נאָך.<sup>318</sup>

<sup>313</sup> Vgl. das angloamerikanische Kinderspiel Simon Says.

<sup>314</sup> Vgl. das angloamerikanische Spiel Red Rover (E-Mail Itzik Gottesmans an die Autorin, 08.01.2014). Vgl. auch Michlic, Toys and Games.

<sup>315</sup> Mordkhe Schaechters Vater Binyumen hatte ihn seinerseits als Kind in Czernowitz jeden Sonntag auf lange Spaziergänge in die Vorstädte mitgenommen und ihm seine territorialistischen und jiddischistischen Gedanken ausgemalt. Vgl. Schaechter-Widman, Durkhgelebt a velt, S. 276.

<sup>316</sup> „undzer Enge-Benge-Land“ FSG: Fishman, G. Fishmans rede – yugntruf-konferents, marts 1981, S. 7.

<sup>317</sup> Kafrissen, Enge Benge Revisited.

<sup>318</sup> „di piketir-aktsye. khaverim fun yugntruf un enge-benge un andere mentshn hobn pike-tirt di Nyu-Yorker tsaytungen ‚tog‘ un ‚forverts‘, far dem fareltertn oysleyg un englishe



Abb.6  
 Fotografie  
 Lifshe Schachter-Widman  
 bei der Demonstration für  
 ein besseres Jiddisch, 1970.  
 © Familienarchiv  
 Schachter-Gottesman.

An dieser Demonstration nahmen auch Familienmitglieder wie Beyle Schachter-Gottesman und Mordkhe Schachters Mutter Lifshe Widman teil, wie auf dem Foto (Abb.6) zu sehen ist – mit einem handgeschriebenen Schild „shaft op dos poteyto-loshn“<sup>319</sup>.

Auch wurden verschiedene Kunstformen ausprobiert, es findet sich z.B. in mehreren Heften (5, 6, 7) eine Serie von Haikus, die die Kinder auf Jiddisch geschrieben hatten. Dabei wird am Anfang der Serie kurz auf Jiddisch erklärt, was ein Haiku ist. Als Pädagogin war es Schachter-Gottesman wichtig, die Kinder zu motivieren und zu ermuntern. Auffällig ist, dass einige der Kinder durchaus damals schon Themen und Formate wählten, die sie heutzutage professionell betreiben. Dovid Fishman, der heute Historiker am Jewish Theological Seminary in New York ist, schrieb über die Geschichte von Enge-Benge.<sup>320</sup> Itzik Gottesman, der im *Forverts*

un daytshmerishe verter vos zey nitsn. mir hobn getrogn oyfshriftn vi: ,derekh-erets far yidish', ,tsayt far a bayt', ,mir, di leyeners fun morgn', ,enge-benge', ,ikh oykh' un nokh un nokh.“ Schachter-Gottesman (Hg), Enge-Benge, Nr. 7, S. 12.

<sup>319</sup> „Schafft die Kartoffel-Sprache ab“: „poteyto“ stellvertretend für die Verwendung von Anglizismen anstelle bereits vorhandener Wörter wie z. B. „kartoffl“ oder „bulbe“.

<sup>320</sup> Dovidl Fishman [=David E. Fishman]: Di geschikhte fun „Enge benge“. In: Enge-Benge 3 ([o. A.]).

u. a. Konzert- und CD-Rezensionen veröffentlichte und auch für das *Forverts*-Radio arbeitete, verfasste eine Konzertrezension *Kalipso-trio*<sup>321</sup> und einen fiktiven Radiobericht.<sup>322</sup> Sore-Rokhl Schaechter, heute Journalistin für den *Forverts*, betätigte sich journalistisch.

Das Schreiben der Artikel hatte laut Gele Fishman für die Kinder einen pädagogischen Effekt. Sie beschäftigten sich mit ihrer Sprache, erweiterten ihr Vokabular und entwickelten vor allem das Bedürfnis, sich auf Jiddisch nicht nur ausdrücken zu können, sondern auch zu wollen.<sup>323</sup> Die Kinder sind als Enge-Benge-Gruppe zur Yugntruf-Konferenz gefahren und traten beim *Alveltlekhn kultur-kongres* innerhalb des Yugntruf-panels auf.<sup>324</sup> Seitens der Eltern werden besonders Beyle Gottesman und Mordkhe Schaechter als wichtige Impulsgeber für die Enge-Benge-Gruppe genannt:

„די צוויי אָנפֿירערס פֿון דער גרופע האָבן שווער געאַרבעט, כדי ענגע-בענגע זאָל מצליח זײַן.“<sup>325</sup>

Die Zeitschrift *Enge-Benge* wurde nicht nur von den Enge-Benge-Kindern gelesen, sondern auch von anderen jiddischsprachigen Kindern und Erwachsenen weltweit. Heft 6 wurde 1970 sogar in der *Yiddish Lingo* inklusive aller Zeichnungen nachgedruckt und ins Englische übersetzt.<sup>326</sup>

<sup>321</sup> Itzik Gottesman: Kalipso-trio. In: Enge-Benge 2 (zumer 1966).

<sup>322</sup> Ders.: Gute naves fun gor der velt [fiktiver Radiobericht]. In: Enge-Benge 7 (1970).

<sup>323</sup> „mir hobn tsugekrogn kheyshek oystsudrikn undzere meynungen af yidish“ (FSG: Fishman, G. Fishmans rede – yugntruf-konferents, marts 1981, S. 7).

<sup>324</sup> Ibidem.

<sup>325</sup> „di tsvey onfirers fun der grupe hobn shver gearbet, kedey enge-benge zol matsliekh zayn“ Ibidem, S. 8.

<sup>326</sup> Yiddish Lingo (1970), no. 7.

### 6.3 A yidishe gas – Topographie von Bainbridgivke

Die Gemeinschaft war nicht nur durch eine gemeinsame Sprache und Kultur miteinander verbunden, sondern auch geographisch konzentriert. Metaphorisch gesprochen existierte eine Art Mini-Jiddischland entlang einer Straße. Es gab nicht einfach nur drei Familien mit ihren Kindern, sondern die Bainbridge Avenue beherbergte in absteigender Hausnummernfolge gleichzeitig folgende Organisationen im Bereich jiddischer Kultur sowie den Rabbiner: die Arn Fishman-Fundatsye far Yidisher Kultur<sup>327</sup> und die Redaktion von *Stupe-Stenge* befanden sich in der 3340 Bainbridge Avenue. Das Haus nebenan, 3338 Bainbridge Avenue, bewohnte die Redaktion der *Enge-Benge*-Kinderzeitung und danach (ab 1977) die Redaktion des *Kinder-shurnal*. In der 3336 Bainbridge Avenue residierte der Rabbiner und Beschneider („moyel un rov“) Grossman<sup>328</sup>, der seinen Nachbarn oft Bücher auslieh. „צוויי טירן ווייטער“<sup>329</sup>, 3328 Bainbridge Avenue<sup>330</sup>, „wohnte“<sup>331</sup> die Redaktion von *Afn Shvel*, das Yugntruf-Büro und die Benyumen Shekhter-Fundatsye fun der Yidisher Shprakh.<sup>332</sup> Gegenüber den privaten Häusern stand die Shul 21 bzw. nach ihrer Schließung das Sholem-Aleichem-Kultur-Tsenter, in dem noch heute monatlich Vorträge auf Jiddisch und jiddische Musik gehört werden können.<sup>333</sup>

<sup>327</sup> Arn un Sonye Fishman-Fundatsye far Yidisher Kultur (Aaron and Sonia Fishman Foundation for Jewish Culture) unterstützt Projekte, die Jiddisch unter Kindern und Jugendlichen in den USA fördern, z.B. Kinder- oder Studierendenklubs auf Jiddisch oder die Erstellung von Lehrmaterialien.

<sup>328</sup> Dank an Itzik Gottesman für den Namen des Rabbiners (E-Mail Itzik Gottesman an die Autorin, 08.01.2014).

<sup>329</sup> „tsvey tirn vayer“ FSG: Fishman, G. Fishmans rede – yugntruf-konferents, marts 1981, S. 8 – nicht ganz „zwei Türen“, aber es wurde wohl als so nah empfunden, sind tatsächlich nur wenige Meter.

<sup>330</sup> Siehe Kap. 5.

<sup>331</sup> Alle drei folgenden Organisationen waren personifiziert in Mordkhe Schaechter, weshalb die jiddische Formulierung „צוויי טירן ווייטער ווינט די רעדאקציע פֿון אויפֿן שוועל און דער ייִדישער שפּראַך“ („tsvey tirn vayer voynt di redaktsye fun Afn Shvel un der byuro fun Yugntruf un di Benyumen Shekhter [Schaechter]-fundatsye fun der yidisher shprakh“) (FSG: Fishman, G. Fishmans rede – yugntruf-konferents, marts 1981, S. 8) insofern stimmt, als die Adresse der Organisationen zugleich die Privatadresse von Mordkhe Schaechter war.

<sup>332</sup> Benyumen Shekhter Foundation for the Advancement of Standard Yiddish. Gegründet von Mordkhe Schaechter, benannt nach seinem Vater.

<sup>333</sup> FSG: Fishman, G. Fishmans rede – yugntruf-konferents, marts 1981, S. 8.

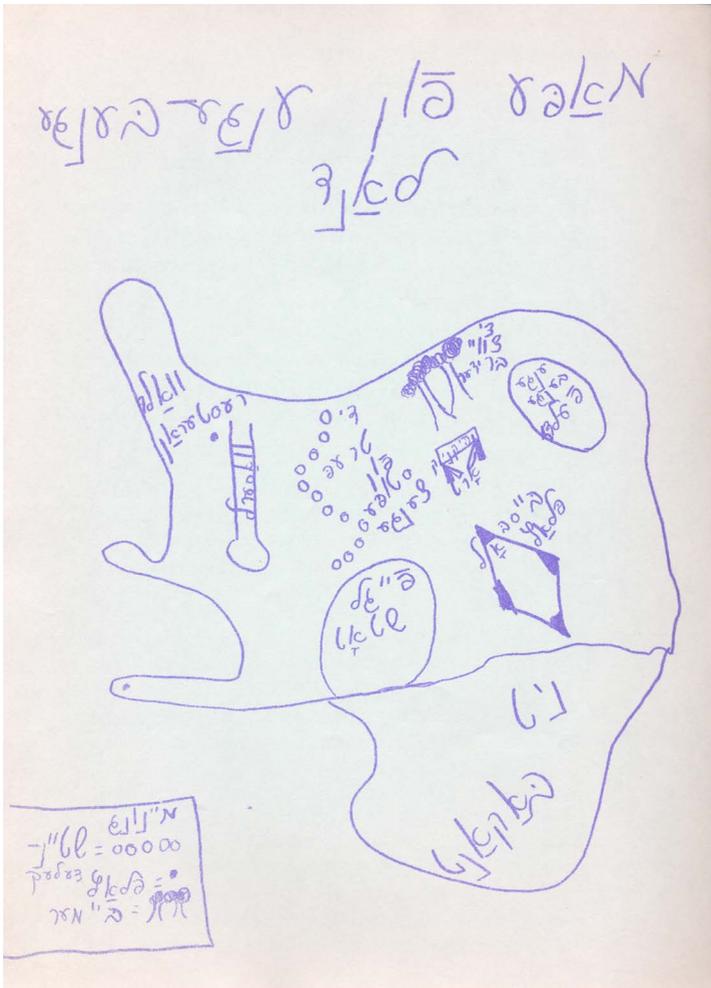


Abb.7: Zeichnung „Mape fun Enge-Benge Land“ (Enge-Benge 3, S.[3] o. A.).

Außerhalb der Bainbridge Avenue erstreckte sich das „Enge-Benge-Land“ auf den Van Cortlandt Park:

„מיר האָבן באַשטימט נעמען פֿאַר די וויכטיקע און שיינע ערטער: דער וואַלד-רעסטאָראַן, די צוויי ברידער, די טרעפּ פֿון סטופּע-סטענגע.“<sup>334</sup>

In der Karte des „Enge-Benge Landes“ (Abb. 7) ist u. a. das „vald-restoran“ und die „feygl-shtot“ im Süden sowie ein großer Bereich „nit bakant“ zu sehen, der nach und nach erkundet wurde. Mit dem Heranwachsen der Kinder wuchs auch ihr ‚Imperium‘ – bis hin zum Fort Tryon Park in Nord-Manhattan:

„בעת מיר זענען געוואַקסן איז אונדזער אימפעריע אויך געוואַקסן. מיר האָבן געהערשט איבער דעם שיינעם באַטאַנישן גאַרטן, דער בענגע-אַזערע, און אויך איבער אַ ווייניגן-<sup>335</sup> באַרג, וואָס דאָס איז געווען דער נאָמען פֿון פֿאַרט-טרייאַן-פאַרק.“<sup>336</sup>

Im vierten Heft *Enge-Benge* wird die Bezeichnung der Enge-Bengenikes für Moshulu Parkway genannt: „moysheles bergl (moshulu-parkvey)“.<sup>337</sup>

Die Enge-Bengenikes änderten somit durch ihre Neukreationen auf Jiddisch für sich die offizielle Park-Topographie New Yorks. Sie schufen – zumindest zeitlich begrenzt auf shabes – für sich ein Jiddischland in New York:

„יעדן שבת נאָך מיטאַג איז וואַן-קאָרטלאַנד-פאַרק געוואָרן אַ ׳ידישלאַנד, אַ שפּילפּלאַץ, אַ מחיה.“<sup>338</sup>

<sup>334</sup> „mir hobn bashtimt nemen far di vikhtike un sheyne erter: der vald-restoran, di tsvey brider, di trep fun stupe-stenge.“ Ibidem, S. 7.

<sup>335</sup> Weinreich.

<sup>336</sup> „beys mir zenen gevaksn iz undzer imperye oykh gevaksn. Mir hobn gehersht iber dem sheynem botanishn gortn, der benge-ozere, un oykh iber a vaynraykh-barg, vos dos iz geven der nomen fun fort-trayon-park.“ FSG: Fishman, G. Fishmans rede – yugntruf-konferents, marts 1981, S. 7.

<sup>337</sup> Schachter-Gottesman (Hg), *Enge-Benge* (1967), Nr. 4.

<sup>338</sup> „yedn shabes nokh mitog iz Van Kortland-Park [sic!] gevorn a yidishland, a shpilplats, a mekhaye.“ FSG: Fishman, G. Fishmans rede – yugntruf-konferents, marts 1981, S. 7.

## 6.4 Kann das Experiment Bainbridgivke als gelungen betrachtet werden?

„אָ, מע קען זאָגן, אַז מיר האָבן דערגרייכט אונדזער ציל. אונדזערע קינדער רעדן צווישן זיך אַלע מאָל, בלויז, נאַטירלעך ייִדיש, שוין אָפּגערעדט פֿון רעדן מיט אונדז, די עלטערן.“<sup>339</sup>

Als Maßstab wird hier die Nutzung der Sprache auf allen Ebenen, für die tagtägliche Kommunikation angesetzt; und zwar nicht nur als von den Eltern vorgegeben, sondern als spontane Sprachwahl der Kinder untereinander. Das war jedoch nicht von Anfang an der Fall und das Ausmaß der Umsetzung unterschied sich auch graduell unter den Teilnehmer\*innen:

„אונדזערע קינדער האָבן לכתחילה נישט אַלע מאָל, און נישט אַלע, געוואָלט רעדן ייִדיש צווישן זיך“

Das trifft besonders auf die älteren Kinder zu. Die zweite Generation der Kinder

„האַט זיך אַליין איבערצייגט [...] און זענען אַליין געוואָרן די שומרר־ייִדיש צווישן זיך.“<sup>340</sup>

Es war also seitens der Eltern wenig aktives Eingreifen nötig. Unter dem oben genannten Kriterium betrachtet Gele Fishman 1981 das Projekt als gelungen:

„זיי זענען ביים היינטיקן טאָג ייִדיש־קאָנסומענטן און ייִדיש־אַקטיוויסטן.“<sup>341</sup>

Sie gehörten beispielsweise zu den aktivsten Mitgliedern der Organisation Yugntruf.<sup>342</sup> Sie haben also die Sprache bewahrt, es war nicht nur eine Periode oder ein Projekt, welches lediglich die Jugend betraf. Insofern war das Experiment erfolgreich.

Es gab jedoch auch andere Auswirkungen:

<sup>339</sup> „yo, me ken zogn, az mir hobn dergreykht undzer tsil. undzere kinder redn tsvishn zikh ale mol, bloyz, natirlekh yidish, shoyn operedt fun redn mit undz, di eltern.“ Ibidem, S. 9.

<sup>340</sup> „undzere kinder hobn lekhatkhile nisht ale mol, un nisht ale, gevolt redn yidish tsvishn zikh. [...] „hot zikh aleyn ibergetsaygt [...] un zenen aleyn gevorn di shomre-yidish tsvishn zikh.“ Ibidem.

<sup>341</sup> „Zey zenen baym hayntikn tog yidish-konsumentn un yidish-aktivistn.“ Ibidem.

<sup>342</sup> FSG: Fishman, G. Fishmans rede – yugntruf-konferents, marts 1981, S. 5.

„מיר האָבן געשאַפֿן אַ קאַנטראָלירטע סביבה פֿאַר אונדזערע קינדער, מיט ספעציפֿישע שפראַכצילן, וואָס האָט זיי אונדז אָפּגעזונדערט, נישט בלויז פֿון דעם גוי'שן אַרום, נאָר אויך פֿון אַנדערע יידן.“<sup>343</sup>

Die Kinder wurden zu etwas Besonderem gemacht. Sie wurden isoliert; nicht nur von der englischsprachigen amerikanischen Gesellschaft, sondern auch von nichtjiddischsprachigen Jüd\*innen:

„אונדזערע קינדער האָבן געלעבט, וואָלט איך געזאָגט, ביים ראַנד פֿון צוויי קולטורן, סײַ פֿון דער ייִדישער און סײַ פֿון דער אַמעריקאַנער.“<sup>344</sup>

Sie wurden also zu einer Minorität innerhalb einer Minorität (Jiddischsprachler\*innen in der jüdischen Welt) und mussten lernen, mit der schwierigen Situation zu leben, nicht zum Mainstream zu gehören, sondern (kulturelle) Randexistenzen zu führen.

Noch dazu war die Sprachinsel Bainbridgivke, die natürliche svive (Gemeinschaft) innerhalb der Familie und dieser Familien untereinander eine sehr kleine, die sich im Umkreis einer Straße befand und nicht einmal eine jüdische Gemeinde darstellte:

„מיר האָבן דערצו אָבער אין דער אמתן געהאַט נישט קיין קהילה, נאָר איין גאַס, נישט מער, כאָטש מיר האָבן פֿרוברט אויף כלערליי אופֿנים צוציען אַנדערע צו זיך.“<sup>345</sup>

Dies jedoch gelang nicht erfolgreich, so dass es zu bitteren Einsichten kam. Die Eltern gaben zu, dass ihre Kinder einsam waren und dass es für sie eine große Enttäuschung war, als sie herausfanden, dass es nicht noch viel mehr jiddischsprachige Kinder, so wie ihre, gab: „mir hobn geschafn a natirlekhe svive tsvishn zikh un undzere mishpokhes, ober s'iz a nothouse.“<sup>346</sup> Die kleine Gemeinschaft sah aus Kinderaugen gar wie eine

<sup>343</sup> „mir hobn geschafn a kontrolirte svive far undzere kinder, mit spetsifishe shprakhtsiln, vos hot zey undz opgezundet, nisht bloyz fun dem goyishn arum, nor oykh fun andere yidn.“ Ibidem, S. 9–10.

<sup>344</sup> „undzere kinder hobn gelebt, volt ikh gezogt, baym rand fun tsvey kultur, say fun der yidisher un say fun der amerikaner.“ Ibidem, S. 10.

<sup>345</sup> „Mir hobn dertsu ober in der emesn gehat nisht keyn kehile, nor eyn gas, nisht mer, khotsh mir hobn prubirt af kolerlay oyfanim tsutsien andere tsu zikh.“ Ibidem.

<sup>346</sup> „Nuthouse“, ein Umgangssprachlicher Ausdruck im Englischen, dem in etwa die umgangssprachliche „Irrenanstalt“ entspricht.

Insel von Verrückten aus, von ‚ganz anderen‘. Es waren letztlich einfach zu wenige Beteiligte. Das Bewusstsein, auf einer Sprachinsel zu leben, brachte den Schmerz der Einsamkeit und eine existenzielle Sehnsucht mit sich:

„אונדזערע קינדער זענען אַליין אויף דער וועלט.“<sup>347</sup>

Im Großen und Ganzen jedoch hebt Fishman die positiven Auswirkungen heraus:

„דאָס זענען געזונטע פּראָבלעמען. אַנדערשדיקייט איז נישט קיין חסרון, און אַ מאָל עלנטקייט אויך נישט. זי פֿאַרמאָגט אין זיך אייגענע ענערגיע פֿון אינערלעכן באַווסטזיין און פּאַטענציע-לער שעפֿערישקייט.“<sup>348</sup>

Im Gegenteil, diese Minderheitenposition berge kreatives Potential in sich.

Auf die Frage, was (1981) am ehesten gegründet werden sollte: ein yidish-vinkl oder a yidish-gas, antwortet Shikl<sup>349</sup>, Gele Fishmans Mann:

„ערשטנס, דאַרף מען האָבן אַ שותף אין לעבן, וואָס זאָל זיין פונקט אַזוי משוגע ווי דו ביסט. צווייטנס, דאַרף מען האָבן גוטע קינדער, און דריטנס דאַרף מען האָבן גוטע שכנים.“<sup>350</sup>

Rokhl Kafritzen bettet das Projekt in ihrer Einschätzung in den größeren Zusammenhang der kulturellen Kontinuität angesichts eines Nivellierungsdrucks ein, sich mit seiner eigenen jiddischen Kultur in den USA zu behaupten: „Enge-Benge represented a truly heroic task: the struggle for cultural continuity against the ravenous maw of American assimilation.“<sup>351</sup>

<sup>347</sup> „undzere kinder zenen aley n af der velt.“ FSG: Fishman, G. Fishmans rede – yugntruf-konferents, marts 1981, S.10.

<sup>348</sup> „dos zenen gezunte problem. Andershdikeyt iz nisht keyn khisor n, un amol elntkeyt oykh nisht. Zi farmogt in zikh eygene energye fun inerlekhn bavustzayn un potentsyeler sheferishkeyt.“ Ibidem.

<sup>349</sup> Shikl Fishman (1926–2015) war außerhalb der Jiddischwelt als führender Soziolinguist Joshua A. Fishman bekannt.

<sup>350</sup> „ershtns, darf men hobn a shutef in leb n, vos zol zayn punkt azoy meshuge vi du bist. tsveytns, darf men hobn gute kinder, un dritns darf men hobn gute shkheynim.“ FSG: Fishman, G. Fishmans rede – yugntruf-konferents, marts 1981, S. 11.

<sup>351</sup> Rokhl Kafritzen: Beyle Schaechter-Gottesman koved ir ondenk [2013]. Online: <http://rokh.blogspot.de/2013/12/beyle-schaechter-gottesman-koved-ir.html>, letzter Zugriff 26.01.2014.

## 7 Der Sohn Itzik Gottesman (geb. 1957): Transformierung des territorialistischen Jiddischismus in der Jiddischland- hauptstadt New York

„If Yiddish is not spoken, it will not survive.“<sup>352</sup>

### 7.1 Der Territorialist Yitskhok Nakhmen Steinberg als Namenspatron

Beyle Schaechter-Gottesman und ihr Mann Yoyne (Jonas) Gottesman entschieden sich 1957, ihr drittes Kind und ihren zweiten Sohn nach Yitskhok Nakhmen Steinberg (auch: Shteynberg)<sup>353</sup> zu nennen, der plötzlich, noch nicht 70-jährig, Anfang desselben Jahres gestorben war.



Abb. 8: Einladungskarte mit der Nachricht von der Geburt Yitskhok Nakhmen Gottesmans.

© Familienarchiv Schaechter-Gottesman.

<sup>352</sup> Mordkhe Schaechter: Fun „meshane shem meshane mazl“. Übersetzung: A New Name, A Fresh Start, S.71.

<sup>353</sup> Schreibweise laut der YIVO Encyclopedia (= Transkription); im YIVO-Archiv dagegen liegen die „Isaac Nachman Steinberg papers“.

## Transkription:

„D'r Yoyne un Beyle Gotesman  
 kumen aykh tsu visn ton, az  
 tsu zeyer mishpokhe iz tsugekumen a nayer shprots  
 Yitskhok Nakhmen  
 vos er iz geboyrn gevorn  
 shabes, dem 6-tn april 1957, h' nish 5717  
 un hot gevoygn akht funt un eyn unts  
 Yitskhok Nakhmen iz dos drite kind undzers“<sup>354</sup>

Im Kontext jüdischer Benennungstraditionen und vor allem nach dem khurbm war es sehr ungewöhnlich, das Kind nicht nach einem verstorbenen Familienmitglied zu nennen. Das erste Kind, den in Wien geborenen Sohn, nannte Beyle nach ihrem Vater Binyumen, der in Sibirien umgekommen war. Dieses Kind jedoch war eine Frühgeburt und starb bereits nach wenigen Monaten. Danach bekamen Beyle und Yoyne Gottesman noch zwei Kinder, die 1950 in Wien geborene Tochter (Toybe / Taybele, benannt nach Beyles Großmutter mütterlicherseits, Taube) und den 1953 in New York geborenen Sohn Chaim (nach Yoynes Vater benannt).<sup>355</sup> Möglicherweise kann die Namenswahl des 1957 geborenen Sohnes als eine Erweiterung der Familie im Geiste gesehen werden – im jiddischistischen bzw. territorialistischen bzw. fraylandistischen Geist. Yitskhok Nakhmen Steinberg (1888–1957) war eine der führenden Persönlichkeiten der jüdischen territorialistischen Bewegung in ihrer zweiten Phase, die von der Frayland-Lige geprägt wurde. Als nichtmarxistischer Sozialrevolutionär und nichtzionistischer Jiddischist legitimierte er sein ganzes Leben lang diese Überzeugungen damit, als orthodoxer Jude seine Religion zu leben und versuchte, jüdische Ethik mit Sozialismus zu verbinden. 1935 gründete er im Exil in London zusammen mit Ben-Adir (Abraham Rosin) die

<sup>354</sup> FSG: Nachricht von der Geburt von Yitskhok-Nakhmen, des dritten Kindes von Beyle Schaechter-Gottesman und Yoyne Gottesman, April 1957.

<sup>355</sup> Schaechter-Widman, Durkhgelebt a velt, S.260.

Frayland-Lige far Yidisher Teritorialistischer Kolonizatsye<sup>356</sup> (Freiland-Liga für jüdische territorialistische Kolonisation / Kolonisierung), anknüpfend an Israel Zangwills ITO (Yidische Teritorialistische Organizatsye / Jewish Territorialist Organization) in London und die drei Hauptorganisationen der territorialistischen Bewegung zusammenführend.<sup>357</sup> Der Traum war, ein ‚freies Land‘ (frayland), d. h. ein möglichst unterbevölkertes großes Stück Land in einem demokratischen Staat außerhalb Palästinas zu finden, um dort europäische Jüd\*innen anzusiedeln. Die Vorgehensweise dabei sollte eine friedliche sein: Sich mit den Bewohner\*innen verständigen und auf dem Wege von Verhandlungen und Verträgen nur dort anzusiedeln, wo es auch eher vereinbar ist. Daher sah Steinberg die Frayland-Bewegung als eine Friedensbewegung, wie er in einer Rede auf der zweiten Frayland-Konferenz in New York 1948 erläuterte:

די, דערווערבונוג פֿון אַ ייִדישער טעריטאָריע מוז פֿאַרקומען אויף די יסודות פֿון שלום. די פֿריילאַנד־באַוועגונג איז אין פֿריניצפֿ אַ שלום־באַוועגונג. [...] ייִדישע צוקונפֿט קען ניט געבויט ווערן אויף מיליטערישע נצחונות. [...] דערפֿאַר זוכט די פֿריילאַנד־ליגע אַ טעריטאָריע אויפֿן יסוד פֿון אַפֿעקט קעגנזייטיקן פֿאַרשטענדעניש מיט די איינגעבויענע בירגער פֿון לאַנד.<sup>358</sup>

Steinberg gründete seine Theorien des Territorialismus auf humanistischen Prinzipien. Selbstbild und Ideal des „Freilandes“ standen unter dem

<sup>356</sup> Zur Frayland-Lige und zu Steinberg siehe u. a. Michael C. Astour: Geshikhte fun der Frayland-lige un funem teritorialistishn gedank. 2 Bde. Buenos-Ayres, Nyu-York: Frayland-lige 1967; Mikhail Krutikov: Steinberg Brothers. In: YIVO Encyclopedia of Jews in Eastern Europe. Online: [http://www.yivoencyclopedia.org/article.aspx/Steinberg\\_Brothers](http://www.yivoencyclopedia.org/article.aspx/Steinberg_Brothers), letzter Zugriff 26.01.2014; Yankl Salant: Frayland-lige. In: Ibidem. Online: <http://www.yivoencyclopedia.org/article.aspx/Frayland-lige>, letzter Zugriff 26.01.2014; David M. Wolfson: Guide to the Papers of Papers of Isaac Nachman Steinberg (1888–1957). YIVO Institute for Jewish Research: [New York 2012]. Online: <http://findingaids.cjh.org/?pID=1634878>, letzter Zugriff 27.01.2014; Afn Shvel (2011), no. 352 / 353 [Jiddisch]; Afn Shvel (2011), no. 352 / 353 (Special English Anniversary Issue).

<sup>357</sup> Salant, Frayland-lige.

<sup>358</sup> „Di derverbung fun a yidisher teritorye muz forkumen af di yesodyes fun sholem. di frayland-bavegung iz in printsip a sholem-bavegung. [...] yidische tsukunft ken nit geboyt vern af militerishe nitskhoynes[.] [...] derfar zukht di frayland-lige a teritorye afn yesod fun ofenem kegnzaytikn farshtendenish mit di ayngeboyrne birger fun land.“ Isaac Nachman Steinberg: Der plats fun Frayland in yidishn lebn. In: Afn Shvel (1948), no. Okt.–Nov. Reprint in: Afn Shvel (2011), no. 352 / 353 (Special English Anniversary Issue), S. 19–24, hier S. 19.

Motto „mentsh un yid“, und zwar in dieser Reihenfolge: partikularistisch auf dem Boden des Universalismus. Ehrlichkeit und Frieden (Harmonie mit der Umgebung) werden in Steinbergs Menschenbild als wichtige Werte erachtet. Wir haben es hier also nicht einfach nur mit einer Spielart des Nationalismus zu tun, sondern mit einer Verbindung einer starken Betonung allgemein-menschlicher Werte mit denjenigen der eigenen Kultur:

„און מיר זאָגן דאָ מיט אַ כּוונה לויט דעם סדר, מענטש און ייד‘ און נישט, ייד און מענטש‘, ווייל [...] שטיינבערג [...] האָט [...] אין אַלע זיינע רייד און שרייבטן געלערנט, אַז טאַקע ייד הויבט זיך אָן מיט מענטש.“<sup>359</sup>

Als Hauptgefahren für ein eigenständiges jüdisches Leben sah Steinberg die Zerstreung und die „Assimilation“ an. Das angestrebte Ziel war die Errichtung selbstverwalteter jiddischsprachiger landwirtschaftlicher und industrieller Kolonien, um langfristig das sozioökonomische und kulturelle jüdische Leben zu sichern. Aus politischen und moralischen Gründen unterstützte Steinberg nicht die Idee eines jüdischen Staates. Lang andauernde Konflikte voraussehend, plädierte er nach der Errichtung des Staates Israel bereits für eine binationale jüdisch-arabische Föderation. Steinberg betonte die „gayst-yidishkeyt“ (spirituelles Judentum) im Gegensatz zur „melukhe-yidishkeyt“ (staatlich organisiertes Judentum).<sup>360</sup> Daher war es erklärtes Ziel, einen Ort zu finden, an dem sich die ‚jüdische Seele‘ in alle möglichen Richtungen entwickeln konnte. Der ursprüngliche Traum eines ‚freien Landes‘ wurde im Laufe der 1930er Jahre und angesichts der politischen Situation und der wachsenden Gefahr, die vom Antisemitismus ausging, zu dem dringlicheren Nahziel modifiziert, Land zu finden, um so viele europäische Jüd\*innen wie möglich in Sicherheit zu bringen. 1935–1936 besuchte Steinberg Südafrika, um herauszufinden, ob sich die Bedingungen dort eignen. 1939 ging er nach Australien, wo

<sup>359</sup> „un mir zogn do mit a kavone loyt dem seyder ‚mentsh un yid‘ un nit ‚yid un mentsh‘, vayl [...] Shteynberg [...] hot [...] in ale zayne reyde un shriftn gelernt, az take yid hoybt zikh on mit mentsh.“ B. I Bialostotski; Kh. Sh. Kazdan; Avrom Golomb; Leo Steinberg; Mordkhe Schaechter (Hg.): Yitskhok Nakhmen Shteynberg. Der mentsh, zayn vort, zayn oyftu, 1888–1957. Unter Mitarbeit von Meylekh (redaktsye-sekretar) Ravitsh. Nyu-York: Aroysgegebn fun Y.N. Shteynberg Bukh-Komitet 1961, S. 5.

<sup>360</sup> Zucker, Afn Shvel, S. 5.

er im August die Erlaubnis erhielt, 75.000 jüdische Flüchtlinge auf einem Gebiet etwa in der Größe Belgiens anzusiedeln. Dieses unter dem Namen „Kimberley Plan“ bekannte Projekt konnte wegen des Kriegsbeginns 1939 nicht mehr umgesetzt werden. Anfang des Jahres 1941 erhielt er Zusagen für eine mögliche Besiedlung Tasmaniens durch jüdische Flüchtlinge. Die Angst Australiens vor einem japanischen Angriff ließ das Land jedoch wieder davon Abstand nehmen. 1943 verließ Steinberg Australien in Richtung Kanada und löste Ben-Adir nach seinem Tode in New York als Kopf der Frayland-Lige und zweiter Herausgeber des Frayland-Lige-Organs *Oifn Shvel*<sup>361</sup> ab. Nach weiteren Bemühungen erzielte Steinberg 1947 die Erlaubnis für die Ansiedlung von 30.000 Jüd\*innen in Surinam (Saramacca Projekt).<sup>362</sup> 1948, als DP in Wien, war Beyle Schaechter-Gottesman eine der Unterzeichner\*innen eines Briefs nach Paramaribo (Hauptstadt Surinams).<sup>363</sup> Nach Gründung des Staates Israel jedoch wurden die Verhandlungen von Surinams Seite eingestellt. In New York war Steinberg, YIVO-Gründungsmitglied und bis zu seinem Tode Direktoriumsmitglied, als Jiddischist aktiv.

Erich Fromm, der mit Steinberg, Nahum Goldmann und Erich Simon in einem kleinen privaten Kreis in Heidelberg Talmud studiert hatte, charakterisierte Steinberg als „einen der wenigen wahren Realisten“.<sup>364</sup> Für Adam

<sup>361</sup> Zeitgenössische Transkription (später „Afn Shvel“).

<sup>362</sup> Ein Filmdokument der Expedition Steinbergs und Fruchtbaums nach Surinam 1947 ist im YIVO-Archiv einsehbar: Freeland League Expedition to Surinam: Filmdokumentation [1947]. Online: <http://access.cjh.org/home.php?type=extid&term=493283#1>, letzter Zugriff 27.01.2014.

<sup>363</sup> „ביילע שטעטער-גאטעסמאן (1920–) דינורירט צום ערשטן מאָל אין אויפן שוועל ווי אַן אונטער-שריפט (בעלאַ גאטעסמאן) אין אַ בריוו פֿון די דירפֿיס קיין פֿאַראַמאַריבאַ (סורינאַם) אין יולי-אוג׳ 1948 „Beyle Shekhter-Gotesman (1920–) figurirt tsum ershtn mol in ‚Afn Shvel‘ vi an undershrift (Bela Gotesman) in a briv fun DPs keyn Paramaribo (Surinam) in yulioyg’ 1948.“ Vgl. Lekoved undzere yoyvlen. In: *Afn Shvel* (2011), no. 352 / 353, S. 46. Der erwähnte Brief [am Tag der Proklamation des Staates Israel]: A briv fun di-pi’s keyn Paramaribo. In: *Afn Shvel* (1948), no. Juli–Aug., S. 7–8. Es handelt sich um einen offenen Dankbrief an Herrn [Philip] Samson (für seine Hilfe und seinen persönlichen Einsatz für das Saramacca-Projekt und somit für eine Zukunft der DPs in Surinam). Zu den sechs Unterzeichner\*innen gehörten Bella Gottesman und Mordkhe Schaechter.

<sup>364</sup> Zitat nach Beverley Hooper: Steinberg, Isaac Nachman (1888–1957). In: *Australian Dictionary of Biography*, vol. 16, Melbourne: Melbourne University Press 2002. Online: <http://adb.anu.edu.au/biography/steinberg-isaac-nachman-11757/text21027>, letzter Zugriff 26.01.2014: „Many people would have called Isaac Steinberg a dreamer,

Rovner, der die Geschichte der territorialistischen Bewegung erforscht, ist Steinberg ein Vorbild hinsichtlich „the scope of his aspirations“.<sup>365</sup>

Im Jahre 1979, nach fast 30 Jahren ohne konkrete territorialistische Aktivitäten, wurde die Frayland- in Yidish-Lige umbenannt, in der Mordkhe Schaechter in der Nachfolge Steinbergs<sup>366</sup> eine große Rolle spielen sollte. Die Yidish-Lige konzentriert sich darauf, osteuropäisch-jüdische Kultur und deren Sprache, Jiddisch, zu fördern.<sup>367</sup>

## 7.2 Über die jiddische Liedtradition zur Folkloristik

Itzik (Yitskhok Nakhmen) Gottesman wuchs mit Jiddisch als Muttersprache auf und war schon von Jugend an in jiddische Kulturarbeit involviert. Boris Sandler, der Herausgeber des *Forverts*, schreibt anlässlich des Ausscheidens von Itzik Gottesman im Herbst 2013 über ihn:

„זײַן ייִדיש־מזל האָט ער אײַנגעזאַפּט מיטן „פּאָעטישן מילך“ פֿון דער מאַמען, דער דיכטערין, ביילע שעכטער־גאַטעסמאַן. ייִדיש האָט אים אויסגעכאַוועט ווי אַ נאַציאָנאַלן ייד און אַ ייִדישן אינטעלעקטואַל.“<sup>368</sup>

Bereits als Kind veröffentlichte Yitskhok Nakhmen Gottesman in den Kinderzeitschriften *Enge-benge* und *Kinder-ḥurnal*. Als Jugendlicher und junger Erwachsener war er auf vielfältige Weise in der Jugendorganisation

or a visionary, and yet, he was one of the true, and unfortunately few, realists of our time.“

<sup>365</sup> Adam Rovner: „No Land Without Heaven“. Isaac Nachman Steinberg and the Freeland League [2012]. Teil der Ausstellung „Other Zions: From Freeland to Yiddishland“ im YIVO, 2011. Weitere Beteiligte: Kristal Griffith (executive production and voiceover) und Jeff Haessler (film editing and production). Online: <http://www.adamrovner.com/videos>, letzter Zugriff 31.12.2016, 9:43–9:45 min.

<sup>366</sup> Schaechter folgte Steinberg ab 1957 als Herausgeber des Frayland-Lige-Organs *Afn Shvel*. 2004 übernahm die jetzige vierte Herausgeberin, Sheva Zucker, seine Stelle. Vgl. League for Yiddish: Mordkhe Schaechter [Nachruf] [2007]. Online: <http://www.league-for-yiddish.org/mosc1.html>, letzter Zugriff 26.01.2014.

<sup>367</sup> Siehe Kap. 3.1.

<sup>368</sup> „zayn yidish-mazl hot er ayngezapt mitn ‚poetishn milkh‘ fun der mamen, der dikhterin Beyle Shekhter-Gotesman. yidish hot im oysgekhovet vi a natsyonaln yid un a yidishn intelektual.“ Boris Sandler: Adye, Itsik! / Farewell, Itzik! In: *Forverts*, 15.10.2013 (online), 08.11.2013 (print). Online: [http://yiddish.forward.com/articles/173444/farewell-itzik/?utm\\_source=Sailthru&utm\\_medium=email&utm\\_term=Yiddish%20Newsletter&utm\\_campaign=Yiddish%20Newsletter%20Template](http://yiddish.forward.com/articles/173444/farewell-itzik/?utm_source=Sailthru&utm_medium=email&utm_term=Yiddish%20Newsletter&utm_campaign=Yiddish%20Newsletter%20Template), letzter Zugriff 26.01.2014.

Yugntruf aktiv, u. a. als deren Vorsitzender und Herausgeber von deren Zeitschrift. Seine Ausbildung erhielt er neben der allgemeinbildenden Schule auf Englisch auch auf Jiddisch: in der sholem-aleykhem-folkshul 21, in der Bronx, genauer gesagt in Bainbridgivke, bis hin zum damals noch existierenden Jüdischen Lehrerseminar in New York.<sup>369</sup>

Gottesman ‚verliebte‘ sich in den Gesang seiner Großmutter, wie Beyle Schaechter-Gottesman es in einer Gedenkfeier an Lifshe Schaechter-Widman 1990 formulierte:

„[iz] gekimen ir eynikl, Itsale, vus er hot... gearbet in YIVO in... hot zikh gekhapt, az di lider zen‘ ousergeveynlekh, s’an ousergeveynlekhe zingerin, di babet! in er hot zikh mamesh farlibt in der bobes zingen. in er hot zan leybn, zan veyg in leybn, ungehoybn fin der babes gezang, dus heyst, ... tse vern a yidisher folklorist, a forsher fin yidishn folkslid.“<sup>370</sup>

Während seiner Zeit als Archivar am YIVO (1981–1986) interessierte er sich zunehmend für jiddische Lieder und beschäftigte sich sowohl mit Liedsammlungen als auch mit den Sammler\*innen, deren Methoden und ihrem jeweiligen historischen Kontext. Dieses spezifische Interesse entstand, als er nach Varianten der Lieder seiner Großmutter suchte, wie Chana Mlotek (1922–2013), seit 1944 Archivarin im YIVO-Archiv und somit Anfang der 1980er Jahre Gottesmans Kollegin sowie eine der weltweit wenigen Spezialist\*innen für jiddisches Lied, 1987 beschreibt:

„Itzik Gottesman hot ibergenumen, fun zayn boben, ir libshaft tsum yidishn folkslid, un er hot zikh nisht nor oysgelernt di merste lider fun ir repertuar, nor afile dem nusakh, mit velkhn zi hot di lider gezungen. tsuzamen mit der libshaft kumt oykh a kentenish, vayl er hot zikh genumen farinteresirn in zukhn di mekoyrim fun zayn bobns raykhn repertuar.“<sup>371</sup>

<sup>369</sup> Eugene Orenstein; Bella Schaechter-Gottesman; Moyshe Steingart: Vidervuks. A nayer dor Yidishe shraybers: zamlbukh. Unter Mitarbeit von redaktsye-sekretar Mordkhe Shekhter. Nyu-York: Yugntruf 1989, S. 348.

<sup>370</sup> Zitiert nach dem Videomitschnitt der Gedenkveranstaltung für Lifshe Schaechter-Widman *Bobe Lifshe-Odenke*, Bronx Januar 1990 im Familienarchiv Schaechter-Gottesmans (Zeitangaben nach dem Tonspurdigitalisat von der Autorin: 1:55–2:20 min.).

<sup>371</sup> Zitiert nach dem Videomitschnitt der Präsentation der MC *Az di furst arek* 02.05.1987 im Familienarchiv Schaechter-Gottesman, Track 39, 6:47–7:20 min (Zeitangaben nach

Sukzessive lernte er jiddische Lieder und erhielt sie zusammen mit anderen auf familiären und öffentlichen zingerayen<sup>372</sup> am Leben. Die jiddische Vokaltradition, und vor allem der ältere Stil, den seine Großmutter, Lifshe Schaechter-Widman pflegte, ist seither eine seiner Interessen als Folklorist. Mit einem Fokus auf seltene Lieder und Varianten sammelt er selbst Lieder, hebt Quellen und macht diese in digitalisierter Form zugänglich. Als Form wählte er einen kostenlos zugänglichen Blog, der seit Februar 2010 unter dem Namen *Yiddish Song of the Week* (*dos yidishe lid fun der vokel*)<sup>373</sup> Teil des 2010 gegründeten An-sky Jewish Folklore Research Project<sup>374</sup> ist, als dessen Direktor Gottesman fungiert. Er nutzt somit das Internet als demokratischen Ansatz von Kultur, der nicht auf die wissenschaftliche Gemeinschaft beschränkt ist.

Dabei sind ihm nicht nur die Lieder als vertonte Texte oder Melodien mit Wörtern wichtig, sondern z.B. wesentlich auch die Art und Weise der Performanz, der Stil der Sänger\*innen sowie dialektale Unterschiede. Jedes Lied bekommt eine eigene Seite, wird im Original (auf Jiddisch), in Transkription und in englischer Übersetzung präsentiert. Er stellt also nicht nur Einzelaufnahmen online, wie es in unzähligen privaten Blogs heutzutage üblich ist, sondern bettet sie in ihren jeweiligen historischen Kontext ein. Jedem Lied werden ethnographische Notizen vorangestellt, etwa: wo die Sänger\*innen geographisch und kulturell verortet werden können, wer das Lied wann aufgenommen hat, welche Motive in dem Lied auftauchen und welche Details für welche jiddische Liedtradition als charakteristisch gelten können; in glücklichen Fällen mit Varianten

dem Tonspurdigitalisat von der Autorin) Die MC war 1986 in New York beim Label Global Village Music (C111) erschienen. Das Aufnahmemedium war die Musikkassette; eine LP wurde nicht herausgegeben.

<sup>372</sup> Private zingerayen: meist im Haus seiner Mutter; öffentliche zingerayen: z.B. innerhalb des Golden Fest, des weltweit größten Balkanmusikfestivals, welches jedes Jahr im Januar in New York stattfindet. Semi-öffentliche zingerayen in der Bronx (auf Einladung) fanden für Jiddischstudierende der Sommerprogramme des YIVO und des Yiddish Book Centers statt.

<sup>373</sup> וואָךּ ייִדישע ליד פֿון דער וואָךּ Gottesman: Yiddish Song of the Week [Blog].

<sup>374</sup> Initiiert vom An-sky Institute for Jewish Culture (Direktor: Walter Zev Feldman) innerhalb des Center for Traditional Music and Dance (CTMD) in New York (The An-sky Institute for Jewish Culture. Online: <http://www.ctmd.org/AIJC.htm>, letzter Zugriff 26.01.2014).

werden auch Verbreitung und Wege einzelner Lieder analysiert. Mit dem Blog-Charakter ist der Wunsch verbunden, dass Nutzer\*innen Bemerkungen, zusätzliche Informationen, Antworten auf offene Fragen, Interpretationen, musikalische Analysen oder Varianten, z. B. aus der eigenen Familiengeschichte, in Form von Kommentaren beitragen. Forscher\*innen und Sammler\*innen können auch eigene Feldaufnahmen mit eigenen Kontextinformationen einsenden, was bereits genutzt wurde. Damit legt Gottesman ein offenes Archiv an, er handelt zugleich als Wissenschaftler und Archivar.

Eine andere Ebene ist der pädagogische Ansatz des Projektes. Die Intention ist es zu zeigen, wie reich, vielfältig, nuanciert die jiddische Liedtradition ist, und wie viel davon noch unbekannt ist. Gottesman möchte, dass mit diesen weitgehend unbekanntem Schätzen der jiddischen Vokaltradition etwas getan wird, dass sie tradiert werden, dass sie gehört, miteinander verglichen und gesungen werden. Sänger\*innen im 21. Jahrhundert können hier ihr Repertoire jiddischer Lieder erweitern sowie ihre Stilistik verfeinern. Gebrauch können davon sowohl Fachleute wie auch, dank Übersetzung der jiddischen Liedtexte ins Englische, eine an jiddischer Kultur interessierte Öffentlichkeit machen. Er handelt hier nicht nur als Forscher, sondern auch als Kultur-tuer, indem er Forschungsergebnisse in der Gesellschaft verbreitet und Interessierte über die Plattform des Blogs miteinander vernetzt. Das Projekt *Yiddish Song of the Week* ist vor allem deshalb als innovative Forschungsarbeit zu werten, weil es einen bislang vernachlässigten Teil der Musikgeschichte zugänglich macht, und zwar die orale Tradition jiddischer Lieder.

Vor dem Blog bemühte sich Gottesman auf andere Weise, heute unbekannte traditionelle sowie neue jiddische Lieder und Gedichte zu verbreiten. Schon 1986 gab er eine Musikkassette ausgewählter jiddischer Lieder seiner Großmutter mitsamt ausführlichem Booklet heraus, in welchem er nicht nur die Liedtexte und deren englische Übersetzungen aufnahm, sondern auch Parallelen der Lieder in Liedsammlungen nachwies.<sup>375</sup> Später gründete Itzik Gottesman das CD-Label Yiddishland

<sup>375</sup> Gottesman, Schaechter-Gottesman et al., *Az di furst avek*.

Records, welches sowohl das traditionelle jiddische Liedrepertoire seiner Mutter als auch ihre eigenen Lieder herausbrachte.<sup>376</sup> Angedacht war, seltene Feldaufnahmen mehrerer Vertreter\*innen der älteren jiddischen Liedtradition zu veröffentlichen.<sup>377</sup> Sich an die technischen Änderungen und Bedürfnisse des 21. Jahrhunderts anpassend, gab er das CD-Label auf und stieg auf die Form des Blogs um.<sup>378</sup> Außer der Musik übernahm er auch die Verantwortung, mit Hilfe von New Yorker Organisationen wie der Yidish-Lige und CYCO<sup>379</sup> Gedichtbände Beyle Schaechter-Gottesmans herauszugeben.<sup>380</sup>

Zur allgemeinen Folkloristik kam Gottesman in erster Linie durch die Vorbildwirkung seiner Eltern. Seine Mutter Beyle sammelte selbst jüdische ethnographische Materialien.<sup>381</sup> Sein Vater Yoyne stammte aus Seret

<sup>376</sup> YDL 1: Zumerteg, 1991; YDL 2: Af di gasn fun der shtot / On the streets of the city. 2003; YDL 4: Bay mayn mames shtubele / At my mother's house. Yiddish Folksongs performed by Beyle Schaechter-Gottesman. Archival Recordings 1993–94. 2004; YDL 5: Fli mayn flihang / Fly, Fly my Kite! : Yiddish Children's Songs. 2006 – alle vier mit Schaechter-Gottesmans Liedern; außerdem YDL 3: On the Paths: Yiddish Songs with Tsimbl, 2004. Vgl. die Bibliografie zu Beyle Schaechter-Gottesman im Quellen- und Literaturverzeichnis.

<sup>377</sup> Vgl. die Selbstdarstellung des Labelmanagers Itzik Gottesman auf der Website [www.klezmershack.com](http://www.klezmershack.com): „I have started a record label mainly for people's field recordings of Yiddish singers or for Yiddish singers with a rare repertory.“ (Ari Davidow: Ari Davidow's Klezmer Shack. Online: <http://www.klezmershack.com>, letzter Zugriff 26.01.2014).

<sup>378</sup> Die geplante CD mit Liedern Yankev (Jacob) Goreliks kam nicht mehr zustande; drei der Feldaufnahmen finden sich jedoch inzwischen im Blog *Yiddish Song of the Week* (Gottesman, Yiddish Song of the Week [Blog]).

<sup>379</sup> Central Yiddish Culture Organization wurde 1937 gegründet. Heutzutage bekannt ist ihr Buchladen, der inzwischen der einzige Buchladen für (säkulare) jiddische Literatur in New York ist. 1953 wurde die CYCO mit dem Kultur-kongress zusammengelegt.

<sup>380</sup> Obwohl namentlich nicht genannt, agierte Gottesman bei der Edition als rechte Hand seiner Mutter und übernahm z. T. auch Verlagsaufgaben, z. B. bei *Perpl shlenget zikh der veg* (2002), *Der tsvit fun teg* (2007), *A vinkl gantskeyt* (2012). Auf Nachfrage fasste Itzik Gottesman in einer E-Mail an die Autorin vom 23.10.2013 zusammen, dass er ab dem Album *Zumerteg* alle Werke seiner Mutter herausgebracht habe. Die erste Auflage der Kassette und die Aufnahme der *Zumerteg*-Lieder habe er noch nicht betreut, jedoch die zweite Auflage der Kassette sowie die CD. Um die Veröffentlichung der ersten Kinderbücher sowie der Gedichtbände *Stexhkes* und *Sharey* habe sich Schaechter-Gottesman selbst gekümmert.

<sup>381</sup> In Wien sammelte sie unter den DPs, um Materialien ins YIVO nach New York zu schicken; später in New York ging sie in das Altenpflegeheim Daughters of Jacob, nahm dort Interviews auf Kassette auf und sammelte jiddische Lieder.

(heute: Siret), einem shtetl in der Südbukowina, und brachte sehr viel osteuropäisch-jüdischen folklor in die Familie, so dass er für den Sohn der erste Informant war.<sup>382</sup> Der Sohn studierte Folkloristik an der University of Pennsylvania und schrieb auf dem Gebiet der osteuropäisch-jüdischen Folkloristik seine Dissertation *Yiddish Folklore and Jewish Nationalism in Poland 1918–1939* (1993), die er 2003 unter dem Titel *Defining the Yiddish Nation. The Jewish Folklorists of Poland*<sup>383</sup> veröffentlichte. Er konzentriert sich darin auf die Sammler\*innen jüdischer folklor-Materialien (insbesondere jiddischer Volkslieder) im Zwischenkriegspolen und inwiefern deren ethnographische Arbeit zur Entstehung des Konstrukts einer „jiddischen Nation“ beitrug bzw. welche Ambivalenzen es dabei gab. Die Studie hat in ihrem Bezug auf überdurchschnittlich viele und teilweise schwer zugängliche jiddischsprachige Quellen diese vielfach erst ins Bewusstsein der Forschungsgemeinschaft gebracht. Auf dem Fachgebiet der jüdischen Folkloristik gilt das Buch als Standardwerk.

Danach war Itzik Gottesman neun Jahre lang (von 1991 bis 2000) als assistant professor für jiddische Sprache und Kultur an der University of Texas in Austin tätig. Nachdem er die tenure nicht erhalten hat, ging er für die nächsten 13 Jahre (bis Oktober 2013<sup>384</sup>) zurück nach New York, wo er als stellvertretender Herausgeber, rechte Hand des Herausgebers Boris Sandler, für die jiddische Zeitung *Forverts / The Yiddish Forward*<sup>385</sup> arbeitete. Der *Forverts* ist eine der traditions- und einflussreichsten jiddischsprachigen Zeitungen US-Amerikas, heutzutage die (in Jiddischland) weltweit wichtigste nicht-ultraorthodoxe jiddische Zeitung. Im

<sup>382</sup> „Folklor bikhlal volt geven Beyles hashpoe vi a zamlerin, ober mayn tates hashpoe vi an informant. Der tate is [sic!] geven fun a shtetl un hot gekent a sakh folklor.“ Itzik Gottesman in einer E-Mail an die Autorin, 04.10.2013. Vgl. auch den Dank Gottesmans an seine Eltern in seiner Dissertation: „I wish to thank my mother, Beyle Schaechter-Gottesman. Without her commitment to Yiddish culture this work would not have been possible. My father, Dr. Yoyné Gottesman, died during the preparation of this work; his knowledge of Jewish life in Eastern Europe was an inspiration.“ (Gottesman, *Defining the Yiddish Nation*, S. VIII).

<sup>383</sup> Gottesman, *Defining the Yiddish Nation*.

<sup>384</sup> Seitdem wieder an der University of Texas in Austin, plant er, sein zweites Buch (Forschungen auf dem Gebiet jüdischer Folkloristik) fertigzustellen.

<sup>385</sup> Auch: *Jewish Daily Forward*. Gegründet 1897.

beginnenden 21. Jahrhundert zeichnet sich ein grundsätzlicher Wandel in der Beziehung zwischen den das Jiddische als Literatursprache pflegenden Jiddischist\*innen und den Ultra-Orthodoxen ab, bei denen Jiddisch gelebte Alltagssprache ist. Die selbst gesteckten Grenzen beider Gruppierungen werden selten von Einzelnen überwunden, es gibt gegenseitiges Interesse (wenn auch mehr von der jiddischistischen Seite ausgehend) und nach und nach entstehen Räume für Begegnungen und Freundschaften, z. B. auf regelmäßigen Treffen ehemaliger Chassidim, genannt Chulent, zu dem neugierige Jiddischist\*innen kommen oder bei Treffen im *yidish-hoyz*<sup>386</sup> in Brooklyn. Auch zu den *Yiddish Breaks*<sup>387</sup> kamen vereinzelt Chassidim, auf der *Yiddish Farm*<sup>388</sup> werden es mehr: u. a. ist der Koch chassidisch und zu jüdischen Feiertagen kommen inzwischen auch regelmäßig Chassidim,<sup>389</sup> das Internet macht die Kontakte und Kommunikation einfacher. Der *Forverts* verschließt sich dieser Entwicklung nicht. Die ehemals sozialistische Zeitung bindet seit kurzem Ultra-Orthodoxen ein, indem sie ihnen z. B. über einen regelmäßigen Blog eine Plattform bietet, auf der sie anonym schreiben können.

Außer den herausgeberischen Tätigkeiten und eigenen Artikeln – oft über neu erschienene Aufnahmen jiddischer Musik oder auf dem Gebiet der jüdischen Folkloristik – arbeitet Gottesman auch für das *Forverts*-Radio *Di Forverts sho* und trägt Videos, z. B. kurze Interviews mit jüngeren in der Jiddischwelt Aktiven, für den *Forverts* youtube-Kanal bei. Diese Arbeit für

<sup>386</sup> An sich „nur“ eine gemietete Wohnung von Jiddischist\*innen, die Jiddisch in ihren 20ern gelernt haben, jedoch von hohem symbolischen Wert, da das Projekt Ergebnis jahrelanger Diskussionen innerhalb der jungen Generation nicht-chassidischer Jiddischsprachler\*innen war.

<sup>387</sup> Ein *Yiddish Break* ist eine „kurze Pause auf Jiddisch“, die oft einen shabes oder ein Wochenende lang ist und auf der zusammen die Freizeit verbracht wird: gespielt, gesungen, gekocht, gebetet usw. Der erste *Yiddish Break* wurde nach dem Tode und im Gedenken Mordkhe Schaechters von Menakhem-Yankl Ejdelman organisiert, einem der Enkel Mordkhe Schaechters.

<sup>388</sup> [www.yiddish-farm.org](http://www.yiddish-farm.org), letzter Zugriff 13.11.2013.

<sup>389</sup> Ein Ziel der *Yiddish Farm* ist der Brückenschlag und die Entwicklung einer respektvollen Beziehung zwischen chassidischen und nicht-chassidischen Jüd\*innen: „The Yiddish Farm Education Center is a Shomer-Shabbos organic farm in Goshen, NY that hosts Yiddish educational programs with the goal of teaching Yiddish and fostering unity and respect between Hasidic and non-Hasidic Jews“. <http://www.yiddishfarm.org/aboutus.html>, letzter Zugriff 13.11.2013.

den *Forverts* hat ihm die Gelegenheit geboten, Jiddisch als Alltagssprache mit seinem Berufsleben zu verbinden, z. B. Arbeitsabläufe jeglicher Art (Interviews, Anrufe, Besprechungen, Kommunikation mit Leser\*innen usw.) sowie kulturelle, soziale, politische Diskussionen auf Jiddisch zu führen, was sonst so gut wie nie möglich ist.<sup>390</sup>

### 7.3 Jiddisch im Alltag des 21. Jahrhunderts und Zugänglichmachung des kulturellen Erbes

Dass Itzik Gottesman, einem Jiddisch-Muttersprachler, Jiddisch im Alltag und Zugänglichmachung des kulturellen Erbes wichtig ist, betont er oft, wenn er z. B. öffentlich den *Forverts* vorstellt. Sein Verständnis von Jiddischismus basiert auf dem notwendigen täglichen Kontakt mit Jiddisch. Nach dem seiner Ansicht nach wichtigsten Element für die Erhaltung der jiddischen Sprache gefragt, antwortet er:

„Ikh bin in tokh a territorialist – ober haynt meynt dos shafn a sive, a gezeshaft (afile on line) vu me ken redn yidish tog-teglekh. Nisht nor akademish lernen un forshn, nor oykh farbrenen...“<sup>391</sup>

Er bezeichnet sich also heute noch als Territorialisten, seinem Namensgeber alle Ehre machend. Jedoch geht es ihm nicht um ein Territorium im Sinne eines freien Landes in einer möglichst unbevölkerten Gegend, sondern darum eine Gemeinschaft von Menschen aufzubauen, die ihre Kultur auf Jiddisch erhalten und fortführen – tagtäglich. Diese territorialistische Perspektive knüpft an Steinbergs oben erwähnte Höherstellung des spirituellen Konzepts vom jüdischen Volk (*gayst-yidishkeyt*) über das physische Konzept einer jüdischen Staatlichkeit an und geht in die Richtung Avrom Golombs (1888–1982),<sup>392</sup> für den die Erziehung der jüdischen Jugend in *yidishkeyt* für die Fortführung der jiddischen Kultur unerlässlich

<sup>390</sup> Gottesman war über die Jahre hinweg an unzähligen Projekten in Verbindung mit Jiddisch (Film- und Interviewprojekte etc.) beteiligt, die aufgrund des Umfangs dieser Arbeit nicht alle beschrieben werden können. Die Autorin beschränkt sich hier auf eine sehr kleine Auswahl und erwähnt lediglich einige wichtige Aspekte.

<sup>391</sup> E-Mail Itzik Gottesman an die Autorin, 04.10.2013. Die Großschreibung der Satzanfänge wurde von der Quelle übernommen.

<sup>392</sup> Vgl. Fußnote 47.

war. 1962 argumentiert Golomb in *Afn Shvel*, dass nicht das Territorium an sich die erfolgreiche Antwort auf die Gefahr der „Assimilation“ sein kann:

„וואָס זשע ווילן מיר בכּוּן? מיר ווילן אַ המשך פֿון ייִדישקייט. [...] קיינער צווינגט אונדז ניט אין די דעמאָקראַטישע לענדער צו פֿאַרגווישן אונדזער היים [...] טאָ פֿאַר וואָס פֿאַרגווישן מיר זיך? [...] דער צווייטער וועג פֿון טעריטאָריאַליזם איז דאָך אָפֿן אין אַלע דעמאָקראַטישע לענדער. נעמט און בויע זיך אויס אייַערע אייגענע, פֿאַרזיכיקע שטעטלעך [...] ווייזט זיך אַרויס, אַז דער גלות איז אין אונדז אַליין. [...] מיר ריידן זיך אַיין, אַז מיר לעבן אין אַ פֿרעמדער וועלט, ווייל מיר ווילן ניט אַליין פֿאַר זיך בויען אַן אייגענע וועלט. [...] סיבה-פֿלֿהסיבות פֿון אונדזער גלות [...] [:] וּכּט זי אין אונדזער אייגענער פֿסיכיק. [...] מיר דאַרפֿן זוכן ניט קיין טעריטאָריע אַפֿילו ווען מע זאָל זי קענען קריגן, נאָר מיר דאַרפֿן האָבן ייִדן מיט אַ טעריטאָריאַליטישער פֿסיכיק. [...] כדי צו קענען זײַן אַזאַ טעריטאָריאַליסט אין דער פֿסיכיק דאַרף מען האָבן אמונה אין אונדזער ייִדישקייט.[...]“<sup>393</sup>

In allen demokratischen Ländern sei eine Trennung des öffentlichen Lebens vom privaten möglich und zumindest zu Hause könne yidishkeit fortgeführt werden. Dafür nötig seien jedoch der Wille und eine ‚territorialistische Psyche‘, die auf dem Glauben an die yidishkeit beruhe. Gottesman kann als solch ein ‚yid mit a teritoryalistisher psikhik‘ im Golomb’schen Sinne bezeichnet werden, da er den Territorialismus in seinem Denken vom Konzept her den Gegebenheiten des 21. Jahrhunderts anpasst.

Mordkhe Schaechters 1979 für die Yidish-Lige formulierten Prinzipien, von denen Gottesman beeinflusst wurde, stellen ebenso die äußerste Wichtigkeit des tagtäglichen Kontakts mit der jiddischen Sprache heraus

<sup>393</sup> Avrom Golomb: Territorialistische gedanken. In: *Afn Shvel* (1962), no. Nov.–Dez. Reprint in: *Afn Shvel* (2011), no. 352/353, S. 29–31. „vos zhe viln mir bekheyn? mir viln a hemshekh fun yidishkeit. [...] keyner tsvingt undz nit in di demokratishe lender tsu fargoyishn undzer heyim [...] to far vos fargoyishn mir zikh? [...] der tsveyter vegn fun teritoryalizm iz dokh ofn in ale demokratishe lender. nemt un boyt zikh oys ayere eygene, farzikhike shtetlekh... [...] vayzt zikh aroys, az der goles iz in undz aley. [...] mir reydn zikh ayn, az mir lebn in a fremder velt, vayl mir viln nit aley. [...] sibe-kol-hasibes fun undzer goles [...] [:] zukht zi in undzer eygener psikhik. [...] mir darfn zukhn nit keyn teritorye afile ven me zol zi kenen krign, nor mir darfn hobn yidn mit a teritoryalistisher psikhik. [...] kedey tsu kenen zayn aza teritoryalist in der psikhik darf men hobn emune in undzer yidishkeit[.]“

und weiten den Begriff ‚heym‘ auf jiddische Organisationen (inklusive der Administrative), Sommerferienlager und formalen Unterricht aus:<sup>394</sup>

„[Die Frayland-Lige suchte] [a] home for the homeless language, not just the homeless people. [...] We are the only Yiddish group that dared to take a stand against those who profess Yiddishism in public but speak English (or Spanish or Polish or French) in private. [...] For us — the people associated with *Afn Shvel* — speaking Yiddish is the first principle of Yiddishism. [...] without Yiddish as a spoken language at home, in the offices of Yiddish organizations, at summer camps, in classes where Yiddish language, literature, folklore, etc., are taught, the whole Yiddish movement is worthless.“<sup>395</sup>

Gottesman selbst sprach mit seiner Tochter von Anfang an nur Jiddisch. Der Realität des 21. Jahrhunderts Rechnung tragend, vor allem unter Akademiker\*innen, die nicht mit Jiddisch als Muttersprache aufgewachsen sind, sondern diese Sprache erst als Jugendliche oder junge Erwachsene lernen und oftmals (auf jeden Fall im Vergleich zur ultraorthodoxen Gemeinschaft) wenige oder gar keine Kinder bekommen, schätzt er jedoch die Kindererziehung auf Jiddisch nicht als die einzige Chance für Jiddisch ein und entfernt sich damit vom Bainbridgivke-Gedanken:<sup>396</sup>

„kinder iz vikhtik, ober on kinder iz oykh gut. dertsien kinder iz nisht der iker, ober oyb me hot kinder iz dos der bester oyfn. festivaln un azoy vayter zenen vikhtik vayl dos shaft a svive un inspirirt andere zikh tsu lernen yidish...“<sup>397</sup>

Für die Fortexistenz des Jiddischen essentiell ist dagegen in seiner Überzeugung die Bildung einer svive, einer Gemeinschaft von Menschen, die sich auf Jiddisch unterhalten und zu einer Vielzahl jiddischsprachiger Veranstaltungen oder einfach nur Treffen zusammenkommen können – ein Raum für Jiddisch. Der Situation des Jiddischen im 21. Jahrhundert ins Auge blickend, fügt Gottesman noch den Aspekt der Weitervermittlung der Sprache hinzu. In dem Sinn kann seine Sicht des Jiddischismus

<sup>394</sup> Diese Forderung war selbst 1979 schon keine Selbstverständlichkeit mehr, was z. B. das YIVO oder Unterricht in der Universität angeht.

<sup>395</sup> Schaechter, Fun „meshane shem meshane mazl“, S. 7.

<sup>396</sup> Siehe Kap. 3.2.

<sup>397</sup> Itzik Gottesman in einer E-Mail an die Autorin (04.10.2013).

aus dem abgeleitet werden, was er tut, wie er Jiddischismus selbst lebt, als kultur-tuer, aktives gesellschaftliches Mitglied des Jiddischlands. Als Präsident des von seiner Tradition her dezidiert unpolitischen und weltlichen Sholem-Aleichem Kultur-Tsenter organisiert er seit seiner Rückkehr nach New York 2000 eine monatliche Veranstaltung, in deren erstem Teil ein Vortrag auf Jiddisch gehalten wird und deren zweiter Teil aus jiddischer Musik besteht. Seit 2012 gibt es dort sogar Ende Dezember, wenn viele Musiker\*innen vom jährlichen KlezKamp<sup>398</sup> zurückkommen und internationale Künstler\*innen noch auf dem Rückweg vom KlezKamp in der Stadt sind bzw. auch in gewissem Sinn als KlezKamp-Nachfolge, ein kleines jährliches Bronxer KlezFest, 2013 Sholem-Aleichem-Yiddish-KlezFest genannt. Inzwischen hat es sich bereits zum stark vergrößerten Yiddish New York (YNY)<sup>399</sup> entwickelt und ist in Manhattans Lower East Side gezogen. Das ist eine erstaunliche Entwicklung und Neuerung, vor allem vor dem Hintergrund, dass es ausgerechnet in New York, wo nicht wenige der weltweit hervorragenden Interpret\*innen jiddischer Lieder und Klezmermusik leben und insofern – aus Kulturmanager\*innen-Perspektive wichtig – so gut wie keine Ausgaben für Reisekosten anfallen, bislang kein Klezmerfestival gab. Der Sholem-Aleichem Kultur-Tsenter ist, zusammen mit Beyle Schaechter-Gottesmans Haus, sozusagen ein Überbleibsel von Bainbridgivke; nicht im Sinne der gemeinsamen Kindererziehung auf Jiddisch, sondern im Sinne eines Treffpunktes<sup>400</sup> und Kulturzentrums für Jiddischsprecher\*innen. Nicht nur in der Bronx ist dieses Kulturzentrum einzigartig. Auch weltweit gibt es sonst kaum einen anderen Ort, an dem regelmäßig Vorträge auf Jiddisch zu hören sind.

Ganz in der Familientradition – Itzik Gottesmans Großvater mütterlicherseits, Binyumen Schaechter, war Zhitlovsky-Anhänger – sind für

<sup>398</sup> Jährliches Festival für Klezmermusik nördlich von New York City im Staat New York, das erste aller Festivals. Es wurde 1985 ins Leben gerufen und fand 2014 das letzte Mal statt.

<sup>399</sup> <http://www.yiddishnewyork.com>, letzter Zugriff am 15.10.2017.

<sup>400</sup> Bei Beyle Schaechter-Gottesman fand jede Woche montags der „shmues-krayz“ (Gesprächskreis) auf Jiddisch statt. Üblicherweise traf sich auch nach jeder monatlichen Veranstaltung im Tsenter ein kleinerer Kreis von Jiddischsprecher\*innen in 3338 Bainbridge Avenue (Beyle Schaechter-Gottesmans Haus).

Beyle Schaechter-Gottesmans Sohn auch im 21. Jahrhundert die beiden Hauptziele Zhitlovskys<sup>401</sup> diejenigen, für die er sich wie oben beschrieben praktisch und idealistisch einsetzt: den Gebrauch der jiddischen Sprache im gesellschaftlichen und gemeinschaftlichen Leben auszuweiten sowie die kulturelle Infrastruktur auf Jiddisch auszubauen. Gottesman unterstützt ferner alle drei Hauptziele der Yiddish-Lige, wie sie von Mordkhe Schaechter aufgestellt wurden: die Förderung und Entwicklung der jiddischen Sprache auf täglicher Basis, den Kampf um Respekt für Jiddisch als lebendige Sprache sowie die Modernisierung des Jiddischen.

„In 1979 under the leadership of noted Yiddish linguist Dr. Mordkhe Schaechter, the Freeland League was restructured into the League for Yiddish, a non-political Yiddish cultural advocacy organization whose goals include: encouraging people to speak Yiddish in their everyday life; enhancing the prestige of Yiddish as a living language, both within and outside the Yiddish-speaking community; and promoting the modernization of Yiddish.“<sup>402</sup>

Der tägliche Gebrauch des Jiddischen stellt für Gottesman das wichtigste Element für das Fortleben dieser Sprache dar. Deren Modernisierung hat er selbst 13 Jahre lang im *Forverts* vorangetrieben, wo für alle aktuell gebrauchten Begriffe jiddische Äquivalente gefunden oder kreiert werden müssen. Gottesman geht es um die Aufwertung des Jiddischen sowohl inner- als auch außerhalb der jiddischsprachigen Welt. Seine Tätigkeiten stehen dafür, und zwar im überpolitischen Sinn, jedes Individuum, unabhängig von seiner politischen Überzeugung zu erreichen. Bekannt ist Gottesman für seine „natur-shpatsirn“ (Yiddish Nature Walk) während des Yiddish Summer Weimar<sup>403</sup> und in KlezKanada sowie für seine „shternkuker-shpatsirn“ (Yiddish Stargazing) in KlezKanada, in denen er jiddische Grundbegriffe der Pflanzen-, Tier-, Pilzwelt und des Kosmos spielerisch und mit Liedern vermittelt und es schafft, mehrere dieser oben genannten

<sup>401</sup> Siehe Kap. 2.2.

<sup>402</sup> Sheva Zucker: From the Editor. In: *Afn Shvel* (2011), no. 352 / 353 (Special English Anniversary Issue), S. 3.

<sup>403</sup> Mehr zum Yiddish Summer Weimar, siehe Kap. 4.4.

Ziele miteinander zu verbinden. Mordkhe Schaechter beschreibt Itzik Gottesman als Inbegriff eines aktiven Jiddischisten (kultur-tuer):

„mir hern oft mul, az se geyt avek der dor in s’mer nishtu di tiyers, vus gibn avek tsat un koyekh, mitn gantsn hartsn far gezeshaflekher arbet. vil ikh, ir zolt visn, az afile baym dor, vus geyt avek, iz du zeyer, zeyer zeltne a mentsh, vus iz azoy ibergeben der gezeshaflekher arbet far yidish, vi s’iz Itzik Gottesman finem yingern dor. [...] er kikt keyn mul nisht afn zeyger, vifl tsat se nemt, in kikt keyn mul nisht in tshek-bikhl, vifl gelt dus kost. Itzik iz ober nisht nor a klal-tiyer<sup>404</sup> oder a kultur-tiyer, nor er iz oukh mekayem yidishizm in tugteglekhn lebn – dus iz gur a zeltene mide. [...] Itzik iz an ousehaltener, [...] ibergegebener [...] yidishist, un sfeyses, in un kvenklenishn... [...] bekitsner, er iz a miser-haskl far indz alemen, ying in alt.“<sup>405</sup>

Gottesman übt somit jiddischistischen Einfluss innerhalb der Familie, aber vor allem in verschiedenen jiddischen Organisationen New Yorks aus, deren Arbeit wiederum auf die gesamte Jiddischwelt ausstrahlt, da New York eines der wichtigsten Jiddischzentren weltweit ist. Besonders durch seine Tätigkeit für den *Forverts* war er immer informiert, welches Jiddischland-Mitglied gerade wo ist und welche neuen Projekte es gibt. Das nutzte er nicht nur für die Zeitung, um Artikel zu schreiben und Interviews zu führen, sondern auch für sein Engagement in anderen Organisationen. Er lädt z. B. Musiker ein, in der Serie Kavehoiz (Kaffeehaus) des Congress for Jewish Culture Alvetlekher Yidisher Kultur-Kongres aufzutreten oder im Sholem-Aleichem Kultur-Tsenter in der Bronx, dessen Präsident er ist. In seiner Person vereinigt er wissenschaftliche Forschung, Lehre in Universitäten – jiddische Sprache und Kultur, Geschichte und folklor der ashkenazim – und auf Festivals, Vortragstätigkeiten, archivarische Tätigkeit und Journalismus bis hin zu Kulturmanagement. Im Hintergrund seiner Aktivitäten steht – mehr noch als ein kultureller Jiddischismus – das Aufbauen einer svive, eines Raums für

<sup>404</sup> Ein Mensch, der sich für kollektive Interessen einsetzt, für die Gemeinschaft.

<sup>405</sup> Zitiert nach dem Videomitschnitt der Präsentation der MC *Az di furst avek*, 02.05.1987 im Familienarchiv Schaechter-Gottesman, Track 42, 1:11–3:33 min (Zeitangaben nach dem Tonspurdigitalisat von der Autorin).

---

Jiddisch. Insgesamt kann der Sohn Beyle Schaechter-Gottesmans, Itzik (Yitskhok Nakhmen) Gottesman, daher als eine wesentliche Säule Jiddischlands angesehen werden.



## 8 Schlussbemerkungen und Ausblick

Hauptthema dieser Arbeit ist der generationenübergreifende Jiddischismus, der sich in der Familie Schaechter-Gottesmans zeigt. Im Hintergrund ihres Werk steht die Tradierung des Jiddischismus, wie auch die Literaturwissenschaftlerin Leye Lipsky bereits festgestellt hat: „Schaechter-Gottesman’s ideological lineage is implicated in every poetic act“.<sup>406</sup> Ihr Werk lässt sich gar als Inbegriff des Jiddischismus werten. Um dies aufzuzeigen, war es nötig, zuerst auf die politische Bewegung des Jiddischismus einzugehen und verschiedene seiner Strömungen vorzustellen, ehe chronologisch die Familie Schaechter-Gottesmans vorgestellt wurde. Zunächst wurde der Einfluss der Mutter, Lifshe Schaechter-Widman, die Mordkhe Schaechter als Vertreterin des „natürlichen“ und „loyalen“ Jiddischismus bezeichnet hatte, auf die Tochter als Volkssängerin, mit ihrem Repertoire, ihrem Stil (wenn auch nicht von Anfang an)<sup>407</sup> und der Art der Aufführung dargelegt. Ersichtlich wurde gleichzeitig die Rolle des Vaters, Binyumen Schaechter, der sowohl in Beyle Schaechter-Gottesman als auch in ihren Bruder die Zhitlovsky’schen Ideen des Jiddischismus und Territorialismus einpflanzt hatte. Angesprochen wurde auch die Aktivität des Bruders, Mordkhe Schaechter, der als Linguist, Jiddisch-Professor an der Columbia University und Kopf der Yidish-Lige versuchte, Jiddisch als lebendige gesprochene Sprache zu modernisieren. Im letzten Abschnitt wurde der Sohn, Itzik Gottesman, vorgestellt, der als Wissenschaftler, Journalist und kultur-tuer vieles von diesem jiddischistischen Erbe weiterführt und ins 21. Jahrhundert trägt.

Wenn Schaechter-Gottesman sagt, dass ihre Mutter sie geboren, ihr Vater jedoch sie geschaffen habe,<sup>408</sup> muss ihr insofern widersprochen werden, als dass ihr Werk als eine Synthese und Weiterentwicklung aus

<sup>406</sup> Lipsky, *Dem Oyle Regls Tokhter*, S. 111.

<sup>407</sup> Schaechter-Gottesman erzählt, dass sie als Kind keinen Respekt übrig hatte für die Art der Mutter zu singen. Später jedoch sei sie in denselben Stil gefallen. Vgl. Waletzky, *Beyle Schaechter-Gottesman* [DVD], File „02\_1“, ca. 3:55–4:36 min.

<sup>408</sup> *Ibidem*, File „02\_1“, ca. 3:00–3:15 min.

dem Volksliedschaffen der Mutter und dem Jiddischismus des Vaters angesehen werden kann. Kultureller und politischer Jiddischismus sind in der Familie Schaechter-Gottesman untrennbar miteinander verbunden. Entsprechend haben sich auch die Geschwister Mordkhe Schaechter und Beyle Schaechter-Gottesman gegenseitig beeinflusst, wofür insbesondere das zusammen mit Freunden initiierte jiddischistische Wohnprojekt Bainbridgivke steht. Das Projekt kann nicht zuletzt auch unter dem Blickwinkel des Verlusts des Vaters gewertet werden, der ihnen auf langen Spaziergängen in jungen Kinderjahren von einer jiddischsprachigen Kolonie vorschwärmte, in die sie einst ziehen würden. Die Kinder haben den Traum des Vaters, für einen zeitlich und territorial begrenzten Raum zwar, Wirklichkeit werden lassen und die Ideen ihres Vaters gelebt. Auch wenn es heute keinen jiddischsprachigen Staat gibt und sich auch die Utopie einer (nicht ultra-orthodoxen) jiddischsprachigen Gegend nicht aufrechterhalten lässt, so waren die Kinder Lifshe Schaechter-Widmans und Binyumen Schaechters dennoch erfolgreich. Zum einen sind die Yiddish Studies nicht zuletzt durch das Wirken von Mordkhe Schaechter inzwischen ein weltweit anerkanntes akademisches Fach und ein wissenschaftliches Forschungsgebiet. Zum anderen bewahrte Beyle Schaechter-Gottesman traditionelles Liedgut, stellte es durch ihre Tradierung zur Verfügung und brachte durch ihre eigenen Lieder einen anderen Wind in die jiddische Musikwelt. Interpret\*innen jiddischer Lieder und jiddischsprachige Dichter\*innen wurden von ihr inspiriert.

Für eine weiterführende Beschäftigung mit Beyle Schaechter-Gottesmans Leben und Werk sollten die methodischen Zugänge erweitert werden. Sinnvoll wären beispielsweise Interviewanalysen im Kontext von Gedächtnis und Erinnerung. Neben dieser erinnerungshistorischen und soziologischen Perspektive stehen detaillierte literatur- und musikwissenschaftliche Werkanalysen noch aus. Es könnte eruiert werden, ob Schaechter-Gottesman sich in eine Tradition jiddischer Frauenliteratur einordnen ließe oder nicht, und aus welchen Gründen. Ebenso verdient ihr pädagogischer Ansatz im Kontext des ideologischen Jiddischismus eine gründliche Analyse. Für eine umfänglichere biografische Studie zu Schaechter-Gottesman sollten Erkenntnisse der Trauma-Forschung

hinsichtlich ihrer Erlebnisse während des Zweiten Weltkriegs angewendet werden. Ebenso sollte untersucht werden, was die Wertevermittlung innerhalb von Familien im Kontext des Phänomens der zweiten Generation kennzeichnet.<sup>409</sup> Die Kindheit und Jugend Schaechter-Gottesmans in Czernowitz bietet Anknüpfungspunkte für eine ausführlichere Arbeit, ebenso wie ihre DP-Zeit in Wien und ihre *zamler*-Tätigkeiten für das YIVO und später, als sie Interviews geführt hat, um *folklor* zu sammeln.

Zudem wäre es ergiebig, den Rahmen auf weitere Familienmitglieder zu erweitern, auf den Schaechter-Zweig, die Nachkommen Mordkhe Schaechters: dessen vier Kinder und einige der 16 Enkel. Schaechters vier Kinder sind *Bainbridgivke*- und *Enge-Benge*-Kinder, die alle heutzutage professionell mit Jiddisch verbunden sind: *Sore-Rokhl* Schaechter ist Redakteurin des und Journalistin für den *Forverts* und hat einige Lieder auf Jiddisch geschrieben; *Gitl* Schaechter-*Viswanath* ist eine jiddische Dichterin und arbeitet als Stil-Redakteurin für *Afn Shvel*; *Eydl* Schaechter leitet einen orthodoxen jüdischen Frauenchor, lehrt Jiddisch und ist Künstlerin; der Sohn *Binyumen* Schaechter ist Komponist, Pianist und Chorleiter eines jiddischen Chores. Von den Enkeln sollen nur zwei herausgegriffen werden, deren Aktivitäten eines Jiddischismus im 21. Jahrhundert einer Betrachtung wert wären: *Menakhem-Yankl Ejdelman* (*Sore-Rokhl* Schaechters ältester Sohn) gründete nach dem Tode seines Großvaters *Mordkhe* Schaechter 2007 den ersten *Yiddish Break*<sup>410</sup> zu Ehren seines Großvaters; *Naftoli Ejdelman* (*Sore-Rokhl* Schaechters zweitältester Sohn) gründete *Yiddish Farm* und setzt damit einen Traum seines Großvaters in die Wirklichkeit um. Mit einem Pädagogik-Abschluss ausgestattet, verbindet er das Farmprojekt mit lebendigem Jiddischunterricht. Erklärtes Ziel der „organic farm“ ist eine „Yiddish-speaking agricultural community“,<sup>411</sup>

<sup>409</sup> Vgl. z. B. Dan Bar-On: *Furcht und Hoffnung. Von den Überlebenden zu den Enkeln – drei Generationen des Holocaust*. Hamburg: Europ. Verl.-Anst 1997.

<sup>410</sup> Eine Art verkürzte *yidish-vokh*, nur über *shabes*, d. h. es wird ein für jeden offener Raum geschaffen, in dem möglichst alle Aktivitäten auf Jiddisch stattfinden, vom Essen über Spiele, Vorträge zu sportlichen Aktivitäten. Vgl. auch das Konzept des *shabaton* (Jugendliche für ein Wochenende zusammenzubringen, für jüdisches Lernen und gemeinsame Freizeitaktivitäten), welches hier mit Jiddisch verbunden wird.

<sup>411</sup> <http://www.yiddishfarm.org/faq.html>, letzter Zugriff 31.01.2014.

möglicherweise vergleichbar zum Ziel der Kleyn-Kolonizatsye der Frayland-Lige in ihrer Phase, nachdem sie das Ziel des ‚freien Landes‘ aufgegeben hatte.

Die Rolle des Jiddischen Ende des 20. und Anfang des 21. Jahrhunderts und dessen Bedeutung für das nordamerikanische Judentum kann als weiterer größerer Kontext untersucht werden. Elemente des Jiddischismus werden wieder aufgegriffen, wie beispielsweise im Artikel von Jordan Kutzik deutlich wird. Er war zum Zeitpunkt der Veröffentlichung seines Textes im *Forward* im August 2013 fellow am Yiddish Book Center. Sein Hauptargument, welches er aus eigener Erfahrung ableitet, knüpft an die Wichtigkeit der Sprache für die jüdische Identität an. In der Sprache selbst liege soviel Kultur, Tradition und Weisheit, dass allein der Prozess des Jiddischlernens ihn mehr mit dem jüdischen Volk, seiner Geschichte, Philosophie, Kultur und Religion verbunden habe, als die meisten jüdischen Schulen es könnten. Die jüdische Religion spiele für ihn weniger eine Rolle, da er sich mehr der jüdischen Ethnie verbunden fühle.<sup>412</sup> Jiddisch fungiert hier als ‚heritage language‘ und bringt vor allem denjenigen jungen amerikanischen Jüd\*innen ihr osteuropäisches Erbe näher, welche auf der Suche nach einer jüdischen Identität es ablehnen, sich vorwiegend über die Religion oder über den Staat Israel als jüdisch zu definieren.

Um Schaechter-Gottesmans Werk innerhalb einer Weltkarte des gesamten heutigen Jiddischismus zu verorten, müsste auch die khasidische<sup>413</sup> Welt mit einbezogen werden. Diskussionen über und Kommentare in der virtuellen Welt zu Jiddisch heute, zu jiddischer Literatur und anderen Themen – auf facebook, jiddischsprachigen Zeitungen online, in Blogs – in Form von ernsthaften und tiefgehenden Auseinandersetzungen bieten mehr als genug Material für eine umfangreichere Studie.

Bis heute üben Beyle Schaechter-Gottesman und ihr Werk Einfluss auf die jiddische Musik weltweit aus. Asya Fruman, eine junge Übersetzerin

<sup>412</sup> Jordan Kutzik: How Yiddish Could Save the Jewish People. Language, Not Marriage or Religious Practice, Key to Continuity. In: *Forverts*, 13.08.2014 (online), 16.08.2014 (print). Online: <http://forward.com/articles/182027/how-yiddish-could-save-the-jewish-people/#ixzz2rcQ4QwM9>, letzter Zugriff 10.10.2016.

<sup>413</sup> Ultra-orthodoxe Jiddischsprechende.

aus Charkow (Ukraine), wies eine Woche nach dem Tod der Dichterin darauf hin,<sup>414</sup> dass sie sich über Schaechter-Gottesmans Lieder, Gedichte und ihre Art zu singen über Weltmeere hinweg der jiddischen Kultur und Musik verbunden fühlt. Diese Beobachtung lässt sich auf viele Menschen innerhalb der jiddischen Musikwelt ausweiten. Zudem veränderte sie durch ihr Werk und ihre Lehrtätigkeit den Umgang mit jiddischer Musik entscheidend. Sie machte die eigene Tradition auch der nichtjiddischen bzw. nichtjüdischen Welt zugänglich und inspirierte junge Sänger\*innen, wie z. B. Fabian Schnedler oder Andrea Pancur, zu einem anderen Umgang mit jiddischen Liedern.

Während diese Studie geschrieben wurde, verstarb Beyle Schaechter-Gottesman. Asya Fruman nutzte die Möglichkeit, die Beerdigungszeremonie per Live Stream über Internet mitzuverfolgen und fand die folgenden passenden Worte:

„Beyle’s memorial was full of her, as if it were not a funeral but her own concert. It was all about continuity and life: life going on with Beyle, not without her. And the ceremony didn’t leave an awkward feeling, only warmth and gratitude. I’ve realized how vital *yidishkayt* has become for me, how I want to live within it and transmit it.

What kind of person one must be to make even one’s own funeral inspiring!... To leave behind oneself not a gap but a garden and a wish to be a gardener.“<sup>415</sup>

<sup>414</sup> Vgl. Fruman, Vos Vet Blaybn.

<sup>415</sup> Vgl. *ibidem*.



## 9 Anhänge

### Anhang 1

#### Übersetzung der jiddischen Passagen im Text<sup>416</sup>

**S. 28–29, Fußnote 52:** „Auch einer meiner guten Freunde (Yehoysho Mordkhe Lifshits) beteiligte sich und an uns beiden blieb es, den Besitzer von ‚Hamelits‘ [= Zederbaum] zu überreden, dass er eine Zeitung in der Volkssprache herausgeben solle. Soll Gott es ihm hoch anrechnen, dass er seinem Volk mit seiner Zeitung ‚Kol Mevaser‘ zu Hilfe gekommen ist und großen Erfolg hatte.“

**S. 29:** „Was auch immer sein wird – ich werde mich der verstoßenen Tochter yudish erbarmen.“

**S. 29, Fußnote 56:** „Und ich war begeistert und habe meine erste Erzählung geschrieben.“

**S. 35:** „Ein jüdisches Volk; seine Sprache ist – Jiddisch. Und in der Sprache wollen wir unseren Schatz sammeln, unsere Kultur schaffen, unsere Seele weiter wecken. Wenn Jiddisch eine allgemeine jüdische Sprache werden soll, dann müssen unsere alten Kulturgüter der großartigen Vergangenheit in sie hinübergetragen werden; wenn unser Jiddisch eine allen Weltsprachen gleichberechtigte Sprache werden soll, dann muss sie für die Welt zugänglich werden. Deshalb wollen wir Ihnen vorschlagen: die Übersetzung aller wirklichen Kulturgüter unserer goldenen freien Vergangenheit, überhaupt, [die Übersetzung] der Bibel. Kultur ist auch Tradition!“

**S. 38:** „Wenn ein Fuhrwerk hereinfährt, bleibt es mit der Deichsel auf der einen Seite des Städtchens stecken und mit den Rädern auf der anderen Seite.“

**S. 42–43:** „Von der Kassette, die jetzt herausgekommen ist, und von den anderen Liedern her, die Leybl [Kahn] aufgenommen hat, können wir sehen, welch einen wichtigen Stellenwert Musik in Lifshes Widmans Leben

<sup>416</sup> Alle Übersetzungen von der Autorin.

eingonnen hat. Ihr Repertoire wuchs beständig: dank dessen, dass sie mit neuen Bekannten in Kontakt gekommen ist, mit einer neuen Umgebung, dank der Änderung ihrer Wohnorte; dank dessen, dass sie mit dem jiddischen Theater in Kontakt gekommen ist – mit jeder neuen Erfahrung. Die Lieder, die sie aufnahm, hat sie nicht einfach nur so gesungen, wie sie sie gehört hatte, sondern man kann sagen: wie eine echte Volkskünstlerin hat sie sie neu geschaffen. [...] In jedem Lied fühlt man ihre eigene Persönlichkeit und ihr tiefes Verständnis für die Gefühle eines jeden, der das Lied singt: von dem betrogenen Mädchen, welches von ihrem Geliebten verlassen worden war oder von dem Mädchen, welches sich von ihrem Geliebten trennen muss. Ihr hört das Weinen einer kinderlosen Frau, die sich über ihr bitteres Schicksal beklagt, man wird mitgerissen vom Kummer und Schmerz der armen kleinen Waise. In jedem Lied ist Lifshe Widmans natürliches Künstlertum höchster Qualität hörbar. Rhythmen werden verlängert, geändert, Noten betont. Das alles zusammen verstärkt die Dynamik und Dramatik von Lifshe Widmans seltenen Interpretationen. Ich kenne nur eine oder vielleicht zwei professionelle Sängerinnen, die in ihren Interpretationen diesen besonderen Volksstil herausbringen konnten: das war Isa Kremer und in gewissem Maße auch Sarah Gordon.“

**S. 43–44:** „Nehmen wir Lifshe Schaechter-Widman, eine großartige traditionelle Sängerin, als Beispiel. Leybl Kahan und ich haben über 200 Lieder von ihr aufgenommen und wir gehen davon aus, dass sie weit mehr als 250 kennt. Von diesen sind sicherlich mehr als 100 jiddische Volkslieder, der Rest sind jiddische und englische Theaterlieder, ukrainische Volkslieder und deutsche Kunstlieder von Komponisten wie Schubert. Das heißt, dass ihr Repertoire sehr verschiedenartig ist. Faktisch ist sie Teil mehrerer musikalischer Traditionen auf fünf Sprachen, genauso wie sie mehr als eine Sprache spricht und mehr als eine Kultur kennt.“

**S. 45–46:** „Sie war eine Jiddischmuttersprachlerin und liebte Jiddisch von Natur aus. Ideologisch hatte der Vater Einfluss auf sie. Es war so ein loyaler Jiddischismus, dem Vater treu, danach dem Sohn, danach der Tochter. Wir waren ideologische Jiddischisten. Sie war [es] sozusagen mit dem Herzen.“

**S. 52:** „Wir ließen keine Vorstellung aus. Ebenso auch andere gute Theateraufführungen. Und zu Herts Grosbards Rezitationen, die in Czernowitz

großen Eindruck gemacht haben, sind wir immer gegangen und haben unser Töchterchen mitgenommen. Der Jüdische Schulverein hatte eine dramatische Sektion, ‚Chamäleon‘, die unter der Regie von Simkhe Shvarts sehr gute Vorstellungen aufgeführt hat. Unsere Tochter hat sich während des Zusehens alles abgeguckt und nachdem sie von der Vorstellung nach Hause gekommen war, spielte sie auch gleich mit ihren Freundinnen in den Korridoren und leeren Wohnungen der Steingas Nr. 12 Theater.“

**S. 52, Fußnote 130:** „Lesen und schreiben auf Jiddisch hat Beltsye in den Nachmittagklassen des ‚Morgenrot‘ und im Jüdischen Schulverein gelernt.“

**S. 53:** Das Töchterchen sang immer schön und kannte zahllose jiddische Lieder. Sie malte auch immer schön – dieses Talent spielte tatsächlich eine wichtige Rolle in ihrem Leben.“

**S. 54:** „Beyltsyele war mit ihren sieben Jahren schon ein ganzer Mensch. Sie konnte Eliezer Shteynbargs Kindergedichte auswendig und sang ohne Ende jiddische Lieder. In der Schule lernte sie auch gut. Hatte viele Freundinnen. Und obwohl sie ein blasses zartes Mädchen war, klebten alle an ihr. Sie war die Anführerin der ganzen Mädchenbande: Sie brachte ihnen Jiddisch, Tanzen, Theaterspielen bei – sie konnte alles.“

**S. 55:** „Er hat mich sehr ermutigt, der Vater. Er war der, der mich – geschaffen hat. Meine Mutter hat mich geboren, er hat mich geschaffen.“

**S. 56:** „Etwa 1944 ist mein Vater, Khayim-Binyumen Schaechter, in einem sowjetischen Zwangsarbeitslager in Sibirien umgekommen. Einer der stillen Aktivisten und Aufbauer, die, obwohl sie nicht auf der Bühne zu sehen sind und keine Ehrenämter bekleiden, dennoch das Rückgrat, Leib und Leben von Organisationen, Bewegungen, des gesamten ideellen gesellschaftlichen Lebens sind.“

**S. 56:** „Khayim-Binyumen war von den Ideen des Jiddischismus, der weltlichen Jiddischkeit, des Sozialismus und des Territorialismus begeistert und wurde ein Anhänger von Dr. Chaim Zhitlovsky. 1908 ist der 18-jährige Khayim-Binyumen tatsächlich zu Fuß von Deletin aufgebrochen, wo seine Familie damals wohnte, nach Czernowitz, zur ersten jiddischen Sprachkonferenz, um sich am Festtage für Jiddisch mitzufreuen und um seinen geistigen Wegweiser, Dr. Zhitlovsky, zu sehen. Für ihn war es ein Erlebnis

und für seine Familie – Jahre später – [bedeutete es] Stolz und [repräsentierte es] Herkunft.“

**S. 57:** „Der Vater war für mich... er war sowohl unser Glauben, unsere Idee / ... und unser... er war wie ein... wie kann ich das sagen... ein Anführer, Ideologe! Und als Mensch: er war ein feiner Mensch, ich meine, als Persönlichkeit... als der Vater weg war [...] habe ich meine Energie und das Interesse an der Welt, am Leben verloren... es war mir gleichgültig, was danach passiert ist. Es hat mich nicht mehr so berührt, weil... der Schlag zu schwer war. So ungefähr wie: man konnte schon alles ertragen, nachdem man das ertragen hat können.“

**S. 57:** „Ich widme die Gedichte meinen teuren Eltern, Lifshe und Khayim-Binyumen, z"l. Sie, die mich mit Liebe aufgezogen hat und er, der mir mit Weisheit den Weg gewiesen hat.“

**S. 59:** „Viele Dichter haben ein Erkennungsmerkmal [...] bei mir habe ich festgestellt: Ich male oft die Straße, den Weg, von dem ich nicht weiß, woher er kommt und wohin er geht, und ich überlege: weshalb? Ist die Straße so wichtig in meiner Fantasie? [Das] frage ich mich [selbst], es ist ein Mysterium. Und ich versuche, mir [selbst] zu antworten: wahrscheinlich... will ich weglaufen [sie lacht] – das kann eine Antwort sein. Es kann sein, dass ich den Anfang und das Ende nicht kenne. Es liegen doch so viele Antworten in solch einem Symbol.“

**S. 60:** „Ich möchte, dass Du mich ein wenig vergisst – denn von Deinem Kummer habe ich auch nichts. Vergiss [mich] und habe [stattdessen] Deinen lieben Mann und Dich im Sinn.“

**S. 66:**

„Mein Zuhause New York  
 Du schämst dich zu offenbaren  
 dass der Kohlenstaub  
 Benzinrauch  
 das wilde Getümmel, hastige Treiben –  
 dein Zuhause ist – und dass du es magst.  
 Möchtest nicht zugeben  
 dass auch dein Leben  
 wie das Kopfsteinpflaster

erstarrt ist, steinkalt.  
mit niemandem ein Wort zu wechseln,  
tagelang.  
und so ist dein Leben geworden,  
sogar dein Bedürfnis.  
und was gibt es da zu prahlen?  
diejenigen, die es nicht verstehen,  
werden mir nicht zustimmen,  
und die anderen – meinen sowieso:  
es ist das Beste aller Zuhause.“

**S. 67, Fußnote 178:** „Für uns existiert die Welt nur insoweit, als sie sich in uns widerspiegelt, als sie uns berührt. Die Welt ist eine nichtexistierende Kategorie, eine Lüge, wenn sie keine Verbindung mit uns hat. Manifest wird sie bloß in uns und durch uns. Dieser allgemeine philosophische Grundsatz ist das Hauptfundament unserer Richtung: Wir werden danach streben, diesen [Grundsatz] poetisch zu entwickeln.“

**S. 67, Fußnote 179:** „Ich tue gar nichts ‚mit Absicht‘. Wenn es so kommt, ist es...“

**S. 67, Fußnote 180:** „Ich mag gerade die Insichisten, ich mag gerade Glatshiteyn, weil er ein Kluger ist – [und] obwohl er ein bisschen ein Zyniker ist. Als Dichter mag ich ihn. Ich mag Glants Leyeles.“

**S. 69, Fußnote 190:** „Ich habe keine Musik ‚geschrieben‘. Die Musik kam [zusammen] mit den Wörtern. Ich habe mich nie hingesetzt [, um Musik] zu schreiben, ich kann keine Musik [=Noten] schreiben, und wenn eine Melodie [zu mir] gekommen ist, während ich so rhythmisch gegangen bin [...] oder während ich Wäsche gewaschen habe... ich möchte es nicht preisgeben, weil es nicht schicklich ist, aber so... der Rhythmus wohl, gewisser Arbeiten.“

**S. 71, Fußnote 196:** „meinem Sohn, Itsyele, möchte ich dafür danken, dass er mich ermutigt und ermuntert hat, und dafür, dass er – wie immer – mein Ratgeber ist.“

**S. 74:** „Nachdem ich 2007 bei Beyle gewesen bin, fing ich an, Lieder zu schreiben [=Gedichte zu vertonen]. Das erste Lied war ‚Ich habe eine

Schwalbe gesehen‘, ein Gedicht von Dora Teitelbaum, und ich habe es in Beyles Stil komponiert.“

**S. 81:** „Von dem es kaum zu glauben ist, dass das das Werk eines einzelnen Menschen sein soll.“

**S. 82, Fußnote 229:** „Fast jeder bekannte Jiddischlehrer oder -experte im Nordamerika (und viele derjenigen auf den anderen Kontinenten auch) der letzten 50 Jahre haben bei Mordkhe Schaechter gelernt.“

**S. 85:** „Die Jiddisch-Lige will wahrhaftig überparteilich sein und das ‚Unmögliche‘ erreichen: Jedweder, für den Jiddisch nicht bloß eine Nebensache ist, soll sich bei uns zuhause fühlen: Bundisten und Zionisten, YKU-Fisten und Territorialisten, Poale-Zion, Anarchisten und Agudisten.“

**S. 85–86:** „Wenn wir schon 30 Jahre lang nicht territorialistisch arbeiten, und uns [stattdessen] mit Aktivitäten für die Fortführung und die Qualität des Jiddischen beschäftigen, weshalb dann an einem anachronistischen Namen festhalten? Wir haben aufgehört, ein freies Land zu suchen. Weshalb sich Freiland-Lige für jüdische territorialistische Kolonisation nennen? Wenn unser ganzes Streben und Bemühen jetzt ausschließlich für Jiddisch ist, ist es dann nicht angemessener, sich einfach Jiddisch-Lige zu nennen?“

**S. 86:** „Jiddisch wird bei der Jiddisch-Lige nicht ein bloßes Mittel sein (um Sozialismus oder Weltlichkeit zu verbreiten) [...]. Jiddisch ist uns wichtig genug, um auf eigenen Füßen zu stehen, eine Kreatur und ein Ziel für sich zu sein.“

**S. 92, Fußnote 257:** „Der Vater war ein großer Anhänger von Chaim Zhitlovsky, hatte alle seine Bücher im Regal, hatte Abonnements sowohl für den ‚Haynt‘ aus Warschau als auch für den ‚Moment‘. Auf dem Schrank lag ein großer Berg Zeitungen und nachts las er für gewöhnlich.“

**S. 93, Fußnote 259:** „Und das ist Familienüberlieferung, aber ich habe es später nachgeprüft: Hier in New York wohnte ein berühmter Rabbiner, Rabbi Chaim Bloch, der in Wien Rabbiner war, jedoch in Ostgalizien wohnte, im selben shtetl wie der Großvater Khayim-Binyumen. Jetzt in diesem Moment bin ich mir nicht sicher, ob das Deletin war oder Zhelin, weil er in zwei shtetlekh gewohnt hat und der Rabbiner Chaim Bloch hat es mir bestätigt. Er hat mir damals eins seiner Bücher gegeben und er hat mir eine Widmung in der heiligen Sprache [d. i. Hebräisch] reingeschrieben: ‚für Itsye-Mordkhe, den Enkel von Itsye-Mordkhe aus Deletin oder

Zhelin – der den Märtyrertod erlitten hat, weil er Gottes Tora [die Gebote ein-] gehalten hat.“

**S. 94, Fußnote 261:** „Ohne es zu wollen sehe ich eine Parallele, denn mein Kampf für korrektes Jiddisch – mir hat niemand die Lungen eingeschlagen – ich habe auch sehr gelitten, professionell, in der Karriere, sogar was Geld angeht. Ich habe mich mit Schriftstellern, Herausgebern, mit dem Establishment zerstritten, weil ich dem folge, was ich für richtig halte und gewisse Auffassungen bezüglich eines korrekten Jiddisch, Sprachnormierung, der Standardorthographie, ‚Daytshmerish‘, Terminologie vertrete, die ein Teil der Gemeinschaft nicht möchte, nicht braucht – sie brauchen Jiddisch überhaupt nicht.“

**S. 94, Fußnote 263:** „über Sprachnormierung, über eine standardisierte Orthographie, über Daytshmerish, über Terminologie.“

**S. 94–95, Fußnote 264:** „Ich wusste, dass ich mir damit Feinde mache, aber so wie der Großvater ein Tier hat für unrein erklären müssen, so muss ich von Zeit zu Zeit sagen: Die Sprache ist unrein. Und so gibt es in einem gewissen Sinn eine Fortdauer, so wie es eine Fortdauer von mir zu meinen Kindern gibt und, so hoffe ich, zu den Enkeln, so gibt es eine Fortführung von meinem Großvater zu mir. Er hielt an seinen Prinzipien fest, ohne auf die Konsequenzen zu achten, und ich halte an meinen Prinzipien fest ohne Angst vor den Konsequenzen. Und ich glaube, dass es so sein muss: Menschen müssen Prinzipien haben.“

**S. 98:** „Ich hab mich richtig gefreut, wenn die Nachbarn meine Kinder [auf Jiddisch] angeschrien haben.“

**S. 98:** „Der Gedanke: eine natürliche jiddischsprachige Gemeinschaft zu schaffen, zu allererst für uns, und auch für unsere Kinder.“

**S. 99:** „1963 sprechen sie mit den Gottesmans, dass sie das Haus nebenan kaufen sollen.“

**S. 99:** „Damit es ihnen und uns leichter ums Herz wird: zu wissen, dass wir nicht die einzigen auf der Welt sind, die Kinder auf Jiddisch aufziehen.“

**S. 101:** „Den Gedanken von Enge-Benge hat Mordkhe Schaechter im Januar 1966 geschaffen.“

**S. 101:** „Beyle Gottesman hat sich für uns den Namen ‚Enge-benge‘ ausgedacht, der uns allen gefiel. Schon bald hatten wir unsere beiden Anführer: Mordkhe Schaechter und Beyle Gottesman.

**S. 102:**

„Enge-bengenikes  
 Enge-benge-kinder – wir  
 [Kinderreim<sup>417</sup>]  
 enge-benge-kinder – wir  
 beim sommerlichen Waldspaziergang,  
 Grün und jung ist unsre Welt,  
 grün und jung und sonn'erhell't  
 wenn auch unsre Reihen klein [sind] und schütter,  
 gehen wir sicheren Schrittes.  
 Wie unsere Großväter auf ihren Wegen  
 mit Jiddisch – unserer Sprache.  
 Unser Besitz ist gar so reich,  
 wir geben davon gar nichts auf!  
 Ob beim Lernen, Basteln oder Spielen  
 mit Eifer schreiten wir zum Ziel!  
 [Kinderreim]“

**S. 103–104:** (Stück aus „Enge-bengenikes“, s. o.)

**S. 105, Fußnoten 311–312:** „Nach der Volksschule sind sie zusammen in die Mittelschule gegangen (...) besser gesagt: Sie waren das Rückgrat und die Triebkraft aller Aktivitäten.“

**S. 106:** „Die Demo. Freunde von Yugntruf und Enge-benge und andere Menschen haben gegen die New Yorker Zeitungen ‚Tog‘ und ‚Forverts‘ demonstriert, wegen der veralteten Orthographie und wegen der englischen und deutschen Wörter, die sie nutzen. Wir trugen Transparente wie ‚Respekt für Jiddisch‘, ‚Zeit für Änderungen‘, ‚Wir, die Leser von morgen‘, ‚Enge-benge‘, ‚Ich auch‘ und noch viele andere.“

**S. 108, Fußnote 323:** „Wir hatten das Bedürfnis, unsere Meinungen auf Jiddisch auszudrücken.“

**S. 108:** „Die beiden Anführer der Gruppe haben schwer dafür gearbeitet, dass Enge-Benge gelingt.“

<sup>417</sup> Bedeutung tragen hier nur einige Wörter (z. B. gele – gelbe, shvartse – schwarze; eygele – Äuglein, feygele – Vögelchen).

**S. 109, Fußnote 331:** „Zwei Türen weiter wohnen die Redaktion von Afn Shvel und das Yugntruf-Büro und die Benyumen Schaechter-Stiftung für jiddische Sprache.“

**S. 111:** „Wir haben die wichtigen und schönen Orte benannt: das Wald-Restaurant, die beiden Brüder, die Stube-Stenge-Treppen.“

**S. 111:** „Während wir wuchsen, wuchs auch unser Imperium. Wir herrschten über den schönen Botanischen Garten, den Benge-Teich und auch über einen Weinreich-Berg – das war unser Name für den Fort-Tryon-Park.“

**S. 111:** „Jeden shabes-Nachmittag ist Van Cortlandt-Park ein Jiddischland, ein Spielplatz, eine Vergnügung geworden.“

**S. 112:** „Ja, man kann sagen, dass wir unser Ziel erreicht haben. Unsere Kinder reden immer, ausschließlich, natürlicherweise Jiddisch untereinander – nicht davon zu reden, mit uns, ihren Eltern.“

**S. 112:** „Unsere Kinder wollten anfangs nicht immer, und nicht alle [von ihnen], untereinander auf Jiddisch reden.“

**S. 112:** „hat sich selbst überzeugt [...] und sind selbst untereinander die Jiddischwächter geworden.“

**S. 112:** „Sie sind noch heutzutage Jiddisch-Konsumenten und Jiddisch-Aktivisten.“

**S. 113:** „Wir haben für unsere Kinder eine kontrollierte Umgebung geschaffen, mit spezifischen Sprachzielen, die sie separiert hat, nicht nur von der nichtjüdischen Umgebung, sondern auch von anderen Juden.“

**S. 113:** „Ich würde sagen, unsere Kinder haben am Rande zweier Kulturen gelebt, sowohl der jüdischen als auch der amerikanischen.“

**S. 113:** „Wir haben aber in Wirklichkeit keine Gemeinde gehabt – nur eine Straße, nicht mehr, obwohl wir auf jegliche erdenkliche Art und Weise versucht haben, andere dazu zu bewegen, sich uns anzuschließen.“

**S. 113:** „Wir haben eine natürliche Gemeinschaft untereinander und zwischen unseren Familien geschaffen, aber es ist ein Irrenhaus.“

**S. 114:** „Unsere Kinder sind auf der Welt allein.“

**S. 114:** „Das sind gesunde Probleme. Andersartigkeit ist kein Makel und Einsamkeit manchmal auch nicht. Sie besitzt eine eigene Energie inneren Bewusstseins und potenzieller Kreativität.“

**S. 114:** „Erstens braucht man im Leben einen Partner, der genauso verückt ist, wie man selbst. Zweitens braucht man gute Kinder und drittens braucht man gute Nachbarn.“

**S. 115:**

„Dr. Yoyne und Beyle Gottesman  
lassen wissen, dass  
ihrer Familie ein neuer Sprössling hinzugekommen ist  
Yitskhok Nakhmen  
der geboren wurde  
shabes, den 6. April 1957, M[onat] Nissan 5717  
und hat acht Pfund und eine Unze gewogen  
Yitskhok Nakhmen ist unser drittes Kind“

**S. 117:** „Die Erwerbung jüdischen Territoriums muss auf der Basis von Frieden erfolgen. Die Freiland-Bewegung ist prinzipiell eine Friedensbewegung. [...] Jüdische Zukunft kann nicht auf militärischen Siegen gebaut werden. [...] Deshalb sucht die Freiland-Lige ein Territorium auf der Basis offenen gegenseitigen Verständnisses mit den einheimischen Bürgern des Landes.“

**S. 118:** „Und wir sagen [es] hier mit Absicht in der Reihenfolge ‚Mensch und Jude‘ und nicht ‚Jude und Mensch‘, weil [...] Steinberg [...] in allen seinen Reden und Schriften lehrte, dass Judesein tatsächlich mit Menschsein anfängt“.

**S. 119, Fußnote 363:** „Beyle Shekhter-Gotesman (1920–) taucht das erste Mal in *Afn Shvel* als Unterschrift (Bela Gotesman) in einem Brief von DPs nach Paramaribo (Surinam) Juli-Aug[ust] 1948 auf.“

**S. 120:** „Sein Jiddisch-Glück hat er mit der ‚poetischen Milch‘ seiner Mutter eingesogen, der Dichterin Beyle Schaechter-Gottesman. Jiddisch hat ihn zum nationalen Juden und jüdischen Intellektuellen großgezogen.“

**S. 121:** „[Da] kam ihr Enkel, Itsale, der im YIVO gearbeitet hat und plötzlich gefühlt hat, dass die Lieder außergewöhnlich sind, dass die Großmutter eine außergewöhnliche Sängerin ist! Und er hat sich richtiggehend in den Gesang seiner Großmutter verliebt. Und er hat sein Leben, seinen Lebensweg mit dem Gesang der Großmutter begonnen. Das heißt: ein jüdischer Folklorist, ein Forscher des jiddischen Volksliedes zu werden.“

**S. 121–122:** „Itzik Gottesman hat von seiner Großmutter die Liebe zum jiddischen Volkslied übernommen und er lernte nicht nur die meisten Lieder ihres Repertoires, sondern sogar den nusach [Stil], mit dem sie die

Lieder gesungen hat. Der Liebe folgte die Kenntnis, denn er hat angefangen, mit großem Interesse die Quellen des reichen Repertoires zu suchen.“

**S. 125, Fußnote 382:** „Folklor [Volkskunde] im Allgemeinen ist Beyles Einfluss als Sammlerin, aber der Einfluss meines Vaters: als Informant. Der Vater war aus einem Shtetl und hatte viel Volkswissen.“

**S. 127:** „Im Grunde genommen bin ich ein Territorialist – aber heutzutage heißt das, eine Gemeinschaft zu schaffen, eine Gesellschaft (sogar online), wo man tagtäglich Jiddisch reden kann. Nicht nur akademisch unterrichten und forschen, sondern auch einfach so miteinander eine gute Zeit zu verbringen.“

**S. 128:** „Also was wollen wir? Wir wollen ein Weiterleben von Jiddischkeit. [...] Niemand in den demokratischen Ländern zwingt uns dazu, unser Zuhause zu ‚entjüdischen‘ [...] weshalb dann machen wir uns zu Nicht-Juden? [...] Der zweite Weg des Territorialismus steht uns doch in allen demokratischen Ländern frei: fangt an, euch eure eigenen Städtchen zu bauen. [...] Es stellt sich heraus, daß der goles [Diaspora / Galut] sich in uns befindet. [...] Wir reden uns ein, dass wir in einer fremden Welt leben, weil wir unsere eigene Welt für uns nicht selbst bauen wollen. [...] Der Grund aller Gründe unserer Diaspora [...] sucht sie in unserer eigenen Psyche. [...] Wir brauchen kein Territorium, selbst wenn wir es bekommen könnten, sondern wir brauchen Juden mit einer territorialistischen Psyche. [...] Um ein solcher Territorialist im Geiste sein zu können, muss man an unsere Jiddischkeit glauben.“

**S. 129:** „Kinder sind wichtig, aber ohne Kinder ist es auch gut. Kinder [auf Jiddisch] zu erziehen ist nicht die Hauptsache, aber wenn man Kinder hat, ist das die beste Möglichkeit. Festivals und so weiter sind wichtig, weil sie eine Gemeinschaft schaffen und andere inspirieren, Jiddisch zu lernen.“

**S. 132:** „Wir hören oft, dass unsere Generation uns verlässt und es nicht mehr die Aktivisten gibt, die mit ihrem ganzen Herzen ihre Zeit und Kraft für gesellschaftliche Arbeit geben. Wisst, dass selbst bei der Generation, die weggeht, es sehr, sehr selten einen Menschen gibt, der sich für die gesellschaftliche Arbeit für Jiddisch dermaßen engagiert wie Itzik Gottesman aus der jüngeren Generation. [...] Er guckt nie auf die Uhr, wieviel Zeit es nimmt und guckt nie in sein Scheckbuch, wieviel Geld das kostet. Itzik

ist jedoch nicht nur ein gesellschaftlicher oder Kultur-Aktivist, sondern er lebt den Jiddischismus tagtäglich – das ist ein selten zu findender Charakterzug. Itzik ist ein konsequenter, [...] engagierter [...] Jiddischist, ohne jegliches Zögern oder Zweifel [...] kurz, er ist ein Vorbild für uns alle, jung und alt.“

**Anhang 2**

Übersetzung des Liedtextes *Geven a mol iz a shtetl*<sup>418</sup>

There Once Was a Town

There once was a town,  
On the banks of the Dniester valley,  
Lulled by dreams,  
There was such a town once.

Jews had lived there like Jews,  
With numberless worries and joys,  
Generations of deep-rooted dwellers,  
There was such a town once.

And women sang songs there  
Of loves, with yearning eyes,  
And kids, mischievous troublemakers,  
Told each other ghost stories.

That is how the town Zvinyetshke,  
Though smaller and paler with time,  
Spun the golden thread  
Of grandparents without change.

But suddenly like a thunderclap it came,  
The year nineteen forty-one.  
The Dniester roars menacingly,  
The sky, obscured – gray.

Soldiers in gray uniforms  
With rifles ready to shoot.  
On the bridge over the Dniester  
They wiped them out to the last.

The shokhet with his wife and eight children

<sup>418</sup> Schachter-Gottesman, *Af di gasn fun der shtot* 2003, S.20. Übersetzung aus dem Jiddischen von Sholem Berger.

Wrapped them in his tallis – Shema Yisroel!  
The cries were swallowed by the Dniester,  
The waves silenced their voice.

Today the fields are now green again,  
And the peasant pastures his cows,  
As if no Jews were ever there,  
As if nothing had ever happened.

## 10 English Summary

### **Intergenerational Yiddishism: Sketches for a Cultural Portrait of the Family of Beyle Schaechter-Gottesman**

The present study examines the life and work of the Yiddish singer, poet and painter Beyle Schaechter-Gottesman, with particular emphasis on the interfamilial transmission of Yiddish culture, and on the influence that the Schaechter-Gottesman family is widely recognized to have exerted throughout the Yiddish world. In particular, the study aims to ascertain the degree to which various aspects of Yiddishism influenced Schaechter-Gottesman, and to examine the ways these influences, and the family traditions that nourished them, found expression in her work.

In examining these questions, I have adopted a dual – biographical and cultural-historical – approach (see Chapter 1). Such a combined method appeared more justified than a strictly musicological one, given that the significance of Schaechter-Gottesman’s work lies not in its musical value alone, but in its cultural-historical relevance as well. As a Jewish émigrée from Bukowina living in New York of the 1950s, Schaechter-Gottesman represents a “bridge” to a world that no longer exists in that form; an exclusively musicological perspective could never do justice to the complexity of her experience, which reflected the history of an entire century.

Chapter 2 offers a brief historical overview of the transnational Yiddishist movement; this in turn provides the basis for the following chapters, which examine the ways the individual members of the Schaechter-Gottesman family oriented themselves conceptually within the movement, seeking to identify the cultural elements they espoused and the unspoken hopes that guided their choices regarding which of these elements to hand down to posterity. In the successive chapters (3–5 and 7), this process of interfamilial transmission is examined via biographical sketches of four members of the Schaechter-Gottesman family: Lifshe Schaechter-Widman (1893–1973), Beyle Schaechter-Gottesman (1920–2013), Mordkhe Schaechter (1927–2007) and Itzik Gottesman (1957). Chapter 6

is dedicated to the *Bainbridginke* housing project, which brings together two generations of “practicing” Yiddishists: Beyle Schaechter-Gottesman, Mordkhe Schaechter, and Itzik Gottesman.

The tradition of Yiddishism in the family can be traced back to **Lifshe Schaechter-Widman (1893–1973)** and her husband Binyumen Schaechter. In an appendix to Lifshe Schaechter-Gottesman’s memoirs, Beyle Schaechter-Gottesman writes that although her father had grown up in a religious environment, he did not pursue the religious career his family had envisaged for him, instead becoming an adherent of the Yiddishist theoretician Chaim Zhitlovsky, whom he greatly admired.

Schaechter-Gottesman’s mother, Lifshe Schaechter-Widman, achieved recognition early on as a folksinger and transmitter of Yiddish song and culture; her repertoire included Yiddish folksongs as well as songs in the languages of the surrounding cultures. Schaechter-Widman’s distinguishing trait as a folksinger was her ability to absorb the songs she had heard to such a degree that each performance amounted to a new version, or recreation, of the song.

The Yiddish culture represented by Schaechter-Widman found expression in the realm of daily spoken language as well: her son Mordkhe Schaechter would often describe her as a “loyal Yiddishist”, an expression that reflects the family’s unwavering adherence to Yiddish as a language and the importance of its transmission within the family.

Thanks to her position both on the Yiddish linguistic map (she spoke an east-Galician, north-Bukovinian, Podolian-Romanian dialect) and within the world of Yiddish song, Schaechter-Widman represents a vital link in the heritage of Yiddish folksong. Her central role would become evident in the process of the transmission of this heritage – whether at the *zingerayen* (song evenings) of her daughter Beyle Schaechter-Gottesman (Chapter 4) or on her grandson Itzik Gottesman’s blog, *Yiddish Song of the Week* (Chapter 7).

Lifshe Schaechter-Widman’s daughter, **Beyle Schaechter-Gottesman (1920–2013)**, was a multitalented artist, at home in painting, poetry and music. Among the most important motives of her poetry is the notion of *heyem* – under which we may understand both *di alte heyem* (Czernowitz) and

*di naye beym* (New York). Another central motive is *benkshafit* (longing) and its undefined directionality, or lack thereof – a vagueness encapsulated in one of her playful aphorisms, “*ikh veys nisht nokh vos ikh benk*” (I don’t know what I long for). A third motive-complex centers on the themes of *khurbim* (Shoah) and – even if only implicitly – *goles* (exile). Already in her early poems, Schaechter-Gottesman thematizes age, as well as the sounds and qualities of the metropolis; whereby her goal is not to idealize, but rather, to “psychoanalyze” the City. Her earliest works include the Yiddish poems, songs, children’s books and puppet shows she composed for her children during the “*Bainbridginke* period” (Chapter 6).

Schaechter-Gottesman is known above all for her songs. Her excellence as a singer stemmed from her profound knowledge of the tradition, her focus on storytelling, her care in the choice and placement of words, and the delicacy with which she could interweave various dramatic threads in her texts. Her interpretations are lyrical yet never sentimental, and full of dignity.

Schaechter-Gottesman placed great importance on the transmission of the Yiddish song tradition. Beginning in the 1990s, she taught Yiddish song at workshops around the world, at a time when her repertoire was largely unknown. Today, her work is featured at festival workshops worldwide as an integral part of the international heritage of Yiddish song. In 2004, she was invited to lead a Yiddish song workshop at Yiddish Summer Weimar, an event which had a profound effect on the European Yiddish music scene, and which numerous participants (including the Yiddish singers Lucette van den Berg and Fabian Schnedler) recognize, in retrospect, as having fundamentally shaped their artistic development.

In addition to her public role as a teacher, Schaechter-Gottesman tended the flame of Yiddish song in private settings as well: at the *zingerayen* and evening get-togethers she would hold (typically on Friday evenings or other holidays) at her Bronx home. Her door was always open; her frequent guests included Klezmerim, Yiddish singers and other friends of Yiddish, who came to acquaint themselves with an older style of Yiddish song in a living context.

Another aspect of the Yiddishist movement – namely, the language itself as an object of scientific study – is represented by Schaechter-Gottesman’s brother, the renowned linguist **Mordkhe Schaechter (1927–2007)**. Schaechter, whom Sholem Berger referred to as a “one-man Yiddish empire”, coedited important works on the Yiddish language and taught at the faculty of Yiddish Studies at Columbia University. In a 1996 interview with his son Binyumen, Schaechter described himself as an “ideological Yiddishist” thereby distinguishing himself from what he referred to as the “natural” and “loyal” Yiddishism of his mother Lifshe.

As an “ideological Yiddishist”, Schaechter did not distinguish between knowledge and activism. With the help of family and friends, he did indeed build a Yiddish empire of sorts; an empire with two branches, as indicated on the two sides of his business card. The first branch, which appears on the English (and more official) side of the card, was in Manhattan and consisted of three organizations: the *Yidish-Lige*, *Yugntruf* and the Benyumen Shekhter Foundation for the Advancement of Standard Yiddish. The second branch, on the Yiddish side of the card, was in the Bronx (*Bainbridginke*), a location that can be understood as a *heyim* in both a linguistic and geographical sense.

In this representation, Mordkhe Schaechter referred back to his grandfather Itsye-Mordkhe, who (in a common parallel between name and profession), had been a *shoykhet* in Deletin (Deliatyn). Schaechter would introduce his grandfather’s story as a “*toyre-shebal-pe*” – placing it, as it were, on a par with the oral transmission of the Torah and thereby alluding to the reverent, almost religious nature of his approach to Yiddishism. Departing from this reference point, Schaechter strove to constitute a moral example: just as his grandfather had been a fervent believer, so Schaechter sought to adhere fervently to his own Yiddishist convictions. Adherence to a principle is considered an exemplary trait; it was in this sense that Mordkhe Schaechter drew a parallel between keeping the precepts of the Torah and the effort to preserve an authentic Yiddish – the concepts of kosher and *treyf* being here equally applicable to language as well.

From the turn of the 21<sup>st</sup> century, the torch of the family tradition was carried on by Beyle Schaechter-Gottesman’s son **Itzik Gottesman (1957)**,

professor of language and culture, YIVO archivist, blogger, journalist, and editor. In the best family tradition, and following the example of his grandfather Binyumen Schaechter, Gottesman placed his professional and ideological focus on achieving the twin aims of Yiddishism as defined by its founder Chaim Zhitlovsky: to encourage the use of Yiddish in social and communal life, and to develop a Yiddish cultural infrastructure. Gottesman also supports the three main aims of the *Yidish-Lige* as defined by Mordkhe Schaechter: to support and develop Yiddish on a daily basis, to spread awareness and respect for Yiddish as a living language, and to modernize the language.

Though Gottesman's work as a Yiddishist played a central role in the family as well, his primary sphere of influence was and is undoubtedly the network of Yiddish organizations in New York, whose activities in turn influence the entire Yiddish world. Already during his time as managing editor and staff writer at the *Forverts*, he was tuned in to the latest events in "Yiddishland", keeping abreast of the whereabouts and current projects of the various members of the international Yiddish scene. This knowledge has helped him not only in his work as a journalist, but also in furthering his engagement with other organizations: he regularly invites musicians to perform as part of the *Kaveboyc* series of the Congress for Jewish Culture (*Ahveltlekher Yidisher Kultur-Kongres*) or at the Sholem-Aleichem Kultur-Tsenter in the Bronx, of which he is the president. In his work, Gottesman – a senior lecturer in Yiddish language and Ashkenazi history and folklore at the University of Texas – combines scientific research and teaching with archival work, journalism and cultural management, the primary motivating force being – even more than his adherence to cultural Yiddishism – the desire to create a *svive*, a space or context for Yiddish.

The *Bainbridgivke* Project of the 1960s and 1970s offered living proof that such a *svive* already existed, in a cultural as well as geographical sense. The core of the project consisted of three families, all characterized by their extensive knowledge of the Yiddish language and folklore heritage, which they wished to hand down to the next generation. These families included the Fishmans (Shikl and Gele), the Gottesmans (Beyle and Yoyné) and the Schaechters (Mordkhe and Tsharne). From the beginning,

the children of these three couples played a central part in the project. These children formed three age groups: there were two older children, five in the “middle” group, and two younger ones. Of these, the second group was the closest-knit: the five children, aged seven to nine, were to become lifelong friends. They were the focal point of the *Bainbridz̄hivke* activities and projects, including the *Enge-Benge* children’s club and eponymous children’s journal.

The group was not just united by a common language and culture, but also geographically concentrated on the same Bronx thoroughfare, in what amounted to a metaphorical mini-Yiddishland. Bainbridge Avenue was also home to several Yiddish cultural institutions: number 3340 housed the *Arn un Sonye Fishman fundatsye far yidisber kultur* (Aaron and Sonia Fishman Foundation for Jewish Culture) and the office of the *Stupe-Stenge*; next door, at 3338, was the office of *Enge-Benge* and (from 1977) of the *Kinder-z̄hurnal*; and 3336 was the residence of the rabbi and *mobel* Grossman, who often lent books to his neighbors. “*Tsvey tirn vayter*,” at 3328, was the seat of *Afn Shvel*, *Yugntruf* and the *Benyumen Shekhter fundatsye fun der yidisber shprakh*. Facing the private buildings was Shul 21, replaced after its closure by the *Sholem-Aleichem Kultur-Tsenter*, where monthly Yiddish-language events and concerts are still held.

Beyle Schaechter-Gottesman once remarked that though her mother had borne her, her father had made her – a statement that is contestable insofar as her oeuvre may be considered a synthesis of the world of folk-song represented by her mother and the Yiddishism of her father. Cultural and political Yiddishism were inseparable in the Schaechter-Gottesman family; the siblings Mordhke Schaechter and Beyle Schaechter-Gottesman influenced each other accordingly – a reciprocal influence that found its clearest manifestation in the *Bainbridz̄hivke* Yiddishist community project. The *Bainbridz̄hivke* project achieves particular significance in light of the loss of the children’s father, who early on had planted in their imagination the notion of a Yiddish colony in which they would someday live. The children realized – albeit in a temporary and geographically limited sense – their father’s dream, and breathed life into his ideas. Even if no Yiddish-speaking city exists today, and even if the utopia of a (non-ultra-Orthodox)

---

Yiddish-speaking neighborhood has not endured, the children of Lifshe Schaechter-Widman and Binyumen Schaechter were nevertheless, in a sense, successful. It is to a large degree a result of the work of Mordkhe Schaechter that Yiddish Studies has become an internationally recognized academic discipline and a scientific field of study. And an entire tradition of Yiddish song is available to us today thanks to its conservation and transmission by Beyle Schaechter-Gottesman, whose songs brought a gust of fresh air into the Yiddish music world, inspiring subsequent generations of Yiddish singers and poets.

*Translated by Ben Niran*



## 11 Danksagung

Ich danke den Familien Gottesman und Schaechter – allen voran natürlich Beyle für ihre Aufgeschlossenheit, ihr Interesse an meinem ‚Projekt‘ sowie für die unzähligen Gesprächsstunden; außerdem besonders Binyumen Schaechter für seine Hilfsbereitschaft während meiner ersten Zeit in New York sowie Dr. Itzik Gottesman für all’ seine Tipps, die mich in die New Yorker Jiddischwelt, ins Jiddische und auch in die Familie hineingeführt haben.

Dr. Alan Bern und dem Yiddish Summer Weimar sei für das Einladen von Beyle als Dozentin innerhalb des Liedworkshops 2004 gedankt, wodurch ich die Möglichkeit hatte, Beyle Schaechter-Gottesman als singer songwriter kennenzulernen sowie aus ihrem Leben zu hören.

Ferner Dank allen meinen New Yorker Jiddisch-Freund\*innen bzw. der New Yorker Yiddish-svive, die mich immer freundlich und herzlich aufgenommen hat und von der ich weiß, dass ich bei jeder Rückkehr ein (metaphorisch gesprochenes) Zuhause haben würde.

Dieses Buch beruht auf meiner Magisterarbeit, die ich an der Universität Potsdam eingereicht habe: Ich danke daher auch meinen beiden Betreuer\*innen Prof. Dr. Thomas Brechenmacher für sein offenes Ohr und seine Unkompliziertheit sowie Dr. Ulrike Schneider für ihre motivierende Betreuung und Freundschaft.

Für Unterstützung auf dem Schluss-Spurt kurz vor der Abgabe der Magisterarbeit bin ich vor allem drei Menschen zu Dank verpflichtet: Mio Hamann für ihre unverzichtbare kurzfristige Hilfe, Helen Thein für ihre unschätzbare Unterstützung kurz vor dem Einreichen sowie Yuriy Hrytsyna für die Zurverfügungstellung seines Laptops, als mit meinem gar nichts mehr ging...

Ohne das Herausgeber-Team, Dr. Michal Szulc und Rebekka Denz, hätte diese Studie niemals das Licht der Öffentlichkeit erblickt: Michal Szulc danke ich ganz besonders für seine Begeisterung und sein Insistieren auf der Veröffentlichung sowie seinen selbstlosen Einsatz und seine riesige Hilfe – ebenso Rebekka Denz für ihr immer offenes Ohr und ihre

ordnende Ruhe und ihr Verständnis; beiden danke ich dafür, dass sie mit ihrer Zeit, Energie und Mitwirkung weit über die Grenzen des Üblichen hinausgegangen sind, um dieses Buch zu ermöglichen. Dem Universitätsverlag danke ich für ein sorgfältiges und aufmerksames Lektorat sowie die professionelle Abwicklung des Drucks.

Last but not least danke ich der Salomo-Birnbaum-Gesellschaft für Jiddisch e. V. in Hamburg, der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung sowie der Vereinigung für Jüdische Studien e. V. für die finanzielle Unterstützung bei der Herausgabe dieses Werks. Ebenso danke ich einer Reihe von Freund\*innen, die mich spontan und großzügig kurz vor Drucklegung finanziell unterstützt und damit die restlichen Druck- und Satzkosten für mich geschultert haben: Michael Alpert, Eléonore Biezunski, Yakov Blum, Alec Burko, Sandra Chiritescu, Katrin Füllsack, Esther Goodman, Anna Grochocka, Svetlana Kundish, Sasha Lurje, Heidi und Wulfhard Mickler, Sarah Myerson, Hannah Ochner, Katrin Petlusch, Andreas Schmitges, Ruth Schwarz, Cornelia Seifert, Ilja und Elvira Seifert, Ilya Shneyveys, Eszter Szendroi, Nora Thiele, Ilia Uchitel, Klaus-Peter Wurbs, Lene Zade sowie vier Freund\*innen, die anonym gespendet haben.

## 12 Quellen- und Literaturverzeichnis

### 12.1 Primärquellen

#### 12.1.1 Archivalien

Familienarchiv Schaechter-Gottesman (Bronx, New York) [Digitalisate aus dem Familienarchiv, Aufzeichnungen zu Gesprächen, E-Mail-Korrespondenzen usw. im Besitz der Autorin].

#### 12.1.2 Drucke

A briv fun di-pi's keyn Paramaribo. In: *Afn Shvel* (1948), no. Juli–Aug., S. 7–8.

*Afn Shvel* (2006), no. 335 / 336 (Special Issue for Beyle Schaechter-Gottesman).

*Afn Shvel* (2011), no. 352 / 353 [Jiddisch].

*Afn Shvel* (2011), no. 352 / 353 (Special English Anniversary Issue).

Bialostotski, B.I.; Kazdan, Kh. Sh.; Golomb, Avrom; Steinberg, Leo; Schaechter, Mordkhe (Hg.): *Yitskhok Nakhmen Shteynberg. Der mentsh, zayn vort, zayn oyftu, 1888–1957*. Unter Mitarbeit von Meylekh (redaktsye-sekretar) Ravitsh. Nyu-York: Aroysgegebn fun Y.N. Shteynberg Bukh-Komitet 1961.

Di ershte yidishe shprakh-konferents: barikhtn, dokumentn un opklagen fun der Tshernovitser konferents 1908. Vilne: YIVO 1931 (= Bibliotek fun YIVO; Filologishe sektsye).

Der eynheytlekher Yidisher oysleyg materialn un proyekt n tsu der ortografisher konferents fun YIVO, ershte zamlung. Vilna: Yidisher Visnshaftlekher Institut 1930 (= Serye Organizatsye fun der Yidisher visnshaft; 9).

Fishman, Dovidl [= Fishman, David E.]: Di geshikhte fun „Enge benge“. In: *Enge-Benge 3* [o. A.].

Glasser, Paul; Schaechter-Viswanath, Gitl (Hg.): *Comprehensive English-Yiddish Dictionary*. Based on the Lexical Research of Mordkhe Schaechter. Bloomington: Indiana University Press 2016.

Golomb, Avrom: Teritorialistische gedanken. In: *Afn Shvel* (1962), no. Nov.–Dez. Reprint in: *Afn Shvel* (2011), no. 352 / 353, S. 29–31.

Gottesman, Itzik: Kalipso-trio. In: *Enge-Benge 2* (zumer 1966), S. [o. A.].

Gottesman, Itzik: Gute naves fun gor der velt [fiktiver Radiobericht]. In: *Enge-Benge 7* (1970), S. 4–5.

Gottesman, Itzik Nakhmen; Schaechter-Gottesman, Bella; Schaechter, Charne: *Az di furst avek. Lifshe Schaechter-Widman, a Yiddish Folksinger from the Bukovina.* [New York]: I. Gottesman 1987.

In zikh. A zamlung introspektive lider. Nyu York: M. N. Mayzel 1920.

Lekoved undzere yoyvlen. In: *Afn Shvel* (2011), no. 352 / 353, S. 46.

Mendele [Moicher Sforim]: *Shloyme Reb Hayim's. 2. Bde. Naye ferb. oysg. Varshe: Ferlag „Mendele“ 1928 (= Ale verk fun Mendele Mokher Sforim; 19).*

Noy, Dov; Noy, Me'ir: *Shire-'am yehudiyim me-Galitsyah. Yidishe folkslider fun galitsye.* Offprint. Jerusalem: Hebrew University 1971.

Rodin, David: *Alef Avreml.* New York: Matones [1946].

Rushefsky, Pete: *The Essentials of Klezmer 5-String Banjo. 27 Klezmer Tunes Arranged for Bluegrass Banjo* [Notenbuch]. Buffalo, NY: Pete Rushefsky 1997.

Schaechter, Mordkhe: *Aktionen im Jiddischen. Ein sprachwissenschaftlicher Beitrag zur Bedeutungslehre des Verbuns.* [Dissertation Universität Wien 1951].

Schaechter, Mordkhe; Weinreich, Max: *Yidisher ortografisher vegvayzer.* Nyu-York: Komisyе durkhtsufirn dem Eynheytlekhn Yidishn Oysleyg 1961.

Schaechter, Mordkhe: Fun „meshane shem meshane mazl“. In: *Afn Shvel* (1979), no. Okt.–Dez. Reprint in: *Afn Shvel* (2011), no. 352 / 353, S. 47.

Schaechter, Mordkhe: Fun „meshane shem meshane mazl“. In: *Afn Shvel* (1979), no. Okt.–Dez. Übersetzung: *A New Name, A Fresh Start.* In: *Afn Shvel* (2011), no. 352 / 353 (Special English Anniversary Issue), S. 7–7.1.

Schaechter, Mordkhe: *Authentic Yiddish. Observations and recommendations = Laytish mame-loshn / Latish mame-lushn.* New York: League for Yiddish 1986.

Schaechter, Mordkhe; Sachs, Alan: *English-Yidish verterbikhl fun akademisher terminologye / English-Yiddish Dictionary of Academic Terminology.* New York: Yiddish Language Resource Center, League for Yiddish 1988 (= Yiddish Language Resource Center, The League for Yiddish), (= Yiddish Terminological Series; 2).

Schaechter, Mordkhe: *Trogn, Hobn un Friyike Kinder-yorn (Pregnancy, childbirth and early childhood).* An English-Yiddish dictionary. New York: Yiddish Language Resource Center; League for Yiddish 1991.

Schaechter, Mordkhe; Glasser, Paul E.: *Yiddish II. An Intermediate and Advanced Textbook.* New York, N.Y: Yiddish Language Resource Center 1995.

Schaechter, Mordkhe: *The Standardized Yiddish Orthography. Rules of Yiddish Spelling, the History of the Standardized Yiddish Spelling.* New York: League für Yiddish 1999.

Schaechter, Mordkhe: *Di geviksn-velt in yidish* (Plant names in Yiddish). New York: YIVO, Institute for Jewish Research 2005.

Schaechter, Mordkhe: *Moteles zikhroynes*. Tsu Mordkhe Schaechters 75ster yoyvl-simkhe, Nyu-York, dem 28stn november 2002. [vollständige Transkription eines Interviews Binyumen Schaechters, 1996.] In: *Afn Shvel* (2007), no. 339, S. 41–53. Online: <http://docs.leagueforyiddish.org/moteles-zikhroynes-text.pdf>, letzter Zugriff 26.01.2014.

Schaechter-Widman, Lifshe: *Durkhgelebt a velt. Zikhroynes*. Ed. by Bella Schaechter-Gottesman and Mordkhe Schaechter. Nyu-York: Lifshe Vidman bukh-komitet 1973.

Sholem Aleichem: *Verke. yontevdigs*. 4 Bde. NuYork: „Togblatts“ *Premyum Oysgabe* 1912.

Shteynbarg, Eliezer: *Alefbeys. Tshernovits: kultur* 1921.

Shteynbarg, Eliezer: *Mesholim. Tshernovits. Komitet af aroystsugebn Eliezer Shteynbarg shriftn* 1932.

Steinberg, Isaac Nachman: *Der plats fun Frayland in yidishn lebn*. In: *Afn Shvel* (1948), no. Okt.–Nov. Reprint in: *Afn Shvel* (2011), no. 352 / 353 (Special English Anniversary Issue), S. 19–24.

Weinreich, Max: *Geshikhte fun der Yidisher shprakh. Bagrifn, faktn, metodn*. 4 Bde. Nyu-York: *Yidisher Visnshaflekher Institute* 1973.

Weinreich, Uriel: *College Yiddish. An Introduction to the Yiddish Language and to Jewish Life and Culture*. New York: *Yiddish Scientific Institute* 1949.

Weinreich, Uriel: *Modern English-Yiddish, Yiddish-English Dictionary*. New York: Schocken 1968 [repr. 1990].

Yofe, Yuda; Mark, Yudl: *Groyser verterbukh fun der Yidisher shprakh*. 4 Bde. New York: *Komitet farn Groysn Verterbukh fun der Yidisher Shprakh (Yiddish Dictionary Committee)* 1961–1980.

Zunser, Elyokum; Schaechter, Mordekhai: *Elyokum Tsunzers verk. Kritishe oysgabe*. 2 Bde. Nyu York: YIVO 1964.

### 12.1.3 Internetquellen

City Lore – New York Center for Urban Culture: *People’s Hall of Fame*. Online: <http://citylore.org/urban-culture/peoples-hall-of-fame/1998-honorees/>, letzter Zugriff 12.01.2014.

Davidow, Ari: *Ari Davidow’s Klezmer Shack*. Online: <http://www.klezmershack.com>, letzter Zugriff 26.01.2014.

Gottesman, Itzik: Yiddish Song of the Week [Blog]. Online: <http://yiddishsong.wordpress.com>, letzter Zugriff 26.01.2014.

Tate-mames-google-Gruppe. Online: <https://groups.google.com/forum/#!forum/tate-mames>, letzter Zugriff 31.12.2016.

The An-sky Institute for Jewish Culture. Online: <http://www.ctmd.org/AIJC.htm>, letzter Zugriff 26.01.2014.

### 12.1.4 Diskografie

Bern, Alan; Lehmann, Heiko; Nickolay, Bertram: Sol sajn. Jiddische Musik in Deutschland und ihre Einflüsse (1953–2009). Andy Statman, Alex Jacobowitz, Adrienne Cooper, Beyle Schaechter-Gottesman, Marilyn Lerner, Arkady Gendler et al. 3 CDs. Hambergen: Bear Family Records 2009.

Berg, Lucette van den: Friling. 1 CD. Schiedam: Syncoop 2007.

Berg, Lucette van den: Benkshaft. 1 CD. Hengelo: Dot Time Records 2012.

Schaechter-Widman, Lifshe: Az di furst avek. Lifshe Schaechter-Widman, a Yiddish Folksinger from the Bukovina. Produziert von Itzek Gottesman and Michael Schlesinger. 1 MC. New York: Global Village Music (C 111) 1986.

Theresa Tova: You ask me why. Tova sings Beyle [Schaechter Gottesman]. 1 CD. Toronto: Tova Entertainment 2006.

### 12.1.5 Filmografie

Andrä, Yvonne; Blümel, René (Regie): Mit nigele, mit fidele, mit tsimbele, mit lidele... Klezmer Wochen Weimar Workshops 2004.

Barrière, Isabelle; Benor, Sarah; Glasser, Paul (Moderator); Perlin, Ross: Creating Identity. Yiddish Across a Spectrum of Jewish Communities Today. The annual Naomi Prawer Kadar memorial lecture. New York: YIVO 2013. Online: <http://www.cjh.org/videoplayer.php?vfile=10142013YIVOKADARLECTURE.mp4>, letzter Zugriff 29.01.2014.

Freeland League Expedition to Surinam: Filmdokumentation [1947]. Online: <http://access.cjh.org/home.php?type=extid&term=493283#1>, letzter Zugriff 27.01.2014.

Rovner, Adam: „No Land Without Heaven“. Isaac Nachman Steinberg and the Freeland League [2012]. Teil der Ausstellung „Other Zions: From Freeland to Yiddishland“ im YIVO, 2011. Weitere Beteiligte: Kristal Griffith (executive production and voiceover) und Jeff Haessler (film editing and production). Online: <http://www.adamrovner.com/videos>, letzter Zugriff 31.12.2016.

Waletzky, Joshua (Regie): Beyle Schaechter-Gottesman: Harbstlid. Song of Autumn. A velt mit veltelkh - shmuesn mit yidishe shraybers = Worlds within a world – Conversations with Yiddish Writers. DVD. New York: League for Yiddish 2007.

Whitney, Christa (Regie) (2012): In conversation with Beyle Schaechter-Gottesman. A production of the Wexler Oral History Project at the Yiddish Book Center. Yiddish Book Center. Online: <https://archive.org/details/BeyleSchaechter-Gottesman26Aug2012>, letzter Zugriff 26.01.2014.

### 12.1.6 Bibliografie Beyle Schaechter-Gottesman (Auswahl)

#### 12.1.6.1 Drucke und Diskografie (chronologisch)

Khayml un taybele (Khayml and Taybele) [Kinderbuch]. New York: Selbstverlag 1956.

Mir forn (We're Off). [Kinderbuch]. New York: Selbstverlag 1963.

(Hg.): Enge-Benge. A bletl far kinder, no. 1–10. Bronx, NY: Selbstverlag 1966–1972 [Nachdruck und Übersetzung ins Englische von Nr. 7 in Yiddish Lingo (1970)].

Stezhkes tsvishn moyern (Footpaths Amid Stone Walls). Lider. Tel-Aviv: Yis-roel-bukh 1972.

Sharey (Dawn). Nyu York: Farlag Matones 1980.

Zumerteg: tsvontsik zinglider (Summer Days: Twenty Yiddish Songs). [Notenbuch] Nyu-York: Yidisher Kultur-Kongres; Yidish-Lige 1990.

Zumerteg. Summer days. 1 MC. New York: League for Yiddish 1991, <sup>2</sup>1994, als CD yiddishland records 1999 (= YDL; 1).

Kinderlider. Nyu-York: Der Arbeter-ring 1995.

Lider (Poems). Trans. Charne Schaechter et al. Merrick, N.Y: Cross-Cultural Communications 1995 (= Yiddish writers; 1).

Fli, mayn flihslang! (Fly, my Kite!). Kinderlider mit muzik (Original Yiddish Children's Songs). Unter Mitarbeit von Charne Schaechter (Übersetzungen). New York: Yidish-Lige 1999 (League for Yiddish).

Mume Blume di makhsheyfe (Aunt Bluma the Witch). Ill. by Adam Whiteman. Trans. Charne Schaechter. [Kinderbuch]. New York: Yiddish Language Resource Center (Leynvarg far kleynvarg) 2000.

Perpl shleglt zikh der veg. Lider (The Winding Purple Road. Poems). Nyu-York: Di Yidish-Lige (League for Yiddish); Alveltlekher Yidisher Kultur-Kongres (Congress for Jewish Culture) 2002.

Af di gasn fun der shtot. (On the streets of the city.) Theresa Tova, Adrienne Cooper, Sharon Jan Bernstein, Michael Alpert, Lorin Sklamberg, Frank London et al. 1 CD. [S.l.]: yiddishland records 2003 (= YDL; 2).

Bay mayn mames shtübele. At my mother's house. Yiddish Folksongs performed by Beyle Schaechter-Gottesman. Archival Recordings 1993-1994. Beyle Schaechter-Gottesman, Alicia Svigals, Nigel Jacobs, Lorin Sklamberg und Mark Loudon. 1 CD [S.l.]: yiddishland records 2004 (= YDL; 3).

Fli mayn flihslang! Fli, mayn flihslang! = Fly, Fly my Kite!: Yiddish Children's Songs. 1 CD. New York, N.Y.: yiddishland records 2006 (= YDL; 5).

Der tsvit fun teg / The Blossom of Days. Lider un tseykhenungen / Poems and drawings. Nyu York / New York: Yidish-Lige (League for Yiddish); CYCO Publishing 2007.

Vegn Mordkhen. In: *Afn Shvel* (2007), no. 339, S. 19.

A vinkl gantskeyt. Lider un tseykhenungen = A Solid Spot: Yiddish Poems and Drawings. Unter Mitarbeit von Boris Budiyanskiy (Design) und Shane Baker (Proofreader). New York: Not Avail 2012.

### 12.1.6.2 Theaterstücke von Beyle Schaechter-Gottesman (alphabetisch)

Alts tsulib a latke. muzikalische pyese far kinder.

Dreydlkop.

A gute nakht.

Kosmos-flier. [nisht farendikte muzikalische shpil].

Di malke fun kikh.

Purimshpiler.

Yosef un zayne brider. biblishe shpil in finf bilder.

## 12.2 Sekundärliteratur

### 12.2.1 Forschungsliteratur

Anderson, Benedict: *Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*. London u. a: Verso <sup>2</sup>1991.

Aptroot, Marion; Gruschka, Roland: *Jiddisch. Geschichte und Kultur einer Welt-sprache*. München: Beck 2010 (= Beck'sche Reihe; 1621).

Astour, Michael C.: *Geshikhte fun der Frayland-lige un funem teritoryalistishn gedank*. 2 Bde. Buenos-Ayres, Nyu-York: Frayland-lige 1967.

Avineri, Netta Rose: *Heritage Language Socialization Practices in Secular Yiddish Educational Contexts. The Creation of a Metalinguistic Community*. [PhD University of California 2012]. Online: <http://escholarship.org/uc/search?creator=Avineri,%20Netta%20Rose>, letzter Zugriff 09.10.2016.

Bar-On, Dan: *Furcht und Hoffnung. Von den Überlebenden zu den Enkeln – drei Generationen des Holocaust*. Hamburg: Europ. Verl.-Anst 1997.

Brechenmacher, Thomas; Szulc, Michal: *Neuere deutsch-jüdische Geschichte. Konzepte – Narrative – Methoden*, Stuttgart: Kohlhammer 2017.

Finkel, Jewgenija; Zebenکو, Galina: *Über die Orte der Massenvernichtung der jüdischen Bevölkerung der Bukowina durch die Faschisten*. In: Jewgenija Finkel; Markus Winkler; Erhard Roy Wiehn (Hg.): *Juden aus Czernowitz. Ghetto, Deportation, Vernichtung 1941–1944. Überlebende berichten*. Konstanz: Hartung-Gorre 2004, S. 26–30.

Fishman, David E.: *The Rise of Modern Yiddish Culture*. Pittsburgh, PA: University of Pittsburgh Press 2005 (= Pitt series in Russian and East European studies).

Gold, Hugo (Hg.): *Geschichte der Juden in der Bukowina. Ein Sammelwerk*. Bd. 1. Tel-Aviv: Olamenu 1958.

Goldsmith, Emanuel S.: *Architects of Yiddishism at the Beginning of the Twentieth Century. A Study in Jewish Cultural History*. Rutherford NJ: Fairleigh Dickinson University Press 1976.

Gottesman, Itzik Nakhmen: *Defining the Yiddish Nation. The Jewish Folklorists of Poland*. Detroit: Wayne State University Press 2003 (= Raphael Patai Series in Jewish Folklore and Anthropology).

Jacobs, Jack Lester: *Bundist Counterculture in Interwar Poland*. Syracuse, N.Y.: Syracuse University Press 2009 (= Modern Jewish History).

Kennedy, Gordon: *Children of the Sun. A Pictorial Anthology from Germany to California 1883–1949*. Ojai, California: Nivaria Press 1998.

Kolnik, A[rthur]: *Der yidisher shul-fareyn in tshernovits. (zikhroynes)*. In: Moyshе Shtarkman (Hg.): *Shloyme Bikl yoyvl-bukh. Tsu zayn 70stn geboyrntog*. Unter Mitarbeit von Shlomo Bickel. Nyu-York: Farlag Matones 1967, S. 222–231.

Lipsky, Leye: *Dem Oyle Regls Tokhter. The Poetic Pilgrimage of Beyle Schaechter-Gottesman*. In: Kalman Weiser und Joshua A. Fogel (Hg.): *Czernowitz at 100. The First Yiddish Language Conference in Historical Perspective*. Lanham: Lexington Books 2010, S. 111–124.

Lowenstein, Steven M.: *The Jewish Cultural Tapestry. International Jewish Folk Traditions*. New York: Oxford University Press 2000.

Mokotoff, Gary; Sack, Sallyann Amdur; Sharon, Alexander: *Where Once We Walked. A Guide to the Jewish Communities Destroyed in the Holocaust*. Bergenfield, N.J: Avotaynu 2002.

Orenstein, Eugene; Schaechter-Gottesman, Bella; Steingart, Moyshe: *Vidervuks. A nayer dor Yidishe shraybers: zamlbukh*. Unter Mitarbeit von redaktsye-sekretar Mordkhe Shekhter. Nyu-York: Yugntruf 1989.

Rabinovitch, Simon (Hg): *Jews and Diaspora Nationalism. Writings on Jewish Peoplehood in Europe and the United States*. Waltham, Mass.: Brandeis University Press 2012 (= Tauber Institute Series for the Study of European Jewry & The Brandeis Library of Modern Jewish Thought).

Schweigmann-Greve, Kay: *Chaim Zhitlovsky. Philosoph, Sozialrevolutionär und Theoretiker einer säkularen nationaljüdischen Identität*. Hannover: Wehrhahn 2012.

Seemann, Helfried; Lunzer, Christian: *Czernowitz und die Bukowina. 1890–1910*. Wien: Album Verlag 2001.

Shandler, Jeffrey: *Adventures in Yiddishland. Postvernacular Language & Culture*. Berkeley: University of California Press 2006 (= The S. Mark Taper Foundation Imprint in Jewish Studies).

Silverman-Weinreich, Beatrice: *Yiddish Folktales*. New York: Schocken 1997 (= Library of Yiddish classics).

Slobin, Mark: *Tenement Songs. The Popular Music of the Jewish Immigrants*. Urbana, Ill: Univ. of Illinois Press 1996 (= An Illini Book).

Soldat-Jaffe, Tatjana: *Twenty-First Century Yiddishism. Language, Identity & the New Jewish Studies*. Brighton: Sussex Academic 2012.

Soxberger, Thomas: *Literatur und Politik – Moderne jiddische Literatur und ‚Jiddischismus‘ in Wien (1904 bis 1938)*. [Dissertation Universität Wien 2010]. Online: <http://othes.univie.ac.at/14408>, letzter Zugriff 26.01.2014.

The New York Public Library (Bearb.): [Online-Sammlung von ‚yizker-bikher‘]. Online: <http://yizkor.nysl.org>, letzter Zugriff 26.01.2014.

Tsanin, M[ordkhe]: *Herts Grosbard*. Tel Aviv: Selbstverlag 1995.

Waligórska, Magdalena: *Klezmer’s Afterlife. An Ethnography of the Jewish Music Revival in Poland and Germany*. New York: Oxford University Press 2013.

Weinreich, Max; Glasser, Paul; Noble, Shlomo: *History of the Yiddish Language*. New Haven, Conn: Yale Univ. Press 2008.

Weiser, Keith Ian: *Jewish People, Yiddish Nation. Noah Prylucki and the Folkists in Poland*. Toronto: University of Toronto Press 2011.

Winkler, Markus: Kurzchronik der Ereignisse in Czernowitz 1941–1944. In: Ders.; Jewgenija Finkel; Erhard Roy Wiehn (Hg.): Juden aus Czernowitz. Ghetto, Deportation, Vernichtung 1941–1944. Überlebende berichten. Konstanz: Hartung-Gorre 2004, S. 17–18.

Winkler, Markus: Nation, Kultur, Trauma. Artikulationen des Czernowitzer Judentums im 20. Jahrhundert. In: Michal Kümper (Hg.): Makom. Orte und Räume im Judentum. Real, Abstrakt, Imaginär. Hildesheim u. a.: Olms 2007, S. 231–240.

Wood, Abigail: And Now We're All Brothers. Singing in Yiddish in Contemporary North America. Farnham, Surrey, Burlington, VT: Ashgate 2013 (= SOAS Musicology Series).

Wurbs, Janina: Cross Cultural Adaptation. The Role of Beyle Schaechter-Gottesman for the Contemporary Yiddish Music Scene in Germany. In: Magdalena Waligórska und Sophie Wagenhofer (Hg.): Cultural Representations of Jewishness at the Turn of the 21st Century. Florenz: European University Institute Press 2010, S. 87–99 (= EUI Working Papers, HEC 2010,01).

Yavetz, Zvi: Erinnerungen an Czernowitz. Wo Menschen und Bücher lebten. München: Beck 2007.

### 12.2.2 Zeitungsartikel

Berger, Zackary Sholem: In Memory of a One-man Yiddish Empire. In: The Forward, 23.02.2007 (online und print). Online: <http://forward.com/articles/10176/in-memory-of-a-one-man-yiddish-empire/>, letzter Zugriff 05.01.2014.

Bunis, David M.: Writing More and Less Jewishly' in Judezmo and Yiddish. In: Journal of Jewish Languages 1 (2013), no. 1, S. 9–75. Online: <http://booksand-journals.brillonline.com/content/10.1163/22134638-12340005;jsessionid=-1x0vznt80geo2.x-brill-live-01>, letzter Zugriff 21.07.2013.

Cassedy, Ellen: Singer and Poet Gets Capitol Honor. In: The Forward, 30.09.2005 (online und print). Online: <http://forward.com/articles/2001/singer-and-poet-gets-capitol-honor>, letzter Zugriff 12.01.2014.

Gottesman, Itzik: Arguing over Yiddish Folksongs. Analysis of a zingeray [Abstract des Vortrages]. In: Jewish Folklore and Ethnology Review 17 (1995), no. 1–2, S. 70.

Gottesman, Itzik: Oysdruk fun benkshaft – durkh yidish. Expressing Longing Through Yiddish. In: Forverts, 14.01.2014 (online), 31.1.2014 (print). Online: <http://yiddish.forward.com/articles/175593/expressing-longing-through-yidish>, letzter Zugriff 26.01.2014.

Kutzik, Jordan: How Yiddish Could Save the Jewish People. Language, Not Marriage or Religious Practice, Key to Continuity. In: Forverts, 13.08.2014 (online), 16.08.2014 (print). Online: <http://forward.com/articles/182027/how-yiddish-could-save-the-jewish-people/#ixzz2rcQ4QwM9>, letzter Zugriff 10.10.2016.

Leye Lipsky: Nusekh Beyle. An iberblik iber Beyle Schaechter-Gottesmans lebn, karyere un poezye. In: Afn Shvel (2006), no. 335 / 336, S. 18–28.

Robinson, George: „An Entire Cultural World Focused Through Her Voice“. Remembering the Yiddish singer and poet Beyle Schaechter-Gottesman. In: The Jewish Week, 10.12.2013, Online: <http://www.thejewishweek.com/news/new-york-news/entire-cultural-world-focused-through-her-voice>, letzter Zugriff 26.01.2014.

Sandler, Boris: Adye, Itsik! / Farewell, Itzik! In: Forverts, 15.10.2013 (online), 08.11.2013 (print). Online: [http://yiddish.forward.com/articles/173444/farewell-itzik/?utm\\_source=Sailthru&utm\\_medium=email&utm\\_term=Yiddish%20Newsletter&utm\\_campaign=Yiddish%20Newsletter%20Template](http://yiddish.forward.com/articles/173444/farewell-itzik/?utm_source=Sailthru&utm_medium=email&utm_term=Yiddish%20Newsletter&utm_campaign=Yiddish%20Newsletter%20Template), letzter Zugriff 26.01.2014.

Zucker, Sheva: Mordkhe Schaechter, der Tshernevitser ben-ir. In: Afn Shvel (2009), no. 344 / 345, S. 20–25.

Zucker, Sheva: Afn Shvel. Gilgl fun a yidish-zhurnal. In: Afn Shvel (2011), no. 352 / 353, S. 3–11.

Zucker, Sheva: Afn Shvel. Gilgl fun a yidish-zhurnal. In: Afn Shvel (2011), no. 352 / 353. Übersetzung: The Changing Mission of a Yiddish Magazine. In: Afn Shvel (2011), no. 352 / 353 (Special English Anniversary Issue), S. 3–4.6.

Zucker, Sheva: From the Editor. In: Afn Shvel (2011), no. 352 / 353 (Special English Anniversary Issue), S. 3.

### 12.2.3. Nachschlagewerke

Bassok, Ido: Bin. In: YIVO Encyclopedia of Jews in Eastern Europe. Online: <http://www.yivoencyclopedia.org/article.aspx/Bin>, letzter Zugriff 26.01.2014.

Beck, Erich: Bibliographie zur Kultur und Landeskunde der Bukowina 1996–1999. Wiesbaden: Harrassowitz 2010 (= Studien der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund; 43).

Blatman, Daniel: Bund. In: YIVO Encyclopedia of Jews in Eastern Europe. Online: <http://www.yivoencyclopedia.org/article.aspx/Bund>, letzter Zugriff 26.01.2014.

Boyarin, Jonathan: Yizker-bikher. In: YIVO Encyclopedia of Jews in Eastern Europe. Online: <http://www.yivoencyclopedia.org/article.aspx/Yizker-bikher>, letzter Zugriff 26.01.2014.

Corbea-Hoisie, Andrei: Chernivtsi. In: YIVO Encyclopedia of Jews in Eastern Europe. Online: <http://www.yivoencyclopedia.org/article.aspx/Chernivtsi>, letzter Zugriff 27.01.2014.

Estraikh, Gennady: Mark, Yudl. In: YIVO Encyclopedia of Jews in Eastern Europe. Online: [http://www.yivoencyclopedia.org/article.aspx/Mark\\_Yudl](http://www.yivoencyclopedia.org/article.aspx/Mark_Yudl), letzter Zugriff 01.02.2014.

Fishman, Joshua A.: Language. Planning and Standardization of Yiddish. In: YIVO Encyclopedia of Jews in Eastern Europe. Online: [http://www.yivoencyclopedia.org/article.aspx/Language/Planning\\_and\\_Standardization\\_of\\_Yiddish](http://www.yivoencyclopedia.org/article.aspx/Language/Planning_and_Standardization_of_Yiddish), letzter Zugriff 26.01.2014.

Glasser, Paul: Weinreich, Max. In: YIVO Encyclopedia of Jews in Eastern Europe. Online: [http://www.yivoencyclopedia.org/article.aspx/Weinreich\\_Max](http://www.yivoencyclopedia.org/article.aspx/Weinreich_Max), letzter Zugriff 26.1.2014.

Hellerstein, Kathryn: Molodowsky, Kadia. In: YIVO Encyclopedia of Jews in Eastern Europe. Online: [http://www.yivoencyclopedia.org/article.aspx/Molodowsky\\_Kadia](http://www.yivoencyclopedia.org/article.aspx/Molodowsky_Kadia), letzter Zugriff 01.02.2014.

Hooper, Beverley: Steinberg, Isaac Nachman (1888–1957). In: Australian Dictionary of Biography, vol. 16, Melbourne: Melbourne University Press 2002. Online: <http://adb.anu.edu.au/biography/steinberg-isaac-nachman-11757/text21027>, letzter Zugriff 26.01.2014.

Kassow, Samuel: Shtetl. In: YIVO Encyclopedia of Jews in Eastern Europe. Online: <http://www.yivoencyclopedia.org/article.aspx/Shtetl>, letzter Zugriff 26.01.2014.

Katz, Dovid: Borokhov, Ber. In: YIVO Encyclopedia of Jews in Eastern Europe. Online: [http://www.yivoencyclopedia.org/article.aspx/Borokhov\\_Ber](http://www.yivoencyclopedia.org/article.aspx/Borokhov_Ber), letzter Zugriff 01.02.2014.

Krutikov, Mikhail: Steinberg Brothers. In: YIVO Encyclopedia of Jews in Eastern Europe. Online: [http://www.yivoencyclopedia.org/article.aspx/Steinberg\\_Brothers](http://www.yivoencyclopedia.org/article.aspx/Steinberg_Brothers), letzter Zugriff 26.01.2014.

Lipsky, Linda (Leye): Beyle Schaechter-Gottesman. Jewish Women's Archive [2009]. In: Jewish Women. A Comprehensive Historical Encyclopedia. Online: <http://jwa.org/encyclopedia/article/schaechter-gottesman-beyle>, letzter Zugriff 30.01.2014.

Marcus, Ivan G.: Ashkenaz. In: YIVO Encyclopedia of Jews in Eastern Europe. Online: <http://www.yivoencyclopedia.org/article.aspx/Ashkenaz>, letzter Zugriff 30.12.2016.

Michlic, Joanna Beata: Toys and Games. In: YIVO Encyclopedia of Jews in Eastern Europe. Online: [http://www.yivoencyclopedia.org/article.aspx/Toys\\_and\\_Games](http://www.yivoencyclopedia.org/article.aspx/Toys_and_Games), letzter Zugriff 26.01.2014.

Nadler, Allan: Litvak. In: YIVO Encyclopedia of Jews in Eastern Europe. Online: <http://www.yivoencyclopedia.org/article.aspx/Litvak>, letzter Zugriff 26.01.2014.

Pinnolis, Judith: Schaechter-Gottesman, Bella. In: Fred Skolnik und Michael Berenbaum (Hg): *Encyclopaedia Judaica*, vol. 18, Detroit: Macmillan Reference USA in association with the Keter Pub. House 2007. Online: [https://archive.org/stream/KhaosOdenslandArchiveDocstheMisanthropicMisogynist/EncyclopaediaJudaicaV.18san-sol\\_djvu.txt](https://archive.org/stream/KhaosOdenslandArchiveDocstheMisanthropicMisogynist/EncyclopaediaJudaicaV.18san-sol_djvu.txt), letzter Zugriff 28.01.2014.

Safran, Gabriella: Rapoport, Shloyme Zaynvl [An-ski]. *YIVO Encyclopedia of Jews in Eastern Europe*. Online: [http://www.yivoencyclopedia.org/article.aspx/Rapoport\\_Shloyme\\_Zaynvl](http://www.yivoencyclopedia.org/article.aspx/Rapoport_Shloyme_Zaynvl), letzter Zugriff 01.02.2014.

Salant, Yankl: Frayland-lige. In: *YIVO Encyclopedia of Jews in Eastern Europe*. Online: <http://www.yivoencyclopedia.org/article.aspx/Frayland-lige>, letzter Zugriff 26.01.2014.

Silber, Marcos: Shomer ha-Tsa'ir, Ha-. In: *YIVO Encyclopedia of Jews in Eastern Europe*. Online: [http://www.yivoencyclopedia.org/article.aspx/Shomer\\_ha-Tsair\\_Ha-](http://www.yivoencyclopedia.org/article.aspx/Shomer_ha-Tsair_Ha-), letzter Zugriff 27.01.2014.

Wolfson, David M.: *Guide to the Papers of Papers of Isaac Nachman Steinberg (1888–1957)*. YIVO Institute for Jewish Research: [New York 2012]. Online: <http://findingaids.cjh.org/?pID=1634878>, letzter Zugriff 27.01.2014.

#### 12.2.4 Internetseiten und Weiteres

Berger, Zackary Sholem: *Der morgn fun der yidisher poezye: tsvey mesholim*. [Handout zum Vortrag, gehalten am 29.06.2004 an der Universität Potsdam].

Davidow, Ari: *Catching up: Michael Winograd Ensemble at NYBC* [Konzertrezension 2008]. Online: <http://www.klezmershack.com/archives/006949.html>, letzter Zugriff 27.01.2014.

Fruman, Asya: *Vos Vet Blaybn. Reflections on Beyle Schaechter-Gottesman* [2013]. Online: <http://rokl.blogspot.de/2013/12/this-is-guest-post-by-asya-furman-in.html>, letzter Zugriff 26.01.2014.

Gottesman, Itzik: *Yiddish Culture in America*. Online: <http://www.laits.utexas.edu/gottesman/index.html>, letzter Zugriff 26.01.2014.

Gottesman, Itzik: „Fintster, glitshik“ sung by Lifshe Schaechter-Widman [2010]. Online: <http://yiddishsong.wordpress.com/2010/02/24/finster-glitshik-by-lif-she-schaechter-widman/>, letzter Zugriff 27.01.2014.

Gottesman, Itzik: *Four Songs, One Melody* [2011]. Online: <http://yiddishsong.wordpress.com/2011/05/25/four-songs-one-melody-by-itzik-gottesman/>, letzter Zugriff 27.01.2014.

In geveb: <https://ingeveb.org>, letzter Zugriff 15.10.2017.

Kafrissen, Rokhl: Enge Benge Revisited. In: Jewish Currents (2007), no. Nov.–Dez. Online: <http://jewishcurrents.org/2007-nov-kafrissen.htm>, letzter Zugriff 26.01.2014.

Kafrissen, Rokhl: Beyle Schaechter-Gottesman koved ir ondenk [2013]. Online: <http://rokl.blogspot.de/2013/12/beyle-schaechter-gottesman-koved-ir.html>, letzter Zugriff 26.01.2014.

[Kutzik, Jordan]: Four Yiddish Film Clips Everyone Should See [2010]. Online: [http://thrownpeas.blogspot.de/2010/04/four-yiddish-film-clips-everyone-should\\_820.html](http://thrownpeas.blogspot.de/2010/04/four-yiddish-film-clips-everyone-should_820.html), letzter Zugriff 26.01.2014.

League for Yiddish: Mordkhe Schaechter [Nachruf] [2007]. Online: <http://www.leagueforyiddish.org/mosc1.html>, letzter Zugriff 26.01.2014.

Robinson, George: Best of 2000 [2001]. Online: <http://www.klezmershack.com/articles/robinson/001223.sounds.html#beyle>, letzter Zugriff 26.01.2014.

Rushefsky, Pete: Monday Music. Josh Waletzky's Yiddish Song. In: The Forward Blog „The Arty Semite“, 29.11.2010. Online: <http://blogs.forward.com/the-arty-semite/133471/monday-music-josh-waletzky-s-yiddish-song>, letzter Zugriff 26.01.2014.

The Merriam Webster Dictionary. Online: <http://www.merriam-webster.com>, letzter Zugriff 26.01.2014.

Yiddish Book Center: Liste von Spender\*innen. Online: <http://www.yiddish-bookcenter.org/join-support/support/current-projects-and-appeals/emergency-book-rescue-honor-roll>, letzter Zugriff 30.12.2016.

Yiddish New York: <http://www.yiddishnewyork.com>, letzter Zugriff am 15.10.2017.

Yiddish Preservationists Take Their Subject To The Stage [Interview mit Michael Alpert]. In: National Public Radio, 06.07.2013. Online: <http://www.npr.org/templates/transcript/transcript.php?storyId=199123547>, letzter Zugriff 27.01.2014.



## 13    **Abbildungsverzeichnis**

Abb. 1, S. 58: Zeichnung „Vuhin, tate?“ © Familienarchiv Schaechter-Gottesman.

Abb. 2, S. 60: Hochzeitsfotografie Beyle Schaechter-Gottesmans und Yoyné Gottesmans, 09.02.1941. © Familienarchiv Schaechter-Gottesman.

Abb. 3, S. 61: DP-Ausweis Beyle Schaechter-Gottesmans. © Familienarchiv Schaechter-Gottesman.

Abb. 4, S. 83: Visitenkarte Dr. Mordkhe Schaechters (englische Version).  
© Privatarchiv Wurbs.

Abb. 5, S. 83: Visitenkarte Dr. Mordkhe Schaechters (jiddische Version).  
© Privatarchiv Wurbs.

Abb. 6, S. 107: Fotografie Lifshe Schaechter-Widmans bei der Demonstration für ein besseres Jiddisch, 1970. © Familienarchiv Schaechter-Gottesman.

Abb. 7, S. 110: Zeichnung „Mape fun Enge-Benge Land“ (Enge-Benge 3, S. [3] o. A.).

Abb. 8, S. 115: Einladungskarte mit der Nachricht von der Geburt Yitskhok Nakhmen Gottesmans. © Familienarchiv Schaechter-Gottesman.



## 14 Über die Autorin

Janina Wurbs studierte Jüdische Studien, Neuere Geschichte, Ethnographie und Religionswissenschaften in Potsdam und St. Petersburg. Im Laufe ihres Studiums spezialisierte sie sich auf die Jiddistik. Ihre Forschungsinteressen liegen im Bereich der jüdischen Geschichte und Ethnographie, der jiddischen Literatur und Kultur sowie insbesondere der osteuropäisch-jüdischen Musik.

2015 war sie Wissenschaftliche Hilfskraft am Georg-Eckert-Institut, Braunschweig. Hier war Wurbs Mitarbeiterin im deutsch-israelischen Forschungsprojekt „Innovation durch Tradition? Jüdische Bildungsmedien als Zugang zum Wandel kultureller Ordnungen während der ‚Sattelzeit‘“. 2016 bis 2017 war sie am Deutschen Historischen Institut Washington DC tätig, an dem das Projekt in der zweiten Förderphase fortgesetzt wird. Zurzeit ist sie Doktorandin.

Zudem ist sie als Jiddischlehrerin sowie als Übersetzerin aus dem Jiddischen und ins Jiddische tätig. Sie veröffentlichte in den wichtigsten zeitgenössischen jiddischen Periodika: *Forverts*, *Afn Shvel*, *Vayter*, *Dos bletele*, *Yugntruf* und *Di tsukunft*. Wurbs führte ethnographische Interviews mit Jiddischmuttersprachler\*innen in New York, Riga, Moldawien und Czernowitz (heute Ukraine) durch. Sie arbeitete mit mehreren Sammlungen jiddischer Lieder, wirkte an über 30 CDs mit jiddischer Musik mit und war als Programmassistentin für den Yiddish Summer Weimar 2011 und 2012 tätig.



## **In dieser Reihe zuletzt erschienen:**

- Band 3 Kühn, Christoph: Jüdische Delinquenten in der Frühen Neuzeit. Lebensumstände delinquenter Juden in Aschkenas und die Reaktionen der jüdischen Gemeinden sowie der christlichen Obrigkeit  
2008 | ISBN 978-3-940793-31-7
- Band 4 Vorpahl, Daniel: ‚Es war zwar unrecht, aber Tradition ist es.‘ Der Erstgeburtsrechts- und Betrugsfall der Brüder Jakob und Esau  
2008 | ISBN 978-3-940793-32-4
- Band 5 Denz, Rebekka: Bundistinnen. Frauen im Allgemeinen Jüdischen Arbeiterbund („Bund“) dargestellt anhand der jiddischen Biographiensammlung „Doires Bundistn“  
2009 | ISBN 978-3-940793-58-4
- Band 6 Heikaus, Ulrike: Deutschsprachige Filme als Kulturinsel. Zur kulturellen Integration der deutschsprachigen Juden in Palästina 1933-1945  
2009 | ISBN 978-3-940793-36-2
- Band 7 Heidenhain, Brigitte: Juden in Schwedt. Ihr Leben in der Stadt von 1762 bis 1942 und ihr Friedhof  
2010 | ISBN 978-3-86956-050-2
- Band 8 Dödtmann, Eik: Exil oder Heimat? Die Immigration und Integration der polnischen Juden von 1968 in Israel. Eine qualitative Fallstudie auf Basis von Interviewanalysen  
2013 | ISBN 978-3-86956-249-0
- Band 9 Martins, Ansgar: Adorno und die Kabbala  
2016 | ISBN 978-3-86956-369-5
- Band 10 Deppner, Corinna: Eine Metapher der Moderne und ihrer ‚différance‘. Jorge Luis Borges’ Erzählung im Kontext jüdischer Tradition  
2017 | ISBN 978-3-86956-375-6





# Pri ha-Pardes Band 11

Pri ha-Pardes (Früchte des Obstgartens) ist eine Schriftenreihe der Vereinigung für Jüdische Studien e. V., welche in Verbindung mit dem Institut für Jüdische Studien und Religionswissenschaft der Universität Potsdam publiziert wird.

Was haben eine Volkssängerin, eine Malerin, ein Linguist und ein Journalist gemeinsam? Und was ein Haus in der Bronx an der letzten Station des D-trains und ein Festival und Lernort wie der Yiddish Summer Weimar? In diesem Fall ist die Lösung des Rätsels die Liebe zur jiddischen Sprache und Musik. Hier geht es um generationenübergreifenden Jiddischismus in der Familie Beyle Schaechter-Gottesmans, zuhause (im Bronxer Haus), in der näheren Umgebung „Beynbridzhivke“ rund um Bainbridge Avenue sowie Ausstrahlungen in die (auch nichtjüdische) Welt, z. B. zum Yiddish Summer Weimar oder durch den „Yiddish Song of the Week“-Blog.

Die vorliegende Studie stellt Leben und Werk der Jiddischistin, Sängerin, Dichterin, Malerin und Pädagogin Beyle Schaechter-Gottesman vor und untersucht insbesondere die innerfamiliäre Tradierung jiddischer Kultur (von der Mutter, der Volkssängerin, über den Linguistenbruder hin zum Journalisten- und Folkloristensohn) sowie den Einfluss, den die Familie in der jiddischen Welt anerkanntermaßen ausgeübt hat.

Schaechter-Gottesman, in Wien geboren, wuchs in Czernowitz auf, überlebte das Czernowitzer Ghetto, emigrierte 1951 nach New York. Dort hielt sie weiterhin an der jiddischen Sprache und Kultur bewusst fest und wollte diese lebendig halten. Sie fing an, Kindertheaterstücke, Lieder und Gedichte auf Jiddisch zu schreiben und wurde 2005 mit dem National Endowment for the Arts Fellowship ausgezeichnet, welches in den USA als Nobelpreis der traditionellen Künste gilt.

Inwieweit wirkten entscheidende Einflüsse des Jiddischismus auf Schaechter-Gottesman? Aus welchen familiären Traditionen wurden diese gespeist und wie drücken sie sich in ihrem Werk aus? Beyle Schaechter-Gottesman bewahrte traditionelles Liedgut und brachte durch ihre eigenen Lieder einen anderen Wind in die jiddische Musikwelt. Auf welche Art und Weise trägt die aktive Tradierung jiddischer Lieder zum Jiddischismus bei bzw. welche Funktion kann Musik innerhalb des Jiddischismus einnehmen?

**Pri ha-Pardes**  
ISSN 1863-7442

Band 11  
ISBN 978-3-86956-423-4

**Universitätsverlag Potsdam**